QL
690
.B28
R44
1894
BIRD

MATERIALIEN

ZU EINER

ORNIS BALCANICA.

HERAUSGEGEBEN

VOM

BOSNISCH-HERCEGOVINISCHEN LANDESMUSEUM

IN SARAJEVO.

II.

BULGARIEN

(EINSCHLIESSLICH OST-RUMELIENS UND DER DOBRUDSCHA).

VON

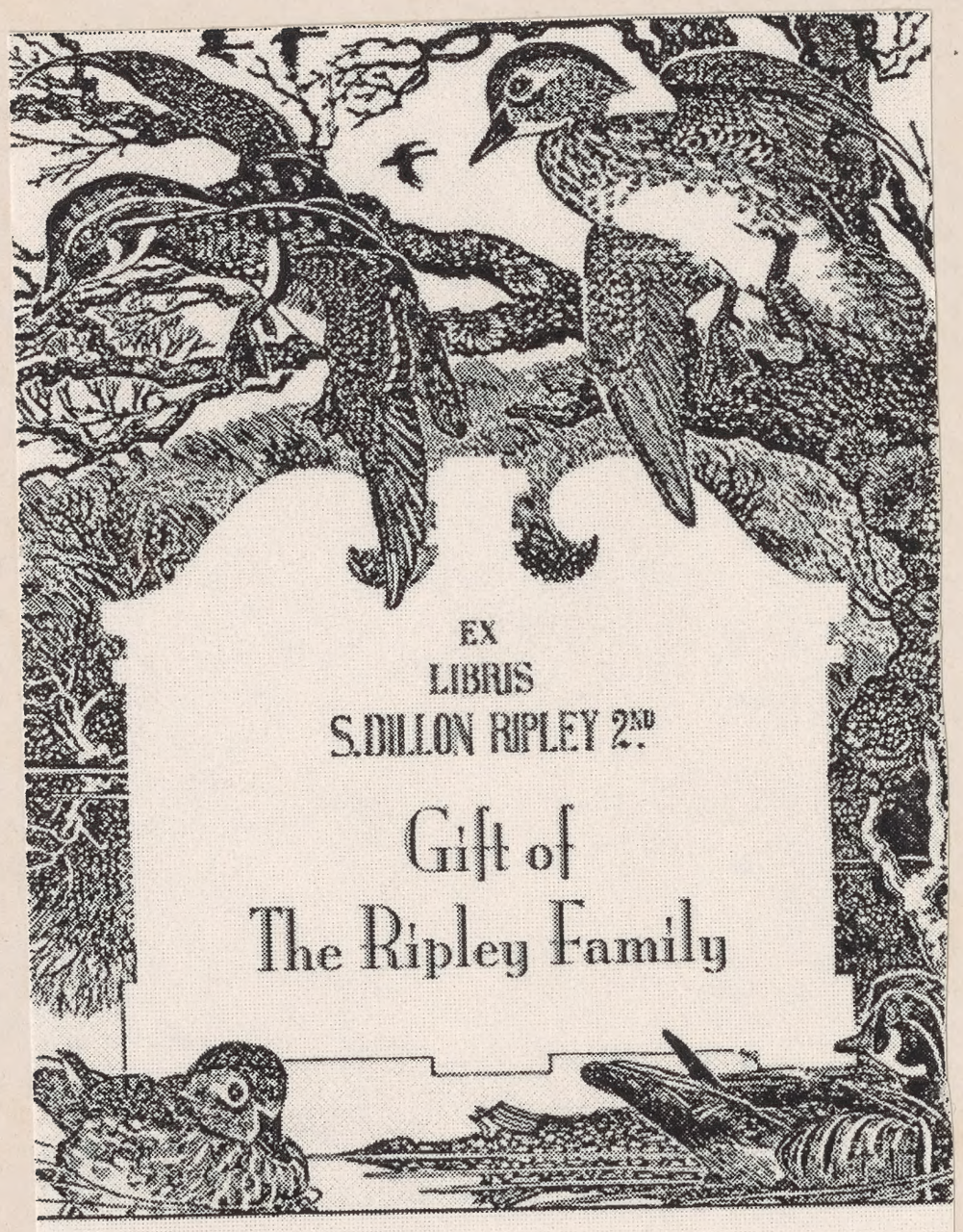
OTHMAR REISER,

CUSTOS AM BOSN.-HERCEG.-LANDESMUSEUM.

MIT DREI TAFELN IN FARBENDRUCK UND EINER KARTE.

WIEN, 1894.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN.



Smithsonian Institution Libraries

MATERIALIEN

ZU EINER

ORNIS BALCANICA.

HERAUSGEGEBEN

VOM

BOSNISCH-HERCEGOVINISCHEN LANDESMUSEUM

IN SARAJEVO.

II.

BULGARIEN

(EINSCHLIESSLICH OST-RUMELIENS UND DER DOBRUDSCHA).

VON

OTHMAR REISER,

CUSTOS AM BOSN.-HERCEG.-LANDESMUSEUM.

MIT DREI TAFELN IN FARBENDRUCK UND EINER KARTE.

WIEN, 1894.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

VORWORT.

Als mir im Jahre 1890 von Seite des hohen gemeinsamen Finanzministeriums die Aufgabe gestellt wurde, Bulgarien zum Zwecke faunistischer Studien und Sammlungen zu bereisen, war ich mir zwar der Schwierigkeit, ein so weites Gebiet, wenn auch nur in grossen Zügen, zu durchforschen, vollauf bewusst, aber ich gieng mit wahrem Enthusiasmus daran, derselben nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Obwohl in Bulgarien, wenigstens im Verhältnisse zu anderen Balkanländern, naturwissenschaftlich schon ganz Bedeutendes geleistet worden ist, wie ein blosser Blick auf die nachfolgende Literatur-Zusammenstellung ersehen lässt, wusste ich doch genau, dass noch weite Landstriche dort von keines Naturforschers Fuss betreten worden waren und namentlich thiergeographische Fragen in Hülle und Fülle daselbst noch ihrer Lösung harrten.

Der ersten Reise folgte 1891 eine zweite zu gänzlich anderer Jahreszeit und 1893 eine dritte in wieder neue Landestheile.

Die ornithologischen Resultate dieser drei Reisen, vermehrt durch die wichtigeren, in der gesammten Literatur vorhandenen, auf Bulgarien und die Dobrudscha sich beziehenden Beobachtungen und Veröffentlichungen, finden sich im Nachstehenden als Bd. II der „Materialien zu einer Ornis balcanica“ niedergelegt, während Bd. I, dessen erster Theil bereits in den „Wissenschaftlichen Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina“ (II. Band) erschienen ist, Bosnien und die Hercegovina enthalten und später nachfolgen wird.

Die Reichhaltigkeit der bulgarischen Ornis ist leicht erklärt, wenn man, abgesehen von den mannigfaltigen Terraingestaltungen des Landes und dem Vorhandensein der Küste, bedenkt, dass hier fast vollständig die Formen von Mitteleuropa mit dem grössten Theile des pontischen und noch mit einem Rest des mediterranen Elementes zusammentreffen. Man kann daher im Allgemeinen sagen, dass bei sehr vielen Arten der Reichthum an Individuen hinter dem an Formen im Verhältniss weit zurücksteht.

Der Zeitpunkt zur Vornahme dieser Reisen war ungemein glücklich gewählt. Durch den culturellen Aufschwung, den Bulgarien in den letzten Jahren genommen hat, steht eine gewaltige Veränderung in der dortigen Thierwelt bevor. Manche seltene Vogelart wird durch Entwässerung und Anlagen aller Art in wenig Jahren ihre Heimat verlieren, und die Sammler und Forscher werden das Nachsehen haben.

Inwieweit die Aufgabe, die Grundlage zu einer eingehenden ornithologischen Durchforschung des hochinteressanten Gebietes gelegt zu haben, im Nachfolgenden gelöst wurde, empfehle ich der nachsichtigen Beurtheilung derjenigen, welche die Schwierigkeiten ornithologischen Forschens und Sammelns im Balkangebiete zu ermessen vermögen.

Die nachstehende tabellarische Zusammenstellung soll in übersichtlicher Weise darthun, was bei einem Gesammtaufenthalte von nicht ganz einem halben Jahre mir und meinen wackeren, sammeleifrigen Begleitern an ornithologischem Materiale zusammenzubringen möglich war.

Gesammelte Vogelarten in Bälgen.

Jahr	O. Reiser	E. Reiser	Zelebor	Wutte	Duschek	Schlabitz	Santarius	Schwanda	Angekauft	Anzahl der Stücke	Anzahl der Arten	Anzahl davon neue Arten
1890	143	62	40	50	25	—	—	—	34	354	135	(135)
1891	73	—	—	—	—	62	50	3	12	200	92	44
1893	119	—	—	48	—	—	74	19	16	276	112	35
1891—1893 von verschiedenen Schützen eingeschickt										121	27	19
Summe	335	62	40	98	25	62	124	22	62	**951**	. .	**233**
Hiezu kommen durch Eier belegte weitere Arten										. .	. .	7
Summe der Arten . . .										. .	. .	**240**
Zahl der gesammelten Vogeleier . . . 247												

Ausserdem entstand eine ansehnliche Collection von Süsswasser- und Meeresfischen, von anderen Seethieren, es wurden nach Möglichkeit Käfer gesucht, und nach und nach wuchs der Stoss der gesammelten Pflanzen zu einer ansehnlichen Höhe. Diese letzteren wurden bereits von Professor Velenovský in Prag, dem bekannten Herausgeber der „Flora bulgarica“, bearbeitet und die wichtigeren Ergebnisse in zwei Nachträgen zur Flora in den „Sitzungsberichten der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften“ veröffentlicht, während die coleopterologische Ausbeute der demnächstigen Publication durch Herrn Custos-Adjuncten Apfelbeck harrt.

Es erübrigt mir noch die angenehme Pflicht, meine Dankbarkeit in erster Linie den hohen bulgarischen Behörden auszusprechen, welche mich bei meiner Aufgabe in jeder Weise unterstützten und ohne deren kräftigen Beistand und gütige Rathschläge es mir unmöglich gewesen wäre, meine Reisen durchzuführen. In der anerkennenswerthesten Weise wetteiferten ebensowohl die staatlichen Organe als auch die bulgarische Bevölkerung selbst, um unserer bosnischen Museumsexpedition die Naturschätze des reichen Landes zu zeigen und zu deren Aufsammlung behilflich zu sein.

Aber auch den Herren Generalconsul von Burian, Consul von Szathmary-Király und Viceconsul von Adelburg erlaube ich mir hiermit meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Und wenn ich endlich der vielen Beweise des Wohlwollens und der durch vielfache Uebertragungen aus fremden Sprachen erfolgten Förderung meiner Bemühungen, eine möglichst vollständige Literatur benützen zu können, gedenke, so fühle ich mich gedrungen, zum Schlusse meinen lieben Freunden, Collegen und Bekannten: Victor Ritter von Tschusi in Hallein, Dr. W. Blasius in Braunschweig, Dr. A. Reichenow in Berlin, Sp. Brusina in Agram, Dr. Th. Krüper in Athen, den Professoren Georgiev, Hristović und Škorpil in Sofia, Dr. Stephan Freiherrn von Washington in Schloss Pöls (Steiermark), Dr. L. Lorenz Ritter von Liburnau und J. Prok. Pražák in Wien und endlich den Professoren Knotek, Střibrný und Šurmin hier in Sarajevo meinen innigsten, tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Sarajevo, März 1894.

O. Reiser.

Berichtigung.

Auf Seite 47, Zeile 8 von oben, lies: *Saxicola stapazina* (L.)

statt: *Saxicola rufa.*

SMITHSONIAN
JAN 11 2006
LIBRARIES

INHALT.

Seite

Vorwort III

I. Allgemeiner Theil.

Erste Reise, 1890 1
Zweite Reise, 1891 11
Dritte Reise, 1893 16
Die ornithologische Literatur Bulgariens und der Dobrudscha 27
Kritische Liste der Vögel Bulgariens sammt der Dobrudscha 30

II. Specieller Theil.

Acanthis cannabina (L.), *Cannabina sanguinea* Landb. — Bluthänfling 77
— *linaria* (L.), *Linaria alnorum* Br. — Nordischer Leinfink und *Acanthis rufescens* (Vieill.), *Linaria rufescens* Schl. und Bp. — Südlicher Leinfink 78
Accentor collaris (Scop.), *Accentor alpinus* Bechst. — Alpenbraunelle 57
— *modularis* (L.). — Heckenbraunelle 57
Accipiter nisus (L.). — Sperber 127
Acredula rosea (Blyth.). — Schwarzzügelige Schwanzmeise 60
Acrocephalus aquaticus (Gm.), *Calamoherpe aquatica* Lath. — Binsensänger 54
— *arundinaceus* (L.), *Acrocephalus turdoides* Meyer. — Drosselrohrsänger 53
— *palustris* (Bechst.). — Sumpfrohrsänger 53
— *schoenobaenus* (L.), *Calamoherpe phragmitis* Bechst. — Schilfrohrsänger 54
— *streperus* (Vieill.), *Acrocephalus arundinaceus* Naum. — Teichrohrsänger 53
Actitis hypoleucus (L.). — Flussuferläufer 165
Aegialitis alexandrinus (L.), *Aegialitis cantianus* Lath. — Seeregenpfeifer 175
— *curonicus* Gm., *Aegialitis minor* M. und W. — Flussregenpfeifer 175
— *hiaticula* (L.). — Sandregenpfeifer 175
Aegithalus pendulinus (L.). — Beutelmeise 58
Alauda arvensis L. — Feldlerche 66
— *sibirica* Gm., *Pallassia sibirica* Gm. — Steppenlerche 66
Alcedo ispida L. — Eisvogel 97
Ampelis garrulus L., *Bombycilla garrula* L. — Seidenschwanz 91
Anas acuta L. — Spiessente 186
— *boscas* L. — Stockente 187
— *crecca* L. — Krickente 185
— *penelope* L. — Pfeifente 186
— *querquedula* L. — Knäkente 185
— *strepera* L. — Mittelente 186
Anser albifrons (Scop.). — Blässgans 181
— *anser* (L.), *Anser cinereus* Meyer. — Graugans 182
— *segetum* (Gm.). — Saatgans 182
Anthus (Agrodroma) campestris (L.). — Brachpieper 71
— *cervinus* (Pall.). — Rothkehliger Pieper 70

Seite

Anthus pratensis (L.). — Wiesenpieper 70
— *spipoletta* (L.), *Anthus aquaticus* Bechst. — Wasserpieper 72
— *trivialis* (L.), *Anthus arboreus* Bechst. — Baumpieper 71
Aquila chrysaëtus-fulva (L.). — Steinadler 120
— *clanga* Pall. — Schelladler 115
— *maculata* (Gm.), *Aquila naevia* Wolf. — Schreiadler 114
— *melanaëtus* (L.), *Aquila imperialis* Bechst. — Kaiseradler 116
— *orientalis* Cab., *Aquila nipalensis* Hodgs. — Steppenadler 115
— *pennata* (Gm.). — Zwergadler 113
— *rapax* Temm. — Raubadler 116
Archibuteo lagopus (Brünn.). — Rauhfussbussard 125
Ardea alba L. — Grosser Silberreiher 147
— *cinerea* L. — Grauer Reiher 149
— *garzetta* L. — Kleiner Silberreiher 144
— *ibis* L., *Ardea bubulcus* Aud. — Kuhreiher 151
— *purpurea* L. — Purpurreiher 148
— *ralloides* Scop. — Rallenreiher 150
Ardetta minuta (L.). — Zwergrohrdommel 152
Arenaria interpres (L.), *Strepsilas interpres* L. — Steinwälzer 179
Asio accipitrinus (Pall.), *Brachyotus palustris* Forster. — Sumpfohreule 103
— *otus* (L.), *Otus vulgaris* Flemm. — Waldohreule 104
Astur brevipes (Severzow). — Zwerghabicht 128
— *palumbarius* (L.). — Habicht 128
Botaurus stellaris (L.). — Rohrdommel 153
Bubo bubo (L.), *Bubo maximus* Sibb. — Uhu 104
Budytes flavus (L.). — Schafstelze 68
— *melanocephalus* (Licht.). — Schwarzköpfige Schafstelze 68
Buteo buteo (L.), *Buteo vulgaris* Bechst. — Mäusebussard 125
— *desertorum* (Daud.). — Steppenbussard 125
— *ferox* (S. Gm.). — Adlerbussard 126
Caccabis saxatilis (Mayer), *Perdix saxatilis* M. und W. — Steinhuhn 138
Calandrella brachydactyla (Leisl.). — Kurzzehige Lerche 66
Calcarius nivalis (L.), *Plectrophanes nivalis* L. — Schneespornammer 76
Calidris arenaria (L.). — Sanderling 171
Caprimulgus europaeus L. — Nachtschwalbe 94
Carduelis carduelis (L.), *Carduelis elegans* Steph. — Stieglitz 77
Carine noctua (Scop.), *Athene noctua* Retz. — Steinkauz 102
Certhia familiaris L. (var. *brachydactyla* Brehm). — (Kurzzehiger) Baumläufer 63
Cettia cettii (La Marm.), *Cettia sericea* Natt. — Cettisänger 54
Charadrius pluvialis L. — Goldregenpfeifer 176
— *squatarola* (L.). — Kiebitzregenpfeifer 177
Chelidon urbica (L.), *Hirundo urbica* Linn. — Stadtschwalbe 91
Chloris chloris (L.), *Ligurinus chloris* Linn. — Grünfink 78
Chrysomitris spinus (L.). — Erlenzeisig 77
Ciconia ciconia (L.), *Ciconia alba* Bechst. — Weisser Storch 153
— *nigra* (L.). — Schwarzer Storch 155
Cinclus cinclus (L.), (*meridionalis* Br.), *Cinclus aquaticus* L. (var. *meridionalis* Br.). — (Südlicher) Wasserschmätzer 47
Circaëtus gallicus (Gm.). — Schlangenadler 124
Circus aeruginosus (L.). — Sumpfweihe 105
— *cyaneus* (L.). — Kornweihe 106
— *macrurus* (Gm.), *Circus pallidus* Sykes. — Steppenweihe 107
— *pygargus* (L.), *Circus cineraceus* Mont. — Wiesenweihe 107
Clangula glaucion (L.). — Schellente 187
Clivicola riparia (L.), *Hirundo riparia* L. — Uferschwalbe 93
— *rupestris* (Scop.), *Hirundo rupestris* Scop. — Felsenschwalbe 93
Coccothraustes coccothraustes (L.), *Coccothraustes vulgaris* Pall. — Kirschkernbeisser 79

Seite

Colaeus monedula (L.), *Lycos monedula* L. — Dohle 87
Columba livia L. — Felsentaube 144
— *oenas* L. — Hohltaube 144
— *palumbus* L. — Ringeltaube 143
Colymbus arcticus (L.). — Polarseetaucher 204
Coracias garrula L. — Blaurake 95
Corvus corax L. — Kolkrabe 89
— *cornix* L. — Nebelkrähe 89
— *frugilegus* L. — Saatkrähe 88
Coturnix coturnix (L.), *Coturnix dactylisonans* Meyer. — Wachtel 139
Crex crex (L.), *Crex pratensis* Bechst. — Wiesenralle 159
Cuculus canorus L. — Kukuk 101
Cygnus cygnus (L.), *Cygnus musicus* Bechst. — Singschwan 181
— *olor* (Gm.). — Höckerschwan 179
Dendrocopus leuconotus lilfordi Sharpe & Dress. — Hellenenspecht 98
— *major* (L.), *Picus major* L. — Grosser Buntspecht 100
— *medius* (L.), *Picus medius* L. — Mittlerer Buntspecht 98
— *minor* (L.), *Picus minor* L. — Kleiner Buntspecht 98
— *(Picus) syriacus* Hemp. & Ehr. — Blutspecht 99
Dryocopus martius (L.). — Schwarzspecht 100
Emberiza cia L. — Zippammer 74
— *cirlus* L. — Zaunammer 74
— *citrinella* L. — Goldammer 75
— *hortulana* L. — Gartenammer 74
— *schoeniclus* (L.), *Schoenicola schoeniclus* (L.). — Rohrammer 72
— *schoeniclus intermedia* (Michah.), *Schoenicola intermedia* (Michah.). — Mittlerer Rohrammer . 73
Erismatura leucocephala (Scop.). — Ruderente 189
Erythacus luscinia (L.), *Luscinia minor* Br. — Nachtigall 43
— *philomela* (Bechst.), *Luscinia philomela* Bechst. — Sprosser 43
— *rubeculus* (L.), *Dandalus rubecula* L. — Rothkehlchen 43
— *suecicus* (L.), *Cyanecula suecica* L. — Rothsterniges Blaukehlchen 43
Erythropus vespertinus (L.). — Rothfussfalke 107
Eudromias asiaticus (Pall.). — Asiatischer Mornell 175
— *morinellus* (L.). — Mornellregenpfeifer 176
Euspiza melanocephala Scop. — Kappenammer 75
Falco aesalon Tunst., *Hypotriorchis aesalon* Tunst. — Zwergfalke 110
— *feldeggi* Schl. — Feldeggsfalke 112
— *lanarius* L., Pall. — Würgfalke 112
— *peregrinus* Tunst. — Wanderfalke 111
— *subbuteo* L. — Lerchenfalke 110
Fringilla coelebs L. — Buchfink 78
— *montifringilla* L. — Bergfink 78
Fulica atra L. — Wasserhuhn 157
Fuligula ferina (L.). — Tafelente 188
— *fuligula* (L.), *Fuligula cristata* Leach. — Reiherente 189
— *marila* (L.). — Bergente 189
— *nyroca* (Güldst.). — Moorente 188
— *rufina* (Pall.). — Kolbenente 188
Galerita arborea (L.), *Lullula arborea* L. — Haidelerche 67
— *cristata* (L.). — Haubenlerche 68
Gallinago gallinago (L.), *Gallinago scolopacina* Bp. — Becassine 163
— *gallinula* (L.). — Kleine Sumpfschnepfe 164
— *major* (Gm.). — Grosse Sumpfschnepfe 163
Gallinula chloropus (L.). — Grünfüssiges Teichhuhn 157
— *porzana* (L.). — Getüpfeltes Sumpfhuhn 158
Garrulus glandarius (L.). — Eichelheher 87
Gecinus canus Gm., *Picus viridicanus* Wolf. — Grauspecht 98

Seite

Gecinus (Picus) viridis L. — Grünspecht 97
Gelastes gelastes (Licht.), *Chema gelastes* Leach. — Dünnschnäbelige Möwe 197
Glareola melanoptera (Nordm.). — Nordmann's Brachschwalbe 178
Glareola pratincola (L.). — Brachschwalbe 177
Grus grus (L.), *Grus cinereus* Bechst. — Kranich 159
— *virgo* (L.). — Jungfernkranich 161
Gypaëtus barbatus (L.). — Bartgeier 129
Gyps fulvus (Gm.). — Weissköpfiger Aasgeier 133
Haematopus ostrilegus L. — Austernfischer 179
Haliaëtus albicilla (L.). — Seeadler 122
Himantopus himantopus L., *Himantopus rufipes* Bechst. — Storchschnepfe 171
Hirundo rustica L. — Rauchschwalbe 92
Hydrochelidon hybrida (Pall.). — Weissbärtige Seeschwalbe 195
— *leucoptera* (Schinz.). — Weissflügelige Seeschwalbe 195
— *nigra* (L.). — Schwarze Seeschwalbe 195
Hypolais olivetorum (Strickl). — Olivenspötter 51
— *pallida* (Hempr.-Ehrb.), *Hypolais eleica* Linderm. — Oelbaumspötter 51
— *philomela* (L.), *Hypolais salicaria* Bp. — Gartenspötter 51
Iynx torquilla L. — Wendehals 101
Lanius collurio L. — Rothrückiger Würger 90
— *excubitor* L. — Raubwürger 90
— *minor* Gm. — Grauwürger 90
— *senator* L., *Lanius rufus* Gm. — Rothköpfiger Würger 90
Larus argentatus michahellesi Bruch. — Südliche Silbermöwe 200
— *canus* L. — Sturmmöwe 200
— *fuscus* L. — Häringsmöwe 200
— *melanocephalus* Natt., *Chema melanocephalum* Natt. — Schwarzköpfige Möwe 198
— *minutus* Pall., *Chema minutum* Pall. — Zwergmöwe 198
— *ridibundus* L., *Chema ridibundum* L. — Lachmöwe 199
Limicola platyrhyncha (Temm.). — Sumpfläufer 170
Limosa limosa (L.), *Limosa aegocephala* (L.). — Schwarzschwänzige Uferschnepfe 165
Locustella luscinioides (Savi). — Nachtigallrohrsänger 51
Loxia curvirostra L. — Fichtenkreuzschnabel 76
Lusciniola melanopogon Temm., *Calamoherpe melanopogon* Temm. — Mariskenrohrsänger 54
Melanocorypha calandra (L.). — Kalanderlerche 67
Mergus albellus L. — Zwergsäger 189
— *merganser* L. — Grosser Säger 190
— *serrator* L. — Mittelsäger 190
Merops apiaster L. — Bienenfresser 96
Merula merula (L.), *Merula vulgaris* Leach. — Schwarzamsel 49
— *torquata alpestris* Brehm. — Alpen-Ringamsel 50
Micropus apus (L.), *Cypselus apus* L. — Mauersegler 94
Miliaria calandra (L.), *Miliaria europaea* Swains. — Grauammer 75
Milvus migrans (Bodd.), *Milvus ater* Gm. — Schwarzbrauner Milan 129
— *milvus* (L.), *Milvus regalis* auct. — Rother Milan 129
Monticola saxatilis (L.). — Steinmerle 48
Motacilla alba L. — Weisse Bachstelze 70
— *melanope* Pall., *Motacilla sulphurea* Bechst. — Gebirgsbachstelze 69
Muscicapa grisola L. — Grauer Fliegenfänger 91
— *parva* Bechst. — Zwergfliegenfänger. *Muscicapa atricapilla* L. — Schwarzrückiger Fliegenfänger. *Muscicapa collaris* Bechst. (= *albicollis* Temm.). — Halsbandfliegenfänger . . 91
Neophron percnopterus (L.). — Egyptischer Aasgeier 131
Nucifraga caryocatactes (L.), (*pachyrhynchus* R. Bl.). — (Dickschnäbeliger) Tannenheher 86
Numenius arcuatus (L.). — Grosse Brachschnepfe 164
— *tenuirostris* Vieill. — Dünnschnäbelige Brachschnepfe 164
Nyctala tengmalmi (Gm.). — Rauhfusskauz 102
Nycticorax griseus (L.). — Nachtreiher 152

Seite

Oedicnemus oedicnemus (L.), *Oedicnemus crepitans* L. — Triel 174
Oriolus galbula L. — Pirol 85
Ortygometra parva (Scop.), *Gallinula minuta* Pall. — Kleines Sumpfhuhn 158
— *pusilla* (Pall.), *Gallinula pygmaea* Naum. — Zwergsumpfhuhn 158
Otis tarda L. — Grosse Trappe 161
— *tetrax* L. — Zwergtrappe 162
Otocorys penicillata (Gould.). — Balkan-Ohrenlerche 63
Pandion haliaëtus (L.). — Fischadler 123
Panurus biarmicus (L.). — Bartmeise 59
Parus ater L. — Tannenmeise 60
— *coeruleus* L. — Blaumeise 61
— *cristatus* L. — Haubenmeise 60
— *lugubris* Natt. — Trauermeise 61
— *major* L. — Kohlmeise 61
— *montanus* Baldenst., *Poecile borealis* Selys. — Gebirgssumpfmeise 62
Passer domesticus (L.). — Haussperling 80
— *hispaniolensis* Temm. — Sumpfsperling 79
— *montanus* (L.). — Feldsperling 80
Pastor roseus (L.). — Rosenstaar 82
Pelecanus crispus Bruch. — Krausköpfiger Pelikan 192
— *minor* Rüpp. — Zwergpelikan 191
— *onocrotalus* L. — Gemeiner Pelikan 190
Perdix perdix (L.), *Starna cinerea* L. — Rebhuhn 139
Pernis apivorus (L.), — Wespenbussard 127
Phalacrocorax carbo (L.), *Carbo cormoranus* M. et W. — Kormoran 194
— *pygmaeus* (Pall.), *Carbo pygmaeus* Pall. — Zwergscharbe 193
Phalaropus hyperboreus (L.). — Schmalschnäbeliger Wassertreter 171
Phasianus cholchicus L. — Fasan 140
Phylloscopus rufus (Bechst.), *Phyllopneuste rufa* Lath. — Weidenlaubsänger 50
— *sibilator* (Bechst.), *Phyllopneuste sibilatrix* Bechst. — Waldlaubsänger 51
— *trochilus* (L.), *Phyllopneuste trochilus* L. — Fitislaubsänger 51
Pica pica (L.), *Pica caudata* Boie. — Elster 87
Pisorhina scops (L.), *Scops Aldrovandi* Willughby. — Zwergohreule 103
Platalea leucerodia L. — Löffelreiher 155
Plegadis falcinellus (L.), *Falcinellus igneus* Leach. — Brauner Sichler 156
Podiceps cristatus L. — Haubensteissfuss 203
— *fluviatilis* Tunst., *Podiceps minor* Gm. — Zwergsteissfuss 202
— *griseigena* Bodd., *Podiceps rubicollis* Gm. — Rothhalssteissfuss 203
— *nigricollis* (Brehm). — Schwarzhalssteissfuss 203
Pratincola rubetra (L.). — Braunkehliger Wiesenschmätzer 45
— *rubicola* (L.). — Schwarzkehliger Wiesenschmätzer 44
Pyrrhocorax pyrrhocorax (L.), *Pyrrhocorax alpinus* Koch. — Alpendohle 85
Pyrrhula europea Vieill. — Mitteleuropäischer Gimpel 76
Rallus aquaticus L. — Wasserralle 159
Recurvirostra avocetta L. — Säbelschabel 173
Regulus ignicapillus (Brehm). — Feuerköpfiges Goldhähnchen 50
— *regulus* (L.), *Regulus cristatus* Koch. — Gelbköpfiges Goldhähnchen 50
Ruticilla erythrogastra (Güld.). — Oestlicher Rothschwanz 44
— *phoenicura* (L.). — Gartenrothschwanz 44
— *titis* (L.). — Hausrothschwanz 44
Saxicola amphileuca Hempr. et Ehrb. — Syrischer Steinschmätzer 46
— *isabellina* Rüpp., *Saxicola saltator* Menetr. — Orientalischer Steinschmätzer 47
— *leucomela* Pall., *Saxicola morio* Hempr. et Ehrb. — Nonnensteinschmätzer 47
— *oenanthe* (L.). — Grauer Steinschmätzer 45
Scolopax rusticula L. — Waldschnepfe 163
Serinus serinus (L.), *Serinus hortulanus* Koch. — Girlitz 77
Sitta caesia Wolf. — Kleiber 62

Seite

Sitta neumayeri Michah., *Sitta syriaca* Ehrenb. — Felsenkleiber 62
Spatula clypeata (L.). — Löffelente 187
Stercorarius longicaudus (Briss.), *Lestris Buffoni* Boie. — Kleine Raubmöwe 202
Sterna cantiaca Gm. — Brandmeerschwalbe 197
— *caspia* Pall. — Kaspische Seeschwalbe 197
— *hirundo* L., *Sterna fluviatilis* Naum. — Flusseeschwalbe 196
— *minuta* L. — Zwergseeschwalbe 196
— *nilotica* Hasselq., *Sterna anglica* Mont. — Lachmeerschwalbe 197
Sturnus vulgaris L. und *Sturnus menzbieri* Sharpe. — Staar 81
Sylvia atricapilla (L.). — Schwarzköpfige Grasmücke 55
— *curruca* (L.). — Zaungrasmücke 55
— *hortensis* Bechst. — Gartengrasmücke 56
— *nisoria* Bechst. — Sperbergrasmücke 56
— *sylvia* (L.), *Sylvia cinerea* Lath. — Dorngrasmücke 55
Syrnium aluco (L.). — Waldkauz 103
Tadorna casarca (L.). — Rostente 183
— *tadorna* (L.), *Tadorna cornuta* Gm. — Brandente 182
Tetrao bonasia L. — Haselhuhn 137
— *tetrix* L. — Birkhuhn 137
— *urogallus* L. — Auerhuhn 137
Tichodroma muraria (L.). — Alpenmauerläufer 63
Tinnunculus cenchris Naum., *Cerchneis cenchris* Naum. — Röthelfalke 108
— *tinnunculus* (L.), *Cerchneis tinnunculus* L. — Thurmfalke 110
Totanus calidris (L.). — Rothschenkel 166
— *fuscus* (L.). — Dunkler Wasserläufer 166
— *glareola* (L.). — Bruchwasserläufer 167
— *littoreus* (L.), *Totanus glottis* Bechst. — Heller Wasserläufer 167
— *ochropus* (L.). — Punktierter Wasserläufer 167
— *pugnax* (L.), *Machetes pugnax* L. — Kampfschnepfe 166
— *stagnatilis* Bechst. — Teichwasserläufer 168
Tringa alpina L. — Alpenstrandläufer 169
— *minuta* Leisl. — Zwergstrandläufer 168
— *subarcuata* (Güld.). — Bogenschnäbeliger Strandläufer 169
Troglodytes parvulus Koch. — Zaunkönig 58
Turdus iliacus L. — Weindrossel 48
— *musicus* L. — Singdrossel 48
— *pilaris* L. — Wachholderdrossel 49
— *viscivorus* L. — Misteldrossel 48
Turtur risorius decaocto (Friv.). — Orientalische Lachtaube 141
— *turtur* (L.), *Turtur auritus* Ray. — Turteltaube 143
Upupa epops L. — Wiedehopf 95
Vanellus vanellus (L.), *Vanellus cristatus* L. — Kiebitz 174
Vultur monachus L. — Kuttengeier 135

I.

ALLGEMEINER THEIL.

Erste Reise, 1890.

Am 7. Mai verliess ich mit dem Präparator des Landesmuseums Edmund Zelebor Sarajevo und traf am Abende desselben Tages in Bosnisch-Brod mit meinem Bruder Ernst und dem Forstwart Alois Wutte, beide aus Marburg a. Dr. in Steiermark, zusammen. Ernst, als trefflicher Schütze, schloss sich aus freien Stücken der Expedition an, da es seine juristischen Studien eben gestatteten, und ich weiss, dass er es später nie bereut hat. Wenn ich nun noch unsere langhaarige deutsche Vorstehhündin „Hera“ erwähne, so ist damit die ganze Gesellschaft complet. Wir Alle waren in der frohesten Stimmung und hätten am liebsten schon bulgarischen Boden unter den Füssen gehabt.

Bis Vukovar ging's den andern Tag mit der Bahn und von da bis Belgrad mit einem Donaudampfer weiter. Die malerische Fahrt wurde uns durch ein arges Gewitter mit orkanartigem Sturm halb verdorben; dennoch schwelgten wir in Genüssen beim Anblick der vielen historisch namhaften, aber auch ornithologisch berühmten Oertlichkeiten in diesem Theile Ungarns.

In Belgrad spät Abends angekommen, sahen wir von der Stadt so gut wie nichts. Es gab nur eine kurze Wagenfahrt mit unserem kolossalen Gepäck vom Landungsplatze bis zum Bahnhof auf unglaublich holperiger Strasse.

Der Morgen des 9. Mai fand uns mitten in Serbien, und da konnte ich schon das Notizbuch zur Hand nehmen.

Vor Bela-Palanka sahen wir zu unserer Ueberraschung ganz in der Nähe der Bahn auf einem Nussbaum den Horst vom Kaiseradler sammt den beiden Adlern, auf den Wiesen überall weisse Störche und in der Station beim kurzen Anhalten des Zuges die vielgesuchte *Budytes melanocephalus,* die schwarzköpfige Schafstelze, dicht neben unserem Waggon. Das waren gute Vorzeichen, die uns mit froher Hoffnung erfüllten. In Caribrod war die Revision des Handgepäckes bald vorüber, und mit Neugierde dampften wir den Pässen von Dragoman und Slivnica ehrenvollen Angedenkens für jene Nation, welche kennen zu lernen wir im Begriffe waren, entgegen. Die Landschaft trägt Steppencharakter, die Vegetation ist spärlich, aber der Reichthum der Fauna auch hier gross. Adler und Falken kreisten in den Lüften, und Erdziesel huschten am Boden dahin. Dann tauchte der Kamm der Vitoša planina empor, und Sofia lag vor uns.

Am Bahnhofe wurde strenge Visitation des gesammten Gepäckes vorgenommen. Wie erstaunten da die bulgarischen Stražaren, als sie die Stösse Pflanzentrockenpapier, den Eierausblasapparat, die Chemikalien zum Präpariren, die Menge Patronen, die vielen

Gewehre erblickten. So etwas war noch nicht vorgekommen, Alles schien sehr verdächtig. Von einfachem Mitnehmen der Sachen war keine Rede. Als ich mich, so gut es ging, mit den Leuten zu verständigen suchte, trat ein Bursche herbei und bot sich in gutem Deutsch als Dolmetsch an. Es war Emanuel Duschek, unser späterer Reisebegleiter.

Unter Duschek's Führung suchten wir nun eine Unterkunft. Das war aber nicht so leicht, da alle Hotels überfüllt waren, und es blieb zum Schlusse nichts Anderes übrig, als in dem feinsten und theuersten Gasthof der Stadt, im „Hotel Bulgarie" (Panachoff) abzusteigen.

Mein erster Weg war natürlich zum k. u. k. österreichisch-ungarischen Generalconsulat. Durch das Einschreiten desselben wurde mir am folgenden Tage das Gepäck ausgefolgt und sogleich Dispositionen getroffen, um mir und meinen Leuten eine offene Ordre vom bulgarischen Ministerium zu erwirken, damit wir ungehindert im Lande sammeln könnten. Die folgenden Tage benützten wir zur Besichtigung der Stadt, die sich in einer dem Aufschiessen der Pilze vergleichbaren Weise entwickelt, der reichhaltigen Sammlungen in der Hochschule, die Professor Georgiev, der bekannte bulgarische Botaniker, uns genau zu zeigen die besondere Liebenswürdigkeit hatte, und auch der fürstlichen Collection. Se. kgl. Hoheit war von Sofia abwesend, und da ich an den Flügeladjutanten Herrn Major von Dobner ein Empfehlungsschreiben hatte, wurde mir durch Vermittlung desselben die Besichtigung gestattet. Eine Karte wies mich an den Präparator E. Heublein im damaligen Hof-Küchengarten. Derselbe zeigte mir sowohl die sehr rein gehaltenen und freundlich untergebrachten lebenden Thiere, als auch die ganz respectablen Anfänge zu einer Sammlung der Fauna des Landes in vorzüglicher Präparation.

In den Volièren fielen sogleich Schaaren von Rosenstaaren, Ueberbleibsel von der 1889er Einwanderung, mehrere aus Jamboli stammende wilde Fasane und die schöne Suite von Kaiseradlern auf.

Die Tage verrannen, und wir Alle brannten vor Begierde auf die erste Excursion. Aber die offene Ordre war noch nicht ausgestellt, und wir beschäftigten uns unterdessen mit Käfersuchen, Pflanzensammeln und dem Einfangen von Erdzieseln *(Spermophilus citillus)* in Schlingen südlich der Stadt. Endlich hatte ich sie in Händen, die vielsagende ministerielle Ordre oder wie sie die bulgarischen Gendarmen stets nannten: die „Billetta".

Am 12. Mai ging es das erste Mal weiter hinaus bis zu den herrlichen Sümpfen nach Kumanica und Njegovan. Fünf Mann hoch, waren wir Alle überrascht und erfreut über die ausserordentlich reiche Fauna dieser Gegenden in der nächsten Nähe der Hauptstadt. Schon auf diesem ersten Ausfluge hatten wir Gelegenheit, die grosse Verehrung der Landbevölkerung für die Störche kennen zu lernen.

Unsere Ausbeute an diesem ersten Jagdtage war recht befriedigend, wenn man in Erwägung zieht, dass uns die besten Plätze damals noch nicht bekannt waren. Heute freilich weiss ich in diesem Theile der weiten Ebene von Sofia so gut Bescheid wie hier im Sarajevsko polje. Hervorzuheben von den übrigen Sachen wäre eine damals gesammelte schöne Serie der schwarzen, weissflügeligen und der Fluss-Seeschwalbe.

Ausflüge nach den verschiedensten Punkten der Umgebung von Sofia reihten sich an diese erste Excursion: nach den Höhen bei Bali Effendi, in die oberen Auen des Isker unweit der Eisenbahnbrücke bis zur Strasse nach Philippopel, ein zweites Mal in die Sümpfe bei Kumanica und Njegovan und schliesslich über Dragaljevci und die Bistrica-Schlucht auf die Vitoša-Planina. Es war dies auf der ganzen ersten Reise die einzige Hochtour. Die Pflanzenausbeute dieses Tages war sehr bedeutend, und Duschek

hatte an dem Bündel genug zu schleppen. Dagegen fand ich die Käferfauna verhältnissmässig arm.

Wir brachten in diesen Tagen über hundert Bälge zusammen und bedauerten nur, dass sich von den im Vorjahre in der Umgebung in so riesiger Menge erschienenen Rosenstaaren heuer kein einziger zeigen wollte. Damals lernten wir durch Zufall auch Chalopetzki und Jeruschek kennen, ehrsame aus Böhmen eingewanderte Handwerksleute, welche ihre freie Zeit grösstentheils der Jagd widmeten, und denen das Museum später viele, höchst werthvolle Exemplare verdanken sollte.

Endlich am 19. Mai war das letzte für Ernst und Wutte bestimmte, sehnlichst erwartete Gepäck eingetroffen, und noch am selben Nachmittag reisten wir in zwei der landesüblichen Fuhrwerke, Taliga genannt, mit Sack und Pack auf der nach Lom-Palanka führenden Strasse ab.

Nach kurzem Aufenthalte bei einem Kaiseradlerhorst nächst der Ortschaft Golijanovci erreichten wir Abends Kostinbrod und rückten, da die Umgebung vielversprechend erschien, am anderen Morgen in der Richtung gegen Petrić aus. Zwei Kaiseradlerhorste, von Weitem sichtbar, waren leer. Dagegen beschäftigte uns ein naher Sumpffleck mit Kiebitzen und Rothschenkeln sehr. In der Nähe desselben schoss Wutte den seltenen rothkehligen Pieper.

Auf der Weiterfahrt luden die Felspartien bei Medžidiè zum Aussteigen ein. Das karstartige, von vielen Hornvipern bewohnte Terrain ist weit und breit mit wildem Flieder bedeckt. Steinschmätzer und Steinröthel sind hier Charaktervögel; aber auch der egyptische Aasgeier hatte da sein Heim aufgeschlagen, und zum Ueberflusse sauste ein kleiner Flug Rosenstaare, die ersten, die ich je gesehen durch die Felsschlucht. Ernst und ich wären am liebsten dort geblieben, aber die Uebrigen und das Gepäck waren auf der Strasse schon weit voraus, und wir hatten Mühe, sie einzuholen.

Mittags waren wir in Bučena. Gleich hinter dem Han auf dem Berge gab es wieder einen besetzten Kaiseradlerhorst, allein wir hatten an diesem Tage Pech. Weder Ernst, noch Zelebor, noch ich selber brachte einen Adler zu Falle.

Sodann erfolgte der Anstieg auf den Balkan. Der Ortolan *(Emberiza hortulana)* ist hier häufig, und immer noch finden sich unzählige Steinschmätzer. Abends im Han Ginci. Am 21. Mai Vormittags präparirte Zelebor die geschossenen Vögel, während wir seitwärts in die Berge eilten. Es gab hier auf allen Hutweiden Zieseln in Menge, und unsere Fuhrleute, welche sahen, dass wir nach ihnen schossen, machten sich den Spass, den Einwohnern zu sagen, dass wir für jedes Ziesel 1 Frank bezahlen würden. Die Folge davon war, dass am Nachmittag zu unserem Erstaunen die Leute mit ganzen Säcken ausgewässerter Ziesel kamen und per Stück 1 Frank erwarteten. Ich wählte die Extreme in Grösse und Färbung darunter aus und gab eine reichliche Belohnung.

Wutte fand einen enorm grossen Kaiseradlerhorst, konnte aber den alten Adler nicht zu Schuss bekommen, obwohl derselbe im Laufe des Vormittags viermal sein Dunenjunges besuchte. Ernst und ich botanisirten fleissig am Fusse der weit sich hinziehenden Felswand, in welcher sich Felsentauben, Dohlen und Staare eingenistet hatten. Auch eine Felsenschwalbe zog hin und her.

Noch denselben Tag erreichten wir den Balkanübergang bei Petrov Han und fuhren durch die schönen Bergwälder hinab bis Klisura.

Nach einer kleinen Rundtour in der Umgebung von Klisura, die noch einige Gebirgsvögel einbrachte, und nachdem einige Fische der Brzija in Spiritus gelegt worden waren, wurde die Weiterfahrt über Berkovica und Kutlovica angetreten. Die Land-

schaft bot jetzt ein verändertes Bild. Vor uns verflacht sie sich gegen die Donau, im Rücken und zu beiden Seiten dehnt sich der Balkan oft so weit das Auge reicht, stufenweise in kleinen Felswänden abfallend. Ueberall, wo die Lage günstig schien, liess ich die Taligas halten, um zu botanisiren. Bei Virovica bogen wir von der Hauptstrasse nach rechts ab und steuerten nach der grösseren Ortschaft Gabrovnica, weil in dessen Nähe der „rothe Sumpf“ — Červena bara — liegt, den ich besuchen wollte. Noch denselben Abend ging ich mit Ernst dorthin, fand aber Alles ausgetrocknet vor. Wir trafen am ganzen Wege überhaupt nur mit einem einzigen Vogel zusammen, den wir seiner Scheuheit wegen nicht erlangen konnten, und den wir obendrein nicht einmal kannten.

Erst am folgenden Morgen (23. Mai), als wir noch mehrere fanden, klärte sich die Sache auf: es waren Zwergtrappen. Leider bekamen wir keine, da wir zu spät auf die einzig richtige Jagdmethode, das Vorstellen und Zutreiben kamen. Ein Bulgare machte sich erbötig, uns zu einem Adlerhorst zu führen, welcher sich aber später als einer des schwarzbraunen Milans herausstellte. Der Vogel war sehr vorsichtig, und der Horst enthielt blos ein Ei. Auf dem Rückwege nach Gabrovnica erlegte Wutte zwei Kalanderlerchen, ein Vogel, den ich niemals hier erwartet hätte. Hoch über uns zogen ununterbrochen grosse Kormorane vom und zum Fischen. Es muss dort irgendwo an der Donau ein grosser Brutplatz sein.

Im Han übergab mir ein Bewohner ein Gelege der Waldohreule, ein Zigeuner zwei vom weissen Storch, die er nächtlicherweile heimlich irgendwo im Orte genommen hatte, und ein Dritter überraschte mich gar mit zwei schöngefärbten Schreiadlereiern. Das war ein guter Tag, und wir Alle in gehobener Stimmung, aus welcher uns nicht einmal ein ohrenzerreissendes Concert von zwei Dudelsäcken und zwei Trommeln bringen konnte. Die Trommeln werden im Orient von beiden Seiten gerührt, von oben mit dem Schlägel und von unten in den Intervallen mit einem Stäbchen.

Wir verabschiedeten uns von den braven Leuten und fuhren rasch gegen Lom-Palanka. Die dortige Gegend hat eine schöne Flora, überall leuchteten aus den Gebüschen die rothglühenden Pfingstrosen, und auf den Oedplätzen ragte der rothe Natternkopf empor. Zwergtrappen flogen über die Strasse, und Rothfussfalken sassen auf den Telegraphendrähten.

Nach wenigen Stunden lag der erste Abschnitt der Reise hinter, der majestätische Donaustrom vor uns.

Unweit der Donau-Dampfschiffahrts-Agentie fanden wir eine deutsch sprechende Wirthin und bald waren wir Alle im schattigen Gasthausgarten versammelt, um die Strapazen der ewig rüttelnden, stossenden und gliederermüdenden Taligafahrt bei einem Glase Bier zu vergessen. Lustige Steirer- und Kärntnerlieder, von meinem Bruder auf seinem Silberpiston geblasen, hallten über den heimatlichen Strom.

Den andern Tag wurde schon zeitlich Morgens mit dem Präpariren der mitgebrachten Objecte begonnen, und spät am Nachmittag war Alles gerettet. Es blieb noch Zeit für eine Begehung des Lehmufers der Donau von Lom aufwärts. In den Gebüschen sang überall nur die Nachtigall und nicht ein einziger Sprosser. Nicht weit von der Stadt umschwirrten Bienenfresser ihre Einschlupflöcher in den Lehmwänden. Ich sandte rasch um Werkzeug zurück, und constatirte, dass das Brutgeschäft erst im Beginne war, denn nur ein Kessel enthielt das erste Ei, auf welchem der Vogel von Wutte ergriffen wurde. Wir schenkten dem geängstigten Vogel die Freiheit; die Gefangenschaft hätte der Bienenfresser ja sicherlich nicht ausgehalten.

Am folgenden Tage dampften wir stromabwärts an Nikopolis, Rahovo etc. vorbei, Punkte, an denen gewiss viel zu sammeln gewesen wäre, wenn es das Reiseprogramm

nur erlaubt hätte. Zeitlich Nachmittags war unser vorläufiges Ziel Svistov erreicht. Nach erfolgter neuerlicher Zollrevision quartirten wir uns unweit des Landungsplatzes in das Hotel Continental ein und fanden noch Zeit zu einer Orientirungstour auf die Wiesenplätze westlich der Stadt, welche zwischen der Donau und dem See von Svistov gelegen sind. Sofort war zu erkennen, in welches Vogel-Eldorado wir hier gekommen seien. Seeschwalben aller Arten, Lachmöven, Strandläufer in riesigen Schwärmen, dazwischen einzeln ziehende Reiher und schnatternd aufsteigende Enten vereinigten sich zu einem seltenen Bilde.

Tags darauf (26. Mai) theilte sich die Gesellschaft. Mein Bruder besuchte mit Wutte eine ziemlich weit oberhalb Svistov gelegene Donauinsel, ich dagegen wanderte mit Duschek donauabwärts an die Steilufer und in die landeinwärts sich ziehenden tief eingeschnittenen Wasserrisse. Die in den Erdwänden brütenden Blauraken und Bienenfresser boten beim Ab- und Zufluge ein farbenprächtiges Bild. Mit vieler Mühe legten wir acht Brutkessel der letzteren bloss, doch nur zwei enthielten je zwei Eier. Ernst dagegen brachte eine Menge bisher noch nicht gesammelter Arten mit und erzählte viel von der üppigen Auvegetation der Donauinseln und ihrem Reichthum an Thieren.

Den 27. und 28. Mai verbrachten wir grösstentheils auf dem lieblichen See von Svistov (westlich der Stadt), und diese Tage werden mir durch die Fülle der neuen Eindrücke unvergesslich bleiben. Alle Arten, welche die untere Donau charakterisiren, finden sich hier vereint, und Jedem, der diese interessante Fauna rasch kennen lernen will, ist zu rathen, Svistov sich als Station zu wählen.

Die Mannigfaltigkeit des dortigen Vogellebens zu beschreiben, ist mir unmöglich. Wir wussten oft nicht, worauf wir unser Hauptaugenmerk richten sollten: auf die in zwei Arten vertretenen Brachschwalben, die uns in graziösem Fluge laut schreiend umkreisten, oder auf die dichten Wolken der bogenschnäbeligen und Zwergstrandläufer, welche vorbeisausten, oder auf die in grösserer Entfernung gleich Segelbooten schwimmenden Pelikane.

Diese grosse Mannigfaltigkeit der Thierwelt erklärt sich durch die Beschaffenheit des Terrains. Seichte, zwischen Hutweiden verlaufende Lachen, schiffbare Canäle, sandige Inseln mitten im einsamen eigentlichen See, grosse Rohrwände von altem gelbem Rohr und dazwischen mit Seerosen und Wassernuss überdeckte Flächen stagnirenden Wassers — all das wechselt in bunter Folge.

Die Ausbeute war dem entsprechend eine sehr bedeutende, und in wenigen Tagen wurden gegen hundert Bälge und eine Menge werthvoller Eier präparirt.

Am schwächsten waren auf dem See die Reiher vertreten, deshalb besuchte ich mit Wutte am 2. Juni die Donauinsel Čingenan, wo der Genannte eine Reihercolonie vermuthete. Auf einer Sandbank vor der Insel fielen mir zwei grosse Kormorane zur Beute. In der Čingenan nöthigte uns ein Platzregen, in eine Hütte zu flüchten, wo wir von einem freundlichen Bulgaren mit sehr wohlschmeckendem Honig, wie er auf allen diesen Donauinseln in grosser Menge gewonnen wird, bewirthet wurden. Ausser diesem Honigsammler befanden sich auf der Insel nur noch mehrere ansässige Fischer, welche uns aber die Reiheransiedlung durchaus nicht zeigen wollten und in grossen Zorn geriethen, als wir dieselbe dennoch fanden. Die Leute glaubten nämlich, dass wir Federhändler seien, welche die Reiher an dem Brutplatz mit Stumpf und Stiel ausrotten, und das wäre für sie ein grosser Nachtheil gewesen, weil sie durch die frischen Reihereier zum Theil ihren Lebensunterhalt decken. Wir sammelten blos je drei bis vier Nacht-, kleine Silber-, graue und Schopfreiher und circa fünfzig Eier von diesen Arten. Die

Löffler hatten erst je ein Ei im Nest und waren gleich beim Betreten der Colonie auf und davongeflogen.

Einen weiteren Ausflug von Svistov unternahmen wir im Kahn vom 29. Mai bis zum 1. Juni zur Mündung der Jantra, von dort diesen Fluss aufwärts bis über Bjelenovo und zurück. Von der Jantra-Mündung statteten wir der dortigen, dicht überwachsenen Donauinsel einen kurzen Besuch ab, durchstreiften mehrere Stunden lang die dichten, sehr interessanten Rohrpartien westlich der Mündung und schlugen schliesslich hart am Flussufer unser Zeltlager auf. Der einzige Uebelstand an diesen sowie den folgenden Tagen war, dass wir bezüglich unseres Trinkwassers ausschliesslich auf die Jantra angewiesen waren, und diese wälzte derartig gelbe lehmige Fluthen der Donau zu, dass Wutte meinte, es würde durch dieses Wasser nicht allein unser Durst, sondern auch der Hunger gestillt.

Die hochromantische Bergfahrt des folgenden Tages entschädigte uns reichlich für alle Entbehrungen. Die pittoresken Uferfelswände mit ihren Geierhorsten, Rostenten, den Rosenstaaren bei Bjelenovo u. A. m. müssen Jeden fesseln, der diese Gegend besucht. Wir verbrachten die Nacht im Zelt inmitten des grossartigen Panoramas, welches hier in der Donauniederung wohl Niemand vermuthen würde.

Mit reicher Beute traten wir am 31. Mai die Thalfahrt an, nahmen ein erfrischendes Bad in der Donau, wurden aber beim Aufwärtsziehen des Bootes gegen Svistov von einem furchtbaren Unwetter überrascht. Regen, Hagel und ein schrecklicher Sturm zwangen uns, Halt zu machen. Der letztere war so heftig, dass er einen geschossenen Gänsegeier aus dem Boote riss und in die Donau schleuderte, so dass ich ihn nur mit grosser Anstrengung, bis an die Hüften im Strom watend, wieder auffischen konnte. Erst um Mitternacht erreichten wir Svistov.

Der 1. Juni verflog mit Präpariren und Pflanzenumlegen, und zu unserem Leidwesen mussten wir daran denken, dem liebgewordenen Orte Lebewohl zu sagen. Wir hatten dort auch fröhliche Mussestunden verlebt. In Gesellschaft mehrerer Landsleute wechselte Abends heiterer Gesang mit dem schneidigen Pistonblasen Ernst's, und stürmische Heiterkeit erregte es, als einst nach einer kräftigen Siegfriedfanfare die bulgarische Uferwache, welche dies für ein verdächtiges Signal gehalten hatte, herbeigestürzt kam und das Blasen verbot.

Zum zweiten Male nahm uns der Dampfer „Orient“ auf und brachte uns am 4. Juni Früh nach Silistria.

In Svistov hatte sich uns der etwa 15jährige Sohn Martin des damals dort stationirten Ingenieurs Schwamberg angeschlossen, und so kam es, dass noch an dem genannten Tage drei Stunden westlich von Silistria, am Rande des Sumpfsees von Sreberna, genau ein Dutzend Oesterreicher ein gemeinschaftliches Zelt bezogen.

Vier Tage lang fesselte uns die ganz unglaubliche Masse der Sumpf- und Wasservögel an diesen Ort. War es am See von Svistov die Mannigfaltigkeit der Arten, welche überraschte, so hier die riesige Anzahl der Individuen. Gegen Zahlung von 2 Napoleons gestattete uns der rasch herbeigeeilte Pächter des Sees zu jagen so viel und was immer wir wollten.

Die findigen Apathiner Kalbermatten's hatten rasch durch Schilf und Rohr die Zufahrt in den offenen See gefunden, und ihnen ist es zu danken, dass wir Einblick in jene grossartigste Reiherbrutcolonie bekommen konnten, welche so Manchem schier unnahbar erschienen wäre. Bezüglich dieses wahren Vogeleldorados kann ich übrigens getrost auf jene Schilderung verweisen, welche der Entdecker desselben, Eduard

Hodek sen., in den „Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien“ ohne jede Uebertreibung entworfen hat.

Freilich solche Unmassen von Reihervögeln wie damals gibt es heutzutage nicht mehr an der unteren Donau, und wenn die Regierungen an beiden Stromufern nicht bald energische Schutzmassregeln ergreifen, so wird es mit den Reihern in Europa überhaupt bald ein Ende haben.

Am 8. Juni trennten wir uns von Baron Kalbermatten. Derselbe setzte seinen Jagdzug weiter nach Osten fort, während wir über Tartarica die Richtung gegen Varna einschlugen. Alles Gepäck wurde auf einen Ochsenwagen geladen, welcher von einem Tataren und dessen Sohn mit Geschick ohne umzuwerfen über die elendesten Strassen geleitet wurde. Wir schwärmten alle Sechs seitwärts vom Wege aus und sammelten nach Herzenslust. Zu Mittag des 9. Juni war Karaorman erreicht. Hier nöthigte uns ein starker Wolkenbruch zu zweitägigem unfreiwilligem Aufenthalt. Es war das erste und letzte Mal auf dieser ganzen sehr vom Wetter begünstigten Reise, dass uns Regenwetter in unseren Unternehmungen hinderte.

Doch verbrachten wir die Zeit nicht müssig. Pflanzen wurden umgelegt, ein vom Hochwasser herbeigeführter Igel präparirt und in einer regenfreien Stunde sogar ein nahes Felsenthal durchstreift, woselbst ich durch Zufall den Horst eines egyptischen Aasgeiers fand. Der Horst wurde nach mancherlei Schwierigkeiten glücklich ausgehoben, als ich unseren Weitermarsch nach dem am Morgen des 11. Juni erfolgten Aufbruch von Karaorman am Fusse jenes Horstfelsens vorbeilenkte.

Die Landschaft trägt weder hier noch weiter längs der rumänischen Grenze gegen Dobrić und Varna hin den Steppencharakter der nahen Dobrudscha, ist aber dennoch ausserordentlich arm an Quellen. Grosse Mengen von Staaren in Schwärmen und Blauraken paarweise begegneten wir hier. Abends erreichten wir Bejbunar, wo trotz der Ermüdung noch zwei Stunden lang präparirt wurde.

Am 12. Juni ging es zeitlich des Morgens weiter, zunächst in einen nahen üppigen Eichenwald, in welchem reges Vogelleben herrschte, und wo eine Reihe von Waldvögeln, namentlich Spechte, gesammelt wurde, die uns bisher noch nicht zu Gesicht gekommen waren.

Es war zu dieser Zeit Jahrmarkt in Dobrić (Hadži Oglu Bazardžik), und längs der Landesgrenze standen, gewöhnlich auf Erderhöhungen postirt, in Distanzen von je 2 Kilometer Piquets einer Art bulgarischen Landsturmes, welche die Grenze zu überwachen hatten. Da wir durch unsere Schüsse gleich die ersten Posten alarmirt hatten, so traf ein Postencommandant die Massregel, dass immer von Posten zu Posten je ein Mann uns vorauseilte, um unsere geräuschvolle Anwesenheit zu signalisiren.

Ohne unser Wissen war an einem Punkte unweit Furledan diese Benachrichtigung der Posten ins Stocken gerathen, und so kam es, dass Zelebor, Martin und Duschek beim Verlassen eines Gebüsches, in welchem mein Bruder einen Ziegenmelker geschossen hatte, sämmtliche Gewehrläufe des Piquets, welches am Rande des Wäldchens aufgestellt war, auf sich gerichtet sahen. Wutte, einige Schritte weiter rückwärts, war blitzschnell seitwärts hinter einen Baum gesprungen und hatte bereits seine mit Vogeldunst gefüllten Patronen mit Rehposten vertauscht. Nur durch die Dazwischenkunft unseres wackeren Fuhrmannes wurde vielleicht ein Unglück vermieden.

Von hier führte uns der Weg von der Grenze abseits. Ungeheure Taubenschwärme beleben die dortige Gegend, so dass wir, ohne uns aufzuhalten, 18 Stück Ringel-, Hohl- und Turteltauben für das Nachtmal in Karapelit schiessen konnten. Im Ganzen und Grossen ist das Landschaftsbild ein ödes.

Statt nun am 13. Juni nach Dobrić zu wandern, wo wegen des dortigen grossen Jahrmarktes für einen Ethnographen die denkbar beste Gelegenheit zu Studien gewesen wäre, hielten wir uns mehr südwärts und erreichten über das vollkommen türkische Sari Mahmud und Opanča die letzte Nachtstation vor Varna: Semiz Ali. Unterwegs war ziemlich viel geschossen worden, und wegen der enormen Hitze musste trotz unserer bedeutenden Ermüdung Alles, wenigstens zur Noth, noch präparirt werden.

Wenige Tage vorher hatte sich in dortiger Gegend der bekannte Wiener Geologe Professor Toula aufgehalten, und man gab mir für ihn zwei lebende junge Wölfe nach Varna mit. Leider war es mir nicht vergönnt, dieselben an ihre Adresse befördern zu können, weil der Genannte auch Varna knapp vor meiner Ankunft verlassen hatte.

Der letzte Marschtag führte uns zunächst der schönen Hauptstrasse Dobrić-Varna zu, welche wir bei Balidže betraten. Die Zeit gestattete dort eine allgemeine Durchstreifung des hart neben der Strasse gelegenen, gegen Sarigel sich hinziehenden Eichenwaldes. Derselbe lieferte eine ganz unerwartet reiche Ausbeute, wobei die Auffindung des Horstes eines Steppenbussards durch meinen Bruder, welcher dabei das Weibchen erlegte, obenan steht. Nur schwer trennten wir uns von dem ergiebigen Punkte. Varna war noch weit entfernt und musste an demselben Tage erreicht werden.

Wie schlug uns Allen das Herz höher, als wir bald darauf durch einen breiten Einschnitt die Fluthen des Schwarzen Meeres zu unseren Füssen ausgebreitet sahen! Später reihte sich zur Rechten der Silberspiegel des Devnosees an, und wir eilten, die Ebene vor uns zu gewinnen. Der Judendorn und andere Kinder einer südlicheren Flora traten hier auf, aber die Vogelwelt blieb die gleiche. Der Weg zog sich sehr in die Länge, und obwohl die reizend gelegene Stadt uns immer vor Augen war, erreichten wir sie doch erst in der Dämmerung.

Der Büffelwagen mit den sechs Jägern zur Seite erregte in der Stadt natürlich gerechtes Aufsehen, und wir waren herzlich froh, im „Hotel“ Orel, welches uns in Silistria anempfohlen worden war, die Kleider wechseln zu können und nach zwei Wochen wieder Betten zu Gesicht zu bekommen.

In Varna gab es für uns Alle eine Menge zu thun. Es wurde der Strand nach allen Richtungen hin abgesucht, kleine Segelbootfahrten unternommen und hiebei das Schleppnetz ausgeworfen, Seefische in möglichst vielen Arten eingekauft u. dgl. m. Erst nachdem die Anmeldungen beim k. u. k. Viceconsulat und auf der Präfectur geschehen waren, konnten wir an weitere Ausflüge in die Umgebung denken.

Am Nachmittag des 16. Juni brach Wutte mit Duschek auf, um wegen des Steppenbussards nochmals den Wald von Sarigel aufzusuchen. Wir Uebrigen fuhren Tags darauf in einem Segelboot längs der Küste nach Norden, an dem reizenden Schlosse Sandrovo vorbei bis zur Balada-Mündung unweit Balčik. Dort acquirirten wir zufällig einen schönen Dornhai, sandten denselben mit dem Segelboote zurück und traten zu Fuss ziemlich weitab von der Küste den Rückweg an. Obwohl die Fauna nicht besonders reich war, sammelten wir an diesem Tage doch ziemlich viel und kamen erst sehr spät Abends über Disputa wieder in Varna an, wo uns Wutte und Duschek nach ausgezeichneter Vollführung ihrer Expedition schon erwarteten.

Einen zweiten äusserst lohnenden Ausflug unternahmen wir in die Gegend zwischen Varna und Provadia. Die Bahn brachte uns zur letzten Station, von wo wir gegen Varna zu sowohl das Ende der dortigen Felsendefilés abstreiften, als auch durch üppige Felder und Wiesen bis zu den sehr vogelbelebten Sümpfen von Sultanlar und Sindel gelangten.

Sultanlar mit seiner günstigen Lage, seinem reinlichen Wirthshause und freundlichen Bewohnern kann allen zu naturwissenschaftlichen Zwecken Reisenden nicht genug empfohlen werden. Die aufgehende Sonne des 20. Juni fand uns mitten im Röhricht vertheilt. Wir lauschten hier dem kräftigen Schlage des Cettisängers und dem Schwirren des Nachtigallrohrsängers. Die alten Rohrwildnisse von Kara-Agač, bei Fortsetzung unseres Marsches, enthielten endlich zu meiner Freude auch die zierliche Bartmeise in Menge. Es wurde an diesem Tage so viel gesammelt, dass wir in Varna fast Tag und Nacht arbeiten mussten, damit bei der herrschenden Hitze nichts zu Grunde ginge.

Für meinen Bruder hatte indess die Stunde der Heimkehr geschlagen. Seine Studien riefen ihn in den juridischen Hörsaal. Das Lloydschiff „Daphne“ brachte ihn nach Constantinopel, von wo er nach 48stündigem Aufenthalte nach Graz abreiste.

Auch unser Aufenthalt in Varna näherte sich seinem Ende. Noch einmal ging's in die Gegend von Gebedže und Kara-Agač, diesmal in Begleitung des liebenswürdigen Herrn Viceconsuls von Szathmary-Kiraly; ganz zum Schlusse in die Weingärten mit äusserst üppiger Vegetation ober Schloss Sandrovo. Eine grössere Partie Kisten mit fertigen trockenen Präparaten wurde nach Sarajevo aufgegeben, von allen Bekannten Abschied genommen, und in rascher Fahrt auf ruhiger See erreichten wir mittelst des griechischen Küstendampfers „Panormos“ am Abend des 27. Juni Burgas.

Burgas mit seiner halbgriechischen Bevölkerung ist eine echt orientalische Hafenstadt. Wir kümmerten uns nicht viel um den bodenlosen Schmutz in den Strassen und wurden durch die Umgebung reichlich entschädigt. In den nahen Weingärten mit einer ausgesprochen südlichen Flora schwärmten die prächtigen Rosenstaare und trieben sich die goldigen Kappenammern umher. Mit Sehnsucht erwartete ich den folgenden Tag, für welchen ein Ausflug an den nördlichsten der drei Binnenlandseen, den Athanas-See, angesetzt war. Wirklich brachte er uns nie gesehene Bilder in Menge. Da zogen in langer Reihe salztragende Kameele unter dem eintönigen Pfeifen der Treiber über den nahezu vollständig ausgetrockneten wüstenähnlichen Seeboden. Brandenten und Avosettschnäbler setzten unsere Jägergeduld auf harte Probe. Schon damals regte sich in mir, beim Anblick des flachen Strandes mit der kleinen Düne dahinter (wie geschaffen zum Aufenthalte und Beschleichen seltener Seevögel zur Zugzeit), der lebhafte Wunsch, einmal im Herbste oder zeitig im Frühjahre hier sammeln zu können.

Den weiter nach Süden zu liegenden Salzsee Vajakiöj besuchte ich damals nicht, doch erzählten Wutte und Duschek, die von dort eine Menge Storchschnepfen mitbrachten, dass er sehr wasserreich sei.

Die letzten Junitage benützte ich zu einem in jeder Hinsicht lohnenden Ausflug nach Anchialos und Mesembria. Zelebor begleitete mich. Schon die Lage der beiden Städte ist bemerkenswerth, indem es von ferne den Anschein hat, als ob dieselben pfahlbauartig im Meere selbst erbaut wären. Sie liegen nämlich nach der Art vieler alter griechischer Ansiedlungen auf weit in die See hinausragenden schmalen Landzungen.

Die Wagenfahrt bis Anchialos bot nicht viel Bemerkenswerthes, dagegen wurden wir, daselbst angelangt, nicht fertig, die Windmühlen, die Salzgärten, die eigenartige Bevölkerung zu bewundern. Die Frauen, nach orientalischer Sitte durchwegs geschminkt, sind von auffallender Schönheit und zeigen deutlich das bekannte griechische Profil. In den blauen Lüften über den Giebeln der Häuser, sowie ober den Wellenkämmen zur Rechten und Linken wiegten sich die prächtigen Silbermöven, zumeist schon umgeben von ihrer diesjährigen Brut.

Ganz ähnlich, doch etwas kleiner und auf Felsgrund erbaut, ist Mesembria. Besonders für Alterthumsforscher muss dieser Ort hochinteressant sein, schon wegen der

vielen byzantinischen Baureste. Die meisten Ziegel derselben zeigen noch heute eine gelbliche opalisirende Glasur.

Auch in Mesembria hatte ich reichlich Gelegenheit, das Leben und Treiben der südlichen Silbermöve, welche hier ihre Wohnstätten mit denen des Menschen theilt, genau kennen zu lernen.

Nördlich und südlich von Mesembria zieht sich längs des Strandes eine ziemlich bedeutende Düne hin, und dahinter liegt ein grosser Sumpf mit vielem altem Rohr. Da wimmelte es von interessanten Vögeln: von Rohrammern, Bartmeisen etc. Gerne wäre ich ein paar Tage hier geblieben, aber die Hitze war so entsetzlich, dass Alles, was gesammelt wurde, zu Grunde gegangen wäre, wenn wir nicht schleunigst nach Burgas zurückgetrachtet hätten. Spät Abends sassen wir wieder Alle vereint in der mit garstigen Miasmen erfüllten Stadt, die Erzählung unserer Erlebnisse austauschend und den Plan zur letzten Excursion in der dortigen Gegend entwerfend. Sie galt dem Besuche des südlichsten und grössten der drei Landseen, dem Akrianu-jezero.

Am 2. Juli zeitlich Morgens brachte uns ein „Phaëton“ längs des Strandes von Burgas südwärts bis nahe an den Rand des Akrianu-Sees. Von hier wurde der Wagen leer bis zum Han Mandra am Westende des Sees vorausgeschickt, während wir uns trennten. Zelebor und Duschek streiften das nördliche, Wutte und ich das südliche Ufer entlang, um in Han Mandra wieder zusammenzutreffen. Die Erstgenannten richteten so gut wie nichts aus, obwohl eine Menge Arten zur Beobachtung kamen; denn Duschek wurde plötzlich von Malaria befallen, und Zelebor bekam mitten im Rohr infolge der sengenden Hitze einen Herzkrampf, der ihm jede Möglichkeit zu weiterem Sammeln raubte. Beide waren herzlich froh, den kühlen Han Nachmittag glücklich erreicht zu haben.

Weit mehr richteten Wutte und ich aus. Wir schossen einen Schwan, weideten uns öfters an dem Anblicke zahlreicher Pelikane und brachten eine Menge Sumpfgeflügel zusammen. Wir hätten aber an diesem Tage schwerlich den Han Mandra erreicht, wenn wir nicht schliesslich von einem Fischer in dessen Kahn dahin gerudert worden wären. Am Ostende gegen das Meer zu ist der Akrianu-See salzig, in der Mitte brakig und bei Han Mandra vollständig süss. Natürlich ist dadurch eine ganz ungewöhnlich reiche Fauna bedingt, die uns gewiss durch volle acht Tage mit bestem Erfolge hätte beschäftigen können. Aber es ging die Munition zur Neige, und der Zustand Zelebor's drängte zur Heimkehr.

Die am 4. Juli angetretene Rückreise auf der erst vor wenigen Tagen eröffneten Strecke Burgas—Jamboli unterbrach ich am letztgenannten Orte doch noch für kurze Zeit, um mir die Aufenthaltsorte der verwilderten Fasanen an der Tundža anzusehen. Wir gelangten mit Wagen noch am selben Tag nach Inseksarli und wurden von dem Wächter an die Lieblingsplätze der Fasane geführt. Obwohl wir keinen greifbaren Erfolg heimbrachten, war mir die Besichtigung der Localität doch von grossem Werthe. Zum Schlusse wurden noch am 6. Juli die Hügel nördlich der Stadt durchstreift und am 7. die Reise bis Philippopel, am 8. bis Sofia fortgesetzt.

Hier wurde neuerdings Alles umgepackt, die lebenden Raubvögel in geräumigere Kisten übertragen, Abschiedsbesuche bei den Herren vom Consulat etc. gemacht und in letzter Stunde mit dem fürstlichen Präparator Heublein die grosse Rosenstaar-Colonie bei Knjaževo eiligst besucht. Fast wurde mir der Abschied von dem schönen Lande schwer, als der Zug den Pässen von Dragoman zueilte.

Unglücklicherweise entschloss ich mich von Belgrad an zur Bergfahrt auf der Save. Zwar lernte ich das serbische Ufer im Vorbeifahren kennen, allein infolge des

gemischten Dienstes und des niedrigen Wasserstandes wollte die Fahrt kein Ende nehmen, und erst am 12. Juli erreichten wir Brod, wo sich Wutte von uns trennte, und am 13. Sarajevo.

Zweite Reise, 1891.

Der zu Pfingsten 1891 in Budapest abgehaltene II. internationale ornithologische Congress, an welchem sich das bosnisch-hercegovinische Landesmuseum namhaft betheiligte, verhinderte die anfänglich beabsichtigte Reise in die Gebirge Bulgariens zur Frühjahrs- und Sommerszeit. Doch schien eine Verwendung des vorhandenen Reisefonds im Herbste in der Weise am zweckmässigsten, dass die Küste des Schwarzen Meeres einer eingehenden Untersuchung zur Feststellung des sich dort abspielenden Zuges, der vorkommenden Arten etc. unterzogen werde. Ausserdem sollten solche Fische, welche nur zu dieser Jahreszeit sich der Küste nähern, und die wenig gekannte Herbstflora der Küstenstriche gesammelt werden.

Am 21. September reiste ich daher mit Hilfspräparator Santarius ohne Zwischenfall über Brod-Szabadka und Belgrad nach Sofia und verschaffte mir daselbst die nothwendigen Papiere. Am 25. September stiess von Sarajevo kommend der Beamte der k. u. k. Bosnabahn Ludwig Schlabitz, mein langjähriger Jagdgenosse, welcher sich freiwillig der Gesellschaft anschloss, mit seiner Vorstehhündin „Linda“ zu uns. Den 26. September benützten wir zu einem Ausfluge an die vom Vorjahre her wohlbekannten Plätze am Isker, bei Kumanica und Njegovan. Geradezu beladen mit Beute kamen wir spät Abends heim, denn die Ebene war erfüllt von Raubvögeln, Sumpf- und Wassergeflügel der verschiedensten Arten.

Den folgenden Tag wurde Alles präparirt und die Vorbereitungen zur Weiterreise getroffen.

Es hatte sich bereits nach Sarajevo ein gewisser Ferdinand Schwanda in Sofia als Jäger und Dolmetsch angeboten, und weil wir eines solchen dringend bedurften, war ich entschlossen, denselben mitzunehmen. Aber alle unsere stundenlangen Bemühungen, jenes Haus, in welchem er in der Stara Pirotska ulica wohnte, aufzufinden, waren bei der damaligen mangelhaften Numerirung Sofias erfolglos.

Am Tage vor unserer Abreise hatte der Gesuchte jedoch von unserer Anwesenheit Nachricht bekommen, denn er hatte beim Portier des Hotels vorgesprochen und wollte den anderen Tag wiederkommen. Am 28. September erfuhren wir zu unserem Verdrusse auf dem Bahnhofe, dass der Zug eine dreistündige Verspätung habe, und nun, als wir schon mehr als eine Stunde warteten, erschien Schwanda, stellte sich vor und war bereit, mitzufahren. Hierin einen Wink des Schicksals erblickend, löste ich eine Fahrkarte für ihn, und ich muss an dieser Stelle seiner mit wirklicher Anerkennung gedenken, da dieser Mann, welchen einst die reine Abenteuerlust aus der grünen Steiermark nach dem Orient getrieben hatte, sowohl damals als auch auf der dritten Reise sich als wackerer Reisegenosse und unermüdlicher Gehilfe im Präpariren erwiesen hat.

Schon während der Eisenbahnfahrt sahen wir an dem Reichthum der verschiedensten Vogelarten, dass wir zur rechten Zeit gekommen waren. Namentlich bei Tatar-Bazardžik wimmelte es in den überschwemmten Feldern von Federwild.

Bei herrlichstem Wetter kamen wir am Vormittag des 29. September in Burgas an und quartirten uns im neuen Hotel „Luxemburg“ ein.

Es litt uns aber nicht lange in der Stadt, denn wir hatten unweit des Bahnhofes am Ufer des Vajakiöj-Sees allerlei Strandläufervolk wahrgenommen, über dessen Art ich

gerne ins Reine kommen wollte. Da wiegten sich wieder die Silbermöven in den Lüften, und Weihen aller Arten kamen bis in die Gärten der Stadt, später am See lieferte fast jeder Schuss neue Beute, die nur im Herbste zu holen war: Kiebitzregenpfeifer, dunkle Wasserläufer, Sandregenpfeifer etc. Auf dem Heimwege begleitete uns stetes Geknarre ziehender Kranichschaaren.

Am folgenden Tage wurde dem fast ausgetrockneten Athanas-See ein Besuch abgestattet und überreiche Ausbeute von dort geholt. Wir vergassen vollständig unsere gewaltige Anstrengung beim Waten in dem zähen, salzigen Schlamme oder dem noch schlimmeren feinen Flugsande beim Anblick der vielen nordischen Gäste, welche sich theils am Strande, theils an den vertrocknenden Salzlachen eingefunden hatten.

Am 1. und 2. October wurde präparirt, aber am Nachmittag des 2. vertheilten wir uns wieder an den Vajakiöj- und Athanas-See. Zu meinem Erstaunen fand ich den letzteren mit seichtem Wassser nahezu gefüllt, was freilich nicht von langer Dauer war. Tausende von Zugvögeln bedeckten die Ufer: Bachstelzen, Laubvögel, Pieper. Nur die schönen massenweise umherziehenden Rostenten waren und blieben uns unerreichbar, ebenso wie die enorm scheuen Schaaren der zierlichen Säbelschnäbler am Vajakiöj-Salzsee.

Und nun am 3. October kam auch der grosse Akrianu-See an die Reihe. Theils zu Fuss, theils im Boote durchsuchten wir seine östliche Hälfte. Hier kosteten die weit vor dem Boote aufplätschernden Wasserhühner eine Menge Pulver. Nicht weit vom Ufer, in dem dichten Gestrüppe hörten wir dann den Ruf des wilden Edelfasanes und wurden uns die deutlichen Spuren eines unlängst geschossenen und von den eigenen Kameraden zerrissenen Schakals, eines Thieres, das hier ziemlich häufig ist, gezeigt. Bei einbrechender Dunkelheit brachte uns der Kahnführer in köstlicher Fahrt über die spiegelglatte Bucht direct hinüber zum Hafen von Burgas.

Ausser diesen des Oefteren wiederholten Touren an den Strand nördlich von Burgas und die beiden nördlicheren Seen unternahmen wir zwei grössere Excursionen, von denen wir die eine am 6. October um $^1/_2$2 Uhr Nachts antraten.

Um diese Zeit wehte nämlich der Wind vom Land in die See hinaus und schwellte die Segel einer ansehnlichen Barke, welche regelmässig zwischen Burgas und Suzopolis verkehrt.

In der Dämmerung konnte man Kormorane auf den Klippen in der Nähe des Ufers sehen, sie wurden aber nur von mir und Santarius bemerkt, denn die Uebrigen hatte die Seekrankheit mit aller Macht erfasst.

Um $^1/_2$8 Uhr hatten wir Suzopolis erreicht. Auch hier klebt, ähnlich wie in Mesembria, Haus an Haus auf dem schmalen, in das Meer ragenden Felsvorsprunge. Aechzend rollten die schwerfälligen Büffelwägen, belastet mit grossen traubengefüllten Fässern, durch die einzige holperige Strasse, denn es war die fröhliche Zeit der Weinlese.

Nach kurzer Rast traten wir schwer bepackt, da weder ein Tragthier noch ein Träger zu haben war, die Küstenwanderung nach Süden an. Wir bekamen den ganzen Tag über kein Haus mehr zu Gesicht, so wenig bevölkert ist dieser Landstrich. Ein prachtvoller, zu dieser Jahreszeit nicht erwarteter Lilienflor *(Pancrathium maritimum)* bedeckte an manchen Stellen die Dünen, und die schon gänzlich weiss erscheinenden schwarzköpfigen Möven belebten in Schaaren die einsame Küste. Viel mehr Abwechslung gewährte der kleine, aber sehr interessante Sumpfsee Ale Bu. Statt von hier nach Südwesten abzubiegen, setzten wir die Wanderung längs der Küste fort und kamen in schon vorgerückter Stunde an die stillen, melancholischen Fluthen des Milesi nahe seiner

Mündung. Während wir durch dieses Hinderniss gezwungen wurden, stromaufwärts zu marschiren, überraschte uns die Nacht, und nur mit Mühe riefen wir einen Hirten an das jenseitige Ufer, der uns dann eine Furth zeigte, welche wir bis an die Hüften zu durchwaten hatten, um eine halbe Stunde später das Dorf Činger zu erreichen.

Die Leute waren nicht wenig überrascht, zu solcher Zeit so ungewohnten Besuch zu erhalten, beriethen sich lange, nahmen uns aber schliesslich doch sehr gastfreundlich auf.

Hier erfuhr ich auch von dem Vorkommen der Mönchsrobbe im Schwarzen Meere, und man zeigte mir auch einen Streifen Haut einer solchen, zu deren Erlegung das ganze Dorf vor etwa zwei Jahren ausgerückt war.

Bald waren wir am nächsten Morgen, durch niedriges Eichengebüsch rüstig ausschreitend, in der Ortschaft Kepri hart an der türkischen Grenze. Allein die dortigen Gewässer waren todtenstille und verödet, somit unseres Bleibens nicht lange. Hier erbot sich ein bulgarischer Gendarm, uns an die Plätze der wilden Fasane zu führen, was dankend angenommen wurde. Unterwegs hatten wir aber ein kleines Abenteuer zu bestehen, welches zum Glück gut ablief. Schlabitz, Schwanda und der Gendarm waren um etwa 500 Schritte voran und wurden plötzlich von einem Manne hinter einem Baume mit „Halt!“ angerufen. Der Mann hatte eine Flinte im Anschlag und schien keinen Spass zu verstehen. Auch seinem weiteren Verlangen, die Gewehre zu Boden zu legen, musste nothgedrungen Folge geleistet werden, und erst hierauf stellte es sich bei meinem Näherkommen heraus, dass der vermeintliche Wegelagerer ein anderer Gendarm war, der seinen Collegen sammt uns für wirkliche Räuber gehalten hatte. Mit Schamröthe übergossen, suchte er seine Voreiligkeit zu entschuldigen.

Trotzdem wir eifrig die Gehölze mit üppiger Auvegetation durchstreiften, fiel an diesem Tage kaum ein Schuss, und in missmuthiger Stimmung nächtigten wir in Salihlar, obschon die Anwesenheit der Fasane durch einen am Abend meldenden und sodann abstreichenden Hahn festgestellt worden war. Der folgende Tag brachte aber reiches Waidmannsheil. In kurzer Zeit hatten wir vier Fasane erlegt und traten ungesäumt den Rückweg an, damit die Vögel nicht zu Grunde gingen.

In den Waldungen gab es dort viele Mispeln; es war das erste Mal, dass ich diesen Baum vollkommen wild auffand.

Rasch ging es dem Ale Bu-See zu. Im Vorbeigehen verschafften wir uns durch Erlegen einiger Stockenten ein Abendessen und langten sehr müde zur Dämmerung in Suzopolis an.

Am folgenden Morgen (9. October) benützte ich die Zeit vor der Abfahrt des Segelbootes nach Burgas zu einer Kahnfahrt im Hafen von Suzopolis, welche erfolgreich war, da ich ausser Tauchern und Möven auch die schöne Brandseeschwalbe *(Sterna cantiaca)*, welche plötzlich erschienen war, erlegte.

Ohne Zwischenfall erreichten wir Burgas und mussten insgesammt tüchtig zugreifen, denn die Hitze war bedeutend und die Zahl der anzufertigenden Bälge eine bedeutende. Auch der Stoss der getrockneten Pflanzen, dabei eine Menge Halophyten, wuchs ganz ansehnlich in die Höhe.

In Burgas herrschte damals reges Leben und fröhliches Treiben. Die Weinlese war in vollem Gange, und alltäglich wurden wir von der in die Weingärten ausrückenden Bevölkerung geweckt. Voran zwei bis drei Trommelschläger und ebensoviele Künstler mit Pfeifen und Dudelsäcken, welche einen ohrenzerreissenden Lärm verursachten. Sodann ein einzelner Tänzer, welcher mit verzücktem Gesichte merkwürdige rhythmische Bewegungen aufführte und von Zeit zu Zeit mit den flachen Händen den

Boden berührte. Weiters der Büffelwagen, bekränzt und die Büffel mit gefirnissten oder gar vergoldeten Hörnern und grell gefärbtem Stirnhaare. Endlich eine Gruppe von drei oder vier Tänzerinnen und der Schwall der Winzer und Winzerinnen — ein Bild aus der dionysosbegeisterten Urzeit Thrakiens. Die mit so vielem Gepränge eingeleitete Weinproduction ist dagegen eine derartig primitive, dass sie von der Methode Noahs nur sehr wenig verschieden genannt werden muss. Trotz alledem ist der Wein von ganz vorzüglicher Güte.

Die zweite grössere Excursion ging nach Anchialos und Mesembria und von da in den Eminè-Balkan bis über die Grenze von Ostrumelien hinaus, indem wir hofften, dort erfolgreich auf Hirsche jagen zu können; sie dauerte vom 12. bis 27. October. Während der Wagenfahrt nach Anchialos wurde mehrmals Halt gemacht, theils um den Strand zu besuchen, theils um kleine Abstecher in das mit Gestrüpp bewachsene Hügelland durchzuführen. Hier fand ich den von Frivaldszky entdeckten seltenen Laufkäfer *Tribax torosus* in einigen Exemplaren.

Es waren bekannte Plätze, die ich hier besuchte, freilich verlassen von all den prächtigen Formen des Südens, welche ich das erste Mal im Sommer vorgefunden hatte.

Ein kalter Nordwind setzte bei unserer Ankunft die Windmühlen von Anchialos in Gang, und am Strande war nichts zu machen. Doch besserte sich das Wetter am folgenden Morgen, und ein Ausflug an die nördlich gelegene, nur durch eine schmale Sandzunge vom Meere getrennte Salzlache fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Köstliche Makrelen, „Palamyd“ genannt, eben gefangen, bildeten unser Mittagmahl.

Abends jagte ich mit Schlabitz noch erfolgreich auf Regenpfeifer und Möven in den Salzgärten und brachte eine Menge salzliebender Pflanzen nach Hause. Sowie alle Bälge in Ordnung gebracht worden waren, brachen wir zu Fuss nach Mesembria auf, indem wir das Gepäck mit Schwanda als Quartiermacher dorthin vorausschickten.

Es war herrliches Herbstwetter. Auf den bläulichen Fluthen des Schwarzen Meeres wiegten sich in anmuthiger Bewegung die grossen Seetaucher, aus dem niederen Gebüsche der Küste flogen Rebhühner und Waldschnepfen auf, und selbst ein Uhupaar störten wir in seiner Siesta.

In Mesembria traf ich liebe Bekannte, namentlich der einzige dortige Wirth erkannte mich sogleich wieder, und wir wurden freundlich aufgenommen.

Vom 15. bis 18. October wurde die Umgebung gründlich durchsucht und namentlich dem landeinwärts gelegenen Rohrsumpfe volle Aufmerksamkeit gewidmet. Derselbe erwies sich zwar als ausgetrocknet, allein am Rande standen noch etliche Lachen, welche ebenso wie der daselbst dem Meere zueilende Bach von einer Menge durchziehender Fremdlinge mit Vorliebe aufgesucht wurden. Das regste Vogelleben herrschte jedoch in den Weingärten, die sich westlich von Ajan-Skela am Fusse und den untersten Hängen des Eminè-Balkan hinziehen. Da nach einer alten Sitte im dortigen Lande eine Nachlese nicht gehalten wird, sondern die übersehenen Trauben dem Volke überlassen bleiben und während der Lese die Aufsicht eine höchst mangelhafte ist, lassen die zur Weinlese bestimmten Zigeuner geflissentlich so manche schöne Traube hängen und erscheinen später mit Kind und Kegel nochmals auf dem Platze, um mit den zurückgelassenen Resten mächtige Tonnen zu füllen. Aber auch die Vögel machen sich dies zu Nutze. Von den Krähen angefangen bis zu den kleinen Laubvögeln treibt sich Alles, insbesondere aber in zahlloser Menge die Sippe der Drosseln, hier herum, angezogen durch die Süssigkeit der Trauben. Wie manche hochseltene sibirische Drossel mochte sich da unter den Schwärmen der gewöhnlichen Arten befinden!

Ueber diese von Menschen und Thieren so sehr belebten Weingärten hinaus marschirten wir am 18. October gegen Barakli und stiegen sodann den Eminè-Balkan hinan, dort wo sich die Grabmäler der Bulgaren aus Gulica befinden, welche von den Türken meuchlings überfallen und niedergemetzelt worden waren.

Hätten an diesem und den folgenden Tagen nicht Schaaren von Zugvögeln Leben in die Landschaft gebracht, so wäre dieser Theil des Balkan geradezu als öde zu bezeichnen gewesen. Diese ununterbrochenen Eichenjunghölzer, die vielen Gräben und Runsen ohne einen Tropfen Wasser, dazu die sehr an Fieber leidende Bevölkerung mit ihren gelben Gesichtern machten durchaus keinen angenehmen Eindruck. In Erkeč, wo wir nächtigten, kam die halbe Ortschaft und verlangte Chinin. In Gulica, welches malerisch an einer sanften Lehne liegt, umgeben von Feldern und Weingärten, war der Gesundheitszustand etwas besser.

Wir waren der Hirsche wegen hieher gekommen, erfuhren aber zu unserem Bedauern, dass es vergebliche Mühe wäre, mit einer Jagd auf dieses nur in der fernen Umgebung äusserst spärlich auftretende Wild unsere kostbare Zeit zu verschwenden. Dagegen erfuhren wir, dass in einem vier Stunden entfernten Dorfe ein Einwohner einen jung aufgezogenen 2jährigen Hirsch zu dem Zwecke halte, um ihn später vor seinen Wagen spannen zu können.

Da war also nichts zu machen, und nach einem flüchtigen Besuch der östlich gelegenen Weingärten traten wir am 20. October schleunigst den Rückmarsch nach Mesembria an, wo wir ohne bemerkenswerthen Zwischenfall um $^1/_2$9 Uhr Abends todtmüde ankamen.

Tags darauf erreichten wir nach achtstündiger zwerchfellerschütternder Taligafahrt wieder Burgas, und am 22. October wurde die letzte Excursion unternommen, indem Schlabitz dem Athanas-Salzsee, Santarius und ich dem Vajakiöj unsere Abschiedsbesuche abstatteten. Wir rückten zeitlich aus, denn ich nahm mir vor, diesmal den ganzen See zu umgehen. Lustig liessen wir nochmals auf diverses Raubzeug unsere Flinten knallen, und mit vereinten Kräften erwischten wir sogar einen Wanderfalken; aber auf dem Heimweg am südlichen Seeufer lag es mir plötzlich wie Blei in allen Gliedern, und ich musste, gegen meine sonstige Gewohnheit, des Oefteren ausruhen.

Gegen Burgas zu wurde mir wohler, und am folgenden Tage schien Alles vorbei zu sein. In herzlicher Weise nahmen wir von dem liebenswürdigen Viceconsul von Adelburg Abschied, welcher uns so oft mit Rath und That unterstützt hatte, und mit dem Abendzuge verliessen wir die Gestade des Schwarzen Meeres.

Wie beschlossen, wurde die Rückreise in Tatar-Bazardžik unterbrochen. Dies erwies sich aber als eine sehr verfehlte Sache, denn erstens war infolge des ununterbrochen schönen Wetters vom Herbstzuge nichts zu merken und die Ausbeute nahezu gleich Null, und zweitens brach bei mir in den ersten Stunden nach der Ankunft mit aller Macht das böse Sumpffieber aus, dem ich so lange Zeit erfolgreich getrotzt hatte. Ich benützte noch am 26. October des Morgens einige fieberfreie Stunden vor Abgang des Zuges zu dem Besuche einer östlich von der Station gelegenen Quelle mit versumpftem weiterem Lauf und verhältnissmässig reichem Thierleben, bekam aber während der Fahrt nach Sofia einen neuerlichen heftigen Anfall, der bis Abends anhielt.

Am 27. October war mir soweit besser, dass ich mit den Anderen die feierliche Eröffnung der Sobranje sammt Truppenrevue ansehen konnte, aber am Nachmittag wiederholte sich der Anfall, so dass ich auf Anrathen des Arztes am 29. October packte und bei heftigem Schneegestöber Sofia und Bulgarien verliess und am 31. in elender Verfassung in Sarajevo eintraf.

Die Malaria konnte ich auch in Bosnien über ein Jahr lang nicht verlieren, und auch Schlabitz erkrankte leicht daran, wie überhaupt Alle, welche sich in den ostbulgarischen Sümpfen längere Zeit aufzuhalten gezwungen sind. Im Allgemeinen lässt sich jedoch behaupten, dass die Ausdünstungen zur Herbstzeit, wenn die Gewässer sehr niederen Wasserstand haben und viele bereits vertrocknet sind, namentlich in den frühen Morgen- und späten Abendstunden, weitaus gefährlicher sind als im Frühjahre.

Dritte Reise, 1893.

Nach einer einjährigen Unterbrechung der faunistischen Bereisung des Landes war es mir vergönnt, am 16. Mai 1893 nochmals nach Bulgarien aufzubrechen, diesmal um die Thierwelt der dortigen Gebirge kennen zu lernen.

Dieser Reise hatte sich freiwillig Dr. Curt Floericke, ehemals Assistent an der zoologischen Sammlung der Universität Marburg a. L., angeschlossen, und meine anderen Begleiter konnten für beschwerliche Gebirgstouren und für den eigentlichen Zweck derselben nicht besser gewählt werden: Santarius und Wutte als Jäger und Sammler, Schwanda als Dolmetsch, alle drei geschickt im Conserviren der Bälge.

Wutte war wieder in Brod zu uns gestossen, und ohne Unterbrechung erreichten wir, mit bedeutender Zeitersparniss die neue Strecke über Mitrovica—India benützend, Belgrad und nach halbtägigem Aufenthalt daselbst am 18. Mai Sofia.

Wiederum hatte die Stadt einen Verjüngungsprocess durchgemacht, und noch immer rollten in endloser Reihe die Büffelwagen heran, Material für neue Bauten und Anlagen herbeischaffend.

Vom Bahnhofe geleitete uns mein lieber Freund Ewald Arndt, Professor der Zeichenkunst in Sofia, und Schwanda in die Stadt. Gleich auf unserem ersten Spaziergange trafen wir Dr. Leverkühn, den jetzigen Vorstand der Sammlungen und der Bibliothek des Fürsten von Bulgarien. Mit Dr. Leverkühn war ich auf dem ornithologischen Congresse in Budapest bekannt geworden.

Ein Rundgang durch den fürstlichen Thiergarten zeigte uns den bedeutenden Aufschwung, den dieses Institut seit 1891 genommen hatte.

Ich konnte es mir nicht versagen, vor dem Antritt der Gebirgstour wenigstens einmal die bekannten Plätze der Iskersümpfe bei Kumanica und Njegovan wieder aufzusuchen. So rückten wir, nachdem ich alle nothwendigen Papiere bereits beim k. u. k. österreichisch-ungarischen Generalconsulat in äusserst zuvorkommender Weise vorbereitet gefunden hatte, am 20. Mai in die Ebene hinaus. Dr. Floericke staunte über die reiche Fauna, und auch ich sammelte an diesem Tage einige Arten, welche ich weder früher noch später in Bulgarien angetroffen hatte.

Da nicht Alles so schnell aufpräparirt werden konnte, unternahm ich am 22. Mai noch einen Ausflug 13 Kilometer weit nach Westen auf der alten Strasse nach Niš. Dort hatte ich einen wundervollen Anblick. Es war eben Pfingsten, und so weit das Auge reichte, war die Ebene von prachtvoll rothen Pfingstrosen *(Paeonia tenuifolia)* erfüllt. Ausserdem begrüsste ich die ersten in diesem Jahre dort gesehenen Rosenstaarflüge.

Am 23. Mai war grosser Feiertag der Bulgaren: Cyrill und Method, mit interessanter kirchlicher Feier und Parade der Garnison. Zu Mittag hatte Dr. Leverkühn alle die aus so verschiedenen Gegenden zusammengetroffenen Ornithologen zu Gaste

geladen, und wir verabschiedeten uns gleichzeitig von ihm, denn am 24. Mai früh Morgens verliessen wir in zwei Taligas die Landeshauptstadt und kamen nach einigen kleinen Fahrtunterbrechungen denselben Tag an den Fuss des Balkan nach Taškisen-Saranci.

Von hier sandte ich das Gepäck über Orhanie nach Etropol, während wir über Araba-konak die Strigel-planina erstiegen und von da zur genannten Stadt gelangten.

Dies ist sowohl für den Touristen als für den Sammler ein sehr lohnender Tagesmarsch, bei welchem wir von herrlichstem Frühjahrswetter begünstigt waren. Nie werde ich die Freude vergessen, die ich beim Anblick der ersten Ohrenlerchen am Strigel empfand, jenes reizenden Charaktervogels der grasigen Kämme des bulgarischen Balkans. Zahlreiche Denkmäler, noch sehr gut erhaltene Schanzen und Schützengräben, nicht crepirte Shrapnels, ausgeschossene Patronenhülsen, ja sogar unzweifelhaft von Menschen herrührende Knochenfragmente gaben auf Schritt und Tritt Zeugniss von den erbitterten Kämpfen, welche zur Zeit des russisch-türkischen Feldzuges hier ausgefochten worden waren. Insbesonders die theils liegend, theils stehend angebrachten blendend weissen Marmorplatten mit russischer Schrift (am Greota u. a. a. O.) fallen in der alpinen Region sehr in die Augen.

Der Abstieg führte uns durch prächtige Buchenwälder, und nur an einer felsigen Stelle waren einige Tannen zu sehen. Von der ganzen Gegend hoch befriedigt, langten wir um 9 Uhr in Etropol an und fanden bei dem bulgarischen Gastwirth Nikolo daselbst freundliche Aufnahme. Dieser wackere Mann kam uns so aufmerksam entgegen und sorgte so gut für uns, dass wir ihm am Schlusse der Reise von Sofia aus ein Anerkennungsschreiben zusandten.

Da Präparirarbeit in Menge vorhanden war, machten wir uns aus einem, tags darauf beginnenden Landregen nicht viel; aber es war der Anfang des bösen Wetters, welches mich auf dieser Reise stetig verfolgte.

Erst am 28. Mai zerriss der Wolkenschleier und gestattete uns den Aufstieg in die Wälder der Baba-planina unter Führung eines einheimischen Jägers. In diesem abgelegenen Theile Bulgariens, der eigentlich der Hauptstadt doch so nahe liegt, hat sich der Edelhirsch noch ziemlich zahlreich erhalten, wie sowohl nach den vielen mir zum Kaufe angebotenen Geweihstangen, als auch nach den Fährten auf der Baba zu schliessen ist. Santarius war der Einzige, welcher mit einem eben verfärbenden Rudel zusammentraf. Die Stangen eines capitalen Hirsches desselben waren noch vollauf im Baste.

Im obersten Theile der prachtvollen Laubwälder finden sich hie und da an steilen Lehnen kleine Tannenbestände, welche zahlreich von Auerwild bevölkert sind, doch war die Balz schon vorbei.

Es wurde nahe der Holzgrenze im Walde übernachtet und am 29. der Aufstieg fortgesetzt. Die Wanderung längs des Kammes bis gegen den Gipfel war zwar interessant, aber wegen des schneidigen Windes und des zeitweiligen Nebelgeriesels durchaus nicht angenehm. Trotzdem wurde manche seltene Alpenpflanze geborgen, Käfer gesammelt und ein wachsames Auge auf die alpine Vogelwelt gelenkt.

Da das Wetter immer ärger wurde, sahen wir uns genöthigt, den Rückweg nach Etropol anzutreten.

Diesen freundlichen Gebirgsort verliessen wir am 31. Mai, um den Marsch nach Teteven anzutreten.

Weil wir uns aber längere Zeit durch das Ausnehmen zweier junger Steinadler aus ihrem Felsenhorste am Drinčiov kamik aufhielten, kamen wir durch eine verhältnissmässig vogelarme Landschaft über Lepena und Brusen, nachdem wir uns in der

Dunkelheit total vergangen hatten, blos bis zum kleinen Hirtendorfe Bajovce, wo wir, nachdem sich die Leute von ihrem Erstaunen über das Erscheinen so vieler bewaffneter Fremder erholt hatten, mit geradezu rührender Gastfreundschaft aufgenommen wurden.

Nach dreistündigem Marsch längs und durch den Crni Vid führte uns ein romantisches, aber ödes Felsthal nach Teteven. Nach Norden zu verflacht sich von hier aus die Landschaft gegen die Donau, aber rings um die Stadt sieht man nichts als steile Felswände, bizarre Spitzen, Zacken und Kuppen. In solcher Gegend hat es für mich immer etwas ungemein Verlockendes, in die Wände zu klettern, weil dort seltene Pflanzen zu finden sind und auch aus der Vogelwelt eigenartige Vertreter vorzukommen und zu nisten pflegen. So machte ich es auch am 2. Juni bei Teteven, begleitet von allen Uebrigen. Zwar fanden wir in den Wänden zahlreiche Weisskopfgeier horstend, aber die Partie war im Ganzen durchaus nicht lohnend, so dass wir uns schon am 3. wieder dem Balkan zuwendeten. Diesmal hiess es, alles Gepäck auf drei Tragpferde zu verladen, was solchen Zeitverlust herbeiführte, dass in langsamem, oft unterbrochenem Marsche blos Ribarica am Fusse des Teteven-Balkan erreicht wurde.

Der 4. Juni war einer der anstrengendsten Marschtage der ganzen Reise. Wir wanderten zunächst durch die prachtvollen Laubwälder der Vorberge des Teteven-Balkan, gelangten nach Gorn.-Šipka, von da zu der von Trojan zum gleichnamigen Pass führenden Hauptstrasse und stiegen hier noch bis zu der sehr hoch liegenden Kula (Wachhaus), welche aber versperrt war, so dass wir gezwungen waren, in der offenen Vorhalle zu übernachten. Da wir von argem Durst gequält wurden, musste in stockfinsterer Nacht eine Quelle gesucht werden. Schwanda war so glücklich, eine solche in der Tiefe zu entdecken.

Mit Tagesanbruch waren wir Alle auf den Beinen. Unterhalb der Kula wimmelte es auf einem Pferdecadaver von riesigen Geiern. Santarius streckte mit einem glücklichen Kugelschuss zwei, bekam aber doch nur einen.

Bald darauf erreichten wir die Holzgrenze und verbrachten den grössten Theil des Tages in den Alpentriften des Trojanpasses, fleissig Käfer suchend und Pflanzen einlegend. Es war herrliches Wetter, und nur ungern stiegen wir in zwei Partien die Südlehne hinab. Dr. Floericke, Santarius und Wutte gelangten direct zum Karnare-han, Schwanda und ich weiter westlich durch ein tief eingeschnittenes bewaldetes Felsenthal in die Ebene. In dieser Schlucht waren die feuchten Felswände bedeckt mit einer reizenden Pflanzenspecialität Bulgariens, der *Haberlea rhodopea,* welche mit ihren prächtig dunkelgrünen Blättern und den violetten Kelchen jeder Parkanlage zur grössten Zierde gereichen würde.

Nach des Tages Last und Mühen schwelgten wir im Han Karnare in gebratenem Schaffleisch (trotz des alltäglichen Genusses desselben schmeckte es noch immer) und labten uns an dem dortigen vortrefflichen Weisswein. Leider blies den ganzen folgenden Tag ein heftiger Wind, bekanntlich sehr unangenehm für den Vogeljäger, und als er sich auch den zweiten Tag nicht legen wollte und unsere Beute von früher aufpräparirt war, wurde über Sopot nach Karlovo weitermarschirt und das Gepäck mittelst Büffelwagen dahin gebracht. Rechts und links der Strasse dehnen sich riesige Friedhöfe mit Soldatengräbern aus, als deutlichster Beweis, dass wir blutgetränkten Boden unter uns hatten. Rosengärten wechseln mit Getreidefeldern, Obst- mit Weingärten. Die Rosen hatten durch den strengen Winter sehr gelitten, aber es nahte die Zeit der Ernte zur Gewinnung des kostbaren Oeles, und auf der Strasse begegneten uns zahlreiche Gespanne, beladen mit Kesseln und Destillirapparaten.

Das Wetter wurde immer schlechter, und im ärgsten Gussregen kamen wir in Karlovo an. Zum Glück lag das Hotel, für welches uns nach bulgarischer Sitte der Wirth von Karnare-han ein Empfehlungsschreiben mitgegeben hatte, gleich am Eingang in die Stadt, und wir waren hier wieder so glücklich, in den Brüdern Ivanov äusserst freundliche, zuvorkommende Wirthe zu finden.

Trotzdem sich das Wetter durchaus nicht bessern wollte, wurden die wenigen regenfreien Stunden doch bestens ausgenützt, und namentlich die reiche Fauna eines südöstlich der Stadt gelegenen Eichenhaines gab uns viel zu schaffen. An einen Aufstieg ins Hochgebirge war vorläufig freilich nicht zu denken, denn wie im Spätherbst war der ganze Balkan in Nebel gehüllt.

So verblieben wir in Karlovo bis zum 12. Juni. Der 9. war ein Festtag für die Bevölkerung, indem Se. kgl. Hoheit Fürst Ferdinand mit seiner neuvermählten Gemahlin auf der Durchreise nach Sofia das nahe Banja berührte. Alt und Jung eilte aus weiter Ferne dorthin, um dem Landesfürsten Huldigungen darzubringen.

Endlich klärte es sich ein wenig auf, und wir riskirten den Aufstieg in die höchsten Erhebungen der Stara-planina durch die nördlich von Karlovo steil aufsteigende hochromantische Schlucht. Unser Gepäck, auf das Allernöthigste beschränkt, wurde von einem Eselein nachgetragen, während das Uebrige nach Kalofer vorausgeschickt wurde. Ein Türke war unser Führer, aber derselbe schien nicht sonderlich mit dem Hochgebirge vertraut zu sein.

Schon gegen Abend begann es wieder tüchtig zu regnen, doch bot uns für die Nacht ein stark überhängender Felsblock ausreichenden Schutz, und in der Frühe schien wieder hell die Sonne, als wir, den obersten Waldgürtel verlassend, die üppigen Bergwiesen des Sivri-kaja betraten. Zwei mäusefangende Füchse scheuchte hier unsere Annäherung in den bergenden Hochwald zurück.

Aber unsere Freude über das schöne Wetter dauerte nicht lang. Bald setzte sich rings um uns dichter Nebel fest, und es begann fein zu nieseln. Ueberdies wurde an diesem Tage miserabel geschossen, so dass die Stimmung keine sehr rosige war. Schliesslich verloren sich Floericke und Santarius im Nebel, und alles Rufen und Schiessen war umsonst. Erst nach fünf Stunden fanden wir uns wieder zusammen, nachdem vorher auf etwa 300 Schritte eine Gemse an uns vorbeigeflüchtet war.

Nachmittags gab es gar Blitz und Donner, und wieder bot uns ein sehr stark überhängender Fels vollständigen Schutz gegen den heftigen Regen, der fast die halbe Nacht anhielt. Das war an der Holzgrenze direct unterhalb des Gipfelplateaus des gewaltigen Jumrukčal, oder wie ihn neuerdings die Bulgaren umtauften: Ferdinando vrh.

Gegen Süden zu fällt er in Wänden steil ab, und wir mussten am folgenden Morgen (14. Juni) einen weiten Umweg machen, um den Gipfel (2380 M.) von Westen her erreichen zu können. Namentlich die Käferausbeute dieses Tages war eine sehr befriedigende.

Kaum hatten wir aber den Gipfel verlassen, so brach das Unwetter von Neuem los. Man konnte sich kaum auf den Füssen halten, und es wurde eisig kalt. Trotzdem wurde, leider ohne Erfolg, energisch auf die zahlreichen Alpendohlen Jagd gemacht, welche von den mächtigen Schneewächten Insecten auflasen.

So leid es uns Allen auch that, waren wir bei den herrschenden Witterungsverhältnissen gezwungen, vom Rosalita-Passe den Abstieg anzutreten. Kaum einige Hundert Meter tiefer begann das obligate Donnern, und wir wurden bis auf die Haut durchnässt, gelangten auf eine gänzlich unpassirbare Felsnase, welche einen mehrstündigen Wiederaufstieg hervorrief, und endlich zu einer hochgelegenen Käserei. Rechts im

Thale erschien das berühmte Kloster (Monastir), und eine Stunde später waren wir in Kalofer.

Die hochangeschwollene Tundža wälzte ihre trüben Fluthen durch das Bergstädtchen, in welchem wir am 15. Juni Rasttag hielten. Es war schier zum Verzweifeln, als wir auch am 16. auf der Fahrt nach Kazanlik derart durchnässt wurden, dass die Munition unverwendbar und alle meine Leute unwirsch wurden.

In Kazanlik herrschte trotz der vielen Rosengärten durchaus keine rosige Stimmung, denn die Ernte war in Folge der Witterung eine sehr mittelmässige. Die Erzeugung des Rosenöles geschieht auf äusserst primitive Art in gewöhnlichen Destillationsapparaten über einem gelinden Feuer. Die Rosen werden zerpflückt, angefeuchtet und in den Kessel gethan, wonach die condensirte Flüssigkeit in grosse Glasgefässe mit oben verengtem Halse tropft. Sobald ein solches voll ist, sieht man im Halse einen schmalen gelben Ring reinen Oeles. Dieses wird sorgfältig mit einem Löffelchen entnommen und stockt an der Luft sofort, wodurch es an Farbe und Consistenz sehr dem Gänseschmalz ähnlich wird.

In Kazanlik besteht eine eigene Masseinheit für das Rosenöl: das Muskal. Dasselbe ist gleich 4·81 Gramm und kostet in Primaqualität 9 Francs. Ein Kilogramm Rosenöl hat daher in Kazanlik den Werth von 1872 Francs. Der Export richtet sich zumeist nach Constantinopel, wo die Waare gehörig verdünnt und in phantastisch aussehenden Glasstangen, mit thermometerähnlicher Seele zur Aufnahme des Oeles, in den Handel gelangt. Bei der Weiterfahrt am 17. konnten wir einen ziemlichen Ueberblick über die mit Rosen bepflanzte Fläche gewinnen, jedoch habe ich mir den Anblick dieser Rosengärten weitaus reizender vorgestellt, als sie es in Wirklichkeit sind. Ueberall ist der nackte gelbe Lehmboden zwischen dem spärlichen Laube, welches nicht einmal grün ist, sichtbar, und die meisten Rosenstauden erreichen nur eine sehr geringe Höhe.

Bald lag die ganze Herrlichkeit hinter uns, und es begann neuerdings tüchtig zu regnen. Die Tundža war derartig angeschwollen, dass sie, ihr gewöhnliches Bett verlassend, die Strasse am linken Ufer weithin so hoch überschwemmt hatte, dass unsere Taligas vom Druck des Wassers sichtlich seitwärts geschoben wurden und wir jeden Moment gewärtig waren, fortgerissen zu werden. Allein die bulgarischen Fuhrleute lenkten die Gespanne mit sicherer Hand durch die Wellen, und nicht ein einziger Fluch kam über die Lippen der wackeren Männer.

Ueber den Karadža-dag-Pass hinweg, fortwährend angeschwollene Bergbäche passirend, kamen wir spät Abends nach Stara Zagora und setzten anderen Tages zeitlich die Fahrt gegen Čirpan fort. Obwohl zur Erreichung des letztgenannten Ortes blos wenige Stunden nöthig sind, brauchten wir doch den ganzen Tag, weil wir, das günstige Wetter benützend, sehr oft Halt machten und Streifzüge seitab von der Strasse unternahmen. Die Gegend nahm sichtlich südlicheren Charakter an. Die goldig schimmernden Kappenammern und grosse Flüge der herrlichen Rosenstaare liessen sich sehen, während Kaiseradler und egyptische Aasgeier in den Lüften kreisten. Viele Zeit ging ohne jeden Erfolg mit dem Ausforschen der Einwohner nach den Brutcolonien der Rosenstaare verloren, doch war die Ausbeute des Tages besser als die der vorhergehenden.

In Čirpan wurden zunächst die Weinberge besucht, dann trennten wir uns für zwei Tage: Dr. Floericke mit Santarius und Wutte fuhren nach Papasli und am zweiten Tag nach Philippopel, während ich mit Schwanda südöstlich dem Marica-

Flusse über Balabanli zueilte, um vielleicht dort eine Colonie der Rosenstaare zu finden.

Der Weg führte durch ödes Steppenland, und erst knapp an der Marica wurde die Landschaft etwas anziehender. Wir quartirten uns in Kara-atli ein, streiften aber am rechten Flussufer noch bis gegen die Station Haskiöj, ohne etwas Sicheres über die Wohnstätte der in Riesenschwärmen umherfliegenden Rosenstaare erfahren zu können. Wie zum Hohne setzten sie sich am Morgen des 20. Juni in solcher Masse auf einen Birnbaum des Dorfes, dass ich mit einem einzigen Schusse acht alte Männchen herabwarf. Ich marschirte mit Schwanda weiter nach Altin-Čair und zur Ueberfuhr über die hochgehende Marica oberhalb Kara-hisarli, gelangte zur Station Čirpan und war Nachmittag in Philippopel, wo ich im Hotel „Europa“ mit den Anderen wieder zusammentraf und wir Alle uns bei vorzüglicher heimatlicher Küche und freundlicher Aufnahme von den ausgestandenen Strapazen und Entbehrungen rasch erholten.

Philippopel ist eine Stadt mit echt orientalischem Charakter. Leider ist die Gegend wegen der vielen Reisfelder ungesund, und vielen Leuten kann man es von den Gesichtern ablesen, dass sie von Malaria befallen sind.

Unter Anderem besuchten wir auch die Anlagen, in denen noch fast alle Baulichkeiten der im Vorjahre abgehaltenen Landesausstellung zu sehen waren, und bestiegen einige jener mitten zwischen den Häusern gelegenen Granithügel (Tepe), welche einen vorzüglichen Ueberblick über die Stadt gewähren. Auch die Vogelwelt trägt hier das Ihrige zur Belebung bei: Störche in Menge, egyptische Aasgeier, Röthelfalken und Schwalben schwebten über Strassen und Dächern.

Aber es litt uns nicht lange in der Stadt. Zuerst baten Santarius, Wutte und Schwanda um die Erlaubniss zu einer Jagdtour in die Umgebung. Sie brachten einige gute Sachen nach Hause, und ihre Erzählungen von einer ausserordentlich vogelreichen Insel in der Marica, die sie vom linken Ufer aber nicht erreichen konnten, klangen so vielsagend, dass ich mich nicht enthalten konnte, am folgenden Morgen mit Dr. Floericke und Schwanda den Versuch zu machen, die Insel von dem rechten Ufer aus zu erreichen, obwohl ich mir vorgenommen hatte, des Fiebers halber keine Excursion bei Philippopel mitzumachen.

Die Insel war bald erreicht und auch der Maricaarm an ihrem oberen Ende leicht durchwatet. Liebliches Gezwitscher und der Schlag unzähliger Nachtigallen, sowie des Cetti-Sängers tönte uns entgegen. Eine üppige Auvegetation umfing uns, wie ich sie nur auf den Donauinseln kennen gelernt habe. Epheu, Waldreben und die stacheligen Ranken von *Smilax* überzogen Bäume und Hecken. Ueberall huschten Raubvögel durch die Wipfel der Bäume, und in der Inselmitte gab es sogar eine Saatkrähencolonie mit grossen Jungen. Das wäre Alles sehr schön gewesen, aber sorgfältig in dieser Wildniss angelegte Jagdsteige machten uns sogleich stutzig. Ein Rundgang auf der ganzen Insel liess uns vermuthen, dass sie total unbewohnt sei, auch keine Warnungstafel war zu erblicken. Auf unsere ersten Schüsse aber kam athemlos ein Mann herbeigestürzt, der uns zu unserer Ueberraschung eröffnete, die Insel sei Eigenthum des Fürsten und das Schiessen bei hoher Strafe verboten.

Der Wächter war begreiflicherweise ganz ausser sich, benahm sich aber äusserst taktvoll, als er hörte, dass wir Fremde seien. Er führte uns zu seiner Erdhütte und verlangte unsere Visitkarten mit daraufgeschriebener Erklärung, dass wir kein jagdbares Wild geschossen hätten. Hierauf schieden wir in Frieden, und ich wurde kurze Zeit darauf für dieses Missgeschick reichlich durch die Entdeckung einer Ansiedlung des Sumpfsperlings bei Mečkjur entschädigt.

Am 26. Juni Abends versammelten wir uns zum letzten Male bei einem Fässchen Bier, denn am 27. verliessen wir Philippopel. Dr. Floericke reiste nach Sofia und von dort nach kurzem Aufenthalte in seine schlesische Heimat zurück, während wir Uebrigen die Rhodopetour antraten und uns zunächst nach Stanimaka wandten.

Ein kleiner Rundgang in dem ebenen Theile der Umgebung belehrte uns, dass dort nicht viel für uns zu holen sei. Ganz anders aber war es, als wir den folgenden Tag die nach Süden führende Schlucht der Čepelarska reka betraten. Zwischen dem heissen Gesteine bewegten sich südliche Steinschmätzer, zog der egyptische Aasgeier seine Kreise, flog die Felsenschwalbe, und am liebsten wäre ich einen Tag hier geblieben. Aber wir mussten vorwärts. Als wir über die steil aufsteigende und ebenso abfallende mächtige Brücke gegen Monastir Bačkovo unsere Schritte wandten, glaubte ich in der Hercegovina zu sein, wo die alten Brücken genau die gleiche Form besitzen. Im Monastir wurden wir freundlich aufgenommen, und uns sowie den drei Maulthieren that die zweistündige Rast sehr wohl.

Beim Weitermarsch wurde das Thal immer romantischer, aber auch verlassener. Oberhalb Narječen machten wir bei einem verlassenen Han Halt und bezogen ein Freilager. Schon um 8 Uhr Früh waren wir am 29. in Hvojna (Fojna), wo uns ausgiebige Wegauskunft zu Theil wurde. Der Telegraphendraht ist hier durchaus kein genügender Wegweiser, denn er ist in weitem Bogen über Seitenschluchten gespannt, zieht sich weitab vom Reitweg, durch unwegsame Bergwälder etc. möglichst genau die directe Verbindung zwischen den grösseren Orten herstellend. In einem krystallklaren Gebirgsbach wurde gebadet, und dann ging es durch die aus Buche und Schwarzkiefer gemischten Bestände aufwärts. Hier zeigen die Schiefergebirge schon Neigung zur Verkarstung. Um 5 Uhr langten wir in Čepelare, einem echten Gebirgsdorfe, an. Mit Mühe gelang es uns, Speise und Trank zu bekommen. Am folgenden Vormittag wurde präparirt und Nachmittag die türkische Grenze bei dem neu gegründeten Dorfe Stambulovo erreicht. Von hier angefangen begleitete uns stets ein bulgarischer Grenzgensdarm, damit wir uns keiner Grenzüberschreitung schuldig machten.

Die Leute in Stambulovo nahmen uns zwar auf, verlangten aber bei unserer Abreise einen geradezu lächerlich übertriebenen Preis für die gelieferten Lebensmittel. Ich bezahlte denselben zwar, aber aus Rache mit Papiergeld, welches in Bulgarien nur sehr ungern angenommen wird. Wir hatten schon den Saum des Waldes erreicht, und der Mann stand noch immer vor seiner Hausthür und starrte ungläubig auf die Banknoten. Der 1. Juli war der stärkste Marschtag der dritten Reise.

In vollen Zügen athmeten wir Alle die langentbehrte Nadelwaldluft der dortigen Gegend. In den Fichtenzweigen tummelten sich die bisher nie gesehene Tannenmeise und das feuerköpfige Goldhähnchen.

Die Maulthiere konnten uns nur bis zum Sattel Kara Mandža folgen; von dort begleitete Schwanda das Gepäck thalwärts nach Široka Loka, während wir Uebrigen den Anstieg zum Karlakgebirge und zur Südspitze des ganzen Landes fortsetzten. Der Weg führte auf kaum merklichem Pfade, über viele gestürzte Stämme hinweg durch dunkle Wälder, in denen zahlreich eine botanische Seltenheit uns zuwinkte: der Rhodope-Schuppenwurz, *Lathrea rhodopea* Dingl.

An den Lagerzelten der türkischen Grenzsoldaten vorbei gelangten wir in die alpine Region, wo es namentlich viel zu botanisiren gab. Aber auch die Fauna hatte hier zwar wenige, aber dafür um so interessantere Vertreter.

Leider war das Wetter nicht günstig, und wir mussten zeitweilig unter einzeln stehenden Wetterfichten Schutz vor dem Regen suchen. Wenn hie und da der Wolken-

schleier zerriss, so sahen wir im Westen die mächtigen Abstürze des Perin-Gebirges in der Türkei.

Um 4 Uhr war die Spitze erreicht, der einzige Punkt Bulgariens, von welchem man an klaren Tagen deutlich das ägäische oder, wie es allgemein heisst, „weisse“ Meer sehen soll. Heute blickten wir nur auf ein wogendes und wirbelndes Meer blauschwarzer und weisser Wolkenmassen.

Rasch ging's thalwärts über die steilen Lehnen nach dem in tiefem Thaleinschnitt unschön gelegenen Široka Loka.

Wenn je ein Ethnograph Bulgarien bereist, so möge er nicht versäumen, diesen Ort zu besuchen. Die Typen der Bevölkerung und ihre gleichmässige originelle Bekleidung ist hochinteressant. Männer, Weiber, Kinder etc. waren viel gleichmässiger uniformirt als oben die türkischen Grenzsoldaten.

Bis zum Mittag des folgenden Tages waren wir mit Präpariren und Pflanzenumlegen beschäftigt, dann brachen wir in der Richtung gegen den Persenk dag auf und lagerten Abends auf einer lieblichen Gebirgswiese neben einer frischen Quelle.

Am 3. Juli Marsch von hier über den Persenk dag bis Lilkovo. Zum ersten Male kamen wir hier durch reine Fichtenbestände, welche aber leider in bedenklicher Weise durch Borkenkäfer und Waldbrände gelichtet sind. Sowie der Wald verschwand, trat heller Karst zu Tage, und die Landschaft um Lilkovo ist mancher hercegovinischen täuschend ähnlich. Die Verpflegung ist in diesen Gegenden sehr schwer und es dauert oft stundenlang, bis für Geld und gute Worte das Nothdürftigste zum Verspeisen herbeigeschafft wird. Daher sind mitgenommene Conserven sehr am Platze.

Am 4. endlich verliessen wir nach dem Traversiren einer tiefen raubvogelreichen Felsschlucht die türkische Grenze, welcher wir seit fünf Tagen gefolgt waren, indem wir uns dem Orte Peruštica näherten. Der Weg führte uns an einem Denkmal vorbei, welches Söhne ihrem im bulgarischen Freiheitskampfe gefallenen Vater errichteten, der den Türken statt der geforderten Ergebung eine schwarze Fahne als Antwort überbracht hatte.

In Peruštica gab es genug zu essen und zu trinken, und so machten wir uns am 5. neugestärkt auf den Weg über Krčmak nach Pešćera und von da Nachmittags nach Batak. Es war ein weiter Weg und die Hitze gross. Man begegnet hier schon zahlreichen mit Brettern und Balken beladenen Fuhrwerken, Schnittwaare der vielen Sägen im dortigen Gebirge, deren Hauptstapelplatz Batak ist. Pešćera liegt sehr malerisch in einem flachen Kessel und ist ein beliebter Sommeraufenthalt der Einwohner von Philippopel.

In Batak wurde einen Tag Rast gehalten. Wir besuchten zunächst die im Verfall begriffene alte Kirche, den Schauplatz jener Greuelthaten, welche die Türken in Abwesenheit der sämmtlichen männlichen Bevölkerung an wehrlosen Frauen und Kindern im Mai 1875 begangen hatten. Es wurde uns der Platz gezeigt, an welchem angeblich infolge des massenhaft vergossenen Blutes bis vor zwei Jahren kein Gras gewachsen sei. Im Kirchengewölbe zählte ich noch 44 verschiedene Schädel, welche zum Andenken hier aufgehoben und am Jahrestage der „atrocities“ betrauert werden. Ausserdem liegen noch Reste von Kleidungsstücken und Bündel von Arm- und Beinknochen, in gewöhnliche Petroleumkisten gesteckt, in dem düsteren, kellerartigen Raume umher.

Die hübscheren heiratsfähigen Mädchen wurden von den Türken mitgeschleppt und viele, darunter auch die Schwester unseres Wirthes, sollen noch jetzt in Macedonien am Leben sein.

Seither hat sich die Bevölkerung erneuert, und frische arbeitslustige Leute bewohnen das immer mehr sich ausdehnende Gebirgsdorf, welches die Bretter für fast ganz Ostrumelien befördert.

Ein am 7. in den grossen nordwestlich von Batak gelegenen Sumpf unternommener Ausflug war bezüglich der Reichhaltigkeit der gesammelten Objecte einer der gelungensten dieser Reise. Schon von ferne hörten wir das Geknarre der Kraniche, und wo Kraniche ihre Heimstätte aufgeschlagen haben, sind mit Bestimmtheit noch viele andere Seltenheiten zu erwarten.

Sobald wir durch das lange Herumwaten im Sumpfe ermüdet waren, betraten wir den gegenüberliegenden Rand, und ein prächtiger Kieferwald, aus dem das Locken zahlreicher Kreuzschnäbel zu unseren Ohren drang, nahm uns auf.

Durch eben diese Kieferbestände nahmen wir zwei Tage später mit frischen Tragthieren unseren Weg und gelangten über Rakitovo nach Lošane.

Vergeblich suchten wir den auf der österreichischen Karte bei dem ersteren Orte eingezeichneten grossen See. Derselbe existirt weder im Sommer noch zu einer anderen Jahreszeit.

Lošane ist ein Gebirgsort mit warmen Quellen, welche von kranken Bewohnern gerne aufgesucht werden. Gegen Süden erheben sich bürstendichte Nadelholzbestände, aber auch sie werden bald an die Reihe kommen und fallen, denn der Holzverbrauch des Landes ist ein enormer.

Am 10. Juli wurde der Anstieg in das westliche Rhodopegebirge begonnen, und über die Sennhütten von Sveta Petka erreichten wir, wiederum von Gensdarmen geleitet, gegen Abend die Kula (Wachhaus) am Čedir Tepe und die Landesgrenze. Unweit der Kula lag in engen Zwischenräumen reihenweise erbaut ein Hirtendorf, welches von sehr merkwürdigen Leuten bewohnt wurde. Wie uns die Grenzgensdarmen mittheilten, sind dies zum grössten Theil Hirten, welche aus Syrien über das ägäische („weisse“) Meer im Frühjahre ihre Heerden überschifften, an der Küste der europäischen Türkei zu weiden begonnen hatten und nach und nach bis hieher gekommen waren. Sie zahlten nur eine geringe Abgabe und bildeten eine Art Gemeinwesen, indem der Aelteste für Alle Geld eincassirte und auszahlte. Die Tracht, insbesondere der Weiber, zu beschreiben, würde zu weit führen, sie gehört eben zu dem Phantastischesten, was ich je gesehen habe. Nun war es mir klar, wie jenes Gehörn des Sinaisteinbockes in die bulgarische Alpenhütte gekommen ist, von wo es über Belova den weiten Weg nach Deutschland machte und die Meinung hervorrief, es gäbe noch im Rhodope Steinböcke. Abgesehen davon, dass der Charakter des Rhodope das Vorkommen des Steinwildes von vornherein gänzlich ausschliesst, unterliegt es gar keinem Zweifel, dass jene alljährlich wiederkehrenden Orientalen das Stück irgend einem guten Freunde mitgebracht hatten.

Bis hieher waren wir durch prächtige Wälder marschirt, nun betraten wir die eigentliche Gebirgsregion, um vier volle Tage in derselben zu verweilen.

Längs der Grenze rückten wir am 11. langsam gegen den Balabandža vor und sahen bald am sogenannten Samar das erste Krummholz. Nachmittag stiegen wir zur Kula an der Kriva reka hinab, welche von Gensdarmen aus Ichtiman besetzt war.

Nach einer wohlthuenden Rast war ich gerade mit dem Umlegen der gesammelten Pflanzen beschäftigt, als der Wachtmeister aufsprang und mich auf zwei an der gegenüberliegenden Lehne in eine kleine Parzelle Krummholz einwechselnde Hirsche aufmerksam machte. Alles griff zu den Waffen, eilte durch den Bach und die Lehne

hinan. Ich kann mich kurz fassen; die beiden Hirsche, von Santarius ganz vorzüglich gegen uns getrieben, kamen dem Wachtmeister auf 20 Schritte an, und er, der vorzügliche Schütze, der später zeigte, wie er den Tannenhehern den Kopf vom Leibe wegschoss, hatte einen Versager! Das war entschiedenes Pech, und selbst ein am Schlafplatz von Schwanda am anderen Morgen erlegter Steinadler war nur ein dürftiger Ersatz für die beiden capitalen Bursche.

Wir marschirten am 12. durch das hohe Alpengras des Singirli, in welchem auffallend viele Kreuzottern sich aufhielten, bis zum hochgelegenen See von Kostenec und hatten bei untergehender Sonne den ersten Ausblick auf den gewaltigen Musala. Es wurde im Zelt übernachtet, und nun mussten wir uns von den Tragthieren trennen und dieselben auf Umwegen thalwärts nach Samokov schicken. Mundvorrath für zwei Tage trug Jeder mit sich. Der Weg zog sich an den Quellen des Ibar und der Marica vorbei; während drei Tagen hatten wir nur an zwei Punkten auf türkischem Gebiet Heerden und menschliche Wesen zu Gesicht bekommen.

Nur wenige Alpendohlen, Balkan-Ohrenlerchen, Alpenbraunellen und Hausrothschwänzchen belebten die Gebirgslandschaft, welche keinen Vergleich mit den wildzerrissenen Formen der bosnischen Kalkhochgebirge mit ihren senkrechten Wänden und dem vielen nackten Gestein aushalten kann.

Immerhin hat der Musala, wenn man, wie wir, von Osten kommt und dem scharfen Rand der tiefen kraterartigen Einsenkung in vollem Halbkreise nach Süden zu folgen gezwungen ist, eine imponirende Mächtigkeit.

Es wäre zwar an diesem Tage die Gipfelbesteigung noch möglich gewesen, aber unsere Aufgabe war ja, dort mit Musse zu sammeln, und deshalb stiegen wir so weit gegen das sich uns plötzlich eröffnende Beli Isker-Thal hinab, bis wir Krummholz und Wasser fanden.

Da lag der ganze Stock der Rila-planina vor uns, jenes Gebirge, welches von allen bulgarischen unstreitig am vollständigsten alpinen Charakter an sich trägt. Tief unter uns lag eine Sennhütte, aus der uns Rauch aufzusteigen schien. Ein abgefeuerter Schuss wurde von unten beantwortet, und wir hörten das Sausen des Geschosses — wir lagerten ober der Kula von Demir Kapija.

Unten ordnete sich die Mannschaft, um uns — die vermeintlichen Räuber — zu umzingeln. Ich liess es nicht so weit kommen, sondern sandte unseren Stražar aus Ichtiman ihnen entgegen und mit ihnen zur Kula mit der Bitte, uns anderen Tags zu Mittag ein lang entbehrtes warmes Essen zu bereiten. Ein Führer war nicht mehr nothwendig.

Am 14. Juli um $^1/_2$7 Uhr Früh war der Gipfel erreicht. Aber die Anstrengungen der letzten Wochen lag uns in den Gliedern, und eine lächerlich lange Zeit wurde zum Anstieg verwendet.

Die Eisfläche eines kleinen kreisrunden Sees knapp unter der Spitze lässt die grosse Höhe ahnen: 3100 M. der österreichischen, 2924 M. der bulgarischen Karte (Danov). In prachtvoller Reinheit zeigten sich die kolossalen Wände des Perin in der Türkei, die Vitoša lag tief unter uns, und Samokov war deutlich sichtbar.

Ueber zwei Stunden wurde gesammelt, zum Schlusse eine Flasche feurigen Bulgarenweines geleert und der Abstieg ins Beli Isker-Thal angetreten.

Bald war die Holzgrenze erreicht und nur etwas tiefer die ersten Exemplare der *P. Peuce* Griseb., jener merkwürdigen Balkankiefer, welche, der Weymouthskiefer am meisten ähnlich, sich erst wieder in den Beständen des Himalaya vorfindet.

Herrliche Forellen und frisches Gemsfleisch erwartete uns in der Kula bei dem freundlichen Stražar-Wachtmeister. Nachmittag ging es durch das parkartig bewachsene Beli Isker-Thal hinab bis zum Orte gleichen Namens und am 15. Juli in zwei Stunden nach Samokov.

Nur einmal noch rief es uns zurück in die Berge. Es handelte sich um die Fällung zweier Peucekiefern, der „mura“, wie sie der Bulgare nennt, das Einsammeln der Zapfen derselben etc. Die Wälder östlich von Beli Isker lieferten nicht allein das Gewünschte, sondern auch einige bisher nicht gefundene Vogelarten (Rauhfusskauz, Haselhuhn), so dass wir sehr befriedigt von dieser letzten Tagestour heimkehrten.

Nach eintägigem Präpariren und Packen kehrten wir dem gewerbefleissigen Städtchen Samokov den Rücken und fuhren am 19. Nachmittags 3 Uhr in Sofia ein.

Wie wohl that Jedem von uns hier die kurze Ruhe nach all' den Strapazen, und mit einem gewissen Stolze musterten wir die Ausbeute der letzten Wochen. Als der Zug am 21. die Bahnhofhalle von Sofia verliess, schweiften unsere Blicke über die Vitoša, die schneebedeckten Häupter des Rilo und dann wieder rückwärts nach den Kämmen der Stara-planina, wo wir unsere Tour begonnen hatten. Alle Erlebnisse traten uns neuerdings vor Augen und gipfelten in dem Gefühle der Wehmuth, vielleicht für immer von dem schönen Lande mit seinen fleissigen Bewohnern Abschied nehmen zu müssen. Doch wie ungeheuer gross sind noch die übrigen zu durchforschenden Theile der Balkanhalbinsel, welche Arbeit ist hier noch zu vollführen!

Mit diesem Gedanken an die Zukunft passirte ich die bulgarische Landesgrenze, und lustige Hurrahrufe ertönten aus den Fenstern des Waggons, welcher uns der Heimat entgegentrug.

Die ornithologische Literatur Bulgariens und der Dobrudscha.

Marsigli, L. F. Graf, Description du Danube depuis la montagne de Kalenberg en Autriche jusqu'au confluent de la rivière Jantra dans la Bulgarie. Traduit du Latin. La Haye 1744, Fol., vol. V, 74 Pl. (Oiseaux et leurs nids.)

Frivaldszky, Imre von, A M. Társaság, Évkönyvei 1834—1836, III. kötet, Budán 1838. Ueber *Columba risoria* var. *decaocto*, mit 1 Tafel. Jahrbücher der ungarischen Akademie der Wissenschaften, tom. III, 1838, S. 183 und 184 (auch abgedruckt im „Sbornik", bulgarisch).

Antinori, Marchese Orazio, Ueber einen wunderbar starken Schnepfenzug etc. etc. Cabanis Journal f. Ornithologie 1858, p. 483 (handelt über *Otis tarda* b. Burgas).

Finsch, Otto, Beiträge zur ornithologischen Fauna von Bulgarien, mit besonderer Berücksichtigung des Balkans. Cabanis Journal für Ornithologie 1859, p. 378—387.

Simpson, W. H., On the Nesting of *Aquila imperialis* and *Falco sacer* (Dobrudscha), Ibis, vol II, 1860, p. 375—378.

Simpson, W. H. A., Fortnight in the Dobrudscha, Ibis 1861, p. 361—374.

Pelzeln, August v., Ueber die ornithologische Ausbeute von Herrn Zelebor's Reise in die Dobrudscha. Cabanis Journal f. Ornithologie 1864, S. 70—72.

Cullen, W. H., *Aquila naevioides,* permanent resident in Bulgaria, Ibis III, 1867, p. 247—248.

Farman, C., On some of the Birds of Prey of Central Bulgaria, Ibis IV, 1868, p. 406 at 414; Ibis V, 1869, p. 199—204.

Hodek, Ed. sen., Ueber einige seltene von ihm in den unteren Donauländern geschossene Vögel. Verhandlungen der k. k. zoolog.-bot. Gesellschaft, Wien, Jahrgang 1869, XIX. Bd., Sitzungsberichte S. 46 und 47.

Elwes, H. J. and Buckley, T. E., A List of the Birds of Turkey, Ibis 1870, p. 59 at 77, 188—201, 327—341.

Hodek, Eduard sen., Ueber Verbreitung und Verhalten der Gattung *Pelecanus* im europäischen Osten. Verhandlungen der k. k. zoolog.-bot. Gesellschaft, Wien, Jahrg. 1873, XXIII. Bd., S. 73—88.

Hodek, Eduard sen., Reisebericht in „Mittheilungen des Ausschusses an die Mitglieder des ornithologischen Vereines in Wien", 1876, Nr. 4 (2 pp.).

Sintenis, Gebrüder, Zur Ornis der Dobrudscha, Cabanis Journal für Ornithologie, XXV. Jahrg., 1877, S. 59—69.

Homeyer, E. F. v., Bemerkungen zur Ornis Bulgariens mit Rücksicht auf den Bericht der Gebrüder Sintenis und der Reiseergebnisse von Dr. Finsch im Journal für Ornithologie, 1859, S. 378. Cabanis Journal für Ornithologie, XXV. Jahrg., 1877, S. 69—74.

Barkley, H. C., Bulgaria before the war, London 1877, p. 137—149 (chap. XV: Strange birds — A colony of Waders-Rose — Tinted Pastors — An unpleasant Discovery — Vultures and Eagles etc.).

Sintenis, Gerhard Max, Zur Naturgeschichte des Kuttengeiers *(Vultur cinereus)*, Ornithologisches Centralblatt, Berlin 1878, III. Jahrg., Nr. 19, S. 146 und 147.

Sintenis, Gerhard Max, Miscellen, Ornithologisches Centralblatt, Berlin 1878, III. Jahrg., Nr. 21, S. 165.

Sintenis, Paul und Max, Ein Pelikanbrutplatz im Donaudelta der Dobrudscha. Hugo's Jagdzeitung, 1879, 22. Jahrg., S. 113—118. Vollständiger: „Natur", 1878 und in englischer Uebersetzung in „The Zoologist", June 1879, p. 243—260.

Sintenis, Gerhard Max, Die Geier der Dobrudscha. Hugo's Jagdzeitung 1879, 22. Jahrg., S. 372—376 und „Natur", 1879.

Sintenis, Max, Gefangene Uhus. Ornithologisches Centralblatt, Berlin 1879, IV. Jahrg., Nr. 2, S. 15.

Radakoff, W. N., Ornithologische Bemerkungen über Bessarabien, Moldau, Walachei, Bulgarien und Ostrumelien, Bull. Soc. Natur, Moskau 1879, LIII, p. 150—178.

Hodek, Eduard sen., Zugvögel-Wanderbericht von der unteren Donau aus dem Vorjahre (1880). Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien, 5. Jahrg., Nr. 11, 1881, S. 86—89.

Hodek, Eduard sen., Der Wanderer Heim. Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien, 1882, 6. Jahrg., Nr. 3, S. 25 und 26, Nr. 4, S. 31—34, Nr. 6, S. 58 und 59. (Beschreibung des Besuches 1880 am Sreberna-See.)

Seebohm's, Excursion to the Dobrudscha, Ibis 1883, p. 398.

Hodek, Eduard sen., Ein — für Europa — neuer Pelikan und die Geschichte seiner Erlegung. Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien, 10. Jahrg., 1886, Nr. 1, S. 1—3, Nr. 2, S. 13—15, Nr. 4, S. 39.

Alléon, A. Comte, Mémoire sur le oiseaux dans la Dobrodja et la Bulgarie, Ornis, II. Jahrg., Wien 1886, S. 397—428.

Rilke, Hermann, Ein Jagdausflug in die Felsengebirge von Greči, N.-O.-Bulgarien. Weidmann, 1887, Nr. 51, S. 463 und 464 und Nr. 52, S. 471 und 472.

Meyer, A. B. und Helm, F., IV. ornithologischer Jahresbericht, 1888, Anhang I, S. 136 und 137. Die Wanderungen des Rosenstaares (*Pastor roseus* L.) nach Europa, spec. die Wanderung im Jahre 1889, Dresden 1889.

Христовичъ, Г. К., Материѫли за изучаване българската фауна, Сборникъ, книга II., Софиа ѭ 1890, 41 паг. (Hristović, G. K., Beiträge zur Erforschung der bulgarischen Fauna, Sbornik, Bd. II, Sofia 1890, S. 41 [auch als Separatabdruck erschienen].)

Kalbermatten, Leo Freiherr v., Sumpfleben und Jagden von Wien bis Batum, Wien 1891, S. 66—160.

Шкорнил, К. и Х., Североисточна България въ географическо и археологическо отношеніе. Сборникъ, книга VII., София 1892, паг. 37—39. (Škorpil, K. und H., Das nordöstliche Bulgarien in geographischer und archäologischer Hinsicht. Die Thierwelt der Randgebirge. Sbornik, Bd. VII, Sofia 1892, S. 37—39.)

Христовичъ, К., Материжли за изучавание българската фауна, Сборникъ, книга VII, София 1892, паг. 419—424. (Hristović, K., Beiträge zur Erforschung der bulgarischen Fauna, Sbornik, Bd. VII, Sofia 1892, Aves, S. 419—424.)

Lorenz-Liburnau, Dr. L. v., Ornithologische Bruchstücke aus dem Gebiete der unteren Donau. Ornithologisches Jahrbuch, herausg. von Tschusi, IV. Jahrg., 1893, S. 12—23.

NB. Leider war es mir nicht mehr möglich, die zahlreichen ornithologischen, meist aus der Feder des Professor Hristović in Sofia herrührenden Aufsätze, welche in der naturwissenschaftlichen bulgarischen Zeitschrift „Priroda“, Jahrg. I, 1893/94, enthalten sind, in die vorliegende Bearbeitung einzubeziehen.

Kritische Liste der Vögel Bulgariens sammt der Dobrudscha.

Abkürzungen:

All. . . . . = Alléon.
E. B. . . . . = Elwes a. Buckley.
F. . . . . = Finsch.
Fa. . . . . = Farman.
H. . . . . = Hristović.
Hom. t. S. . . . = v. Homeyer teste Sintenis.
v. Pelz. t. Zel. = v. Pelzeln teste Zelebor.
R. . . . . = Radakoff.
Rs. . . . . = Reiser.
S. . . . . = Sintenis.
Simp. . . . . = Simpson.
Sk. t. Kr. . . . = Škorpil teste Dr. Krüper.
† . . . . . = Brutvogel.
*† . . . . . = fraglicher Brutvogel.

	Art	Erster Entdecker im Gebiet
1.	† *Erithacus luscinia* (L.)	F.
2.	† — *philomela* (Bechst.)	F.
3.	— *suecicus* (L.)	F.
4.	† — *rubeculus* (L.)	F.
5.	† *Ruticilla phoenicura* (L.)	S.
6.	— *erythrogastra* (Güld.)	All.
7.	† — *titis* (L.)	F.
8.	† *Pratincola rubicola* (L.)	F.
9.	† — *rubetra* (L.)	F.
10.	† *Saxicola oenanthe* (L.)	F.
11.	† — *amphileuca* Hempr.-Ehrb.	Rs.
12.	† — *leucomela* Pall.	E. B.
13.	— *isabellina* Rüpp.	All.
14.	† *Cinclus cinclus* (L.) (*meridionalis* Br.)	F.
15.	† *Monticola saxatilis* (L.)	F.
16.	† *Turdus musicus* L.	F.
17.	— *iliacus* L.	S.
18.	† — *viscivorus* L.	F.
19.	— *pilaris* L.	S.
20.	† *Merula merula* (L.)	F.
21.	† — *torquata alpestris* Brehm	E. B.
22.	† *Regulus ignicapillus* (Brehm)	S.
23.	*† — *regulus* (L.)	F.
24.	† *Phylloscopus rufus* (Bechst.)	F.
25.	† — *trochilus* (L.)	F.
26.	† — *sibilator* (Bechst.)	F.
27.	† *Hypolais philomela* (L.)	F.

		Art	Erster Entdecker im Gebiet
28.	*†	*Hypolais olivetorum* (Strickl)	Sk. t. Kr.
29.	†	— *pallida* (Hempr.-Ehrb.)	Kr.
30.	†	*Lucustella luscinioides* (Savi)	Rs.
31.	†	*Acrocephalus palustris* (Bechst.)	F.
32.	†	— *streperus* (Vieill.)	F.
33.	†	— *arundinaceus* (L.)	v. Pelz. t. Zel.
34.	†	— *schoenobaenus* (L.)	F.
35.	*†	— *aquaticus* (Gm.)	S.
36.		*Lusciola melanopogon* Temm.	All.
37.	†	*Cettia cettii* (La Marmora)	S.
38.	†	*Sylvia atricapilla* (L.)	F.
39.	†	— *curruca* (L.)	F.
40.	†	— *sylvia* (L.)	F.
41.	*†	— *hortensis* Bechst.	F.
42.	†	— *nisoria* Bechst.	F.
43.	†	*Accentor modularis* (L.)	F.
44.	†	— *collaris* (Scop.)	H.
45.	†	*Troglodytes parvulus* Koch	F.
46.	†	*Aegithalus pendulinus* (L.)	S.
47.	†	*Panurus biarmicus* (L.)	S.
48.	†	*Acredula rosea* (Blyth.)	F.
49.	†	*Parus cristatus* L.	H.
50.	†	— *ater* L.	Rs.
51.	†	— *coeruleus* L.	F.
52.	†	— *major* L.	F.
53.	†	— *lugubris* Natt.	S.
54.	†	— *montanus* Baldenst.	Rs.
55.	†	*Sitta caesia* Wolf	F.
56.	†	— *neumayeri* Michah.	Rs.
57.	†	*Certhia familiaris* L. (var. *brachydactyla* Brehm)	F.
58.	†	*Tichodroma muraria* (L.)	H.
59.	†	*Otocorys penicillata* (Gould)	R.
60.	†	*Alauda arvensis* L.	F.
61.	†	— *sibirica* Gm.	S.
62.	†	*Calandrella brachydactyla* (Leisl.)	Simp.
63.	†	*Melanocorypha calandra* (L.)	F.
64.	†	*Galerita arborea* (L.)	F.
65.	†	— *cristata* (L.)	F.
66.	†	*Budytes flavus* (L.)	F.
67.	†	— *melanocephalus* (Lcht.)	F.
68.	†	*Motacilla melanope* Pall.	F.
69.	†	— *alba* L.	F.
70.		*Anthus pratenis* (L.)	F.
71.	*†	— *cervinus* (Pall.)	All.
72.	†	— *trivialis* (L.)	F.
73.	†	— *campestris* (L.)	F.

		Art	Erster Entdecker im Gebiet
74.	†	*Anthus spipoletta* (L.)	All.
75.		*Emberiza schoeniclus* (L.)	F.
76.	†	— *schoeniclus intermedia* (Michah.)	All.
77.	†	— *cia* L.	F.
78.	†	— *hortulana* L.	F.
79.	†	— *cirlus* L.	F.
80.	†	— *citrinella* L.	F.
81.	†	*Euspiza melanocephala* Scop.	All.
82.	†	*Miliaria calandra* (L.)	F.
83.		*Calcarius nivalis* (L.)	S.
84.	†	*Loxia curvirostra* L.	F.
85.	†	*Pyrrhula europaea* Vieill.	F.
86.	†	*Serinus serinus* (L.)	F.
87.	†	*Carduelis carduelis* (L.)	F.
88.	†	*Chrysomitris spinus* (L.)	F.
89.	†	*Acanthis canabina* (L.)	F.
90.		— *linaria* (L.)	All.
91.		— *rufescens* (Vieill.)	All.
92.	†	*Chloris chloris* (L.)	F.
93.	†	*Fringilla coelebs* L.	F.
94.		— *montifringilla* L.	E. B.
95.	†	*Coccothraustes coccothraustes* (L.)	F.
96.	†	*Passer hispaniolensis* Temm.	Rs.
97.	†	— *montanus* (L.)	F.
98.	†	— *domesticus* (L.)	F.
99.	†	*Sturnus vulgaris* L. und *menzbieri* Sharpe	F.
100.	†	*Pastor roseus* (L.)	(Simp.) E. B.
101.	†	*Oriolus galbula* (L.)	F.
102.	†	*Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.)	H.
103.	†	*Nucifraga caryocatactes* (L.) (*pachyrhynchus* R. Bl.)	Hom. t. S.
104.	†	*Garrulus glandarius* (L.)	F.
105.	†	*Pica pica* (L.)	F.
106.	†	*Colaeus monedula* (L.)	F.
107.	†	*Corvus frugilegus* L.	F.
108.	†	— *cornix* L.	F.
109.	†	— *corax* L.	F.
110.		*Lanius excubitor* L.	F.
111.	†	— *minor* Gm.	F.
112.	*†	— *senator* L.	F.
113.	†	— *collurio* L.	F.
114.	†	*Muscicapa grisola* L.	F.
115.	†	— *parva* Bechst.	F.
116.	†	— *atricapilla* L.	F.
117.	*†	— *collaris* Bechst.	F.
118.		*Ampelis garrulus* L.	S.
119.	†	*Chelidon urbica* (L.)	F.

	Art	Erster Entdecker im Gebiet
120.	† *Hirundo rustica* L.	F.
121.	† *Clivicola riparia* (L.)	F.
122.	† — *rupestris* (Scop.)	H.
123.	† *Micropus apus* (L.)	F.
124.	† *Caprimulgus europaeus* L.	F.
125.	† *Upupa epops* L.	F.
126.	† *Coracias garrula* L.	F.
127.	† *Merops apiaster* L.	F.
128.	† *Alcedo ispida* L.	F.
129.	† *Gecinus viridis* L.	F.
130.	† — *canus* Gm.	F.
131.	† *Dendrocopus minor* (L.)	S.
132.	† — *medius* (L.)	F.
133.	† — *leuconotus lilfordi* Sharpe et Dress.	(S.) Rs.
134.	† — *syriacus* Hemp. et Ehr.	Rs.
135.	† — *major*	F.
136.	† *Dryocopus martius* (L.)	F.
137.	† *Jynx torquilla* (L.)	F.
138.	† *Cuculus canorus* L.	F.
139.	† *Carine noctua* (Scop.)	F.
140.	† *Nyctala tengmalmi* (Gm.)	F.
141.	† *Syrnium aluco* (L.)	F.
142.	† *Pisorhina scops* (L.)	F.
143.	† *Asio accipitrinus* (Pall.)	F.
144.	† — *otus* (L.)	F.
145.	† *Bubo bubo* (L.)	F.
146.	† *Circus aeruginosus* (L.)	F.
147.	† — *cyaneus* (L.)	F.
148.	† — *macrurus* (Gm.)	Newton
149.	† — *pygargus* (L.)	F.
150.	† *Erythropus vespertinus* (L.)	F.
151.	† *Tinunculus cenchris* Naum.	F.
152.	† — *tinunculus* (L.)	F.
153.	*Falco aesalon* Tunst	F.
154.	† — *subbuteo* L.	F.
155.	† — *peregrinus* Tunst.	F.
156.	† — *feldeggi* Schl.	Fa.
157.	† — *lanarius* L.	Simp.
158.	† *Aquila pennata* (Gm.)	F.
159.	† — *maculata* (Gm.)	F.
160.	† — *clanga* Pall.	Simp.
161.	† — *orientalis* Cab.	S.
162.	† — *rapax* Temm.	Cullen
163.	† — *melanaëtus* (L.)	F.
164.	† — *chrysaëtus-fulva* (L.)	F.
165.	† *Haliaëtus albicilla* (L.)	F.

		Art	Erster Entdecker im Gebiet
166.	†	*Pandion haliaëtus* (L.)	F.
167.	†	*Circaëtus gallicus* (Gm.)	F.
168.		*Archibuteo lagopus* (Brünn)	S.
169.	†	*Buteo buteo* (L.)	F.
170.	†	— *desertorum* (Doud.)	(v. Pelz.) S.
171.		— *ferox* (S. Gm.)	All.
172.	†	*Pernis apivorus* (L.)	F.
173.	†	*Accipiter nisus* (L.)	F.
174.	†	*Astur brevipes* (Severzow)	All.
175.	†	— *palumbarius* (L.)	F.
176.	†	*Milvus migrans* (Bodd.)	F.
177.	†	— *milvus* (L.)	F.
178.	†	*Gypaëtus barbatus* (L.)	F.
179.	†	*Neophron percnopterus* (L.)	F.
180.	†	*Gyps fulvus* (Gm.)	F.
181.	†	*Vultur monachus* L.	F.
182.	†	*Tetrao urogallus* L.	H.
183.	†	— *tetrix* L.	E. B.
184.	†	— *bonasia* L.	R.
185.	†	*Caccabis saxatilis* (Mayer)	H.
186.	†	*Perdix perdix* (L.)	F.
187.	†	*Coturnix coturnix* (L.)	F.
188.	†	*Phasianus colchicus* L.	E. B.
189.	†	*Turtur risorius decaocto* (Friv.)	v. Frivaldszky
190.	†	— *turtur* (L.)	F.
191.	†	*Columba palumbus* L.	F.
192.	†	— *oenas* L.	F.
193.	†	— *livia* Bonnat.	(F.) S.
194.	†	*Ardea garzetta* L.	F.
195.	†	— *alba* L.	F.
196.	†	— *purpurea* L.	F.
197.	†	— *cinerea* L.	F.
198.	†	— *ralloides* Scop.	Hodek
199.	*†	— *ibis* L.	Hodek
200.	†	*Nycticorax griseus* (L.)	F.
201.	†	*Ardetta minuta* (L.)	F.
202.	*†	*Botaurus stellaris* (L.)	F.
203.	†	*Ciconia ciconia* (L.)	F.
204.	†	— *nigra* (L.)	F.
205.	†	*Platalea leucorodia* L.	F.
206.	†	*Plegadis falcinellus* (L.)	F.
207.	†	*Fulica atra* L.	F.
208.	†	*Gallinula chloropus* (L.)	F.
209.	†	— *porzana* (L.)	R.
210.	†	*Ortygometra pusilla* (Pall.)	H.
211.	†	— *parva* (Scop.)	v. Pelz. t. Zel.

		Art	Erster Entdecker im Gebiet
212.	†	*Crex crex* (L.)	F.
213.	†	*Rallus aquaticus* L.	S.
214.	†	*Grus grus* (L.)	F.
215.	†	— *virgo* (L.)	E. B.
216.	†	*Otis tarda* L.	Antinori
217.	†	— *tetrax* L.	Simp.
218.	†	*Scolopax rusticola* L.	Simp.
219.	†	*Gallinago gallinago* (L.)	S.
220.		— *major* (Gm.)	F.
221.		— *gallinula* (L.)	All.
222.		*Numenius tenuirostris* Vieill.	E. B.
223.		— *arcuatus* (L.)	Simp.
224.		*Limosa limosa* (L.)	R.
225.	†	*Actitis hypoleucus* (L.)	S.
226.	*†	*Totanus pugnax* (L.)	S.
227.	†	— *calidris* (L.)	F.
228.		— *fuscus* (L.)	S.
229.		— *littoreus* (L.)	F.
230.	*†	— *ochropus* (L.)	S.
231.	*†	— *glareola* (L.)	All.
232.	*†	— *stagnatilis* Bechst.	All.
233.		*Tringa minuta* Leisl.	S.
234.		— *subarcuata* (Güld.)	S.
235.		— *alpina* L.	F.
236.		*Limicola platyrhyncha* (Temm.)	S.
237.		*Calidris arenaria* (L.)	E. B.
238.		*Phalaropus hyperboreus* (L.)	All.
239.	†	*Himantopus himantopus* L.	Simp.
240.	†	*Recurvirostra avocetta* L.	E. B.
241.	†	*Oedicnemus oedicnemus* (L.)	E. B.
242.	†	*Vanellus vanellus* (L.)	F.
243.	†	*Aegialitis curonicus* Gm.	F.
244.	†	— *alexandrinus* (L.)	E. B.
245.	*†	— *hiaticula* (L.)	S.
246.		*Eudromias asiaticus* (Pall.)	Rs.
247.		— *morinellus* (L.)	S.
248.		*Charadrius pluvialis* L.	F.
249.		— *squatarola* (L.)	S.
250.	†	*Glareola pratincola* (L.)	F.
251.	†	— *melanoptera* (Nordm.)	S.
252.		*Arenaria interpres* (L.)	All.
253.	*†	*Haematopus ostrilegus* L.	S.
254.	†	*Cygnus olor* (Gm.)	v. Pelz. t. Zel.
255.		— *cygnus* (L.)	F.
256.		*Anser albifrons* (Scop.)	H.
257.		— *segetum* (Gm.)	H.

		Art	Erster Entdecker im Gebiet
258.	†	*Anser anser* (L.)	F.
259.	†	*Tadorna tadorna* (L.)	E. B.
260.	†	— *casarca* (L.)	F.
261.	*†	*Anas crecca* L.	F.
262.	†	— *querquedula* L.	F.
263.	†	— *acuta*	F.
264.		— *penelope* L.	F.
265.	†	— *strepera* L.	F.
266.	†	— *boscas* L.	F.
267.	†	*Spatula clypeata* (L.)	Simp.
268.		*Clangula glaucion* (L.)	S.
269.	†	*Fuligula nyroca* (Güldst.)	F.
270.		— *rufina* (Pall.)	E. B. t. Cullen
271.	*†	— *ferina* (L.)	Simp.
272.	*†	— *fuligula* (L.)	R.
273.		— *marila* (L.)	v. Hom. t. S.
274.	*†	*Erismatura leucocephala* (Scop.)	E. B.
275.		*Mergus albellus* L.	S.
276.		— *serrator* L.	R.
277.		— *merganser* L.	All.
278.	†	*Pelecanus onocrotalus* L.	F.
279.	*†	— *minor* Rüpp.	Rs.
280.	†	— *crispus* Bruch.	F.
281.	†	*Phalacrocorax pygmaeus* (Pall.)	E. B.
282.	†	— *carbo* (L.)	F.
283.	†	*Hydrochelidon nigra* (L.)	F.
284.	†	— *leucoptera* (Schinz.)	F.
285.	†	— *hybrida* (Pall.)	F.
286.	†	*Sterna minuta* L.	E. B.
287.	†	— *hirundo* L.	F.
288.	†	— *cantiaca* Gm.	E. B.
289.	†	— *caspia* Pall.	E. B.
290.	†	— *nilotica* Hasselq.	S.
291.	†	*Gelastes gelastes* (Licht.)	S.
292.	†	*Larus minutus* Pall.	Cullen
293.	†	— *melanocephalus* Natt.	F.
294.	†	— *ridibundus* L.	F.
295.		— *canus* L.	S.
296.		— *fuscus* L.	Simp.
297.		— *argentatus michahellesi* Bruch.	(Simp.) Rs.
298.		*Stercorarius longicaudus* (Briss.)	All.
299.	†	*Podiceps fluviatilis* Tunst.	All.
300.	†	— *nigricollis* (Brehm)	All.
301.	†	— *griseigena* Bodd.	v. Pelz. t. Zel.
302.	†	— *cristatus* L.	v. Pelz. t. Zel.
303.		*Colymbus arcticus* (L.)	All.

Ausser diesen 303 Arten gebe ich im Folgenden noch eine Zusammenstellung jener Vögel, deren Vorkommen im Lande entweder fälschlich behauptet oder zur Stunde noch nicht genügend sicher festgestellt worden ist.

Falco eleonorae Gené. — Eleonoren-Falke.

Trotzdem in der Regel kein anderer Falke als dieser erst im Monat August brütet, ist es doch ohne Belege höchst zweifelhaft, dass er, wie Dr. Cullen angibt, bei Tultša in der Dobrudscha als Brutvogel vorkommt. Seine Heimat sind ausschliesslich die Inseln des Mittelmeeres.

Nisaëtus fasciatus (Vieill.), *Nisaëtus bonellii* Temm. — Habichtsadler.

Die Beobachtung Simpson's, der ihn in der Dobrudscha gesehen zu haben glaubt, beruht offenbar auf einer Verwechslung, denn der Habichtsadler erreicht in Albanien die Nordgrenze seiner Verbreitung.

Haliaëtus leucoryphus (Pall.). — Asiatischer Seeadler.

Es ist in hohem Grade bedauerlich, dass es Mr. Farman im Frühjahre 1865 nicht gelungen ist, einen der beiden unweit Provadia horstenden, ihm unbekannten Adler zu erlegen, welche er dieser Art zuschreibt. So lange aber nicht neuerliche Beobachtungen derselben oder ein Belegexemplar folgen, bleibt das von dem Genannten selbst hinter die Species gesetzte Fragezeichen nur zu sehr gerechtfertigt.

Micropus melba (L.). — Alpensegler.

Comte Alléon glaubt ein Paar bemerkt zu haben, doch gibt es keinen Beleg für das Vorkommen dieser streng mediterranen Vogelart.

Sturnus unicolor La Marm. — Einfarbiger Staar.

Das auf Grund einer Beobachtung Dr. Cullen's in Klammer von Sintenis mitgetheilte Vorkommen bei Küstendje hat wenig Glaubwürdigkeit, da das Verbreitungsgebiet von *Sturnus unicolor* ein weit von dort entferntes ist.

Corvus corone L. — Rabenkrähe.

In vollster Uebereinstimmung mit Comte Alléon bestreite ich, trotz den gegentheiligen Beobachtungen von Finsch und Hristović, vollständig ihr Vorkommen in Bulgarien. Die Rabenkrähe fehlt der ganzen Balkan-Halbinsel und ganz Ungarn, und sollte je einmal eine hier geschossen werden, so ist es ein weither verschlagener Vogel. Aus den weiteren Mittheilungen von Hristović, dass sie bis vor zwölf Jahren in den Städten genistet habe, sowie dass er auf einem Nussbaum bei Kovačevo acht Nester gesehen habe, geht übrigens deutlich die Verwechslung mit *Corvus frugilegus* hervor.

Dendrocopus leuconotus Bechst. — Weissrückiger Specht.

Dieser kommt in seiner typischen Färbung in Bulgarien nicht vor, sondern blos die var. *lilfordi* Sharpe et Dress.

Aëdon galactodes (Boie). — Heckensänger.

Hristović spricht von einem bei dem Dorfe Čurek erlegten Exemplare. Doch ist dasselbe in der Sammlung der Hochschule nicht vorhanden und das Vorkommen nichts weniger als wahrscheinlich.

Turdus naumanni Temm. — Naumann's Drossel.

Durch Comte Alléon wird mitgetheilt, dass Dr. Cullen diese asiatische Drossel bei Kargalek, einer Stadt an einem See zwei Stunden von Küstendže entfernt, nistend gefunden habe. Er fügt bei: „wir haben sie niemals gesehen". So lange für eine solche Seltenheit nicht ein Beweis erbracht wird, ist wohl ein gelinder Zweifel gestattet.

Turdus atrigularis Temm. — Schwarzkehlige Drossel.

Genau dasselbe gilt auch für diese seltene Drossel, da sich in der Sammlung der Hochschule in Sofia kein Exemplar dieser Art befindet. Hristović will im August 1885, also zu einer Zeit, wo noch gar keine Drosseln ziehen, zwei Stücke von acht auf den Wiesen des Dorfes Kostandovo (Čepino) geschossen haben.

Saxicola rufa (Br.), *Saxicola stapazina* Temm. Weisslicher Steinschmätzer.

Comte Alléon will ihn im Herbste gesehen haben. Ich glaube aber kaum, dass es gelingen wird, das Vorkommen zu beweisen.

Anthus richardi Vieill., *Corydalla Richardi* Vieill. — Spornpieper.

Am 3. Mai will Hristović ihn bei Vjetren im Bezirke Tatar Pazardžik erlegt haben; das Belegexemplar fehlt aber.

Tringa canuti L. — Isländischer Strandläufer.

Wenn Elwes und Buckley ihn an der Küste nächst Küstendže gesehen haben wollen, so genügt dies bei einer solchen seltenen Art zu deren endgiltigen Feststellung bei Weitem nicht.

Tringa temmincki Leisl. — Temminck's Strandläufer.

Derselbe kommt nur sehr selten nach dem Süden, und es ist vorderhand wohl noch eine Bestätigung dieser von Finsch angegebenen Art abzuwarten, bevor sie in die Liste der bulgarischen Vögel aufgenommen werden darf.

Pelecanus sharpei Boc. — Sharpe's Pelikan.

In sehr anziehender Weise schildert Hodek sen. die Erlegung eines Pelikans durch seinen Sohn auf einer Donauinsel bei Silistria, welcher in der That der afrikanischen Art sehr nahe kommt. Ich habe den Vogel selbst wiederholt gesehen, untersucht und sein an die rostige Färbung des Bartgeiers erinnerndes Gefieder bewundert. In Uebereinstimmung mit dem Herausgeber des „Ibis" bin ich jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, dass man es doch nur mit einem abnormen Kleide des *Pelecanus onocrotalus* zu thun hat.

Puffinus puffinus (Temm.), *Puffinus anglorum* Kuhl. Nordischer Tauchersturmvogel.

Mr. Simpson fand bei Küstendže die Ueberreste eines Sturmvogels, welche er dieser Art zuschreibt, was aber sehr unwahrscheinlich klingt. Eher könnte es *Puffinus obscurus* gewesen sein!

Larus leucophthalmus Lichtst. — Weissaugenmöve.

Comte Alléon reiht diese arabische Möve auf Grund einer angeblichen Beobachtung von Hodek sen. bei Ruščuk in die Liste der Vögel Bulgariens ein. Doch kommt von dieser Möve in den Schriften Hodek's nichts vor, und derselbe erklärte mir seinerzeit mündlich, dass es sich hier blos um eine Verwechslung mit *Larus argentatus michahellesi* handelt.

Larus marinus L. — Mantelmöve.

Die Beobachtung der Möve durch Radakoff ist viel zu unsicher, als dass daraufhin diese im Pontus überhaupt nicht leicht zu vermuthende Art ernstlich in Betracht gezogen werden könnte.

Sterna macrura Naum., *Sterna argentata* Br. — Küstenseeschwalbe.

Wenn die Gebrüder Sintenis ihr Brüten im Donaudelta (schwimmende Nester) anführen, so liegt offenbar eine Verwechslung mit einer anderen Art vor.

N. B. Wie bei den betreffenden Arten im speciellen Theil bemerkt wird, sei hier nur erwähnt, dass bei den von Hristović als *Lanius meridionalis* und *Anthus obscurus* aufgeführten Vögeln blos eine Verwechslung mit *Lanius excubitor*, respective *Anthus spipoletta* vorliegt.

II.

SPECIELLER THEIL.

Erythacus luscinia (L.), *Luscinia minor* Br. — Nachtigall.

Sie erfreute uns durch ihren Gesang an vielen Orten Bulgariens. Die meisten waren bei Lom-Palanka, in der Umgebung von Karnare han und auf der Fürsteninsel ober Philippopel zu hören, aber auch bei Sofia in den Gebüschen am Isker, bei Kara-atli an der Marica, bei Stanimaka und von da an der Čepelarsa reka aufwärts bis Bačkovo; bei Lošen und Taskesen konnte ich ihr Vorkommen feststellen.

Eine der von mir erlegten fünf Nachtigallen hatte einen Fadenwurm im Kopfe, und die Eingeweide waren halb verfault.

Ein Nest wurde am 15. Mai bei Knjaževo mit vier Eiern laut Hristović, ein anderes von mir bei Teteven am 3. Juni 1893 mit vier nackten Jungen und einem faulen Ei gefunden.

Erythacus philomela (Bechst.), *Luscinia philomela* Bechst. — Sprosser.

Ebensowenig als in Bosnien wollte es mir in Bulgarien gelingen, den Sprosser constatiren zu können. Finsch bezeichnet ihn in Bulgarien sogar als weitaus häufiger als *Erythacus luscinia,* und für die Dobrudscha führen ihn die Gebrüder Sintenis und Comte Alléon an.

Ich kann nur wiederholen, dass ich allerorts ausschliesslich *Erythacus luscinia* hörte, sah und schoss.

Erythacus suecicus (L.), *Cyanecula suecica* L. — Rothsterniges Blaukehlchen.

Von Finsch, wenngleich selten, für Bulgarien und von Comte Alléon auf dem Frühjahrszuge für die Dobrudscha angegeben.

Erythacus rubeculus (L.), *Dandalus rubecula* L. — Rothkehlchen.

Weniger oft, als ich erwartet hatte, ist mir der liebliche Vogel, der von allen Autoren als häufig im Lande aufgeführt wird, zu Gesicht gekommen.

Ich fand ihn zunächst als Bewohner der herrlichen Laubwälder bei Etropol, wo am 29. Mai 1893 Schwanda ein sehr altes Männchen schoss. Zu diesem fand sich ein Weibchen erst am 17. Juli unweit Samokov, da ich es absichtlich vermied, diese Zierde jedes Waldes öfters zu erlegen.

Am zahlreichsten trafen wir aber Rothkehlchen in den schönen subalpinen Waldungen bei Stambulovo und unterhalb Kara Mandža bei Čepelare hart an der türkischen Grenze.

Jedenfalls wird der Vogel häufig überwintern. Radakoff thut eines bei Sliven am 7. März 1878 gefangenen Rothkröpfels Erwähnung.

Weder in Grösse noch Färbung ist ein Unterschied von Exemplaren aus Mitteleuropa zu bemerken.

Ruticilla phoenicura (L.). — Gartenrothschwanz.

Durchaus nicht als häufig kann ich den Gartenrothschwanz für Bulgarien bezeichnen.

Ein schönes Männchen verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Pristav von Etropol, Nikolov, welcher es dort am 29. Mai 1893 schoss. Zu meiner Ueberraschung beobachtete und erlegte ich am 5. Juni genau an der Holzgrenze nördlich vom Trojanpass ein altes Weibchen. Jedenfalls ist dies ein seltenes und vereinzeltes Vorkommniss, da nur *Ruticilla titis* Gebirgsbewohner ist.

Auf dem Zuge beobachteten und erlegten wir mehrere längs des Flusses Alan Kajrak nahe der türkischen Grenze und der Küste am 7. October 1891. Es waren durchwegs junge Vögel, die sich anderen Wanderern angeschlossen hatten. Hristović beobachtete den Gartenrothschwanz häufig am Fusse der Vitoša und vermerkt seine Ankunft mit Mitte April.

Ruticilla erythrogastra (Güld.). — Oestlicher Rothschwanz.

Die Entdeckung dieser Art in der Dobrudscha durch Comte A. Alléon ist von höchstem Interesse. Derselbe sagt: „Im späten Frühjahr zieht diese Art zahlreich bei Küstendže vorbei; sie sucht die Obst- und Weingärten auf, aber sie hält sich blos einige Tage auf.“

Ruticilla titis (L.). — Hausrothschwanz.

Der Hausrothschwanz ist in Bulgarien ein charakteristischer Felsen- und echter Gebirgsbewohner. Bis zu den höchsten Spitzen der Gebirge hinauf reicht sein Vorkommen.

Im Jahre 1890 fand ich ihn blos zahlreich in den Felsen von Medžidjeh und Ginci (20. und 21. Mai), 1893 dagegen an folgenden Orten: Vom höchsten Trojanbalkan herab bis Karnare han sehr häufig, in der Schlucht ober Karlovo einige Paare, ober Čepelare eine Familie flügger Junge in der Thalsohle (30. Juni), am Karlak ober der Baumregion viele, im Rhodope am Singirli, der Gegend der Maricaquellen und sogar am Musala bei 3000 *m* in Menge.

Bei der geringen Menge von Lebewesen in den dortigen einsamen Hochgebirgen wirkt das zahlreiche Auftreten des zutraulichen Vögelchens oft geradezu wohlthuend auf den Wanderer.

Ein schön schwarzes Männchen erbeutete blos einmal Schwanda in den Felsen nördlich von Karlovo, während zwei andere aus dem Rhodopegebiet (Karlak und Mustafa Čal) einem von Dr. Floericke bei Karnare-han geschossenen und mir überlassenen Weibchen ausserordentlich ähnlich sehen, obwohl es keine jungen Vögel sind.

Pratincola rubicola (L.). — Schwarzkehliger Wiesenschmätzer.

Im Allgemeinen ist er im Gebiete etwas seltener als das Braunkehlchen und niemals Gebirgsvogel.

Dennoch gehört er zu den weitverbreiteten Arten in Bulgarien. Als Brutvogel in der Umgebung von Sofia bewohnt er daselbst namentlich den Fuss der Vitoša planina.

Am häufigsten aber beobachtete ich ihn von Berkovica bis Lom-Palanka, wo sich *Pratincola rubetra* nicht blicken liess.

1893 kam nur am 4. Juli oberhalb Lilkovo im Rhodopegebiet ein Schwarzkehlchen zur Beobachtung, während ein flügger junger Vogel zwischen Stara Zagora und Čirpan von Santarius am 18. Juni geschossen wurde.

Am Herbstzuge 5. und 6. October 1891 erinnere ich mich, viele bei Burgas am Athanas-Salzsee und namentlich am Strande bei Sozopol gesehen zu haben.

Ein Pärchen vorliegender alter Vögel gibt mir zu keinerlei Bemerkungen Anlass.

Radakoff notirte 1878 seine Ankunft bei Sliven am 23. März, Hristović erlegte ihn bei Sofia am 3. März. Dessen Angabe, dass daselbst einige Exemplare überwintern, klingt aber bei dem rauhen Klima und langen Winter beinahe unglaublich.

Pratincola rubetra (L.). — Braunkehliger Wiesenschmätzer.

Professor Hristović gibt die Dauer des Aufenthaltes dieses Vogels in Bulgarien von Anfang März bis Mitte October an.

In den letzten Septembertagen befand sich eine Menge junger Vögel mit schöner Tropfenzeichnung am Brustgefieder in der Umgebung von Burgas bereits in vollem Zuge. Wahrscheinlich sind die alten Vögel erst später nachgefolgt. Als Brutvogel notirte ich das Braunkehlchen im Mai 1890 für viele Orte der Umgebung von Sofia, namentlich auf Wiesen bei Dragalevci.

Es ist aber für Bulgarien auch ein ganz charakteristischer Gebirgsbewohner. Viele Brutpaare traf ich Ende Mai zwischen den weit ausgebreiteten Büschen des Alpenwachholders *(Juniperus nana)* auf der Baba-planina in einer Höhe von 1600 *m* und erlegte auch ein Paar davon. Später bemerkte ich sogar bei 2000 *m* Höhe im Rhodopegebirge im Krummholz *(Pinus mughus)* des Balabandza einige *Pratincola rubetra*. Wutte erlegte dort ein Exemplar. Die Vögel suchten ebenso wie in der Ebene stets die höchsten Zweige des Nadelholzes als Sitzplätze aus. In der Gefiederfärbung vermag ich keinen Unterschied von mitteleuropäischen Exemplaren zu entdecken.

Gleichsam um die Contraste der Aufenthaltsorte voll zu machen, fand ich auch mitten in dem Sumpfe von Batak einige Vögel dieser Art, welche offenbar hier gebrütet hatten.

Saxicola oenanthe (L.). — Grauer Steinschmätzer.

Der Steinschmätzer ist in ganz Bulgarien sowohl über die ebenen Landestheile, als auch bis in die höchsten Gebirge ausserordentlich verbreitet.

In den Niederungen sammelten oder beobachteten wir ihn in der Umgebung von Sofia (Slatina etc.) Mai 1890, zwischen Kale Petrovo und Karaorman und in den Umgebungen von Varna in Menge im Juni 1890, dann längs der Küste südlich von Sozopol (6. October 1891) wahrscheinlich auf dem Zuge.

Im Balkan bewohnt er die ganze Stara planina und den Rhodopezug. Längs des ganzen Gebirgsüberganges von Sofia nach Klisura ist er geradezu ein Charaktervogel, und viele Tausende brüten dort auf den steinigen Hutweiden.

Ebenso fanden wir ihn im Etropolbalkan von Taškesen angefangen bis weit über der Baumgrenze der Strigel-planina. Weiters am Jumrukčal (14. Juni 1893) und sehr viele am Karadža dag-Pass bei Stara Zagora.

Im Rhodope waren diese Steinschmätzer ebenso in dem heissen Thale zwischen Stanimaka und Bačkovo, als auch im Karlak und Peršenk dag, sowie am Balabandža (2000 *m*) (11. Juli) zu sehen.

Gelege à fünf Stück wurden zweimal gefunden: am 17. Mai 1890 unweit Bali Effendi bei Sofia von meinem Bruder Ernst unter lose in der Erde steckenden Steinen und am 5. Juni 1893 von Schwanda am Trojanpass in einer Höhe von 1400 *m*. In beiden Fällen waren die Eier frisch.

Masse zweier Eier aus diesen Gelegen:

L.	22 *mm*	19·8 *mm*	Gewicht:	16 *ctgr* (Gebirge)	15 *ctgr* (Ebene)
Br.	15·4 *mm*	15·1 *mm*			

Unter den sechs mir aus Bulgarien vorliegenden Exemplaren erscheint mir ein Männchen aus der Gegend von Peščera am merkwürdigsten, da es noch am 5. Juli, also bald vor Beginn der Herbstmauser, am ganzen Körper zahlreiche Federn des Jugendkleides besitzt.

Die Exemplare aus den hohen Gebirgen sind alle etwas gedrungener und kleiner als jene von den Niederungen.

Radakoff beobachtete die ersten Steinschmätzer 1878 bei Sliven Mitte März.

Comte A. Alléon fing im August 1882 bei Küstendje vier Junge einer Brut, von denen drei weiss, mit einem Stich ins Isabellfarbige waren und blassrothe Iris hatten.

Saxicola amphileuca Hempr. et Ehrb. (siehe Taf. II).

In der heissen felsigen Schlucht, welche von Stanimaka nach Süden führt und von dem Čepelarebach durchströmt wird, huschte am 28. Juni 1893 vor mir ein Steinschmätzerpaar vorüber, welches ich sogleich, durch den Contrast von Schwarz und Weiss aufmerksam gemacht, für eine südliche Art hielt.

Lange Zeit verfolgte ich die Vögel, bis sich endlich einer auf das Dach einer verlassenen Kapelle setzte, von welchem ich ihn herabschoss.

Sogleich, als ich denselben aufhob, wusste ich, dass ich entweder eine neue Varietät oder eine aussereuropäische Art in der Hand hielt, wobei ich vorausschicke, dass mir die beiden in der Hercegovina lebenden Arten des Südens, *Saxicola rufa* (Br.) und *Saxicola stapazina* (L.) auf das Genaueste bekannt waren.

Natürlich bot ich, trotzdem der Weitermarsch dadurch bedenklich verzögert wurde, alles auf, um noch mehr Exemplare zu bekommen, was auch insoferne gelang, als Santarius ein zweites Männchen und ich einen ganz jungen Vogel erlegte. Am nächsten kommen diese drei Steinschmätzer der *Saxicola stapazina* (L.), unterscheiden sich aber von derselben durch geringere Grösse, andere Vertheilung von Weiss und Schwarz auf den Steuerfedern, aschgraue Farbe des Scheitels bei den alten Vögeln und vor Allem durch den merkwürdig flachgewölbten Kopf.

Ohne recht zu wissen, was ich mit dieser vermeintlich neuen Art oder Varietät anfangen solle, erkannte ich dieselbe sogleich in den im Berliner Museum aufbewahrten Typen der *Saxicola amphileuca* Hempr. et Ehrb. aus Syrien wieder. Durch die Güte Herrn Dr. Reichenow's lag mir dort auch die Originalbeschreibung in Symb. Phys. Aves, fol. bb (1833) vor, welche ich hier folgen lasse, da sie ausgezeichnet auf meine bulgarischen Vögel passt.

„Statura et colore Saxicola auritae valde affinis, fronte gulaque albis. Specimina 12 adsunt, syriaca omnia. Rostrum, pedes et cauda stapazinae sed gula alba, vertice tergoque non ferrugineis, sed mere albis aut cinerascentibus. Unguis posterior brevis, minus acutus. Ab aurita differt: colore candidiore, dorso et abdomine albis, vertice cinereo, pectore flavescente, capite planiore, nigredine inter nares et oculos latiore.“

Saxicola amphileuca wurde von Dresser nicht, wohl aber von Bogdanov und Radde als Art anerkannt.

Das Jugendkleid mit den breiten lichtbraunen Säumen und der Mischung von lichtem und röthlichem Braun im Rückengefieder gleicht dem von *Saxicola rufa.*

Saxicola amphileuca dürfte von Syrien durch die europäische Türkei verbreitet sein und hier bei Stanimaka die Nordgrenze des Vorkommens erreicht haben, worüber wohl künftige Forschungen Licht bringen dürften.

Zum Vergleiche findet sich eine Abbildung von *Saxicola rufa* der von *Saxicola amphileuca* beigegeben.

Saxicola leucomela Pall., *Saxicola morio* Hempr. et Ehrb. Nonnensteinschmätzer.

Das Museum verdankt ein Exemplar der Güte des Herrn Dr. v. Lorenz, welcher dasselbe im Juni 1892 bei Cernavoda in der Dobrudscha sammelte.

In den dortigen steilen Donauufern und Lehmschluchten haben ihn schon die Gebrüder Sintenis brütend aufgefunden, und noch früher die Engländer Elwes und Buckley auf Grund der Beobachtungen Cullens als nicht seltenen Brutvogel der Umgebung von Küstendje angeführt.

Ausführlichere Daten über die Art finden sich bei Comte Alléon, welcher den Vogel übrigens auch in Bulgarien fand.

In den von mir bereisten Landestheilen kommt er ganz bestimmt nicht vor, denn gerade auf die Steinschmätzer richtete ich allerorts das grösste Augenmerk. Wahrscheinlich dürfte also *Saxicola leucomela* nicht weiter nach Westen verbreitet sein als etwa bis Rasova.

Saxicola isabellina Rüpp., *Saxicola saltator* Menetr. Orientalischer Steinschmätzer.

Dem verdienstvollen Forscher Comte Alléon gebührt das Verdienst, diese Art in den Dobrudscha entdeckt zu haben. Derselbe erlegte am 2. April 1883 ein Männchen, als es eben mit zwei grauen Steinschmätzern kämpfte. Drei andere konnte er wegen ihrer grossen Scheuheit nicht erlangen.

Cinclus cinclus (L.), (*meridionalis* Br.), *Cinclus aquaticus* L. (var. *meridionalis* Br.). — (Südlicher) Wasserschmätzer.

Es ist auffallend, dass die drei Wasserschmätzer, welche ich nördlich der Stara planina sammelte, zwölf Schwanzfedern, dagegen vier südlich derselben und aus dem Rhodope alle deren blos zehn besitzen. In der Färbung kann ich aber keinen Unterschied wahrnehmen. Von den erstgenannten Vögeln stammt ein altes und ein junges Männchen von der Brzija im Orte Klisura (22. Mai 1890) und das dritte Exemplar vom Beli Vid zwischen Teteven und Ribarica (3. Juni 1893). Hier sowohl wie auch am Crni Vid waren nur äusserst wenige Bachamseln zu sehen, sie traten aber oberhalb Ribarica etwas häufiger auf.

Ausserdem beobachtete ich sie noch sehr zahlreich am Malki Isker und anderen Bächen um Etropol und in der Ortschaft Brusen unweit davon (Mai 1893).

Sehr viele waren an den von der Stara planina gegen Süden abstürzenden Wildbächen bei Karnare und Karlovo. Längs derselben steigen einzelne hoch in das Ge-

birge auf, so dass ich eine hoch ober der Baumgrenze im abrinnenden Schneewasser des Jumrukčal in einer Höhe von 1800 *m* erlegen konnte (14. Juni 1893). Im Rhodope sah ich eine noch höher bei 2800 *m* ober den Quellen der Marica. Die Bäche bei Stambulovo, Široka Loka (Stojkiti), Pešćera und Batak sind von sehr vielen *Cinclus* besetzt, welche Anfangs Juli zumeist flügge Junge führten.

Hristović erzählt, dass die Bauern von Varvara und Elli Dere ihre Schafe, um sie vor Räude zu bewahren, mit diesem Vogel füttern.

Monticola saxatilis (L.) — Steinmerle.

Dort, wo in den bulgarischen Gebirgen der nackte Fels zu Tage tritt, wird man fast überall mit Erfolg das Steinröthel suchen. Von den Felsen bei Medžidjè bis zum Gincipass ist es mir im Mai 1890 sehr häufig untergekommen und auch in dem Schiefergestein bei Teteven erlegte ich es.

Manchmal ist es auch in höherem Gebirge ansässig. So fand ich am 5. Juni in der Nähe des Trojanpasses eine halbe Eischale, die nur von einer *Monticola* herrühren konnte, und nicht weit davon schoss wirklich Santarius ein Männchen mit auffallend dunkelblauem Kopfe. Auch im Rhodope beobachtete ich die Steinmerle bei Sveta Petka ober Lošane und am Singirli nahe bei 2000 *m* Seehöhe.

In der Dobrudscha wurde sie im Felsengebirge von Greči beobachtet (Sintenis) und in Bulgarien schon am 7. April auf Felsen bei der Kirche von Belovo erlegt (Hristović).

Am 19. Mai 1890 wurden einem Kellner des Hôtel Bulgarie (Panachoff) in Sofia von einem Bauer aus der Gegend von Knjaževo ein lebend gefangenes Steinröthelweibchen sammt seinem sechs Stück zählenden Gelege mit der lächerlichen Zumuthung überbracht, er möge sich daraus Singvögel erziehen. Ich kaufte das Gelege und überredete den Mann, dem geängstigten Vogel die Freiheit wiederzugeben. Die sechs Eier haben alle mehr oder weniger röthliche Punkte, namentlich am stumpfen Ende, besitzen aber sonst normale Form und Grösse.

Turdus musicus L. — Singdrossel.

Ihr herrlicher Gesang erschallt fast überall in den Wäldern des bulgarischen Balkan, so bei Etropol und Gornji-Šipka, dann im Rhodopegebirge. Im October waren Singdrosseln in ungemein grosser Menge in den Weingärten von Ajan Skela bei Mesembria erschienen, um daselbst reichliche Nachlese zu halten. Auch auf den Haiden unweit Erkeč im Eminèbalkan befanden sich sehr viele auf dem Durchzuge.

Nistend habe ich die Singdrossel nur einmal in Bulgarien getroffen, und zwar in den Waldungen oberhalb des Dorfes Beli Isker. Es lagen am 17. Juli vier frische Eier im Nest.

Turdus iliacus L. — Weindrossel.

In der Dobrudscha (Sintenis) und bei Sliven (Radakoff) wurde bisher die Weindrossel im Winter festgestellt.

Turdus viscivorus L. — Misteldrossel.

Wenn auch durchaus nicht allerorts, so doch auf jeder Reise traf ich in Bulgarien die Misteldrossel und brachte drei Bälge mit.

Ein Weibchen im stark abgeriebenen Frühjahrskleide erlegte am 12. Juni 1890 mein Bruder Ernst in dem schönen Eichenwalde bei Bejbunar südöstlich von Silistria. Daselbst ist die Misteldrossel offenbar Brutvogel, und wir sahen sie dort mehrfach.

Am 16. October 1891 schoss Schlabitz in den Weingärten von Ajan Skela ein schönes Männchen von den vielen Hunderten, die sich zu dieser Zeit dort herumtrieben.

Endlich erlegte ich selbst noch ein Männchen am Rande der Felsschlucht zwischen Lilkovo und Peruštica am 4. Juli 1893.

Beobachtet wurden Misteldrosseln in Menge auf Obstbäumen in den Weingärten ober Schloss Sandrovo (jetzt Euxinograd) am 26. Juni 1890; dann im Eminèbalkan auf Hutweiden, welche mit Wachholdergebüsch schütter bewachsen sind, unweit von Erkeč schaarenweise am 19. October 1891. Als sparsamen Brutvogel kann ich die Misteldrossel für die Baumgrenze der Strigel-planina ober Araba-konak (25. Mai 1893), für die Wälder bei Gornji-Šipka im Trojanbalkan (4. Juni 1893) und die Waldungen bei Čepelare am südlichsten Punkte von ganz Bulgarien (30. Juni 1893) verzeichnen. Radakoff beobachtete Schaaren von Misteldrosseln im Winter 1878 bei Sliven, Karnabad und Burgas; Hristović führt sie als häufig vom Rhodope, als nistend in den sumpfigen Kiefernwäldern von Batak, als erlegt im April am Karkarija, im Juli am Suharić und am Sumpf bei Batak und als überwinternd bei Belovo, Studena voda und Banja auf.

Turdus pilaris L. — Wachholderdrossel.

Unter den vielen Mistel- und Singdrosseln, Schwarz- und Ringamseln, welche am 19. October 1891 auf dem Zuge auf den Hutweiden nächst Erkeč im Eminèbalkan Futter suchend umherhüpften, erkannte ich auch eine Wachholderdrossel. Sie war sehr scheu, und leider liessen sie die Schrote eines auf weite Entfernung abgegebenen Schusses aus, worauf sie verschwand.

Radakoff beobachtete sie im Jänner und Februar bei Sliven, Karnabad, Burgas u. s. w.

Comte Alléon sagt, dass die Krammetsvögel im Herbst in Menge auftreten, im Winter aber nur in kleiner Zahl dortbleiben.

Hristović theilt mit, dass sie Mitte November in grossen Schwärmen nach Bulgarien kommt und sich bis Mitte März in den Niederungen aufhält. Um Sofia bleibt sie bis zur ersten Hälfte des Jänner.[1]) Ferner gibt er an, ein Exemplar im Walde von Batak im Sommer erlegt zu haben. War dies nicht vielleicht eine Verwechslung mit *Turdus viscivorus*?

Merula merula (L.), *Merula vulgaris* Leach. — Schwarzamsel.

Obwohl nur an manchen Plätzen in grösserer Menge vorhanden, ist sie doch durch das ganze Gebiet verbreitet.

Den meisten begegnete ich zur Brutzeit im Trojanbalkan, bei Teteven und um den Karnare han.

Etwas weniger kam sie bei Karaorman, Ekrena, Varna, Lilkovo, Stambulovo (hier am 1. Juli 1893 in Paarung) und hoch oberhalb von Lošane vor. Am 26. October 1891 hörte ich bei Tatar Pazardžik noch eine singen.

Auf dem Herbstzuge versammelten sich Hunderte in den Weingärten bei Mesembria Mitte October 1891.

---

[1]) Drei *Turdus pilaris* befinden sich in der Hochschulsammlung.

Merula torquata alpestris Brehm. — Alpen-Ringamsel.

In ihrer Tracht schliessen sich die Ringamseln Bulgariens an jene der westlichen Hälfte der Balkanhalbinsel vollständig an, und beide gleichen vollständig denen aus den Alpen und Karpathen, wie eine Serie von neun zu verschiedenen Jahreszeiten und verschiedenen Gegenden gesammelten und vorliegenden Exemplaren bezeugt.

Bei Sliven wurde 1878 eine schon am 12. März bemerkt (Radakoff), doch war es möglicherweise ein überwinterndes Exemplar, wie auch Hristović im Winter 1883 einen Schwarm von 40—60 Ringamseln auf den nackten Felsen ober Tekira gesehen zu haben behauptet.

Als Orte ihres Vorkommens zur Brutzeit kann ich bezeichnen: das Plateau der Vitoša (Männchen und Weibchen erlegt 14. Mai 1890), die Baumgrenze der Strigel planina, des Trojan- und Kaloferbalkan (erlegt unter dem Jumrukčal 14. Juni 1893), Wälder ober dem Dorfe Stojkiti am Karlak, Persenk-dag (sehr häufig), Krummholz des Balabandža im Rhodope und endlich am Musala in circa 3000 *m* Höhe im Steingerölle (14. Juli 1893 Männchen geschossen).

Auf dem Herbstzuge traf ich viele in den Weingärten von Ajan Skela, wo ich auch zwei Weibchen am 16. October 1891 erlegte, und im Eminèbalkan bei Erkeč.

Von den Gebrüdern Sintenis wurde die Ringamsel in der Dobrudscha blos zweimal, von Elwes und Buckley einmal angetroffen.

Regulus ignicapillus (Brehm). — Feuerköpfiges Goldhähnchen.

Dieser kleinste Vertreter der bulgarischen Vogelwelt bewohnt die Fichtenwälder von Süd-Bulgarien bei Stambulovo, am Persenk-dag und unweit Samokov (Čam kurel). An den angegebenen Orten erlegte ich drei Männchen und sah noch mehrere Exemplare.

Sie stehen in den Nadelholzdickichten gerne auf das sogenannte „Mäuseln“ zu, kommen aber oft so nahe, dass man nicht schiessen kann. Schrot Nr. 20 ist bei diesen zarten Vögelchen auf alle Fälle am besten anzuwenden.

Sintenis und Comte Alléon bezeichnen *Regulus ignicapillus* als selten. Es wurde bei Malkoč in der Dobrudscha erbeutet.

Regulus regulus (L.), *Regulus cristatus* Koch. Gelbköpfiges Goldhähnchen.

Zufolge der Beobachtungen von Finsch, Gebrüder Sintenis, Radakoff und Comte Alléon scheint dieses Goldhähnchen weit häufiger vorzukommen als das andere, trotzdem kann ich mich nicht entsinnen, es je irgendwo gesehen zu haben.

Phylloscopus rufus (Bechst.), *Phyllopneuste rufa* Lath. Weidenlaubsänger.

Nur auf dem Zuge wurde der Weidenlaubsänger von mir und meinen Leuten in Bulgarien beobachtet und geschossen. So am 26. September 1891 auf Aeckern beim Schlachthaus von Sofia; dann in der Umgebung von Burgas: am Athanas-Salzsee 30. September, am Vajakiöj-Salzsee 22. October und in Gebüschen am Ale Bu-See 6. October 1891; schliesslich in der Umgebung der Tekirquellen bei Tatar-Pazardžik am 26. October viele.

Nach Hristović kommt er gegen April und bleibt bis Mitte October.

Phylloscopus trochilus (L.), *Phyllopneuste trochilus* L.
Fitislaubsänger.

Ausser Finsch hat den Fitis in Bulgarien Niemand aufgefunden, und auch ich sah mich vergeblich nach ihm zur Brutzeit um.

Auf dem Zuge beobachtete ich dagegen einige Exemplare am Athanas-Salzsee bei Burgas. Hier erlegte Santarius am landeinwärts gelegenen Rande am 30. September 1891 ein Weibchen und ich unter vielen anderen Zugvögeln am Ostrand am 2. October ein Männchen.

Phylloscopus sibilator (Bechst.), *Phyllopneuste sibilatrix* Bechst.
Waldlaubvogel.

Die Armuth an Laubvögeln in dem bereisten Gebiete ist eine ganz bedeutende und unerklärliche. Trotzdem ich bemüht war, gerade von dieser Gruppe möglichst viel Material zusammenzubringen, sind die Resultate höchst dürftige.

Zwei Männchen aus dem Laubwalde bei Sarigel an der Strasse zwischen Dobrić und Varna und eines von den Buchenwäldern der Baba bei Etropol, alle drei von typischer Färbung, liegen vor mir. An beiden Orten waren noch einige Exemplare zu sehen. Vergeblich blättere ich in meinen Tagebüchern nach weiteren Daten!

In der Dobrudscha ist der Waldlaubvogel, nach Sintenis, namentlich in Weingärten häufig.

Hypolais philomela (L.), *Hypolais salicaria* Bp. — Gartenspötter.

Er ist wahrscheinlich nur ein spärlicher Brutvogel des Gebietes, da er trotz allen Suchens von mir und meinen Leuten blos zweimal, am 14. und 17. Juni 1890, im Walde bei Han Hadžimlet und bei Ekrena in der Umgebung von Varna beobachtet und erlegt worden ist.

Häufiger fand ihn Finsch in Gärten und Radakoff auch nistend.

Die beiden vorliegenden Männchen besitzen vollständig normales Gefieder.

Hypolais olivetorum (Strickl). — Olivenspötter.

Professor Skorpil theilt mit, dass Dr. Krüper 1875 diesen Vogel bei Sliven gesammelt hat. Wie mir nun Letzterer mündlich mittheilte, handelte es sich damals blos um ein einzelnes, jedoch sicher beobachtetes Exemplar.

Hypolais pallida (Hempr.-Ehrb.), *Hypolais eleica* Linderm.
Oelbaumspötter.

Auf derselben Reise und an derselben Oertlichkeit traf Dr. Krüper, nach mündlicher Mittheilung, in grösserer Anzahl auch diesen Spötter an, und vermuthet auch sein dortiges Nisten. Im Westen der Balkanhalbinsel ist der Oelbaumspötter ebenfalls weiter nördlich zu finden als *Hypolais olivetorum.*

Locustella luscinioides (Savi). — Nachtigallrohrsänger.

Nachdem ich im westlichen Balkan drei Jahre lang vergeblich den Flussrohrsänger *(Locustella fluviatilis)* gesucht hatte, war ich umsomehr überzeugt, denselben auf den bulgarischen Donauinseln zu finden, als diese ganz das Gepräge der Donauauen tragen,

welche in der Umgebung von Wien den classischen Aufenthalt des nimmermüden Schwirrsängers bilden.

Wie gross war daher meine Ueberraschung, als mir am Abend des 26. Mai 1890 Wutte meldete, er habe auf einer drei Stunden oberhalb Svištov gelegenen Insel im Rohre eines kleinen Tümpels den Nachtigallrohrsänger schwirren gehört, wozu ich noch beifügen muss, dass ich seiner Beobachtung deshalb Glauben beimass, weil ich mit ihm zusammen des Oefteren dem Vogel in Bosnien nachstellte. Wirklich hörten wir Alle, drei Tage später, vier oder fünf Stücke in dem reichlichen Rohr am linken Ufer der Jantramündung schwirren. Es wurden auch einige Exemplare geschossen, aber nicht gefunden. Erst am 8. Juni gelang mir dies bei der letzten Excursion auf dem Sreberna-Sumpfsee. Dort waren nur wenige Paare zu hören, aber ich wollte es dennoch versuchen, ein Stück zu erbeuten. Nach längerer Suche ertönte der eigenartige Gesang eines Männchens aus einer kleinen, gänzlich isolirten und von tiefem Wasser umgebenen Rohrpartie. Ich liess mich hinter die zunächst gelegene Rohrwand hinrudern, wartete mit dem Gewehr im Anschlag, bis der Vogel, an einem Rohre ruckweise aufwärts hüpfend, wieder nach einiger Zeit sichtbar wurde, und gab dann Feuer. Es dauerte recht lange, bis ich mich über den Erfolg des Schusses überzeugen konnte. Mit der grössten Vorsicht musste der wirr durcheinanderliegende Rohrwulst Zoll für Zoll durchsucht werden, aber endlich stiess ich doch auf das vielbegehrte Vögelchen, welches ein sehr schönes und grosses Exemplar ist.

Wohl alle mit dichtem, alten Rohr durchsetzte Sümpfe der unteren Donau mögen den Nachtigallrohrsänger beherbergen.

Im weiteren Verlaufe der Reise fanden wir ihn in noch viel ansehnlicherer Anzahl in den Rohrsümpfen bei Sultanlar und Sindel, zwischen Varna und Provadia. Obwohl auch dort leider wieder mehrere Stücke verschossen wurden, liegt mir von dort nicht allein ein Männchen, sondern auch das in fast allen Sammlungen fehlende und viel schwerer zu erbeutende Weibchen vor. Vergebens spähten wir nach den kostbaren Eiern dieser Art aus, welche hier verhältnissmässig leicht zu finden sein mussten. Um den von dem oberen Ende eines Rohrhalmes herabgeschossenen Vogel in dem Wirrsal der am Boden liegenden, halb im Vermodern begriffenen Vegetation auffinden zu können, muss der Punkt, wohin man zielte, auch nach dem Schusse scharf im Auge behalten werden. An der in den Halmen am dichtesten mit Schroten durchlöcherten Stelle (ich verwende zu dieser Jagd immer Schrot Nr. 20) muss dann äusserst behutsam nachgesucht werden. Oft genügt ein einziger Schritt in der Nähe des Ortes, wo der Vogel herabfiel, um diesen unter die Wasseroberfläche zu ziehen, wo er in dem Chaos von Blättern, Stengeln und Schlamm regelmässig verloren ist.

Am 16. Juni verrieth in der nächsten Nähe von Varna ein Paar durch Schwirren seinen Aufenthalt in den dichten Binsen der Landenge zwischen dem schwarzen Meere und dem Devnosee, und am folgenden Tage hatte ich die seltene Gelegenheit, einen Nachtigallenrohrsänger geraume Zeit aus nächster Nähe unweit Kara-Agač zu beobachten. Das Rohr stand hier so hoch und war in den oberen Partien so mit Saalweiden verdichtet, dass sich knapp über die stille, schwarze Wasserfläche ein eigenthümliches Dämmerlicht verbreitete. Ich stand bis an die Hüften im Wasser. Da kam plötzlich hart über dem Wasser ein kleiner Vogel herbeigehuscht und suchte mit ganz erstaunlicher Flinkheit da und dort von den schwimmenden Rohrstengeln etwas aufzulesen. Plötzlich stieg er etwas in die Höhe, stiess etwa fünf Schritte vor mir ganz kräftig drei-, viermal die bekannten Vorschlagsilben aus, dann schwoll die Kehle und schnurrend erzitterte die Luft von dem Geschwirre. Jetzt erst war ich im Reinen mit dem An-

kömmling, der mich noch einige Zeit auf das Köstlichste unterhielt. Eidechsenartig glitt er durch das Schilf, hie und da ganz eigenartige, nie gehörte Laute ausstossend. Ich vergass gänzlich, dass ich das geladene Gewehr im Arme hielt, und plötzlich war er spurlos verschwunden.

Noch ein einziges Mal, am 7. Juli 1893, traf ich mit dem lieben Vogel zusammen, und zwar auf dem grossen, aber ziemlich unbelebten Sumpfe bei Batak. Nur ein Männchen liess sich hören, möglich, dass die anderen der vorgerückten Jahreszeit wegen schon verstummt waren. Leider verlor ich das herabgeschossene Exemplar in den undurchdringlichen Wasserpflanzen. Immerhin bleibt das Vorkommen bei einer Seehöhe von etwa 1000 *m* bemerkenswerth. *Locustella luscinioides* wurde bisher von Niemandem für Bulgarien festgestellt.

Acrocephalus palustris (Bechst.). — Sumpfrohrsänger.

Von ihm brachte ich während der ersten Reise zwei Paare zusammen. Er hatte sich während unserer Anwesenheit in der Umgebung von Sofia 1890 ziemlich häufig in Kornfeldern angesiedelt, aus welchen sein netter Gesang sich merkwürdig ausnahm. Am 14. Mai erlegte Zelebor ein singendes Männchen. Namentlich zwischen Kostenbrod und Petrič waren viele in den Feldern.

Weiters brachte mir Wutte am 26. Mai ein Weibchen von einer Donauinsel oberhalb Svištov, und Ernst und ich hörten einige an dem Sumpfe an der Baladamündung nördlich von Varna (17. Juni 1890).

In grösster Menge bewohnt der Sumpfrohrsänger das Röhricht von Sultanlar westlich von Gebedže zusammen mit seinen nächsten Verwandten, dem Drossel- und Teichrohrsänger. Ein Paar sammelte ich daselbst.

Acrocephalus streperus (Vieill.), *Acrocephalus arundinaceus* Naum. Teichrohrsänger.

Auf der ersten Reise fanden wir den Teichrohrsänger blos in den ausgedehnten Rohrbeständen bei Sultanlar, Sindel und Kara-Agač bei Varna ungemein häufig. Zwei dort erlegte Männchen sind von normaler, ein von Zelebor erbeutetes Weibchen von äusserst lichter, abgeschossener Färbung.

In den Weidenkronen der Iskerau bei Pogledec sangen am 20. Mai 1893 eine Menge Teichrohrsänger, offenbar am Zuge, sehr lieblich, ebenso zwei Tage später unweit Tatarkiöj an der Nišer Strasse. Einige Exemplare von diesen Orten wurden präparirt.

Auch in nächster Nähe von Philippopel beobachtete ich im Juni einen Teichrohrsänger in der Krone eines Feldahorns.

Acrocephalus arundinaceus (L.), *Acrocephalus turdoides* Meyer. Drosselrohrsänger.

Ueberall, wo altes, dichtes Rohr wächst, ist auch der Drosselrohrsänger zu Hause. Auffallender Weise habe ich aber auf dem Srebernasee keinen einzigen gehört.

In ganz kolossaler Menge hat er das Rohr bei Sultanlar und die westlich davon mitten zwischen den Feldern liegenden Tümpeln besetzt.

Weniger zahlreich findet er sich an folgenden Orten: Insel Persina, Jantramündung, Varna (an der Scheide zwischen Süss- und Salzwasser), Ekrena, Vajakiöjsee und Tekira (Hristović).

Zelebor sen. brachte 1863 ein Nest des Drosselrohrsängers aus der Dobrudscha mit, bei dessen Bau eine ziemliche Quantität Schafwolle verwendet war.

In Grösse und Färbung ist an den bulgarischen Vögeln kein Unterschied vom Typus zu bemerken.

Acrocephalus schoenobaenus (L.), *Calamoherpe phragmitis* Bechst. Schilfrohrsänger.

Er ist in Bulgarien entschieden der häufigste seiner Gattungsverwandten. Sowohl auf dem Zuge, als auch als Brutvogel findet man ihn an geeigneten Plätzen allerorts.

Es liegen mir Exemplare in folgenden Gegenden gesammelt vor: Kumanica und Pogledec bei Sofia (12. Mai 1890 und 20. Mai 1893), Svištov (28. Mai 1890), Sultanlar bei Varna (19. Juni 1890), Sumpf bei Batak (7. Juli 1893) und Vajakiöj-Salzsee nächst Burgas (29. September und 11. October 1891).

In ganz kolossaler Menge bewohnt er zusammen mit dem Teichrohrsänger die Rohrsümpfe südlich der Bahnstrecke zwischen Varna und Provadia, etwas weniger zahlreich das Röhricht des Sees von Svištov.

Bei Njegovan sah ich einen Schilfrohrsänger am 12. Mai 1890 in heftigem Streite mit einem Nachtigallenmännchen.

In grosser Menge befand er sich am 2. October an den Ufern des Athanas-Salzsees bei Burgas auf dem Durchzuge.

Der Vogel von Batak (altes Männchen) ist in der Gesammtlänge um 1 *cm* kleiner als die Schilfrohrsänger aus anderen Gegenden, dabei im ganzen Gefieder lichter als die Uebrigen, jedoch sonst in nichts verschieden.

Acrocephalus aquaticus (Gm.), *Calamoherpe aquatica* Lath. Binsensänger.

Von den Brüdern Sintenis häufig in den Balten der Dobrudscha gefunden und ebenso von Hristović bei Tatar-Pazardžik, ferner an Bächen bei Tekira, Debšić-Gol und „Kalimana“, dann bei Maslovo, Bezden und Topilata, bei Vrba und Pocrnenski most (Radomir).

Das in der Sammlung aus Maslovo bei Slivnica stammende, und als *Acrocephalus aquaticus* bezeichnete Exemplar ist aber, wie ich mich genau überzeugte, ein gewöhnlicher *Acrocephalus phragmitis*.

Lusciola melanopogon Temm., *Calamoherpe melanopogon* Temm. Mariskenrohrsänger.

Auf das Zeugniss des vorzüglichen Beobachters Comte A. Alléon hin reihe ich denselben in die Liste der bulgarischen Ornis ein, doch glaube ich, dass er das Gebiet blos auf dem Zuge berührt.

Cettia cettii (La Marm.), *Cettia sericea* Natt. — Cettisänger.

Die Gebrüder Sintenis trafen den äusserst versteckt lebenden Cettisänger sparsam auf Rohrinseln am See Šinoe in der Dobrudscha an.

Wie bei so vielen Arten ist namentlich bei ihm die helle Stimme der wichtigste Anhaltspunkt, um sein Vorkommen in einer Gegend festzustellen.

So hörte ich ihn zuerst und sah ihn später auch in den Sümpfen bei Sultanlar westlich von Varna am 20. Juni 1890. Leider waren seine dortigen Aufenthaltsplätze nur mittelst Kahn zugänglich, und ein solcher ist dort nicht vorhanden.

Aber auch in den Rohr- und Weidendickichten neben dem Bahngeleise vor Gebedže habe ich ihn gefunden. Da die Brutzeit offenbar zu Ende war, liess der Vogel seine Strophe nur mehr selten hören, weshalb die Jagd auf ihn sehr erschwert war. Wutte lockte dort am 23. Juni ein Männchen herbei und gab Feuer. In der sicheren Voraussetzung, den Vogel getroffen zu haben, suchten wir eine volle Stunde, bis an die Knie im Schlamme watend, auf das Sorgfältigste den ganzen Rohrwust durch. Ein paar rostrothe Federn des Rückengefieders ist Alles, was wir fanden.

Am 24. Juni 1893 brachte Santarius abends die Nachricht, er habe auf einer oberhalb der Stadt Philippopel gelegenen Insel in der Marica ganz deutlich den Cetti Sänger schlagen gehört. Sofort war mein Vorsatz, angesichts der Fiebergefahr dort keinen Ausflug zu unternehmen, über den Haufen geworfen, und in der Morgendämmerung wanderte ich mit Dr. Floericke und Schwanda dorthin. Kaum hatte ich, den Arm der Marica durchwatend, auf der Insel, die mit ihrer üppigen Auvegetation ein wahres Vogeleldorado bildet, Fuss gefasst, als wenige Schritte vor mir der Schlag des gesuchten Vogels ertönte. Aber alle weiteren Bemühungen, in dem Gewirre der Schlingpflanzen auch nur eine Flügelspitze zu Gesicht zu bekommen, blieben vergeblich, und später erfuhren wir, dass wir sogar in den Privatbesitz des Fürsten gerathen waren, ohne natürlich eine Ahnung davon zu haben. Im Westen und Norden des Landes kommt *Cettia cettii* bestimmt nicht vor.

Sylvia atricapilla (L.). — Schwarzköpfige Grasmücke.

In den Gebüschen ober Dragalevci, sowie im Auwald des Isker vernahm ich ihren herrlichen Gesang im Mai 1890 und 1893 und konnte mich nur mit Mühe dazu entschliessen, ein Paar zu erlegen.

In grösserer Zahl liess sich das Schwarzplättchen bei Čepelare hören, und noch am 3. October waren ihrer genug in den Gebüschen am Akrianusee unweit Ahranlia. Eigentlich häufig habe ich jedoch den Vogel nirgends gefunden.

Sylvia curruca (L.). — Zaungrasmücke.

Sie bewohnt sowohl die bulgarischen Donauinseln als auch die Gebirge bis zur Baumgrenze.

Auf ersteren traf ich sie bei Svištov zur Brutzeit (Čingenau etc.), sowie auch in den Ufergebüschen der Jantra. Ein geschossenes Exemplar verfiel leider den Maden.

Dagegen erlegte ich am 25. Mai 1893 ein Männchen in dem krummholzartig gewachsenen, damals noch blattlosen Buchengehölz an der Holzgrenze der Strigelalpe und ein zweites Wutte im Gebirge bei Gornji-Šipka am 4. Juni in einer beiläufigen Höhe von 1000 *m*.

Auch bei dem genannten Orte selbst liess sich die Zaungrasmücke hören; ebenso auch bei Čepelare und Sv. Petka im Rhodope bei Lošane.

Radakoff fand sie „nistend in bergigen Gegenden von Bulgarien und Rumelien (Sliven, Kazanlik, Tirnova u. s. w.), in Gärten und Weinbergen“.

Sylvia sylvia (L.), *Sylvia cinerea* Lath. — Dorngrasmücke.

Ganz entschieden muss die Dorngrasmücke als die häufigste Grasmücke des Landes bezeichnet werden. Ihr schön modulirter Gesang ist vom äussersten Süden bis zur Donau fast überall zu hören.

Ich notirte mir ihr Vorkommen von folgenden Orten:

Zahlreich in Gebüschen singend bei Karaorman am 10. Juni 1890. Im Gebüsch des Strandes nördlich von Burgas beobachtet am 29. Juni 1890 allenthalben. Im Dorfe Karnare auf Obstbäumen am 7. Juni 1893 ein Paar. In Weingärten nächst Čirpan am 19. Juni 1893 mehrere. Ebenso auf der Fürsteninsel oberhalb Philippopel beobachtet am 25. Juni 1893 und schliesslich in den Erlenauen des Isker ober Samokov am 15. Juli 1893.

Erlegt habe ich die Dorngrasmücke am 12. Juni 1890 nächst Furladan im Bezirke Dobrić (Männchen), am 23. Juni 1890 am Devno jezero bei Kučuk Aladin (Weibchen), am 6. Juli 1890 bei Jamboli (Männchen), und endlich wurde ein Männchen am 10. Juni 1893 von Santarius nächst Karlovo geschossen.

Ganz entsprechend dem südlichen Aufenthaltsorte zeigt das Männchen von Jamboli stärkere weinröthliche Färbung der Unterseite, sonst sind an diesen vier Exemplaren der hiesigen Sammlung keine Unterschiede von solchen mitteleuropäischer Herkunft auffindbar.

Nächst der Brücke von Vrašdebna über den Isker fand Wutte am 24. Mai 1893 ein Gelege von vier Stück. Dasselbe war von typischer Färbung und unbebrütet. Leider kam dasselbe im weiteren Verlaufe der Reise abhanden.

Hristović führt die Dorngrasmücke blos aus der Umgebung von Knjaževo an.

Sylvia hortensis Bechst. — Gartengrasmücke.

Auf keiner meiner Reisen ist sie mir zu Gesicht gekommen, obwohl sie von Finsch, Sintenis und Comte Alléon als sehr gemein angeführt wird.

Entweder habe ich sie demnach übersehen, oder sie kommt in den von mir bereisten Landestheilen doch nicht vor. Auch Professor Hristović erklärte mir mündlich, dass er sie trotz allen Suchens bisher nicht habe auffinden können.

Sylvia nisoria Bechst. — Sperbergrasmücke.

Bei Furladan im Bezirke Dobrić bemühte ich mich mit meinem Bruder Ernst durch längere Zeit vergeblich, diese scheue Grasmücke zu Schuss zu bekommen. Stets wusste sie in meisterhafter Weise die dichtbelaubten Hecken und Gebüsche als Deckung zu benützen. Aehnlich erging es uns unweit Ekrena nördlich von Varna, wo ich mich des ewigen Nachjagens auf eine andere Sperbergrasmücke zu einem allzuweiten Schuss verleiten liess und den krankgeschossenen Vogel in dem Dickicht trotz aller Nachsuche verlor.

Erst am 20. Mai 1893 gelang es mir, ein Pärchen in der Weidenau am Isker nächst Niegovan zu erlegen. Dort waren mehrere, wahrscheinlich noch auf dem Zuge begriffen, zu sehen, denn 1893 wollte der Winter kein Ende nehmen und alle Bruten waren verspätet.

Schliesslich beobachteten am 7. Juni 1893 Santarius und Wutte bei Sopot ein Paar, aus dessen Benehmen die Nähe des Nestes zu schliessen war. Diese suchten beide vergeblich, brachten aber zum Beweise das Männchen.

Radakoff fand sie nistend bei Tirnova, Elena, Osman-Pazar u. s. w., Dr. Krüper bei Sliven, Comte Alléon in den hohen Gebüschen, welche den Wald von Baba-Dagh (in der Dobrudscha) umgeben. Derselbe beobachtete sie auch bei Küstendže Anfangs Mai auf dem Durchzuge.

In der Sammlung der Hochschule in Sofia befindet sich ein Exemplar aus der Gegend von Peštera.

Accentor modularis (L.). — Heckenbraunelle.

In Bulgarien scheint sie zur Sommerszeit ausschliesslich die höheren Lagen der Mittelgebirge und das Krummholz der Hochgebirge zu bewohnen.

1890 fand ich die Heckenbraunelle blos einmal, auf dem Plateau der Vitoša planina, woselbst Wutte mir ein Exemplar überbrachte (14. Mai).

1893 beobachtete ich sehr viele in der üppigen Nadelholzvegetation des oberen Beli Iskerthales bei Demir kapaja (14. Juli), dann im Krummholz des Balabandža im Rhodope in circa 2000 *m* Seehöhe (11. Juli), endlich viele im Gebiete des Persenk dagh und bei Stambulovo an der türkischen Grenze unter Wachholder. Hier erlegte ich am 30. Juni ein sehr kleinwüchsiges Männchen.

Accentor collaris (Scop.), *Accentor alpinus* Bechst. — Alpenbraunelle.

Dieselbe besitzt eine ausgesprochene Vorliebe, sich immer die höchsten Kämme und Kuppen der Gebirge zum Sommerwohnsitze auszuwählen, und wird daher oft übersehen, wenn von dem Beobachter eben nicht die Kammhöhe oder die Spitzen des Gebirges erreicht werden. An derartigen Oertlichkeiten ist die Alpenbraunelle sowohl im Gebirgszuge der Stara planina (Hämus), als im sogenannten Rhodope ziemlich häufig, sobald das Gebirge sich zu einer Höhe von 1800 *m* und darüber erhebt. So bewohnt sie den höchsten Karlovo- und Kalofer-Balkan, wo wir am 13. Juni 1893 mehrere, darunter Santarius das einzige aus Bulgarien mitgebrachte Weibchen, erlegten, obschon wir mit ausserordentlicher Ungunst des Wetters zu kämpfen hatten. Ungefähr an der „Krivjanici“ benannten Stelle dortselbst fand Santarius ein Nest mit zwei etwa einen Tag alten Jungen und neben dem Nest ein drittes todtes. Das Nest war schön und massig gearbeitet und stand unter einem Alpenwachholderzweig (*Juniperus nana*). Am 14. Juni, beim Abstieg vom Jumrukčal gegen den Mara Gidžuk, beobachtete ich beim Ansitze auf Alpendohlen durch einige Zeit ein Paar Alpenbraunellen, obwohl mir alle Augenblicke der kalte Wind eine Nebelwand zwischen das liebliche Bild warf. Es musste sich in der Nähe ein Nest befinden, und mit mausartiger Behendigkeit rutschte der eine Vogel auf den Felsblöcken hin und her, von Zeit zu Zeit von dem andern, wahrscheinlich dem Weibchen, zum Näherkommen unzweideutig eingeladen.

Den südlichsten Gebietstheil Bulgariens füllt jener Gebirgsstock des Centralrhodope aus, welcher gleich mehreren anderen Bergen der Türkei den Namen Karlak führt; dort wohnt die Alpenbraunelle blos auf der höchsten Kuppe, und vergeblich würde man sie in den anderen Theilen des Gebirges suchen. Auch hier verhinderte Nebel und feiner Regen am Nachmittag des 1. Juli jede eingehende Beobachtung, und wir konnten froh sein, von den vielen anwesenden Paaren drei Männchen in kurzer Zeit zu sammeln.

Auf unserer Weiterreise im Gebirge schoss dann am 11. Juli Wutte auf der Spitze des Balabandža ein vollständig flügges Junges, und am 13. und 14. Juli trafen wir Alpenbraunellen in Menge im Bereiche des Musala bis auf dessen Gipfel hinauf, woselbst ich von dem 3100 *m* hoch gelegenen Steinmannl eine herabschoss.

Beim Aufstieg auf den Gipfel des Musala am frühen Morgen des 14. Juli entdeckte Wutte in einer grösseren Felsnische ein Nest der Alpenbraunelle mit einem frisch gelegten Ei. Das Nest ist ungemein massig, grösstentheils aus Grashalmen gebaut und besitzt eine dichte Ausfütterung von Winterhaaren der Gemse. Dessen äusserer Durchmesser 13 *cm*, Durchmesser der Mulde 6 *cm*.

Masse des Eies 26·2 : 18 *mm*, Gewicht 20 *cgr*.

Hristović kennt den schönen Gebirgsvogel vom Vitoša, Rilo und dem Gebirge von Kostenec (Rhodope). Zwei Exemplare vom 7. November 1889, erlegt in der Bistricaschlucht, und im November ebenfalls am Vitoša, befinden sich in der Hochschulsammlung.

Troglodytes parvulus Koch. — Zaunkönig.

Der Zaunkönig ist durchaus in Bulgarien nicht häufig. Er ist ein spärlich im Balkan vertheilter Brutvogel. In den Wäldern oberhalb Klisura huschte am 21. Mai 1890 knapp neben dem Jagdhause des unvergesslichen Fürsten Alexander ein Zaunkönig in der Dämmerung an uns vorüber, und am 25. Mai 1893 wurde einer an der Baumgrenze der Strigel-planina gehört.

Endlich erlegte Santarius ein singendes Männchen am 1. Juli 1893 mitten im dunklen Hochwald am Karlak bei Čepelare. Es ist dies einer der schönsten Wälder, die ich in ganz Bulgarien kennen gelernt habe. In ihm sind ebenso wie für den Zoologen, auch für den Botaniker reiche Schätze verborgen, indem allerorts die hochseltene *Lathrea rhodopea* spargelartig umhersteht.

Zaunkönige waren daselbst sehr viele, trotzdem die dortige Oertlichkeit von ihren gewöhnlichen Aufenthaltsorten bedeutend abweichend schien.

Im Herbst beobachtete ich ihn nur einmal eine Stunde südlich von Sozopol am 6. October 1891. Das Vögelchen schlüpfte munter in den dichten Brombeerranken an einer Süsswasserquelle umher.

Aegithalus pendulinus (L.). — Beutelmeise.

Zu meiner grossen Freude brachte Wutte am 26. Mai 1890 von einer Donauinsel oberhalb Svištov, ein Weibchen der Beutelmeise, welches er während des Nesttragens geschossen hatte. Hiezu kam drei Tage später ein Männchen, erlegt auf der Insel oberhalb der Jantramündung, von so schöner Färbung, wie mir später keines mehr in die Hände gekommen ist. Der Rücken desselben ist sehr rein rothbraun, und die Brust zeigt viel hänflingartiges Roth. Wutte versicherte, die Stimme der Beutelmeise auf allen Inseln der Donau häufig gehört zu haben — ein Beweis, dass sie auch Aufenthaltsorte ohne alles Rohr liebt. Als wir weiters am 8. Juni, einem Glückstag, die Lisière des Dorfes Sreberna betraten, huschten in den Weidenbäumen eine Menge alter Beutelmeisen herum, von denen wir drei erlegten und gleichzeitig ein sehr schönes Nest vor uns hängen sahen. Dasselbe enthielt sechs frische Eier und zeichnet sich durch eine 7 *cm* lange Eingangsröhre aus.

Schliesslich trafen wir am 20. und 23. Juni noch viele in den Sümpfen bei Kara-Agač und Gebedže an, dieselben Orte, wo sie schon früher Comte Alléon aufgefunden hatte. Während der Eisenbahnfahrt nach Provadia hatte mein Bruder durch das Coupéfenster in den Weiden neben dem Geleise ein Beutelmeisennest erkannt, welches auf dem Rückmarsch wirklich von uns abgeholt wurde. Es war noch nicht vollständig fertig gebaut, enthielt aber schon fünf frische Eier. Während das Weibchen über den-

selben sass, webte das Männchen noch an einer kleinen Lücke in der hinteren Nestwand. Das Nest ist das massigste und grösste, welches ich je gesehen habe: 20 *cm* lang und 15 *cm* breit. Das Einflugloch war fest aus besonders reinweisser Weidenwolle zusammengewebt.

Das Nest hing so nahe neben dem Bahnkörper, dass der Rauch der vorbeifahrenden Locomotive dasselbe in dichte Wolken hüllte. Beim zweiten Ausfluge am 23. Juni führte bei Gebedže eine alte Meise ihre sämmtlichen Jungen, welche sich gerne auf die Telegraphendrähte niederliessen, von wo Zelebor zwei Exemplare herabschoss. Dieselben sind der Hauptsache nach licht isabellgelblich und nur die oberen Flügeldeckfedern zeigen schon das schöne Kastanienbraun.

Zu dieser Collection von Bälgen und Eiern kamen noch zwei alte Nester und ein von Baron Kalbermatten erstandenes Gelege von vier Stück und ein in Alkohol aufbewahrtes Geheck von sechs fast nackten Jungen, denen selbst die Schwungfedern noch durchwegs in bläulichen Stiften stecken. Beides, Eier und Junge, hatte Baron Kalbermatten auf einer Insel oberhalb Svištov an einem und demselben Tage, dem 20. Mai, gesammelt.

Es ergibt sich daher, dass die verschiedenen Brutpaare auch in ein und derselben Gegend zu äusserst verschiedenen Zeiten zu legen beginnen und ich stelle deshalb hier nochmals die diesbezüglichen Daten zusammen:

20. Mai, Gelege, 4 Stück, frisch 20. Mai, 6 Stück Junge	Donau bei Svištov,
8. Juni, Gelege, 6 Stück, frisch,	Sreberna,
20. Juni, „ 5 „ „	Kara-Agač,
23. Juni, völlig flügge Junge,	Gebedže.

Mass und Gewicht von drei Eiern (aus jedem Gelege eines):

Länge	16·9	16·2	1·61 *mm*
Breite	11	11·2	11 *mm*
Gewicht	9	8	$7^1/_2$ *ctgr*

Panurus biarmicus (L.). — Bartmeise.

Sie scheint blos die Rohrsümpfe der Dobrudscha und Ost-Bulgariens zu bewohnen. Das Erlegen der Bartmeise ist meistens durchaus nicht leicht, und ich hatte damit anfangs entschiedenes Pech. Als ich nämlich im alten Rohre bei Kara-Agač, nahe der nach Varna führenden Bahntrace, bis an die Knie im Schlamme steckend, „mäuselte“ (Hervorbringen eigenthümlich pfeifender Töne durch Einsaugen der Luft bei leichtem Andrücken der äusseren Handfläche an die Lippen), kamen mit angenehmem tüp, tüp fünf oder sechs Bartmeisen aus dem dichten Rohr plötzlich bis auf circa drei Schritte heran und begannen eine nach der andern, sobald sie mich erblickt hatten, ebenso rasch wieder zu verschwinden. Der letzten rasirte ich den langen Schwanz vollständig ab. Was hätte es auch genützt, wenn ich sie wirklich getroffen hätte? Die Entfernung war viel zu gering! Alles Ueberstellen, neuerliches „Mäuseln“ etc. half nichts, die Vögel blieben verschwunden. Drei Tage darauf war ich wieder am Platze, denn ich legte grosses Gewicht darauf, diese in Bosnien bisher noch nicht aufgefundene Art mitzubringen. Auch diese Tour war vergeblich, denn es wehte ein leiser Wind, welcher genügte, dass sich nicht ein einziger Rohrvogel sehen liess.

Erst in dem Sumpfe westlich von Mesembria fand ich Ersatz, und die Freude war um so grösser.

Am 29. Juni 1890 erblickte ich gleich beim Betreten des Sumpfrandes ein prachtvolles altes Männchen, von dem ich aber nur den Kopf und Hals mitnehmen konnte, weil ich mir aus Angst, der Vogel könnte mir inzwischen wieder entwischen, nicht Zeit genommen hatte, die mit Schrot Nr. 10 geladenen Patronen umzuwechseln.

Den andern Tag war ich glücklicher. In verhältnissmässig kurzer Zeit erlegte ich zwei alte Weibchen und zwei vollständig flügge Junge, während Zelebor ein sehr schönes Männchen zu Stande brachte.

Der Sumpf enthält sehr viele Brutpaare, welche sich auch noch zur Zeit, als die Jungen schon völlig selbstständig umherflogen, in der Nähe ihrer Nachkommenschaft aufhielten. Auf das „Mäuseln“ stehen die Bartmeisen sehr gerne zu, nur muss man sich ziemlich gedeckt aufstellen und eine Zeit lang, nachdem man Posten gefasst hat, sich vollständig ruhig verhalten.

Comte Alléon sagt, dass die Bartmeise erst im Spätherbst wegzieht. In dem eben erwähnten Rohrsumpfe bei Mesembria konnten wir sie Mitte October 1891 trotz gründlichen und wiederholten Suchens nicht mehr finden.

Acredula rosea (Blyth.). — Schwarzzügelige Schwanzmeise.

Mein ganz besonderes Augenmerk richtete ich während meiner Reisen auf die Schwanzmeisen, weil es ja nicht unmöglich gewesen wäre, der Form *tephronota* Günther zu begegnen. Abgesehen davon, dass ich von dieser keine Spur fand, brachte ich überhaupt blos drei Exemplare zusammen, wovon obendrein zwei Junge sind. Alle, die ich im Lande sah, gehören zu *rosea* Blyth.

Ebenso traf Radakoff bei Sliven nur diese Form, während Alléon ausser derselben auch die typische, weissköpfige *Acredula caudata* und Zwischenformen aus Bulgarien beschreibt.

Einen alten Vogel erlegte Schlabitz in der Nähe von Kedeler (Bezirk Mesembria) bei den Gräbern der bulgarischen Märtyrer.

Je eine flügge Familie fanden wir bei Etropol und Ribarica Ende Mai 1893, jedesmal in Gesellschaft eines Truppes Trauermeisen. Einzelne waren im Eichenwalde bei Kalofer und ungemein viele, aber anscheinend lauter Junge, bei der Karaula zwischen Hvojna (Fojna) und Čepelare.

Parus cristatus L. — Haubenmeise.

Ueber ihr Vorkommen in Bulgarien erfahren wir zunächst durch Hristović Folgendes: „Erlegt im Juli und April in den Fichtenwäldern des Karkarija, Čadura und Suharit (Čepino). Bei Alabaka trifft man sie selten. Um Kostenec sah ich zwei Anfangs October.“

Ich beobachtete sie blos in den Wäldern zwischen Batak und Rakitovo am 9. Juli 1893, und zwar dort wiederholt alte sowie junge Vögel. Auch erlegten daselbst meine Leute zwei Weibchen.

Parus ater L. — Tannenmeise.

Es wundert mich, dass die Tannenmeise noch Niemand für Bulgarien angegeben hat, da sie in den Fichtenwaldungen längs der Südgrenze nicht selten zu sein scheint. Ich fand sie bei meinem flüchtigen Durchstreifen jener Gegenden freilich nur an zwei Stellen, muss aber annehmen, dass sie weiter verbreitet ist. In den Wäldern um Stam-

bulovo ist sie ein häufiger Brutvogel, und ich sah am 30. Juni und am 1. Juli dort mehrere Familien. Einzeln kommt sie auch in den Beständen östlich von Beli Isker bei Samokov vor (18. Juli 1893).

Die beiden bulgarischen Tannenmeisen sind im Rückengefieder einen Gedanken dunkler gefärbt als bosnische Exemplare, welchen sie im Uebrigen vollkommen gleichen.

Parus coeruleus L. — Blaumeise.

Im Jahre 1890 beobachtete ich sie blos einmal in der Umgebung von Varna, wo sie schon früher Comte Alléon zur Brutzeit fand. In den Gebüschen bei Kara-Agač schoss Duschek damals ein Weibchen.

Im Herbste 1891 sah ich am 7. October viele im Gebüsche der Küste bei Kepri, vielleicht am Striche.

1893 konnte ich sie für die Wälder um Etropol, Karlovo und Samokov (Čam kurel) notiren.

Hristović stellte ihr Vorkommen für Studena voda und die Gegend „Kotlenit“ im höchsten Rhodope von Kostenec fest.

Meine zwei mitgebrachten Pärchen der Blaumeise von verschiedener Gegend und Jahreszeit zeigen bezüglich der Färbung keine auffallende Verschiedenheit von solchen aus Mitteleuropa.

Parus major L. — Kohlmeise.

Selbst diese weitverbreitetste Meisenart ist in Bulgarien nirgends häufig zu nennen.

Während mehrerer Ausflüge in der Umgebung von Sofia fand und sammelte ich blos ein einziges Paar (Čardakli, 16. Mai 1890).

Im October 1891 liessen sich etliche bei Kepri an der türkischen Grenze und bei Erkeč im Eminèbalkan sehen.

Etwas häufiger trat sie 1893 in den Wäldern bei Hvojna (Fojna), Kalofer, Karlovo, Ribarica und Teteven auf. Unweit des letzteren Ortes fand ich am 3. Juni in dem hohlen Aste eines Nussbaumes ein Gelege von sechs frischen Eiern, welche das Männchen bebrütete. Die Eier sind verhältnissmässig gross und von derber Fleckung.

Parus lugubris Natt. — Trauermeise.

In meinen Tagebüchern finde ich die Trauermeise so oft verzeichnet, dass der Schluss wohl erlaubt ist, sie als Bewohnerin von ganz Bulgarien anzunehmen.

Indem ich im Westen beginne, beobachtete ich zunächst am Gincipass einen Trupp von acht bis zehn solcher Meisen (21. Mai 1890), weiters sowohl einzelne als auch mit flüggen Jungen in der Umgebung von Etropol (28. und 31. Mai 1893), bei Ribarica, nördlich von Beybunar, sowie im Walde daselbst, besonders viele in den Weingärten bei Varna, einige bei Erkeč (Eminèbalkan), in den Gebüschen am Akrianusee und endlich nördlich des Flusses Ajan-kajrak an der türkischen Grenze.

Die Trauermeise ist ein sehr beweglicher, unbeständiger Vogel, mit dem der Sammler oft seine liebe Noth hat und gezwungen ist, ihm über Stock und Stein zu folgen, um zu Schuss zu kommen.

Bei den Jungen ist der Kehlfleck und die Kopfplatte viel lichter, rauchbraun, die letztere sogar wenig verschieden von der Färbung des Rückengefieders.

Parus montanus Baldenst., *Poecile borealis* Selys.[1]) — Gebirgssumpfmeise.

Sobald auf allen unseren Wanderungen in Bulgarien eine Sumpfmeise sich hören oder blicken liess, wurde sogleich Jagd auf sie gemacht. Auf diese Weise brachte ich in den verschiedensten Landestheilen sieben Exemplare zusammen, welche beweisen, dass die Sumpfmeisen Bulgariens zu *Parus montanus* gehören. *Parus communis* Baldenst. *(= palustris)* wird auch blos flüchtig von Finsch und den Gebrüdern Sintenis erwähnt und dürfte höchstens auf dem Zuge gefunden werden.

Die vorliegenden Exemplare (5 Männchen, 2 Weibchen) sind mit Ausnahme eines am 19. October 1891 bei Gulica im Eminè-Balkan erbeuteten Vogels sämmtlich im Frühjahr und Sommer gesammelt worden und stammen von folgenden Localitäten: Vitoša planina bei Sofia, Wälder östlich Beli Isker bei Samokov, Rakitovo, Široka Loka, Hvojna (Fojna) und dem Walde bei Sarigel, Bezirk Varna. Am häufigsten war die Gebirgssumpfmeise zwischen Batak und Rakitovo, dann in den Wäldern bei Ekrena, nödlich von Varna.

Sitta caesia Wolf. — Kleiber.

Der Kleiber ist in den Wäldern des Balkans und der Dobrudscha nicht eben selten zu finden. Er ist Brutvogel im Walde bei Bejbunar, wo er aber sehr spärlich auftritt. Häufig dagegen war er in den Eichenwäldern der Umgebung von Erkeč im Eminè-Balkan. Dort erlegte ich am 20. October 1891 von vielen anwesenden ein Paar mit schön röthlicher Brust und wenig Braun auf den unteren Schwanzdeckfedern. 1893 traf ich am 29. Mai die Spechtmeise sehr hoch an der obersten Holzgrenze der Baba planina an. Daselbst wurde ein Exemplar mit sehr weisslicher Unterseite von Santarius geschossen. Ebenso auch zwei junge Vögel unweit Sveta Petka oberhalb Lošane am 10. Juli.

Sitta neumayeri Michah., *Sitta syriaca* Ehrenb. — Felsenkleiber.

Gänzlich unerwartet und daher doppelt erfreuend war mir die Entdeckung dieser Art in Bulgarien, wo dieselbe bisher noch von Niemandem beobachtet worden war. Wenn ich eigens darauf ausgegangen wäre, den Felsenkleiber, welchen ich aus der Hercegovina sehr wohl kenne, in Bulgarien aufzusuchen, so hätte ich mir etwa die heissen Felsenthäler bei Stanimaka am ehesten als seinen vermuthlichen Aufenthaltsort vorgestellt. Vielleicht findet ihn dort auch noch ein anderer Beobachter oder Sammler.

Wie erstaunte ich aber, dem Vogel, welcher in Dalmatien und der Hercegovina stets die niedrigsten, heissesten und geschütztesten Felspartien aufsucht, hier in einer Höhe von beinahe 2000 *m* (wenn die Höhenangabe in der neuen bulgarischen Karte von Danov richtig ist) zu begegnen.

Wir erreichten am 1. Juli 1893 um die Mittagszeit den südlichsten Punkt von ganz Bulgarien, den Kamm des Karlakgebirges bei Čepelare, wobei ich ausdrücklich bemerke, dass es weiter südlich mitten in der Türkei und dann südlich von Batak noch zwei Gebirge dieses Namens gibt. An der Baumgrenze lagen dort grosse Felstrümmer wirr durcheinander, einigermassen an eine Karstlandschaft erinnernd, jedoch gab es weit und breit keine Felswand. Dort traf ich den Felsenkleiber auf einem

---

[1]) Nomenclator nach den Ausführungen v. Tschusi's im Ornithologischen Jahrbuche 1892, S. 157—178.

massigen Blocke herumrutschend an und schoss ihn herunter. Obwohl ich ihn sofort richtig erkannt hatte, konnte ich mir selber nicht eher trauen, als bis ich die seltene Beute in der Hand hielt. Es ist ein altes Weibchen von typischer Färbung.

Alles Suchen nach einem zweiten Exemplare blieb erfolglos.

Certhia familiaris L. (var. *brachydactyla* Brehm). — (Kurzzehiger) Baumläufer.

Ich muss wohl oder übel den Baumläufer als eine Seltenheit für Bulgarien anführen, denn obwohl ich mich überall nach ihm umsah, ist er mir ein einziges Mal daselbst vorgekommen. Es war dies im Eichenwalde bei Küčük, östlich von Kalofer am 16. Juli 1893, wo gewiss noch mehrere zu finden gewesen wären, aber wir hielten dem endlosen damaligen Platzregen nicht mehr länger Stand und begnügten uns mit einem Exemplar, welches Wutte schoss, und welches zur Brehm'schen Varietät *brachydactyla* gehört. Ausserdem beobachtete Santarius in den Wäldern der Baba bei Etropol noch einen am Einfallplatz des Auergeflügels.

Alléon sah ihn auch nur ein einziges Mal bei Varna, wogegen Hristović eine ganze Reihe von bulgarischen Oertlichkeiten namhaft macht, an denen er den Baumläufer beobachtet hat.

Tichodroma muraria (L.). — Alpenmauerläufer.

Es ist ein Verdienst des Professor Hristović in Sofia, den prächtigen Alpenmauerläufer für Bulgarien entdeckt zu haben. Derselbe beobachtete ihn am 20. September 1888 auf Felsen bei Kotlenit, in Regionen, wo der Schnee über Sommer nicht wegschmilzt, im Rhodope von Kostenec, sowie am Bistricabach im Čepino.

Ein in der Sammlung der Hochschule befindliches Exemplar wurde am 13. October 1889 am Bistricabach der Vitoša bei Sofia erlegt.

Otocorys penicillata (Gould.). — Balkan-Ohrenlerche.

(Siehe Tafel III).

Der Erste, welcher dieselbe in Bulgarien auffand, ist Radakoff, obgleich er sie als *Otocorys alpestris* bezeichnete. Derselbe traf sie im Jänner (1878) auf dem Tvrdicapasse (im östlichen Balkan, nordwestlich von Nova Zagora).

Die von den Brüdern Sintenis bei Galatz beobachteten und geschossenen Alpenlerchen (21. Februar 1872) fallen ausserhalb des behandelten Gebietes, doch wäre es interessant, zu erfahren, ob sie zu *alpestris* oder *penicillata* gehören.

Ich habe diese ausgezeichnete Art zunächst in Bosnien aufgefunden, war aber im Zweifel, ob die dort im Winter erlegten Exemplare nicht etwa blosse Zuzügler seien und daher ungemein überrascht, im September 1891 in der Hochschulsammlung in Sofia genau dieselbe Lerche wiederzufinden.

Im Juni 1892 fand ich sie als Brutvogel auf der Vran planina im Bezirke Županjac in Bosnien und vermuthete nun sogleich, dass auch in den Gebirgen Bulgariens der Sommeraufenthalt der Lerche zu suchen sei.

In der Hochschule befanden sich elf Exemplare, von denen eines bei Slivnica, die übrigen bei Sofia, sämmtlich im Februar 1891 erlegt worden waren. Ein Männchen dieser Collection verdankt unser Museum der Liebenswürdigkeit des Herrn Professor

Georgiev. Alle besitzen stark citronengelbe Kehle und Stirn, genau so wie die bosnisch-dalmatinischen Wintervögel.

Ebenso gefärbt ist auch eine bei Kalofer erlegte Ohrenlerche, welche sich im fürstlichen Palais befand.

Wenngleich ich also nach all' dem die stille Hoffnung hegte, im dortigen Gebirge den schönen Vogel beobachten und sammeln zu können, so war ich dennoch entzückt, gleich bei meinem Eintritt in die bulgarischen Gebirge am 25. Mai 1893 mit demselben zusammenzukommen. Das war auf der 1600 *m* hohen Strigel-planina zwischen Arabakonak und Etropol, und so viele Ohrenlerchen mir auch später in den verschiedensten Gebirgstheilen zu Gesicht gekommen sind, in solcher Menge wie auf dem Strigel waren sie nirgends. Bald krachte es dort zwischen den russischen Schanzen, als würde ein Manöver abgehalten, und die Jagdtaschen füllten sich mit den sorgfältig verpackten Vögeln, während noch immer Hunderte übrig blieben.

Die Männchen steigen hier am Brutplatze genau ebenso trillernd in die Höhe wie die Feldlerche, und ich glaube kaum, dass selbst ein geübtes Ohr die Stimmen beider unterscheiden kann. Die Weibchen sind bedeutend schwieriger zu erlegen, halten sich mehr am Boden auf und laufen vom Neste zwischen den Alpenpflanzen mausartig geduckt eine Strecke weit fort, bevor sie sich erheben. Dr. Floericke war so glücklich, zuerst ein Nest mit drei etwas bebrüteten Eiern etwas ober der Holzgrenze zu entdecken. Das Weibchen war schon vorher weggelaufen und trieb sich in dem Grase unweit der Niststelle umher.

Feldlerchen gibt es auf dem Strigel nur wenige Paare.

Das lebhafte Verlangen, noch mehr Eier der Ohrenlerche zu erlangen, trieb uns wenige Tage später neuerlich in die alpine Region der benachbarten Baba-planina. Am 28. Mai suchten wir fast den ganzen Tag bei elendem Wetter, aber die Ohrenlerchen waren dort bei Weitem nicht so zahlreich wie am Strigel, und obendrein gab es dort eine Anzahl brütender Feldlerchen, von denen richtig Dr. Floericke und Wutte je ein Vierergelege auffanden.

Erst nach langem Suchen gelang es am späten Nachmittag dem unermüdlichen Santarius, doch noch ein schönes Nest mit vier leicht bebrüteten Eiern aufzufinden. Er hatte darüber eine solche Freude, dass er ein Rad durch die Luft schlug.

Die Nester der Balkan-Ohrenlerche sind weit geräumiger und dickwandiger gebaut als jene der Feldlerchen am gleichen Standorte. Auch scheint *Otocorys penicillata* gewisse Alpenpflanzen als Nestmateriale zu bevorzugen, da die Nester von der Strigel- wie von der Baba-planina genau dieselben charakteristischen Pflanzentheile enthalten.

Ich sandte deshalb beide Nester an den bekannten Kenner und Herausgeber der „Flora bulgarica“, Professor Dr. Velenovský, welcher so liebenswürdig war, dieselben zu untersuchen und mir Folgendes hierüber mittheilt: „Die Pflanzenfragmente in den zwei Nestern sind leicht zu bestimmen. Die unterseits weissen Blätter gehören dem *Hieracium Hoppeanum* Schult. und *Hieracium macranthum* Ten., die filzigen Kelchtheile dem *Verbascum pannosum* Vis. Pč. — alles Alpenpflanzen — an, und das Uebrige stammt von verschiedenen Grasblättern. Es liegt dabei auch ein Stückchen von *Luzula spicata* DC., welche nur auf den höchsten Bergspitzen wächst. Auf diese Weise hat die seltene Hochalpenpflanze auf der Baba-planina ein Vogel entdeckt!“

Im weiteren Verlaufe meiner Reise kam ich wieder in den Triften des Trojan-Balkan mit vielen Ohrenlerchen am 5. Juni zusammen. Es konnte aber trotz allen Suchens kein weiteres Nest gefunden werden. Ebenso waren zerstreut im ganzen Karlovo- und Kalofer-Balkan Ohrenlerchen zu finden, und auf der höchsten Erhebung, dem Plateau

des Jumrukčal, nach verschiedenen Messungen 1930 oder 2385 *m* hoch, ist sie geradezu häufig, wurde aber beim Abstiege gegen Kalofer auch noch ziemlich tief beobachtet.

Professor Ewald Arndt theilt mir brieflich mit, dass er am 6. August 1893 unweit der serbischen Grenze, zwischen Gornj-Krivodol und Berkovica in der Stara-planina, eine Ohrenlerche geschossen hat. Wenn wir also diesem westlichsten Punkte des ganzen Gebirgszuges in Bulgarien das Vorkommniss am Tvrdicapass gegenüberstellen und die Orte hinzuziehen, an denen ich die Lerche beobachtet und geschossen habe, so ergibt sich, dass sie die bedeutenderen Erhebungen der gesammten Stara-planina etwa von 1300 *m* aufwärts im Sommer bewohnt.

In weit geringerer Zahl ist die Balkan-Ohrenlerche auf den grasigen Kuppen des Rhodopezuges vertreten. So beobachtete ich auf dem ungefähr 2000 *m* hohen Karlak am 1. Juli ein einziges Paar, welchem Santarius ein kaum flügges Junges wegfing. Etwas häufiger trat sie in den Triften des Balabandža, Singirli und der Gegend der Maricaquellen auf. Ueberall waren hier die Jungen bereits Mitte Juli vollständig flügge.

Die bedeutendere Körpergrösse der auf der Balkan-Halbinsel lebenden *Otocorys*, ferner ihre Färbung und isolirte Verbreitung lassen in ihr, zusammen mit der den Kaukasus bewohnenden Lerche, eine ganz gute Art erkennen, wie dies schon Th. Lorenz in seinem „Beitrag zur Kenntniss der ornithologischen Fauna an der Nordseite des Kaukasus“, 1887, hervorgehoben hat.

Ebenso wie bei den kaukasischen Vögeln besitzen die bulgarischen die weinröthliche Färbung blos am Hinterkopf und Nacken, während die übrige Oberseite aschfarbig erscheint, und zwar bedeutend lichter, als es an der Abbildung in Dresser's grossem Werke zu sehen ist.

Von über 30 Exemplaren der verschiedensten bulgarischen Localitäten nahm ich die Masse dreier auserlesener Vögel:

	Männchen	Männchen	Weibchen	
Totallänge:	198	180	180	*mm*
Flügellänge:	118	113	110	„
Schweif:	80	75	67	„
Tarsus:	25	22	21	„
Schnabel:	13	11	9	„

Das Männchen unterscheidet sich sehr vom Weibchen durch das Kopfgefieder, indem den Weibchen beinahe gänzlich der weinröthliche Anflug fehlt und der ganze Scheitel dieselbe Färbung wie das übrige Rückengefieder besitzt, wogegen das Männchen ungefähr in der Mitte des Scheitels eine scharf abgegrenzte, circa 1 *cm* breite, sammtschwarze Querbinde trägt.[1]) Die Kehle alter Vögel im Sommer ist zwar bedeutend weisslicher als im Winter, behält aber stets einen gelblichen Stich.

Das erste Jugendkleid ist von dem der alten Vögel ganz ausserordentlich verschieden. Schwung- und Steuerfedern haben breite gelbliche Säume, der Grundton des Gefieders der Oberseite ist schwarzbraun, und an der Spitze der Federn steht ein hellgelber Tropfen. Das schwarze Brustschild fehlt gänzlich. An Stelle desselben tritt auf der Brust eine verschwommene Tropfenzeichnung auf. Die Füsse sind gelb, färben sich aber schon nach dem ersten Monat ins Schwarze um.

Die Eier, welche bisher nur in einigen wenigen Exemplaren vom Libanon bekannt waren, sind in den beiden Gelegen von verschiedener Färbung, jedoch bedeutend grösser als die von *Otocorys alpestris*.

---

[1]) Die dies erläuternde Abbildung verdanke ich meinem lieben Freunde Architekt M. Heider in Wien.

Die Masse dieser Gelege sind folgende:

Länge:	23·7	23·6	23·2	23·1		22·9	22·8	22	*mm*
Breite:	17·7	17·4	17·3	17		16·8	16·5	16·5	„
Gewicht:	21	20	19	18		20	20	19	

Die Eier jedes Geleges sind verschieden gefärbt, wie die Abbildung zeigt. Bei dem einen ist die Grundfarbe lichter, beinahe weiss und die Fleckung spärlicher, bei dem zweiten die Grundfarbe mit stark gelblichem Stich und sehr dichter Fleckung.

Die Flecken sind erstens blaugrau und zweitens licht- und dunkelbraun, welche sich bei den dichtgefleckten gleichmässig über die ganze Eioberfläche vertheilen, bei den spärlich gefleckten dagegen am stumpfen Ende häufen. Manche zeigen schwarze Pünktchen und Haarzüge. Die Schale besitzt ziemlich viel Glanz. Die Eier der Haubenlerche scheinen denen der *Otocorys*-Arten am nächsten zu stehen.

Schliesslich verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, dass die Balkan-Ohrenlerche geradezu als Charaktervogel der bulgarischen Gebirge zu betrachten ist und den hochgelegenen, alpinen Wiesen ausser ihrem anmuthigen Wesen und äusserer reizender Erscheinung genau ebenso zur Zierde gereicht als den Fluren der Ebene die trillernd emporsteigende Feldlerche.

Alauda arvensis L. — Feldlerche.

Als einen der häufigsten und weitverbreitetsten Vögel habe ich im Gebiete die Feldlerche gefunden. Es wurden zum Vergleiche mit anderen Gegenden an folgenden Orten Exemplare erlegt und präparirt: auf subalpinen Triften bei Petrov Han (Balkanübergang gegen Klisura) 21. Mai 1890; am Vajakiöjsee 29. Juni; am Athanassee bei Burgas (es waren hier am 30. September 1891 nur wenige), auf der Düne bei Anchialos 13. October 1881 und auf den Gebirgen um Etropol: Šandarnik und Baba-planina 25. und 29. Mai 1893. Auf der letztgenannten Alpe brüteten Feld- und Ohrenlerchen in ein und demselben Terrain, und Dr. Floericke sowohl wie Wutte fanden dort je ein Gelege Lercheneier à vier Stück, dessen Zugehörigkeit fraglich war. Erst längerer Ansitz in der Nähe des Nestes führte zu dem Resultat, dass eine Feldlerche die Mutter war. Das von Floericke gefundene Gelege hat röthlichbraunes Colorit von dem Charakter der Brachpiepereier, das von Wutte intensiv olivengrünliches mit deutlichem dunklen Fleckenkranze.

Hristović sah zwischen Slivnica und Opi-Cvijet so starke Feldlerchenschwärme, dass sie beim Fliegen ganze Wolken bildeten. Am Plateau der Dobrudscha brütet sie gemeinschaftlich mit der kurzzehigen Lerche *(Simpson)*.

Alauda sibirica Gm., *Pallassia sibirica* Gm. — Steppenlerche.

Die Gebrüder Sintenis bezeichnen sie als selten und haben sie in der Dobrudscha auf dem Frühjahrszuge unter Kalanderlerchen erlegt.

Comte Alléon sagt: „Wenn hoher Schnee liegt, erscheint sie in der Dobrudscha und in Bulgarien. Die Weibchen sind viel seltener als die Männchen.“

Calandrella brachydactyla (Leisl.). — Kurzzehige Lerche.

Südlich der hölzernen Brücke von Vraždebna bei Sofia erlegte Dr. Floericke und Santarius von mehreren anwesenden solchen Lerchen zwei Männchen am 24. Mai 1893,

von denen sich namentlich das eine durch rostrothen Scheitel ähnlich wie bei der sibirischen Lerche auszeichnet.

Im Uebrigen gleichen dieselben vollständig der hercegovinischen Kurzzehenlerche.

In der Sammlung der Hochschule in Sofia befindet sich ein ebenfalls aus der Umgebung dieser Stadt stammendes, am 13. April erlegtes Weibchen.

Sie kommt in der Dobrudscha nach Comte Alléon in den letzten Tagen des April an und verlässt das Land zu Ende des Sommers. Nach den Beobachtungen der Gebrüder Sintenis brütet sie dort gern auf den mit *Euphorbia nicaeensis* bewachsenen Steppen.

Von Radakoff wird sie auch für Bulgarien als Brutvogel aufgeführt, was durch eine Mittheilung Professor Skorpil's bestätigt wird, wornach Dr. Krüper 1875 ihr Brüten bei Sliven feststellte.

Melanocorypha calandra (L.). — Kalanderlerche.

Immer sind es Oertlichkeiten von gleicher Beschaffenheit, welche diese Lerche zu ihrem Sommeraufenthalt wählt: trockene Hutweiden mit schütterem Gestrüppe oder steppenartige Ebenen.

Wutte erkannte sie zuerst unweit Gabrovnica (südlich von Lom-Palanka) und erlegte daselbst am 23. Mai 1890 zwei Männchen im Fluge aus bedeutender Höhe.

In dem welligen Hügelterrain längs der Küste von Burgas bis Mesembria ist die Kalanderlerche weiters ein sehr häufiger Brutvogel. Zelebor und ich fanden sie hier in Menge und haschten vor Mesembria mehrmals nach einem eben flüggen Jungen, welches schliesslich aber doch geschossen werden musste (29. Juni 1890). Bei diesem haben alle Federn breite gelbe Säume, das ganze Gefieder ist noch seidenartig weich, aber zu beiden Seiten der Kehle ist der schwarze Streifen schon deutlich sichtbar. Genau an denselben Stellen trieben sich Ende September 1891 die Kalanderlerchen in grossen Schwärmen herum. Junge und alte Vögel wurden erlegt. Ausserdem begegneten wir ihr noch bei Jamboli, sowohl im Süden als im Norden der Stadt. Sie verbleibt daselbst, wie mir versichert wurde, das ganze Jahr.

Bei Varna beobachtete ich keine, bekam aber ein Weibchen von Herrn Levy vom 15. Februar 1891, wie denn auch schon durch Comte Alléon bekannt gemacht wurde, dass sie daselbst erst mit Eintritt der Kälte erscheint.

Hristović kennt sie blos vom Wildpretmarkt, woselbst in Philippopel Mitte Februar 1890 über 100 Stück und von da nach Sofia gesendet circa 30 Stück zu sehen waren.

Galerita arborea (L.), *Lullula arborea* L. — Haidelerche.

An vielen Stellen des Eminè-Balkan, so namentlich in der Umgebung von Erkeč ist die Haidelerche geradezu Charaktervogel. Die mit schütterem Baumwuchs durchzogenen welligen Hutweiden der dortigen Gegend sagen ihr sehr zu. Freilich fanden wir damals (20. October) die Zahl durch Durchzügler stark vermehrt.

Im Walde bei Bejbunar (zwischen Silistria und Dobrić), wo ich ein Männchen am 12. Juni 1890 schoss, ist sie Brutvogel, und auf Feldern nördlich vom Devnosee bei Varna trafen wir sie in Menge. Einzelne waren weiters in den Weingärten von Jamboli zur Sommerszeit und viele in jenen von Ajan-Skela am Schwarzen Meere zur Herbstzeit. Auch in den hochgelegenen Buchenbeständen der Strigel-planina hart an der Baumgrenze, namentlich am Greota, liess diese Lerche im Mai 1893 ihren einfachen

Gesang überall ertönen. Die Männchen trieben sich zumeist in den noch völlig kahlen Buchengipfeln umher. Die Weibchen sind zu dieser Zeit selten sichtbar und können nur schwer erbeutet werden.

Radakoff beobachtete die Baumlerche bei Osman-Pazar, Elena etc. nistend.

Galerita cristata (L.) — Haubenlerche.

Auf ihren gewöhnlichen Aufenthaltsorten: wüsten Plätzen und Strassen, läuft sie im ganzen Gebiete zerstreut umher, und ein Paar hatte sich ausnahmsweise sogar in den alpinen Regionen der Strigel-planina angesiedelt.

Am 6. October 1891 beobachtete ich sie zahlreich zwischen Weingärten und in Dünen bei Sozopol und am 16. sehr viele am Rande des Sumpfes bei Mesembria. Die grösste Zahl von Brutpaaren zeigte sich zwischen Karnare, Sopot und Karlovo (7. Juni 1893). Ein junger Vogel, welchen mein Bruder bei Disputa nördlich von Varna erlegte (17. Juni 1890), ist so fahl gefärbt als die schönste Wüstenform der Haubenlerche.

Ein Nest mit vier Eiern wurde in Sofia am 10. Mai gefunden, wie Hristović mittheilt. Derselbe sagt ferners: „Es geht die Sage, dass ein Hund, welcher diesen Vogel frisst, toll wird. Davon der Name Bjernurka: die Tollmachende.“

Budytes flavus (L.). — Schafstelze.

Die gewöhnliche Schafstelze scheint als Brutvogel nur selten und blos im Norden von Bulgarien und in der Dobrudscha vorzukommen. Aus letzterem Lande brachte seinerzeit schon Zelebor sen. zwei junge Vögel mit, und die Gebrüder Sintenis erwähnen der prächtigen Färbung der dortigen Exemplare.

Ich erlegte sie zur Brutzeit blos einmal am 8. Juni 1890 auf einer sumpfigen Wiese bei Tatarica unweit Silistria und traf viele am Zuge an zwei Stellen des austrocknenden Athanas-jezero bei Burgas am 30. September 1891, wo Schlabitz auch ein Paar erlegte (altes Männchen und junges Weibchen). Am 16. October sah ich am Sumpfrande bei Mesembria blos mehr eine einzige.

Budytes melanocephalus (Licht.). — Schwarzköpfige Schafstelze.

Sie ist eine der lieblichsten Vogelgestalten der bulgarischen Niederungen und speciell der Umgebung von Sofia, woselbst sie ausserordentlich zahlreich auftritt. Ja einige Paare haben sich sogar in den Grasgärten der Hauptstadt selbst angesiedelt.

Besonders auf den sumpfigen Wiesen bei Dragalevci, Slatina, Kumanica, Niegovan und Tatarkiöj kann man sie in Menge finden. Weniger häufig ist sie in der Umgebung von Philippopel, und von da abwärts der Marica habe ich blos ein Paar bei Kara-atli geschossen.

In der Ebene von Karlovo gibt es hie und da ein Brutpaar. Viele dagegen bewohnen die Umgebung von Varna und Provadia. An der Donau habe ich keine einzige gesehen, und ebenso vermeidet sie auch schon die Nähe des Gebirges, so dass von Kostenbrod und Taškesen (Araba konak) gegen den Balkan zu trotz der besten Lage keine einzige mehr vorkommt.

In Bulgarien überhaupt wurde sie von Finsch bei Šumen in einer sumpfigen Ebene entdeckt und auch als Brutvogel bezeichnet.

Es sind ausserordentlich zierliche und zutrauliche Vögel, welche sehr aneinanderhängen, so dass, wenn man zur Paarungszeit einen der beiden alten Vögel schiesst, sehr oft der andere in rührender Weise dem am Boden liegenden zu Hilfe zu kommen sucht.

Beim Laufen im Grase ist oft nur das tiefschwarze Käppchen des Männchens sichtbar, welches auch sonst schon von Weitem die Art erkennen lässt.

Sie nistet bei Sofia fast stets mitten in den Kornfeldern, und deshalb sind Nester ebenso schwer zu suchen als zu finden.

Mir gelang dies nur einmal, am 20. Mai 1893, wo wir im freien Felde von einem Unwetter überrascht wurden und ich genau mir die Stelle merkte, wo beim Beginne des Regens sich das Weibchen auf das Nest herabsenkte. Dasselbe enthielt blos ein Ei, und als ich nach vier Tagen wieder nachsah, war das Nest zerstört.

Chalopetzky war glücklicher und verschaffte mir 1892 ein Gelege von fünf Stück, während ein sechstes bedeutend kleineres leider zerbrach. Die Eier sind in nichts von denen der gewöhnlichen Schafstelze verschieden, oder es käme vielmehr irgend ein Unterschied erst bei einer grösseren Reihe von Gelegen zum Ausdruck.

Am 26. September 1891 waren um Sofia bereits alle Schafstelzen abgezogen. Der Wegzug erfolgt nach Comte Alléon Ende September.[1])

Eine der besten Abbildungen der schwarzköpfigen Schafstelze befindet sich bekanntlich in dem Demidoff'schen Reisewerke; aber in Bulgarien sind alte Vögel mit dem Augenstreif, wie ihn die eine Abbildung dort zeigt, sehr selten. Nur ein Männchen meiner ein Dutzend zählenden Suite, welche aus doppelt so viel Exemplaren ausgelesen wurde, zeigt Andeutungen eines solchen Streifens, während bei allen Uebrigen der ganze Kopf einfärbig sammtschwarz ist.

Bei einem am 20. Mai 1893 bei Orlandovce nächst Sofia erlegten Männchen ist die schwarze Kopfplatte mit vielen zimmtbraunen Federn durchsetzt, deren Bedeutung ich mir nicht erklären kann, da es durchaus keine Reste eines früheren Kleides sind.

Die jüngeren Weibchen von *Budytes melanocephalus* vermag wohl kaum irgend ein Ornithologe von anderen *Budytes*-Weibchen zu unterscheiden; im zweiten oder dritten Jahre beginnt sich aber der Kopf und namentlich die Wangengegend dunkler zu färben, und bei einem am 24. Juni 1893 bei Philippopel von Schwanda geschossenen Exemplar ist der Kopf fast so schwarz wie bei den Männchen.

Mittlere Masse der zwölf Exemplare:

16·5 *cm* Totallänge,
8 „ Flügel,
1·2 „ Schnabel über dem First,
2·1 „ Tarsus.

Motacilla melanope Pall., *Motacilla sulphurea* Bechst.
Gebirgsbachstelze.

An den bulgarischen Gebirgsbächen ist sie eine ziemlich regelmässige Erscheinung. An den Bächen von Etropol gegen die Strigel-planina, am Crni und Beli Vid bei Teteven, wo ich ein schönes Paar sammelte, namentlich von Ribarica aufwärts, und insbesondere an dem Wildbach in der Felsschlucht nördlich von Karlovo gibt es sehr viele.

Sie kommt noch hoch im Gebirge vor, denn Schwanda erlegte eine am 5. Juni 1893 an einem kleinen Wasserlaufe an der Baumgrenze des Trojan-Balkan (über 1000 *m*).

---

[1]) Es muss daher ein ausserordentlich verspätetes Exemplar gewesen sein, welches Professor Hristović am Slivneškafluss hinter Petrič noch im October erlegte.

Im Rhodopegebiet fanden wir sie unweit der türkischen Grenze zwischen Čepelare und Stambulovo, dann bei Široka Loka und besonders zwischen Peštera und Batak.

Auch in der Umgebung von Sofia ist sie zu finden, da mein Bruder am 17. Mai 1890 bei Knjaževo ein Pärchen schoss, welches indess der Bach mit sich fortführte.

Im Herbste 1891 sah ich nur einige junge Vögel in den Wassergerinnen bei Gulica (Eminè-Balkan) am 19. October. Radakoff und Hristović vermerken ihr Ueberwintern in Städten, Niederungen und warmen Gegenden.

Motacilla alba L. — Weisse Bachstelze.

Wie alle Ornithologen, welche in Bulgarien sammelten oder beobachteten, traf auch ich die weisse Bachstelze allenthalben als Brutvogel an. Bei Dragalevci unweit Sofia erlegten wir ein gepaartes Paar am 14. Mai 1890. Es waren mehrere und auch flügge Junge dort. Im selben Jahre fanden wir auch eine Schaar Jungen am Meeresstrand bei Galata vis-à-vis Varna am 25. Juni.

In den Küstenstrichen ist der Herbstzug dieses Vogels ein grossartiger. Am 30. September 1891 waren am fast noch trockenen Athanassee bei Burgas schon sehr viele ziehende Bachstelzen zu sehen, am 2. October viele Tausende, und am 5. October waren dort alle bis auf ganz wenige Exemplare verschwunden.

Die lieblichen Vögel trippelten damals nahrungsuchend auf dem aufgeweichten salzigen Lehmboden unablässig umher, überall die Spuren der zarten Zehen zurücklassend, oder flogen tänzelnd etwas in die Höhe, soweit das Auge reichte die dortige öde Landschaft belebend.

Auf meiner dritten Reise fand ich brütende Bachstelzen bei Araba-konak, Etropol, Teteven etc. Bei letzterer Stadt fand Dr. Flocricke ein Nest mit nackten Jungen am 2. Juni. Das Ueberwintern der Bachstelze an Flüssen und Bächen in Ostrumelien erwähnt Radakoff.

Anthus pratensis (L.). — Wiesenpieper.

Für Bulgarien jedenfalls nur Durchzügler. Am 16. October 1891 hielt er sich zusammen mit *Anthus cervinus* in der Nähe der hölzernen Brücke am Sumpfe bei Mesembria schaarenweise auf, und es wurden einige erlegt und präparirt. In der Umgebung von Tatar Pazardžik beobachteten wir am 24. und 25. October sehr viele in trockenen Reisfeldern und einzelne längs der Marica. Leider fiel das von Santarius erlegte Exemplar einer Hauskatze zum Opfer.

Hristović erlegte ihn am 2. October 1889 bei Kara-Bunar und Pastuša (Bezirk Tatar Pazardžik), dann am Blato bei Opi-cvijet.

Anthus cervinus (Pall.). — Rothkehliger Pieper.

Gross war mein Erstaunen und meine Freude als Wutte ein prachtvoll gefärbtes Männchen dieses Piepers am Rande eines sumpfigen Grabens bei Kostenbrod erlegte. Das war am 10. Mai! 1890, und es ist natürlich, dass ich mit allen meinen Leuten sorgfältig die ganze Umgebung absuchte, um vielleicht das Weibchen oder gar das Nest des nordischen Vogels zu finden. Aber vergeblich! Es liess sich überhaupt in der Nähe kein Pieper sehen oder hören. Möglicherweise findet aber doch noch in Zukunft

irgend ein Forscher den rothkehligen Pieper in Bulgarien nistend, da verschiedene Umstände hierauf hinweisen.

Am Morgen des 16. October 1891 waren auf dem Zuge eine Menge Pieper an den Sumpfrändern westlich von Mesembria eingefallen. Unter den dort von Schlabitz erlegten Vögeln befand sich auch ein anfänglich für einen Wiesenpieper gehaltenes Männchen des Rothkehlchenpiepers. Als ich später meinen Irrthum erkannte, waren die übrigen Vögel auf und davon. Bei diesem Männchen im frischen Herbstkleide sind nur mehr ganz wenige Federn der Kehle roth gefärbt.

Comte Alléon, welcher diesen Pieper in Bulgarien entdeckt hat, berichtet: „Erscheint im Frühjahr in bedeutenden Schaaren und zieht im Herbst zurück. Die weinhefefärbige Kehle ist zu dieser Zeit noch sehr lebhaft gefärbt. Dieser Pieper sucht sumpfige Stellen auf.“

Anthus trivialis (L.), *Anthus arboreus* Bechst. — Baumpieper.

In den niedriger gelegenen Landestheilen wie auf den Gebirgen, als Brutvogel sowohl wie auch auf dem Durchzuge, beobachtete und sammelte ich den Baumpieper.

In den Waldungen an der Grenze der Dobrudscha, im Etropol-Balkan, in den Gebirgen nördlich von Karlovo, in der südlichsten Spitze des ganzen Landes bei Stambulovo und den Bergen bei Samokov fand sich dieser Pieper zur Sommerszeit sehr häufig.

Auf den Herbstzug traf ich ihn Anfangs October am Athanassee bei Burgas und im Eichengebüsch bei Kepri an der türkischen Grenze.

Es ist sehr auffallend, wie hoch der Baumpieper in der Stara-planina als Brutvogel aufsteigt. Wir fanden ihn unter dem Sivri-kaja ebenso innerhalb der Baumgrenze als auch weit über derselben bis zur Höhe von 1700 *m*, so dass hier seine Wohnorte mit denen des Wasserpiepers vollständig zusammenfielen.

In einer ähnlichen Höhenlage unter dem gewaltigen Jumrukčal fand Wutte am 14. Juni ein frisches Gelege des Baumpiepers von fünf Stück der röthlichbraunen Farbenvariation. Es sind kräftige Exemplare von 17 *cgr* Durchschnittsgewicht und kaum kleiner als die meisten Wasserpiepereier.

Vier Bälge von den oben angeführten Gegenden liegen mir vor.

Anthus (Agrodroma) campestris (L.). — Brachpieper.

In gewissen Gegenden Bulgariens sind sehr viele Brachpieper anzutreffen. So bewohnt er die Umgebung von Sofia, namentlich die nördliche und östliche, stellenweise häufig. Ich erlegte dort am 16. Mai ein Paar. Weitere Exemplare stammen aus der Gegend von Karapelit (Bezirk Dobrić), Anchialos, Jamboli, Čirpan und Stanimaka. Bei Karapelit hatte ich mehrere geschossene Brachpieper zusammen mit einigen lebenden Riesenheuschrecken (*Dinarchus dasypus* Ill.) zusammengepackt, welche binnen wenigen Stunden von den gefrässigen Orthopteren vollständig aufgezehrt wurden.

Brütend habe ich diesen Pieper in Bulgarien blos einmal gefunden. Ein in den Sanddünen von Mesembria aufgestossener Hase jagte das auf fünf noch frischen Eiern sitzende Weibchen am 30. Juni 1890 fast vor meinen Füssen vom Neste.

Die Eier sind von der röthlich-violetten Farbenvariation und messen im Durchschnitt: Länge 22 *mm*, Breite 15·8 *mm*, Gewicht 17 *cgr*.

Im Herbste 1891 traf ich den Brachpieper am Athanassee bei Burgas auf dem Zuge an, und Schlabitz erlegte daselbst (30. September) ein ausserordentlich kleines Exemplar. Der offenbar junge Vogel (Weibchen) misst blos 15 *cm*, bei 8 *mm* Schnabellänge.

Anthus spipoletta (L.), *Anthus aquaticus* Bechst. — Wasserpieper.

Ueber das Vorkommen des Wasserpiepers im Gebiete ist bisher nur wenig bekannt gewesen. Alléon sagt: „Nur im Winter sichtbar ohne häufig zu sein“, und Hristović, welcher ihn offenbar fälschlich als *Anthus obscurus* Keys. und Blas. anführt: „Man trifft ihn selten.“ Ein Exemplar, in der Sammlung der Hochschule, wurde erlegt am 3. Februar bei Opi-Cvijet (bei Sofia).

Die erstere Angabe bezieht sich jedenfalls auf die an der Küste in geringer Anzahl überwinternden Wasserpieper. Daselbst kommen sie aber auch auf dem Herbstzuge vor. So trafen wir sie am Sumpfrand unweit Mesembria am 16. October 1891 in namhafter Zahl und ich erlegte auch einen.

Als Brutvogel bevölkert jedoch der Wasserpieper die sämmtlichen kahlen Hochgebirge Bulgariens, wie ich mich 1893 überzeugte.

Eine Serie von neun daselbst gesammelten Exemplaren (sieben Männchen und zwei Weibchen) liegt mit vor.

Zuerst hörten wir den wohlbekannten Pfiff des Wasserpiepers auf der Baba-planina bei Etropol. Es gab dort ziemlich viele, aber sie waren ausserordentlich scheu, so dass ich mit Mühe blos zwei bekam. Dann trafen wir wieder im Trojan-Balkan mehrere an, und Wutte, der von uns allen der beste Stimmenkenner war, behauptete steif und fest, sie hätten dort einen anderen Lockton hören lassen, so dass ich anfänglich, da sie auch etwas grösser waren, glaubte, es wäre eine andere Form dieses Piepers, was sich später als völlig irrig herausstellte.

In grosser Anzahl bewohnt der Wasserpieper die ziemlich öden Alpenweiden des höchsten Karlovo- und Kalofer-Balkan. Unterhalb des Rosalitapasses daselbst fand ich im ärgsten Gussregen ein Nest mit fünf Jungen am 14. Juni. Die Kleinen waren noch keine Woche alt. Das Nest war tief in den Rand eines durch Viehverbiss verdichteten Alpenwachholders *(Juniperus nana)* eingebaut, zum Theil auf dem Boden stehend, und wurde mir nur durch den vor meinen Füssen herausschiessenden Vogel verrathen. Ein in der Nähe des Jumrukčal erlegtes Männchen hatte im Kopfe einen Fadenwurm.

Viele Paare fanden wir weiters auch im ganzen Rhodope-Gebirgszug. So am Karlak ober Široka Loka, dann am waldreichen Persenk, wo wir sogar schon ausgewachsene Junge erlegten (3. Juli) und am Singirli ebenfalls mit Jungen 2600 *m*. Auf der höchsten Erhebung, dem Musala sah ich keinen, aber etwas tiefer unten wieder viele.

Einen Unterschied zwischen den bulgarischen und bosnischen Wasserpiepern vermag ich trotz aller Untersuchung nicht zu finden, muss aber betonen, dass alle am Brutplatze im Frühjahre frisch erlegten Vögel nur einen sehr schwach röthlichen Anflug auf der Unterseite zeigten.

Emberiza schoeniclus (L.), *Schoenicola schoeniclus* (L.). — Rohrammer.

Eine typische kleinschnäbelige Rohrammer ist mir während meines Aufenthaltes in Bulgarien niemals im Freien zu Gesicht gekommen, dagegen sah ich in der Sammlung der Hochschule von Sofia einen in den Sümpfen von Elli-Dere an der Bahnlinie erlegten Vogel, und Hristović erwähnt hiezu Folgendes: „Am 6. März sahen wir

Schwärme von fünfzig und mehr Exemplaren im Schilfe bei Vrelo und am 7. März Schwärme von 20 bis 30 Exemplaren auf den Wiese von Opi-Cvijet. Die erlegten Stücke bei Vrelo hatten nur an den letzten zwei Schwanzfedern weisse Farbe."

Ich halte diese Rohrammer blos für einen Durchzügler des Gebietes und schliesse mich vollständig der Ansicht des Comte Alléon an, welcher sagt: „Sehr häufig, aber nur im Winter; er verlässt diese Gegenden im Augenblicke der Ankunft der folgenden Species *(intermedia-pyrrhuloides)*, welcher er Platz macht." Genau so verhält es sich auch mit den Rohrammern der westlichen Balkanländer.

Emberiza schoeniclus intermedia (Michah.), *Schoenicola intermedia* (Michah.). — Mittlere Rohrammer.

In den Sümpfen bei Sultanlar, zwischen Varna und Provadia ist jene Rohrammer, welche in der Schnabelstärke die Mitte zwischen den mitteleuropäischen und asiatischen Vögeln hält, sehr häufig anzutreffen. Sie hält sich dort, wie auch in anderen Gegenden mit Vorliebe am Rande des Sumpfes auf und fällt durch ihren Flug und die sonstigen Bewegungen sehr auf. Am 19. Juni 1890 erlegten wir in kurzer Zeit drei Paare und am folgenden Tage im Sumpfe bei Kara-agač noch einen ganz jungen Vogel.

Am 29. desselben Monats fand ich auch sehr viele solcher Rohrammern am Sumpfrande unweit Mesembria, allein die Vögel waren dort sehr scheu, dass es mir nicht gelang einen davon zu bekommen. Am gleichen Orte befanden sich einige Exemplare am 16. October 1891 und es schoss davon Schlabitz zwei männliche Vögel, welche ihrer Schnabelform noch vollkommen zu *intermedia* (Michah.) passen.

Es liegt auf der Hand, dass diese Form der Rohrammer Brutvogel des Gebietes ist, was schon das kaum flügge Exemplar von Kara-agač beweist. Dasselbe tändelte mit einem zweiten gleichaltrigen Stück, besass aber für sein Alter ganz auffallend entwickelte Testikeln.[1]) *Schoenicola intermeia* wurde häufig von den verschiedensten Forschern mit *Schoenicola pyrrhuloides* (Pall.) und der typischen *schoeniclus* zusammengeworfen. So gehören aller Wahrscheinlichkeit nach die von Finsch und den Gebrüdern Sintenis in Bulgarien und der Dobrudscha beobachteten Rohrammern zu *Emberiza intermedia* (Michah.).

Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, ob in den östlichen Balkanländern die wirkliche *Emberiza pyrrhuloides* Pall. zu finden ist oder blos die Zwischenform. Diese letztere steht nämlich nicht nur in der Grösse und Form des Schnabels in der Mitte zwischen beiden Extremen, sondern auch hinsichtlich der Körpergrösse.

Ein ziemlich grosswüchsiges Exemplar der Hochschule von Sofia, erlegt in der Umgebung dieser Stadt beim Dorfe Kumanica am Isker am 23. März, führt Hristović als *Cynchramus schoeniclus* an, gibt aber sein Längenmass mit 17 *cm*. Comte Alléon sagt unter der Ueberschrift: *Emberiza pyrrhuloides* Pall. Folgendes: „Sie brütet in allen Sümpfen und zieht im Herbst fort. Es ist vielmehr die Zwischenform, welche wir hier haben, jene mit dem dicken Schnabel, die dem Westen eigenthümlich ist."

Thatsächlich tragen die asiatischen Dickschnäbler stets ein auf der Oberseite deutlich graueres Gefieder, welches den bulgarischen Vögeln mangelt. Andererseits übertreffen meine beiden Männchen aus den Sümpfen von Sultanlar mit 171 und 182 *mm*

[1]) Bei demselben sind ein breiter Streif über dem Auge, Kinn, Kehle und die Seitentheile des Brust- und Bauchgefieders rostgelb gefärbt, sonst den alten Weibchen ähnlich, aber in allen Federpartien lichter. Auf den Brustseiten stehen blos einzelne dunkle Tropfen wie bei *Locustella naevia*.

ganz bedeutend ein durch Dr. Rey bezogenes Männchen von Lenkoran, besitzen ausserdem kräftigere Schnäbel und einen stark ausgeprägten, 9, respective 14 *mm* breiten weissen Halsring, wie ihn in dieser Vollkommenheit kein einziges von vielen untersuchten Exemplaren aus der Hercegovina besitzt.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, dass man den oft sehr scheuen Rohrammer aus dem dichten Röhricht leicht durch das sogenannte „Mäuseln“ herauslocken kann.

Emberiza cia L. — Zippammer.

An der Steilküste bei Galata südlich von Varna flogen am 25. Juni 1890 zwei Paare umher, von denen Zelebor das eine mit einem Schusse erbeutete. Ferner schoss am 20. October 1891 Schlabitz ein junges Männchen bei Kedeler am Fusse des Eminè-Balkan. Sonst ist mir der Vogel nicht vorgekommen, und gemein, wie Elwes und Buckley berichten, ist er bestimmt nicht. Die bulgarischen Zippammern haben im Vergleich mit hercegovinischen Exemplaren viel Weiss in den Deckfedern der Schwingen.

Emberiza hortulana L. — Gartenammer.

Selbst der unmusikalische Beobachter prägt sich mit der Zeit die Strophe dieser Ammer derart ein, dass er ihr Vorkommen dadurch leicht feststellen kann.

Das Verbreitungsgebiet ist in Bulgarien ein sehr grosses. In der Umgebung von Sofia ist sie sehr häufig, ebensowohl ober Dragalevci an den Hängen der Vitoša als in der Nähe der Hauptstadt.

Im Ginci-Balkan ist sie die dominirende Vogelart. Viele gab es bei Gabrovnica; in riesiger Menge trat sie südlich von Silistria, bei Kale Petrovo und Karaorman auf, ferner mehr oder weniger zahlreich bei Jamboli, Sopot, Arabmahale bei Čirpan, Stanimaka und zwischen Hvojna (Fojna) und Čepelare.

Unter den fünf vorliegenden Bälgen ist ein bei Dragalevci am 14. Mai 1890 erlegtes Männchen mit fast weisser Kehle bemerkenswerth, ferner ein Weibchen von Kale Petrovo mit braunen Schaftstrichen im graugelben Theile des Brustgefieders.

Emberiza cirlus L. — Zaunammer.

Sie ist eine Bewohnerin der südlichen Küstenstriche von Bulgarien und der heissen Felsenthäler des Rhodopegebirges, welche Gegenden sie auch im Winter nicht verlässt. Ich muss es daher sehr bezweifeln, dass Finsch in den Vorbergen des (Central-) Balkan und Hristović um Sofia wirklich diese Art gesehen haben.

Mehrere Zaunammern sah ich am 1. Juli 1890 bei Cap Poros südlich von Burgas. Sie hüpften dort in den Feigenbüschen und den Wipfeln der orientalischen Weissbuche *(Carpinus duinensis)* umher, und ich bedauerte sehr, keine Flinte mitgenommen zu haben. Unweit von dort waren südlich von Sozopol bei Cap Auja Galuna wieder viele am 6. October 1891 in dem dichten, schirmartig überhängenden Gestrüpp. Ein Weibchen erlegte ich dort.

In dem schönen Garten des grossen Klosters Bačkovo (südlich von Stanimaka) hörte am 28. Juni 1893 Wutte den Gesang der Zaunammer und erlegte am selben Abend ein Männchen beim Han unweit Narječen und am folgenden Tage nicht weit von Hvojna (Fojna) noch eines. Die Zaunammer ist hier offenbar Brutvogel.

Emberiza citrinella L. — Goldammer.

Wie in den meisten europäischen Landen ist auch in Bulgarien die Goldammer die häufigste und gewöhnlichste Erscheinung. Wie schon Finsch 1859 erwähnt, wird ihre Anzahl blos in der Ebene durch den Ortolan noch übertroffen. Drei vollkommen typische Exemplare brachte ich mit: ein Paar aus den Buschwäldern oberhalb Dragalevci am Fuss der Vitoša bei Sofia 14. Mai 1890 und ein sehr altes Männchen, geschossen an der Baumgrenze der Strigel planina ober Araba konak am 25. Mai 1893.

Euspiza melanocephala Scop. — Kappenammer.

Vergebens spähte ich nach diesem echten Vogel des Südens in der Umgebung von Varna, von wo ihn Comte Alléon anführt. Er muss dort recht selten sein!

Kaum hatte ich aber in Burgas die Stadt verlassen, tönte mir schon seine wohlbekannte Strophe aus den Weingärten entgegen. Diese sind sein entschiedener Lieblingsaufenthalt, und gewiss nistet er auch an diesen durch Hecken etc. geschützten Orten. Ueberall bis Mesembria beobachtete ich ihn, und vor Anchialos fütterte ein Weibchen am 29. Juni ihre gänzlich erwachsenen flüggen Jungen.

Weiters war die Kappenammer auf den mit schütterem Gestrüpp bewachsenen Hutweiden nördlich von Jamboli äusserst häufig, geradezu in Unmasse aber in den Weingärten von Čirpan. Von hier zieht sich ihr Verbreitungsgebiet nordwärts über Stara Zagora bis zum Karadžadagpass. Weiter nördlich und im oberen Tundžathal fand ich sie nirgends. Bei Philippopel und Stanimaka trat sie nur einzeln auf.

Bei einem am 6. Juli von Duschek erlegten einjährigen Männchen ist das Kopfgefieder noch gänzlich gleich dem der alten Weibchen, dagegen ist die Unterseite bedeutend gelber als bei jenen, und am Rücken zeigen sich schon einzelne rostrothe Federn. Ausserdem liegen mir zwei Paare alter Vögel vor.

Miliaria calandra (L.), *Miliaria europaea* Swains. — Grauammer.

Durch ihre eintönige Strophe verräth sie zur Sommerszeit stets ihre Anwesenheit, und ist daher leicht zu beobachten. Sie ist in Bulgarien ein sehr verbreiteter Brutvogel und laut Hristović um Philippopel ein Standvogel. Bei Sofia erscheint sie, ihm zufolge, Anfangs März. Hier beobachtete ich sie sehr zahlreich bei Niegovan, Dragalevci, Proledža, Kostenbrod u. s. w. Beim erstgenannten Orte erlegte mein Bruder Ernst am 12. Mai 1890 ein albinistisches Exemplar (Männchen), welches genau so aussieht wie eine Grauammer, die im präparirten Zustande durch mehrere Jahrzehnte von grellem Sonnenlichte ausgebleicht wurde.[1])

Als mehr oder weniger häufig notirte ich diese Ammer für die Umgebung von Gabrovnica, Varna, Sopot, Karlovo, Mežkjur, Stara Zagora und Čirpan. An letzterem Orte namentlich in den Weingärten, woselbst Schwanda an einem Raine am 19. Juni 1893 ein Nest mit zwei frischgelegten Eiern fand. Diese besitzen röthliche Grundfärbung und sind sehr lebhaft durch lila Schalenflecke und schwarzbraune Oberflecke gefärbt.

---

[1]) Bei einem andern in der Hochschule in Sofia befindlichen Exemplar, geschossen im September 1890 bei Kostenec, sind die oberen Flügeldeckfedern, Wangen-, Stirn- und Kehlpartien des Gefieders weiss.

Ein anderes Nest mit sechs bebrüteten Eiern fand ich am 22. Mai 1890. Dasselbe stand mitten im hohen Grase einer Wiese bei Kostenbrod, und die Eier zeichnen sich durch eine bei *Miliaria* selten vorkommende grüne Schalenfärbung aus.

Masse von je einem Ei aus jedem Nest:

	(Čirpan)	(Kostenbrod)	
Länge:	23·4	22·7	*mm*
Breite:	17·5	17·8	„
Gewicht:	20	23	*cgr*

Calcarius nivalis (L.), *Plectrophanes nivalis* L. — Schneespornammer.

Die Gebrüder Sintenis beobachteten im Winter 1872 bis 1873 mehrere reinweisse Exemplare auf der Steppe von Kaukadži, und ein Stück wurde erlegt. Comte Alléon sah ein einziges Mal einen kleinen Flug in den letzten Tagen des December in der Dobrudscha. Die Sammlung der Hochschule in Sofia besitzt drei schöne in der Umgebung im Februar 1891 erbeutete Exemplare, von denen zwei weisses und eines bräunliches Gefieder tragen.

Loxia curvirostra L. — Fichtenkreuzschnabel.

Ausser der kurzen Andeutung Finsch's, dass er nach Aussagen der Leute manchmal im Balkan in Menge zu treffen sein soll, ist in der Literatur nichts weiter über das Vorkommen des Fichtenkreuzschnabels in Bulgarien enthalten.

Bei meiner ersten Ankunft in Sofia 1890 sah ich einige kurz vorher von Seiner königlichen Hoheit dem Fürsten Ferdinand gelegentlich der Auerhahnjagd im Rilo dagh zu Ende April und Anfang Mai erlegte Kreuzschnäbel bei Präparator Heublein.

Im Trojan-Balkan erfuhren wir von einem Bulgaren, dass dort, wo Fichtenwald steht, auch die Kreuzschnäbel zu finden seien, aber erst am 1. Juli 1893 gelang uns dies im südlichsten Theile des ganzen Landes: in den Wäldern des Karlak bei Čepelare unweit des Passüberganges in die Türkei Kara Mandža. Dort flogen zwei Stück über uns, sich durch ihren bekannten Lockton verrathend, fussten für wenige Augenblicke in einem Fichtengipfel und verschwanden dann im Hochwald.

In grosser Menge belebt er die lichten Weisskieferbestände zwischen dem Westrande des Sumpfes von Batak und Rakitovo. Hier ist er ganz gewiss auch Brutvogel. Ich fand ihn auch in Untersteiermark mit Vorliebe auf Weissföhren nistend, wo er das Nest weit ab vom Stamme in dicht benadelte Zweige einzubauen pflegt.

In kurzer Zeit hatten wir fünf Stück erlegt: zwei ganz junge Vögel, zwei mittelalte Männchen im gelb und roth gemischten Kleid und ein altes Weibchen.

Zu dieser Collection kam am 10. Juli noch ein besonders schön roth gefärbtes, sehr altes Männchen, welches Wutte am Kara-Tepe im Rhodope erlegte. Dort sowie in den herrlichen Waldungen gegen den Čadir-Tepe lockten sehr viele Kreuzschnäbel, während auf der weiteren Gebirgswanderung keiner mehr sich sehen liess.

Pyrrhula europea Vieill. — Mitteleuropäischer Gimpel.

In den Niederungen des Landes ist der Gimpel blos zur Winterszeit anzutreffen. Dagegen ist er bereits im Mittelgebirge Brutvogel.

Ich erjagte ein schönes Männchen in Klisura am Nordfuss der Stara-planina, wo es sich in dem Auwalde der Brzija herumtrieb, 22. Mai 1890 — ein für diese Zeit gewiss auffallender Aufenthaltsort!

Dr. Floericke und Wutte hörten und beobachteten ihn am 29. Mai 1893 in den Wäldern der Baba bei Etropol hie und da. In ziemlicher Anzahl bewohnt er dagegen die Nadelholzbestände des Rhodope längs der türkischen Grenze, so z. B. die Wälder um Kara Mandža bei Čepelare, des Persenk dagh etc. Ein von Wutte auf dem letztgenannten Berge geschossenes Männchen (3. Juli 1893) zeigt etwas gelblicheres Roth als der Vogel von Klisura, doch mag dies vielleicht eher eine individuelle Eigenthümlichkeit sein.

Serinus serinus (L.), *Serinus hortulanus* Koch. — Girlitz.

Als wir uns am 12. Juni 1893 unterhalb des Sivri-kaja ober Karlovo zum Schutze gegen den strömenden Regen unter einem überhängenden riesigen Felsblocke gelagert hatten, erschien plötzlich ein Paar Girlitze in nächster Nähe, um sofort wieder im Nebel zu verschwinden. Doch fanden wir später in den schönen Kieferwäldern zwischen Batak und Rakitovo das Vögelchen wieder, und es gelang Santarius, ein singendes Männchen dort zu erbeuten. Schon Finsch nennt den Girlitz „nicht sehr häufig“, und Comte Alléon traf ihn in Bulgarien nur zu Ende der harten Jahreszeit. In der Dobrudscha haben ihn die Gebrüder Sintenis häufig zu beiden Zugzeiten beobachtet.

Carduelis carduelis (L.), *Carduelis elegans* Steph. — Stieglitz.

Ist ein gewöhnlicher Brut- und Strichvogel. Insbesonders häufig notirte ich ihn mir bei Berkovica (22. Mai 1890), Dorf Karnare (7. Juni 1893), die Iskerau ober Samokov (15. Juli 1893), Ufer des Vajakiöj jezero (29. September 1891) und in Weingärten bei Ajan-Skela (18. October 1891).

Die vier mitgebrachten Bälge weisen nichts Besonderes auf, höchstens dass ein am 14. Juni 1890 im Walde bei Han Hadžimlet (Bezirk Varna) geschossenes Weibchen am Kopfe erst ganz wenige schwarze Federchen zeigt.

Chrysomitris spinus (L.). — Erlenzeisig.

Der Erlenzeisig ist Brutvogel in den Wäldern der Baba-planina, wo Wutte am 29. Mai fünf Stücke beobachtete, und in den Wäldern zwischen Kara-Tepe und Čadir-Tepe im Rhodopegebirge. Hier sangen zwei Männchen am 10. Juli, konnten aber nicht erreicht werden, weil sie aus den höchsten Fichtenwipfeln nicht herauszubringen waren. Jedoch besitzt das Museum ein Paar, geschossen in den Weingärten von Ajan-Skela am 16. October 1891 von Schlabitz. Dort waren am Zuge sehr viele, und ein geübter Vogelsteller hätte ihrer an einem mitten in den Weingärten gelegenen Brunnen viele Hunderte fangen können. Hristović sah nur einmal acht Stück bei Studena voda und Zlokučene, von denen er eines erlegte.

Acanthis cannabina (L.), *Cannabina sanguinea* Landb. — Bluthänfling.

Ein schönes Männchen mit leuchtend rothen Brustseiten, geschossen am 19. Juni 1890 bei Provadia, und ein Weibchen von Karlovo (12. Juni 1893) dienen mir als Belege seines Vorkommens im Lande zur Brutzeit. Im Herbste streicht er in grossen Schwärmen umher und wurde von mir bei Mesembria an einer kleinen Süsswasserquelle am Strande

und in der Nähe der grossen Düne am 15. October und in starken Flügen im Eminè-Balkan um Erkeč am 18. und 20. October beobachtet.

Acanthis linaria (L.), *Linaria alnorum* Br. — Nordischer Leinfink und *Acanthis rufescens* (Vieill.), *Linaria rufescens* Schl. und Bp. Südlicher Leinfink.

Es erscheinen im Gebiete nach Comte Alléon zur strengen Winterszeit unregelmässig beide Arten.

Chloris chloris (L.), *Ligurinus chloris* Linn. — Grünfink.

Der Grünfink bewohnt in Bulgarien sowohl Auwaldungen als Feldgehölze, ist jedoch durchaus nicht in jeder Gegend zu finden. Die mitgebrachten Exemplare stammen zur Brutzeit aus Zidivica (Bezirk Teteven) 31. Mai 1893 und Stanimaka, wo er sich am 27. Juni in Menge zeigte.

Am Herbststriche traf ich eine grosse Schaar am 14. October 1891 auf Sonnenblumenrosen bei Ravda an der Küste, von wo ich ein Paar mitnahm. Sie halten sich auch sehr gerne in der Nähe der mitten in den Weingärten gelegenen Brunnen und Quellen auf, so bei Ajan-Skela (16. October) und Gulica (20. October 1891). Die grösste Menge traf ich ziehend auf den Hügeln am Südrand des Vajakiöj-jezero am 22. October an. Dort bedeckten vorübergehend ganze Wolken des Grünfinks die Sträucher.

Ausserdem fand ich noch sehr viele im Erlenwalde an der Baladamündung nördlich von Varna, offenbar daselbst brütend, am 17. Juni 1890.

Unweit Rakitovo fehlte ich im Kieferwalde einen Vogel mit einer dem Grünling ähnlichen Stimme und zeisigartigem Flug. Diesen Fehlschuss kann ich noch heute nicht verschmerzen, denn ich bin mir nicht klar, ob es ein Grünfink oder gar der Citronenzeisig gewesen ist.

In der Dobrudscha hält sich der Grünling, wie die Gebrüder Sintenis mittheilen, namentlich gerne auf den mit *Echium italicum* bewachsenen Steppen auf.

Fringilla coelebs L. — Buchfink.

Seine Anzahl ist im ganzen Balkangebiete geringer, sein Schlag zumeist minderwerthiger als weiter im Norden. Auch Finsch bestätigt ersteres mit den Worten: „Lange nicht in solcher Menge wie in Deutschland.“

Im Eichenwalde von Bejbunar südlich von Silistria (12. Juni 1890), in den Wäldern bei Gulica (20. October 1891), auf der Strigel- und Baba-planina bei Etropol (25. und 28. Mai 1893), bei Hvojna (Fojna) und Čepelare (29. und 30. Juni 1893), namentlich aber zahlreich zwischen Batak und Rakitovo (9. Juli 1893) sammelte und beobachtete ich den Edelfink auf meinen Reisen. Bemerkt zu werden verdient, dass ein äusserst lebhaft gefärbtes Männchen aus den Kiefernwäldern von Rakitovo den schwarzen Stirnfleck sehr ausgebreitet und intensiv gefärbt hat.

Fringilla montifringilla L. — Bergfink.

Selbstverständlich besucht er Bulgarien blos auf dem Zuge. Ich traf grosse Schaaren von ihm am 18. und 20. October im Eminè-Balkan bei Erkeč. Von vielen daselbst erbeuteten Exemplaren wählte ich das am besten erhaltene Paar zum Balgen aus. Solche Schwärme führt Hristović zur Winterszeit auch aus der Umgebung von Sofia und

Tatar-Pazardžik an: „Sein Gehilfe Slavov sah bei Kumanica einen Schwarm von circa 10.000 und erlegte von einem Strauche fünfunddreissig Stück.“

Manche verspäten sich auf dem Rückzuge, wie z. B. jenes am 1. April bei Küstendže im vollen Sommerkleide geschossene Exemplar, welches Elwes und Buckley erwähnen.

Coccothraustes coccothraustes (L.), *Coccothraustes vulgaris* Pall. Kirschkernbeisser.

Wenn Finsch und die Gebrüder Sintenis den Kernbeisser als häufig bezeichnen, so kann ich nach meinen Beobachtungen dem nicht beipflichten. Von Comte A. Alléon wird er als Wintervogel in geringer Anzahl aufgeführt.

Professor Coloman Rongé, mein vielerfahrener Jagdgefährte, welchen ein tückisches Missgeschick seither in die besseren Jagdgründe hinüberwechseln liess, erlegte den Kernbeisser während seines achtzehnjährigen, nach den verschiedensten Richtungen hin erspriesslichen Aufenthaltes in Bulgarien ein einziges Mal bei Provadia.

Wutte und Duschek bemerkten auf meiner ersten Reise am 17. Juni zwei Paare im Laubwalde bei Sarigel, während es mir selbst neun Tage später gelang, mehrere Stücke in den Weingärten ober Schloss Sandrovo nächst Varna zu beobachten. Dieselben thaten sich in den dort häufigen Kirschenbäumen gütlich, waren aber wie überall auch hier ganz enorm scheu, so dass es mir erst nach längerer Bemühung gelang, durch einen Glücksschuss ein Weibchen in meine Gewalt zu bringen. Es ist ein alter Vogel normaler Färbung und der einzige, welchen ich aus Bulgarien mitbrachte.

Einige Stück trieben sich dann noch am 18. October 1891 in den Weingärten bei Ajan-Skela am Schwarzen Meere und ein einzelner, von Wutte erfolglos beschossen, am 6. Juni 1893 in den Rosen- und Obstgärten südöstlich von Han Karnare umher.

Jedenfalls ist der Kernbeisser Brutvogel, wie auch die zwei im Sommer geschossenen, und von Hristović aufgeführten Exemplare der Hochschule in Sofia bezeugen.

Passer hispaniolensis Temm. — Sumpfsperling.

(Siehe Tafel III.)

Gleichsam als Entschädigung für die vergeblich aufgewendete Mühe, ein Belegexemplar des Cettisängers zu bekommen, spielte mir der reine Zufall am selben Tage am 25. Juni 1893 diese schöne Sperlingsart in die Hände. Dr. Floericke, ich und Schwanda erreichten an diesem unerträglich heissen Tage etwa um die Mittagszeit die Eisenbahnbrücke bei Mečkjur über den Deïrmen Dere, $1^1/_2$ Wegstunden südwestlich von Philippopel. Wir waren eben im Begriff, den Rückweg anzutreten, als ich direct über dem Bahndamm auf dem Zweige einer Weide *(Salix alba)* ein beutelförmiges Nest erblickte, welches ich aus der Entfernung für das der Beutelmeise hielt. Ich rief den schon im Fortgehen begriffenen Dr. Floericke zurück, um ihm das Nest zu zeigen, da mir erinnerlich war, dass derselbe noch nie eine Beutelmeise gesehen hatte. Gleich darauf flog aber ein Sperling heran und fusste auf dem Zweige knapp vor dem Neste. Jetzt erst begriff ich die Sachlage, gab Feuer und hielt in den nächsten Minuten ein prächtiges Sumpfsperling-Männchen in der Hand. Die nähere Untersuchung ergab, dass sich auf demselben Baume noch ein zweites Nest befand, und Dr. Floericke schoss auch nach geraumem Ansitz das diesbezügliche Paar ab. Die Nester dieser Art sind von denen des Hausspatzen gänzlich verschieden und geradezu kunstvoll gebaut. Dieselben bekräftigen sehr die Ansicht Olphe Galliard's, welcher die Spatzen den Webevögeln anreiht. Insbesondere das zirkelrunde, seitliche Einflugsloch ist schön glatt ge-

arbeitet. Am rechten Ufer des Baches gerade gegenüber fand und erlegte ich in den Weiden auch Spatzen, doch waren es Hausspatzen von etwas abweichender Färbung. Dagegen hielt etwas flussabwärts eine ungefähr zwanzig Paare starke Sumpfsperlingsiedlung eine sehr alte und hohe Silberpappel *(Populus alba)* besetzt. Etwa ein Dutzend Sperlinge schossen dort ich und Schwanda und darunter ein sehr merkwürdig gefärbtes Männchen. Kinn, Kehle und die Unterseite soweit dieselbe an normal gefärbten Individuen schwarz ist, erscheint bei demselben ebenso rostroth wie die Oberseite des Kopfes mit nur wenig Schwarz durchsetzt, indem bei jeder Feder nur der an den Schaft angrenzende Theil schwarz, das Uebrige rostroth ist. Bei einem zweiten Exemplar sind blos vier Kehlfedern derartig gefärbt.[1]) Die Weibchen unterscheiden sich von denen anderer Spatzen blos durch stärker hervortretende Schaftstrichelung und durch etwas dunklere Oberseite.

Herr Staatsrath Dr. Radde sandte mir seinerzeit zwei aus dem Kaukasus stammende Sumpfsperlinge, welche sich nur durch grössere Dimensionen von den bulgarischen unterscheiden. Diese Letzteren sind überhaupt auffallend kleinwüchsig, und die Totallänge keines einzigen Stückes übertrifft 15 *cm.*

Die Stimme der Sumpfsperlinge, welche fleissig aus den nahen Feldern Futter zutrugen, klang selbst für mein unmusikalisches Ohr deutlich verschieden von der gewöhnlicher Spatzen. Wie die genaue Untersuchung des Kropfinhaltes sämmtlicher erlegten Exemplare ergab, bestand derselbe lediglich in unreifen Getreidekörnern. Der grösste Theil hatte offenbar grosse Junge in den Nestern, eine kleine Anzahl trug eben Halme auf die Silberpappel ein, was eine zweite Brut vermuthen lässt.

Baron Washington, welcher eine der reichhaltigsten und schönsten Spatzencollectionen besitzt, die überhaupt existiren, hält dieses Brutvorkommen von *Passer hispaniolensis* für das nördlichste, welches bisher nachgewiesen wurde.[2]) Von Robson wurde die Art in der Türkei gefunden, und nach Dr. Krüper ist dieselbe sehr häufig in Kleinasien, speciell bei Smyrna. An der Artselbstständigkeit von *Passer hispaniolensis* ist heutzutage wohl nicht mehr zu zweifeln.

Passer montanus (L.). — Feldsperling.

Derselbe ist im ganzen Lande ausserordentlich verbreitet, steigt ins Gebirge höher auf als der Haussperling. In ganz riesiger Menge ist er in Weidenalleen bei Samokov, Tatar-Pazardšik und Stanimaka zu finden. In den Küstenstrichen habe ich indess keinen Feldspatzen bemerken können. In echt orientalischer Weise hat sich der Feldsperling überall in Bulgarien mitten in den grössten Städten sesshaft gemacht. Er ist ein regelmässiger Bewohner der Kaiseradler- und sehr vieler Storchhorste. Bis zu dreissig Paare zählten wir an einem Adlerhorste bei Jamboli.

Passer domesticus (L.). — Haussperling.

Als eine der häufigsten Erscheinungen, doch nicht gerade überall vorkommend ist der Haussperling zu bezeichnen. So fehlt er z. B. fast in dem ganzen Teteven- und Trojan-

---

[1]) Die Aquarellskizze zur beigegebenen Tafel verdanke ich der Liebenswürdigkeit meines hochgeschätzten Freundes Dr. St. Freiherrn von Washington in Schloss Pöls, Steiermark.

[2]) Gelegentlich meines Aufenthaltes in Athen, sah ich in der dortigen Universitätssammlung einen gestopften Sumpfsperling, welcher 1875 von Dr. Krüper bei Aitos gesammelt wurde. Dort hatte sich eine kleine Gesellschaft in einem Würgfalkenhorste angesiedelt und diese Oertlichkeit liegt nun doch noch um etwa einen halben Breitegrad nördlicher als die von mir gefundene Brutstelle.

Balkan. Erst von der Ortschaft Karnare angefangen tritt er wieder regelmässig auf. Bei Philippopel hält er strenge Nachbarschaft mit *Passer hispaniolensis* und ist überhaupt in Bulgarien ebenso Baum- wie Felsennister. Als letzteren lernte ich ihn bei Bielenovo an der Jantra kennen.

Hie und da bewohnt auch er einen Adlerhorst, namentlich gerne aber die Nester der weissen Störche. Meine sieben in Bulgarien zu verschiedenen Jahreszeiten erlegten Sperlinge zeigen, dass ihr Kleid dort etwas Neigung zum Variiren hat.

Baron St. Washington, welchem ich ein Paar überschickte, äussert sich hierüber folgendermassen: „Ich finde die gesandten Exemplare etwas — allerdings nur minimal — abweichend von typischen Centraleuropäern. Die Rückenfarbe ist beim Männchen intensiver rothbraun und schärfer gefleckt, in dieser Beziehung indischen Sperlingen nahekommend. Auch ist der schwarze Kehlfleck des Männchens sehr tiefschwarz und weiter ausgedehnt, als dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegt; dass dies eine locale Abweichung ist, scheint mir das beigesandte Weibchen (aus Lom-Palanka) zu bestätigen, denn dies besitzt an der Kehle einen deutlich wahrnehmbaren grauen Kehlfleck von einer Ausdehnung, wie solche an keinem der mir vorliegenden vielen Haussperlingsweibchen zu finden ist.“

Partielle Albinos scheinen nicht selten zu sein. Comte Alléon bestätigt dies für die Dobrudscha, und Hristović führt je zwei aus Tatar-Pazardžik und Novi Han und einen von Jamboli an. Ich selbst beobachtete mehrere Male einen Haussperling mit linkem, beinahe vollständig weissem Flügel am Bahnhofe in Burgas.

Sturnus vulgaris L. und *Sturnus menzbieri* Sharpe. — Staar.

In den verschiedensten Landestheilen bin ich mit dem Staar zusammengekommen. Er brütet ebensowohl mitten in den Städten, als auch in Felsen, Lehmwänden und hohlen Bäumen. Selbst in Sofia sah ich am 19. Mai 1893 ein Paar ihre Jungen füttern, welche an einem Neubau in der Nähe der Post hinter einer verticalen Dachrinne ausgebrütet worden waren.

Bei Kara-atli an der Marica nisteten sie in hohlen, sehr alten Feldulmen; bei Ginci und Bijelenovo (an der Jantra) in Felsen (Mai 1890). Grössere oder kleinere Schwärme traten auf: bei Kara-orman (bei Silistria), am Westende des Waldes von Sarigel (bei Varna), an der Küste bei Galata, bei Sultanlar, wo viele Tausende Abends mit donnerartigem Sausen zum Uebernachten ins Rohr zogen, in den Weingärten nächst Burgas (sammt *Pastor roseus),* bei Araba konak, unweit Kalofer, bei Arab mahala (gesondert von *Pastor)* mit frisch ausgeflogenen Jungen, bei Čirpan, an den Rändern der Sümpfe bei Sofia (auch im Herbst) und am Athanas und Vajakiöjsee (bei Burgas) im Herbste 1891. Zwei Männchen, geschossen am 11. Juni 1890 bei Kara-orman und am 19. Juni 1893 bei Kara-atli, besitzen deutlich röthlich-purpurne Bauchseiten, ebensolchen Kopf, Ohrendecken und Kehle und gehören somit zu *Sturnus menzbieri* Sharpe; ein am 24. Mai 1893 bei Üsünü (östlich von Sofia) erlegtes Männchen ist ähnlich gefärbt, hat aber grünliche Ohrdecken, und ein am 7. Juli 1890 bei Jamboli erlegtes Weibchen, ein einjähriger Vogel, hat wiederum grünen Kopf, grüne Kehle und purpurne Ohrdecken. Es scheint also, dass der wirkliche *Sturnus vulgaris* im Lande nicht vorkommt. Nach Hristović kamen 1892 die ersten Staare bei Tatar-Pazardžik am 1. bei Sofia am 17. Februar an. 1889 wurden am 20. Jänner welche gesehen und am 26. Jänner zwei geschossen; wahrscheinlich handelt es sich da um überwinterte Vögel, wie denn auch Radakoff und Comte Alléon schaarenweise den Winter im Lande zubringende Staare beobachteten.

Ein in Bulgarien gesammeltes und der intermediären Form angehöriges Ei hat bei normaler Körnung folgende Masse:

Länge:	28·8	*mm*
Breite:	21·2	„
Gewicht:	44	*cgr*

An zwei gesammelten ganz jungen Staaren vermag ich keinen Unterschied zwischen solchen aus Mitteleuropa zu finden.

Pastor roseus (L.). — Rosenstaar.

Es ist bei diesem Vogel schwer zu unterscheiden, ob seine Schönheit oder seine Nützlichkeit grösser ist. Ein Schwarm Rosenstaare fliegend, am Boden Futter suchend oder im Gezweige der Bäume ausruhend, ist eines der herrlichsten Bilder, das man sich nur vorstellen kann. Wenn man nun noch den Nutzen bedenkt, welcher den Rosenstaaren durch unausgesetztes Vertilgen der Heuschrecken zu danken ist, so ist es sehr erklärlich, warum die Bulgaren ihnen den Namen „fürstliche Vögel“ beigelegt haben.

Als ich im Mai 1890 nach Sofia kam, hörte ich zwar von vielen Seiten von der grossen Einwanderung der Rosenstaare im vorhergehenden Jahre erzählen und sah auch noch an verschiedenen Orten gefangengehaltene Vögel mit sehr verblasstem Gefieder, so namentlich in den fürstlichen Volièren, aber bis zum Tage meiner Abreise (19. Mai) liess sich kein Rosenstaar auf dem alten Brutplatze bei Knjaževo blicken.

Die ersten fünf Stück erblickten wir am 20. Mai durch die Felsschlucht bei Medžidjeh ziehen; weitere sechs flogen unweit Svištov am 25. Mai über die Donau.

Wiederholt und durch einige Zeit konnten wir die prachtvollen Vögel aber erst bei der Ortschaft Bijelenovo an der Jantra beobachten, in deren Nähe sich offenbar irgendwo ein Nistplatz befinden musste. Den 30. und 31. Mai waren sie noch nicht gepaart und setzten sich theils auf die dortigen Uferfelsen, oder noch lieber auf die vielen Maulbeerbäume des Dorfes oder liessen sich einzeln zwischen Weidevieh auf die Wiesen nieder. Meistens flogen sie in Schwärmen zu 20—30, wovon Zelebor und ich fünf Exemplare erlegten, darunter ein sehr rein ausgefärbtes Weibchen. Meine Freude war gross, als ich den ersten pfirsichblüthenfarbenen und purpurschillernden Vogel aufhob. Weiters beobachteten wir die Rosenstaare im Gebiete der Donau nirgends; nur bei der Ortschaft Sreberna sah Duschek ein einzelnes Paar und brachte das Männchen. Dagegen konnte ich Ende Juni und im Juli die schönen Vögel in ganz grossartiger Menge nach Herzenslust beobachten und sammeln: in den Weingärten zwischen Burgas und Anchialos, in jenen von Jamboli und ganz am Schluss der Reise auch die inzwischen neuerdings besiedelte Brutniederlassung in Knjaževo bei Sofia.

Bei Burgas erschienen sie zusammen mit Staaren auf den Obstbäumen der Weingärten, von wo sie durch blinde Schüsse der Wächter immer wieder verscheucht wurden. Sie zogen gegen das nordwestlich gelegene Gebirge, wo sich ein grosser Brutplatz befinden dürfte.

Auch bei Jamboli konnten wir einen solchen weder finden, noch erfragen. Dort zogen Hunderte und Hunderte stets gegen Osten. Auch während der Fahrt nach Philippopel sahen wir grosse Mengen.

Am 9. Juli, in letzter Stunde vor meiner Abreise, besuchte ich in aller Eile gemeinschaftlich mit dem fürstlichen Präparator Heublein die 1889 von Sr. königlichen

Hoheit dem Fürsten Ferdinand entdeckte Siedlung bei Knjaževo, trotzdem ich nicht hoffen konnte, zu dieser Jahreszeit noch Eier dieser Art, welche ich so sehr gerne gesammelt hätte, zu finden. Hofrath A. B. Meyer theilte nämlich die Beobachtung des Geheimrathes v. Laaba in Sofia aus dem Jahre 1889 mit, nach welcher die Jungen Mitte Juli flügge werden. Damals waren die Vögel nach der Beobachtung Sr. königlichen Hoheit ungefähr am 5. Juni daselbst eingetroffen.

Die Steinhalde von Knjaževo besteht aus kindskopfgrossen, regellos übereinander liegenden Steinen, zwischen denen bei meinem Besuche Alles lebendig war. Die wenigsten Jungen verblieben beim Durchsuchen der Steine an der Stelle, wo sie ausgebrütet worden waren — ein Nest kann man unmöglich die paar zusammengetragenen Halme nennen — sondern krabbelten zwischen den Fugen auf und nieder, konnten aber leicht erhascht werden. Ohne Unterlass flogen, concentrisch sich der Brutstelle nähernd, Flüge von 3—50 Rosenstaaren mit Futter für die Jungen herbei. Ein eigenthümlicher, nicht unangenehmer Geruch lagerte sich über das grobe, mit gelblichem Unrath bedeckte Gerölle.

Hier wurden zur Nachtzeit in rasch über die Steine geworfenen Netzen die Vögel für die fürstlichen Volièren gefangen und unter ihnen nach langer Mühe auch jener einzig in seiner Art dastehende Vogel mit beinahe vollständig pfirsichblüthenfarbigem Kopfe und Schopfe, welchen gleich beim Eintreffen der gefiederten Fremdlinge das scharfe Auge Sr. königlichen Hoheit unter den Schaaren seiner Artverwandten entdeckt hatte. Leider ist das Prachtexemplar am 26. Juni 1890 eingegangen und bildet jetzt einen Glanzpunkt der fürstlichen Collection.

Nur schwer konnte ich mich von dem grossartigen Schauspiel dort trennen, aber die Zeit drängte. In rascher Wagenfahrt erreichte ich eben noch den nach Belgrad abgehenden Eisenbahnzug und brachte zehn junge Rosenstaare, sie nothdürftig mit Fliegen etc. atzend, lebend bis Bosnisch-Brod, so dass sie in Sarajevo noch ganz gut präparirt werden konnten.

Meine Beobachtungen 1893 bieten nur wenig Neues. In diesem Jahre fand ich die ersten Rosenstaare schon am 22. Mai in der Allee der alten Nišer Strasse, 12 *km* von Sofia entfernt. Es waren zuerst fünf, dann sechs und zuletzt etwas abseits der Strasse circa fünfzehn Exemplare.

Zwei Tage darauf traf ich unweit Nijegovan etwa dreissig Stücke an, damit beschäftigt, von alten Weidenstämmen fleissig Insecten abzulesen. Ein altes Männchen erlegte ich. Am selben Abend waren bei Taškisen zehn Stück. Zwischen Karlovo und Banja flog am 10. Juni ein starker Schwarm von dreissig Stück dreimal an uns vorüber. In grösster Menge und offenbar unweit der Brutplätze stiessen wir jedoch erst am 18., 19. und 20. Juni auf diese unregelmässig auftretenden Gäste. Südlich von Stara Zagora wurden sie immer häufiger. Bei Arab mahala und Čirpan gab es viele Hunderte. Gleichzeitig mit ihnen wuchs auch an vielen Plätzen im Eichengestrüppe die unermessliche Anzahl der kleinen schwarzen Heuschrecken *Caloptenus italicus* L. Hier liessen sich die Rosenstaare zu Hunderten nieder und begannen nach Art der Kampfschnepfen die Nahrungssuche. Der Schwarm verweilte nirgends längere Zeit, sondern bewegte sich stetig laufend fort, wobei aber auch die hintersten, immer den ganzen Trupp überfliegend, beim Suchen die Vordersten zu sein trachteten.

Die grösste Menge fand ich bei Kara-atli und Altin-Čair an der Marica, wo ich am Morgen des 20. Juni zwölf alte Männchen mit einem Schusse von einem Birnbaume herabholte. Lange Zeit, bevor ich feuerte, besah ich mir das seltene Bild der schwätzenden Masse. Zwischen dem sattgrünen Laube sassen die röthlich schimmernden

Vögel oft so dicht, dass sich die Zweige bogen. Die Weibchen sassen wahrscheinlich schon alle auf den Eiern, denn es waren keine zu sehen. Alle Mühe, die wir aufwendeten, eine Colonie zu finden oder zu erfragen, war und blieb vergeblich.

Unweit Kara-atli, bei Balabanli hatten sie, genau wie dies auch Radakoff in der Wallachei beobachtete, im Vorjahre unter aufgeschichteten Bausteinen gebrütet und ebenso auch in Felsritzen bei Altin-Čair. Dort wurde ihnen aber von rohen Ziegelarbeitern übel mitgespielt, und so war heuer der Platz verödet.

Es wäre mir deshalb so erwünscht gewesen, eine grössere Anzahl von Gelegen untersuchen zu können, um zu erfahren, ob wirklich sich bei dieser Art auf der blassbläulichen Eischale hie und da ähnlich wie bei *Saxicola oenanthe* und *Monticola saxatilis* eine röthliche Punktzeichnung aufgetragen findet.

Es liegt mir blos ein Gelege von drei Stück vor, welches von Hodek sen. am 15. Juni 1871 in einer hohen, sehr harten Lehmuferwand des vertrockneten Flusses Černavoda in der Dobrudscha gesammelt wurde. Die Masse sind folgende:

Länge:	29·5	29·4	28·8	*mm*
Breite:	20·6	20·7	21	„
Gewicht:	44	43	43	*cgr.*

Sie besitzen nur eine Spur eines bläulichen Schimmers und haben weit mehr Glanz als Staareier.

Schon vorher hatten die Engländer Elwes und Bukley in der Dobrudscha unweit Milchova eine grosse Brutcolonie gefunden. Die Eier lagen dort in Erdlöchern oft in bedeutender Tiefe. Die Gebrüder Sintenis trafen 1875 zahllose Schaaren, welche in Steilufern, z. B. bei Medžidje, Zurilovka etc. brüteten. 1883 untersuchte Seebohm in der Dobrudscha vorjährige Nester.[1])

In Bulgarien beobachtete Barkley im Sommer 1867 in einem Eisenbahneinschnitt der Varna—Ruščuker Eisenbahn 200—300 Stück, welche dort unter den herausgeworfenen Steinen Junge grosszogen, aber jedes Jahr einen anderen Brutplatz aufsuchten. Karl M. Heller sah laut Hofrath Meyer am 14. Juni 1884 8 *km* nördlich von Samokov ebenfalls 200—300.

Die ausführlichsten Mittheilungen verdanken wir aber dem Professor Hristović, welche ich ihrer Wichtigkeit wegen hier wiedergebe: „Der Rosenstaar besucht Bulgarien unregelmässig periodisch. Um Sofia zeigte er sich in grosser Menge im Sommer 1876. Nach Dr. Boderev in Burgas besucht er das Randgebirge des Schwarzen Meeres jedes Jahr. Ich sah am 1. Juni 1889 bei Tekira einen Schwarm von 5—6 Exemplaren und erlegte eines davon. Anfangs Juni waren circa 10.000 bei Knjaževo, Bojana, Gornja-Banja, Voluek „Konjavica“ und Suhendol eingetroffen, wo sie kurze Zeit darauf zu nisten begannen, und zwar in Felshöhlungen längs der Strasse und am Fusse der Vitoša-planina. Kinder von Knjaževo und Gornja-Banja sammelten die Eier körbeweise und erhaschten die Weibchen unter dem Gestein. Bei ihrer Ankunft fanden sie hier reichliche Nahrung an Heuschrecken (*Grillus italicus*). Fürchterliche Schwärme dieser Heuschrecken liessen sich auf die Saaten von Konjavica, Philipovici, Obelja und Voluek nieder — die zahlreichen *Pastor roseus*-Schwärme aber vernichteten in drei Monaten den grössten Theil dieser Verwüster. Für diesen Dienst hat unsere Regierung sich veranlasst gefunden, strenge Polizeianordnungen zu ihrem Schutze ergehen zu lassen gegen allerhand wilde Jäger, die ihnen früher sehr nachgestellt haben. Die Rosenstaare

[1]) Mr. Simpson versteht unter der Bezeichnung *Acridotheres tristis* den Rosenstaar.

brüteten die Jungen aus und blieben bis 1. und 3. September. Seitdem beobachtete man nicht ein einziges Exemplar mehr bei Sofia. Man sagt, sie wären am 4. und 5. September nach der Gegend von Čirpan abgezogen. Ist dies richtig, so lässt sich mit Bestimmtheit schliessen, dass sie von Westen gegen Osten gezogen sind."

Bekanntlich sind nicht alle im Mai und Juni an den Brutplätzen anlangenden Vögel gleich schön gefärbt, und nur sehr alte Männchen erhalten jenes unvergleichlich angenehme Rosa, welches so trefflich in Demidoff's Reisewerk wiedergegeben ist. Werden die Bälge sorgfältig gegen Licht geschützt, so erhält sich diese Farbe doch einigermassen. Von der 1890er Ausbeute ist trotz aller Schutzmassregeln das lebhafte Incarnat des Gefieders nur einem einzigen Stücke geblieben. Es ist ein sehr altes, von Zelebor am Brunnen von Gospoddom (bei Anchialos) erlegtes Männchen mit 7 *cm* langem Schopf. Manche verblassen ebenso wie sämmtliche längere Zeit in Gefangenschaft befindlichen Vögel.

Oriolus galbula L. — Pirol.

Auf der Frühjahrsreise 1890 tönte uns an vielen Orten der Flötenruf des Pirols entgegen. Nur ein Paar erlegten wir, und später schickte noch Schwanda ein besonders grell gefärbtes Männchen aus Sofias Umgebung nach.

Besonders viele Pirole gab es in den Wäldchen längs des Iskerflusses, dann bei Bali Effendi, Bučena (Strasse nach Lom-Palanka), Sreberna, Sarigel und Sandrovo bei Varna, Cap Poros bei Burgas, schliesslich 1893 in Eichenwäldern des Tundžathales bei Kalofer und bei Samokov. In der Weidenallee unweit des letztgenannten Ortes sah ich am 19. Juli zwei Männchen durch längere Zeit auf das Heftigste miteinander kämpfen.

Hristović fand im Magen zweier Exemplare Traubenkerne. Bei Bijelenovo lagen am 30. Mai in dem bekannten Kunstneste des Vogel auf hoher Silberpappel vier stark-bebrütete Eier.

Pyrrhocorax pyrrhocorax (L.), *Pyrrhocorax alpinus* Koch. Alpendohle.

Aus einer Bemerkung Karl M. Heller's in dessen Schrift „Aus dem Rilo-Dagh" (Sep. a. d. Mitth. d. k. k. geogr. Gesellsch. in Wien 1885), S. 11, geht hervor, dass die Alpendohle das genannte Gebirge bewohnt. Dies wird durch Prof. Dr. Georgiev im bulgarischen „Sbornik", Bd. III bei der Beschreibung der Rila-planina, S. 353, bestätigt. Derselbe sah sie an einigen Stellen (einzeln oder gruppenweise) in Preka reka (bei Demir kapija), Šiškovica, Kobilino Branište und namentlich am Musala. Weiters bemerkt Georgiev, dass sie nach Angabe der Einwohner im Winter in niederen Lagen überwintern soll, so z. B. im Beli Iskerthal. Hier habe ich selbst am 14. Juli 1890 mehrere, etwa eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes gleichen Namens, aus den Weiss-erlengehölzen am Flusse auffliegen gesehen. Sie stiegen aber sofort einzeln oder paarweise in die höchsten östlichen Felswände empor und verschwanden schliesslich hinter denselben. Am selben Tage trafen wir die Alpendohle in geringer Anzahl beim Abstiege vom Musala. Viel mehr waren dagegen an den Quellen der Marica zu sehen, und eine grosse Schaar trieb sich am Singirli umher (12. Juli).

Die Alpendohle bewohnt aber auch die höchsten Kämme des Karlovo- und Kalofer Balkan in der Stara-planina. Die ersten drei beobachtete ich am sogenannten Žutikamik in der Nähe des Sivri-kaja (13. Juni 1893). Viel mehr erschienen am Jumrukčal,

wo am Rande des Gipfelplateaus eine von mir aufgejagte Schaar heftig einen Bartgeier verfolgte und neckte. Die meisten waren von hier weiter gegen den Mara Gidžük zu sehen. Der Nebel verhüllte oft die Dohlen, aber Schnalzen und Pfeifen verrieth ihre Anwesenheit. Sie waren emsig beschäftigt, von den ganz enormen Schneewänden, die hier der Sturm angehäuft hatte, Insecten aller Art abzulesen.

Es lässt sich leicht vorstellen, dass wir uns alle erdenkliche Mühe gaben, trotz des elenden Wetters ein Belegexemplar zu erlangen, aber es war nun einmal bestimmt, dass wir keine Alpendohle bekommen sollten. Bald verscheuchte Schwanda's junger Hund einen Trupp, bald vereitelte ein gähnender Abgrund das weitere Nachjagen, und als ich endlich mit einem Hazardschuss eine Dohle herabgeholt hatte und die auf der Seite im Grase liegende aufheben wollte, flog sie, mit den Schwingen meine Hand streifend, auf und davon. Ein weiterer Ansitz in Sturm und Nebel an einer Stelle, wo sie am liebsten sich herumtummelten, führte auch zu keinem Resultat, und schliesslich traten wir Alle in ärgerlicher Stimmung den Rückzug an.

Schliesslich theilt mir Freund Arndt mit, dass er Anfangs August 1893 bei Izgorigrad nächst Vraca einen Schwarm laut schnalzender Alpendohlen aufscheuchte, welcher vorübergehend die dortige Thalschlucht aus den umliegenden Gebirgen aufgesucht hatte. Arndt glaubt bestimmt darunter einen Albino erkannt zu haben.

In der Hochschulsammlung zu Sofia befindet sich ein sehr hübsch gestopftes Exemplar der Alpendohle aus dem Rhodopegebiet.

Nucifraga caryocatactes (L.) *(pachyrhynchus* R. Bl.). — (Dickschnäbeliger) Tannenheher.

Die bulgarischen Professoren Hristović und Georgiev haben ihn im Rhodope und Rilo entdeckt. Ersterer beobachtete ihn am 20. September am See von Kostenec und erwähnt eines in dem dortigen Gebirge am 22. März erlegten Exemplares der Hochschule, Letzterer gibt ihn als sehr häufig für die Kiefernwälder der Rilo-planina an.

Während aller meiner Wanderungen durch die Stara-planina (Hämus-Zug) habe ich nichts vom Tannenheher gesehen noch gehört, selbst dort nicht, wo es Nadelholzbestände gab.

Auch im Rhodopegebiet spähte ich anfangs erfolglos, bis am Abend des 2. Juli 1893 auf mein „Mäuseln" lautlos einer der mir sehr zusagenden Vögel angestrichen kam und ich ihn erlegen konnte. Das war ober Široka Loka unfern des Persenkdag, nahe der türkischen Grenze. Am folgenden Morgen lockte Wutte einen ganz jungen Vogel ins Verderben, und während des Weitermarsches liessen in den prächtigen Fichtenwäldern noch mehrere ihr Ratschen hören.

Weiter gab es ungemein viele Tannenheher in den obersten Waldungen an der Ostlehne des Balabandža. Hier legte ein bulgarischer Strašar eine Probe seiner Treffsicherheit dadurch ab, dass er einem durchaus nicht sehr nahe sitzenden Tannenheher mit der Kugel den Kopf abschoss.

Am 14. Juli bemerkte ich viele in der mit den verschiedensten Nadelhölzern parkartig bewachsenen Thalsohle von Demir Kapu und fand sie in grosser Menge am 17. Juli in den Wäldern ober dem Dorfe Beli Isker und am Čam-kurel daselbst. Sie waren zur damaligen Jahreszeit schon sehr zum Lärmen aufgelegt und verriethen ihren Aufenthalt dadurch allenthalben. Eine Serie an diesen Orten gesammelter fünf alter und zweier junger Heher zeigt, dass der Tannenheher des Rhodopegebirges sich vollständig bezüglich des Schnabelbaues an die in den Alpen lebende Form anschliesst.

Ob der von den Gebrüdern Sintenis in der Dobrudscha am 29. October 1872 geschossene Tannenheher zur Varietät *leptorhynchus* gehört, kann nicht entschieden werden, weil das betreffende Exemplar nach gütiger Mittheilung von Dr. W. Blasius in der Sammlung v. Homeyer's nicht auffindbar ist.

Garrulus glandarius (L.). — Eichelheher.

Nicht in allen Waldgegenden des Landes ist er häufig zu nennen. Wegen der Untersuchung seiner Scheitelfärbung trachtete ich aus möglichst verschiedenen Gegenden Heher zusammenzubringen und gab die Parole aus, jeden zu schiessen. Trotzdem liegen mir blos fünf Exemplare vor, die nicht die mindeste Annäherung zu den dunkelköpfigen Hehern aus der Umgebung von Constantinopel zeigen. Dagegen befindet sich in der Hochschule zu Sofia ein in dieser Hinsicht interessanter Vogel von Išikuri im Bezirk Tatar-Pazardžik, geschossen 20. December 1888. Das Gesammtgefieder hat dunklere Töne, und der Kopf ist stark schwärzlich.

Bei Sofia sah ich nur einen Eichelheher am Vitoša im Mai; einige dagegen in den Eichenstangenhölzern bei Opanča (Bezirk Dobrić), in dem Walde bei Sarigel, wo auch zwei erlegt wurden; in der Au bei Ekrena und viele unterhalb Jamboli an der Tundža. Geradezu massenhaft trat er in den Waldungen des Eminè-Balkan bei Kedeler, Erkeč und Gulica im Herbste auf. Am Fusse des Gebirges thaten sich die Heher auch an den Weintrauben gütlich. Gleichfalls sehr häufig war er in den Wäldern an der türkischen Grenze südlich vom Akrianusee bei Činger, Kepri und Salihlar im Herbste 1891 und bei Lošane im Sommer 1893.

Interessante Daten über den Strich des Hehers liefert Hristović: „Viele von der Stara-planina überwintern in der Sredna gora und am Fusse des Rhodopegebirges. Am 4. October sah ich zwei Schwärme von 20—30 *Garrulus glandarius* von Norden her kommend, welche Bošulj (bei Tatar-Pazardžik) passirten und gegen Süden dem Rhodope zu flogen. Aehnliche Wanderflüge in Schwärmen beobachtete ich auch bei Sofia."

Ein bei Gulica erlegtes sehr altes Weibchen besitzt in jedem Flügel zwei statt einer der schönen kaffeebraunen Federn mit schwarzem Rande, was nach meinen speciell hierauf gerichteten langjährigen Beobachtungen sehr selten der Fall zu sein pflegt.

Pica pica (L.), *Pica caudata* Boie. — Elster.

Sie ist ausserordentlich zahlreich im ganzen Gebiete verbreitet, scheint aber nicht so hoch ins Gebirge aufzusteigen wie anderswo. In Gebirgsthälern kam sie vor: bei Ribarica, Čepelare und namentlich bei Etropol, wo ich auch ein besonders schönes Männchen erlegte. Sehr viele gab es in der Ortschaft Vajakiöj bei Burgas und auf der Fürsteninsel ober Philippopel. In dem Eichenwalde bei Kalofer waren nur wenige zu sehen, trotzdem die feldgehölzartige Beschaffenheit den Elstern gewiss ganz besonders entsprochen haben müsste. In den schlecht abgelesenen Weingärten bei Ajan-Skela am Schwarzen Meere sah ich zwei Elstern Trauben naschend. Am 12. Mai lagen in den meisten Nestern bei Sofia nackte Junge.

Vom Apotheker Memanno in Jamboli erstand ich einen unvollständigen Albino der Elster, welcher im October 1888 in der dortigen Umgebung erlegt wurde. Diese Aberration kommt häufig vor: alle sonst schwarzen Federpartien sind bräunlich isabellfarben, die Fahnen der Steuerfedern wie gewöhnlich bei solchen Halbalbinos zerzaust und schütter.

Colaeus monedula (L.), *Lycos monedula* L. — Dohle.

Als Charaktervogel des europäischen Orients bewohnt die Dohle auch Bulgarien in ganz unglaublicher Anzahl. Sie brütet ebenso mitten in Sofia wie in dem armseligsten Dorfe. Nur im Teteven-Balkan und nach Hristović im Kostenec-Balkan fehlt sie. Der genannte Autor berichtet weiters: „Die türkische Regierung hat sich von Zeit zu Zeit mit ihrer Ausrottung befasst. Zu diesem Behufe verlangte sie die sonderbare Abgabe von zehn todten Dohlen von jedem Haus.“ Trotz dieser für die Türkei unerhörten Verfügung ist von einer Verminderung der Dohlen absolut nichts wahrzunehmen, wie jeder Einheimische bezeugen kann.

In Felsenlöchern brüten sie: bei Medžidjeh, Ginci, an der Donau zwischen Rahovo und Nikopol, bei Bijelenovo an der Jantra und bei Karaorman, ferner im Lehmsteilufer bei Svištov. Bei Petrič (unweit Kostenbrod) hatten sie alte Elsternnester zu ihrem Bedarf umgestaltet, und in einem solchen befanden sich fünf Junge und ein faules Ei. In Baumhöhlen brüten sie: im Eichenhain zwischen Karlovo und Banja, in Auen des Tundžathales bei Kalofer und Kazanluk, in den Kiefernbeständen bei Batak.

Im Herbste gibt es riesige Schwärme (Sofia mit *Corvus corax,* Sozopol, Vajakiöjjezero etc.).

Der Farbenton und die Ausdehnung des weisslichen Halsringes ist ausserordentlich verschieden und daher die Varietät *collaris* Drumm. sehr problematischer Natur.

Es liegen vor mir zwei Exemplare, welche so ziemlich in dieser Hinsicht die Extreme darstellen. Ein Männchen, geschossen am 20. Mai 1890 bei Čaikovce (unweit Kostenbrod), besitzt einen durchschnittlich $3^1/_2$ *cm* breiten, fast weissen Ring, ein am 20. October 1891 bei Kedeler (unweit Mesembria) erlegtes Weibchen überhaupt gar keinen, sondern nur an den Seiten zwei schwach angedeutete lichtere Flecken.

Im Sommer 1890 trieb sich in Sofia ein hübscher theilweiser Albino der Dohle umher, welchen am 1. August Jerušek erlegte und an das hiesige Museum übersendete. Mit Ausnahme der Schwung- und Steuerfedern hat der ganze Vogel zur Hälfte schneeweisse Federn zwischen den normalen eingemischt.

Dem Baron Kalbermatten wurde in Vidin eine zahme weisse Dohle mit rostbraunem Köpfchen gezeigt, die auf den Ruf hörte und das Futter aus der Hand nahm.

Corvus frugilegus L. — Saatkrähe.

Grosse Brutcolonien der Saatkrähe müssen sich in den Wäldern an der Donau befinden, obgleich wir keine einzige dort entdeckten. Die grossen Schwärme, denen wir bei Gabrovnica (23. Mai), Kale-Petrovo und Karaorman bei Silistria (9. und 11. Juni) begegneten, dürften unweit von dort ihre Nester gehabt haben.

In der Dobrudscha wurden bei Medžidjè (Gebrüder Sintenis) und einer Insel im See von Canara (Comte Alléon) Nistcolonien gefunden.

Es überraschte mich ganz ausserordentlich, als ich auf der Fürsteninsel oberhalb Philippopel etwa 30—40 Paare angesiedelt traf. Die Krähen hatten am 25. Juni durchwegs fast flügge oder flügge Junge und waren unablässig beschäftigt, denselben Futter zuzutragen. Die Nester sassen durchwegs auf Pappeln. Ein Männchen erlegte ich während des Durchwatens der Marica. Am Herbstzuge befanden sich grosse Schwärme am Vajakiöjsee, wo eine von einem jungen Seeadler geschlagen wurde, bei Anchialos und bei Barakli (unweit Mesembria).

Hristović sah im Frühjahre 1887 gar eine Schaar von mehr als 5000. Die Saatkrähen krochen einen pflügenden Landmanne sogar zwischen den Beinen durch. Er erschlug zwei mit seinem Stocke.

Fünf Bälge brachte ich mit.

Corvus cornix L. — Nebelkrähe.

Nur in wenigen Landestheilen scheint die Nebelkrähe zu fehlen. So z. B. sah ich keine einzige am Balkanübergang von Ginci bis Klisura, dann von Stanimaka bis Čepelare. In der Umgebung von Sofia ist sie zur Brutzeit selten, dagegen mehr oder weniger zahlreich: am Strand bei Burgas und Poros, im Eminè-Balkan, in Gehölzen bei Kalofer und Karlovo (hier brüteten einige Paare in der Röthelfalkencolonie), im Trojan- und Etropol-Balkan (ausserordentlich scheu), in der Donauniederung bei Silistria, im Rhodopegebiet sowohl in den Kieferwäldern bei Batak, als in den Schluchten von Lilkovo, sowie schliesslich am Kamme des Čadir-Tepe bei 1800 *m* Seehöhe in grosser Menge. Ein Männchen vom Trojanpass ist vollständig normal, wogegen ein bei Sofia am 12. Mai 1890 geschossenes Weibchen auffallend klein ist und stark gelblichgraues Rückengefieder trägt.

Corvus corax L. — Kolkrabe.

Alle Ornithologen, welche jemals Bulgarien bereist haben, sind sich darüber einig, dass der Rabe zu den überall ständigen Erscheinungen der dortigen Vogelwelt gehört. So ist es im ganzen Orient.

Es gibt nicht leicht eine Gegend, welche anscheinend weniger für seinen Aufenthalt sich eignen würde als z. B. Sofia, und doch ist er geradezu häufig dort. Als gewandter Flieger ist es ihm nämlich ein Leichtes, aus weit entfernten Waldgegenden herzukommen, um sich von den reichlichen Abfällen der Grossstadt seinen Antheil zu holen.

Namentlich ist es die Umgebung des Schlachthauses der Stadt, wo sich die Raben geradezu ein Stelldichein geben und aus allen Weltgegenden dort zusammenströmen. Dieses Schlachthaus trägt echt orientalischen Charakter. Von grässlichen Miasmen ist im Sommer die Umgebung erfüllt, und unbehindert trägt eine schwache Wasserader Blut und Fleischstücke mit sich. Der Rabe und viele andere beschwingte Fleischfresser legen an diesem Orte köstlicher Malzeit alle Scheu ab und können unschwer erlegt werden. Von Chalopetzky wurden fünf Stück von dort dem Museum eingeliefert und darunter einer mit abnormer Schnabelbildung. Dieselbe rührt offenbar von einem früheren Schusse her, indem der Unterschnabel total verbildet ist.

Ausserhalb der Stadt ist der Kolkrabe ausserordentlich scheu und sehr schwer zu erlegen, ausser bei einem Aas. Wiederholt traf ich ihn auch in den Küstendistricten, so am Athanassee bei Burgas zwei, bei Anchialos auf einer gefallenen Kuh wieder zwei und in den Weingärten bei Ajan-Skela ein Stück. Bei Gabrovnica (Bezirk Lom-Palanka) hatten sich zwei Kolkraben einem grossen Schwarme von Saatkrähen am 23. Mai 1890 beigesellt, was gewiss selten zu geschehen pflegt.

Im Balkan fand sich der Kolkrabe zunächst in den schönen Felspartien der Umgebung von Teteven, wo er sicherlich auch brütet, dann beim Rosscadaver am Trojanpass und in ganz bedeutender Menge im Thale von Lošane gegen Sveta Petka. Dort musste irgendwo, von uns ungesehen, ein Aas gelegen haben, denn sonst wäre das Erscheinen von sicherlich zwanzig Raben am 10. Juli 1893 nicht erklärbar.

Santarius und Wutte brachten in kurzer Zeit ein Männchen und ein Weibchen zur Strecke. Es waren junge Vögel desselben Jahres. Auch Hristović sah am

26. August nicht weit von dort in der Ebene bei Batak einen Schwarm von etwa dreissig Exemplaren und etliche zwanzig auf einer Wiese bei Varvara. Es hat also noch gut Weile, bis im Balkan der Vogel so selten wird wie in Mitteleuropa.

Schnabelmasse von sechs Exemplaren über den First gemessen: 77, 74, 73, 73, 70 und 68 *mm.*

Lanius excubitor L. — Raubwürger.

Es ist nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden, dass der Raubwürger in Bulgarien brütet, sondern er dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach eben so wie im Westen der Balkanhalbinsel erst im Spätherbst erscheinen, die Wintermonate im Lande zubringen und im ersten Frühjahre wieder verschwinden.

Ein einziges Mal ist er mir zu Gesicht gekommen, und zwar am 6. October 1891 südlich des Ale Bu-Sees an der Küste. Es ist mir noch heute unbegreiflich, wie ich diesen Würger zweimal auf nahe Distanz damals fehlen konnte.

In der Sammlung der Hochschule in Sofia stehen zwei Exemplare, welche von Professor Hristović irrthümlich als *Lanius meridionalis* Temm. aufgefasst worden sind. Unter derselben Bezeichnung hat der Genannte auch eine Reihe von Oertlichkeiten namhaft gemacht, an welchen der Raubwürger angetroffen oder erlegt wurde. Die Zeitangaben bekräftigen meine Eingangs ausgesprochene Vermuthung, dass er blos Wintervogel des Gebietes ist.

Lanius meridionalis Temm. ist eine specifisch westeuropäische Art und auf der ganzen Balkanhalbinsel noch nicht ein einziges Mal mit Sicherheit nachgewiesen worden.

Lanius minor Gm. — Grauwürger.

In der gesammten Umgebung von Sofia ist dieser Würger allenthalben häufig und ebenso in den meisten Landestheilen. Besonders viele wurden bei Bali Effendi auf alten Eichen und bei Kostenbrod bemerkt. Weiters bewohnt er in grosser Anzahl die Weisskiefernbestände von Batak als Brutvogel in einer Seehöhe von über 1000 *m.*

Seine schönen und würzig duftenden Nester fand ich öfters. So am 30. Mai 1890 mit fünf und sechs frischen Eiern auf Maulbeerbäumen bei Bijelenovo an der Jantra; am 18. Juni 1893 unweit Ali Paša Mahale (Bezirk Čirpan) mit sechs starkbebrüteten Eiern auf einem grossen Birnbaum, auf welchem etwas höher ein besetzter Kaiseradlerhorst sich befand, und schliesslich am 26. Juni 1893 bei Mečkjur (Bezirk Philippopel) auf einer grossen Silberpappel, mitten zwischen den Nestern der Sumpfsperlinge, mit grossen Jungen.

Die Eier unterscheiden sich in nichts von ungarischen Exemplaren gewöhnlicher Grösse und Färbung, die Vögel zeigen dagegen meistens eine grössere Ausdehnung und Intensivität der weinrothen Färbung der Unterseite, insbesonders ein am 12. Mai 1890 bei Nijegovan gesammeltes Männchen. Zufolge der Beobachtung von Elwes und Buckley kommt er in Bulgarien schon in der letzten Woche des April an.

Lanius senator L., *Lanius rufus* Gm. — Rothköpfiger Würger.

Blos Finsch führt ihn mit den Worten an: „Sehr wenig von mir bemerkt.“ Er ist im Gebiete bestimmt eine sehr grosse Seltenheit.

Lanius collurio L. — Rothrückiger Würger.

Er bewohnt als Brutvogel in grosser Menge das ganze Land, ist aber in der Dobrudscha nach Alléon zahlreicher als in Bulgarien.

Bei Bali Effendi nächst Sofia erlegte mein Bruder ein Paar am Nest und brachte auch das aus vier frischen Eiern bestehende Gelege mit. Die Unterseite des Männchens zeigt ein sehr intensives Weinroth.

Unweit Han Karnare fand Wutte am 6. Juni 1893 ein Gelege von sechs Stück, welche den dunkelgelben Farbenton der Eier des *Lanius nubicus* tragen — eine seltene Variation!

In den Gebüschen an den Hängen gegen das Akrianu jezero bei Burgas sah ich ihn noch am 3., in Weingärten bei Sozopol noch am 6. October.

Muscicapa grisola L. — Grauer Fliegenfänger.

Es ist sehr leicht möglich, dass ein am 12. Mai 1890 in dem Wäldchen bei Pogledec unweit Sofia beobachteter Vogel dort gebrütet hat, obwohl Professor Hristović ihn blos für einen Durchzügler hält. Mit Bestimmtheit ist er Brutvogel der Wälder bei Beybunar, Han Hadžimlet (Strasse von Varna nach Dobrić) und Ekrena. Namentlich an letzterem Orte waren viele zu sehen.

Auf dem Herbstzuge begegnete ich grauen Fliegenfängern am 6. October 1891 bei Cap Korakas und am 20. October 1891 bei Kedeler im Eminè-Balkan.

Auf der ganzen Reise 1893 habe ich ebensowenig diesen Fliegenfänger beobachtet, als es mir überhaupt nicht gelungen ist, eine andere *Muscicapa*-Art in Bulgarien zu Gesicht zu bekommen.

Ein Paar graue Fliegenfänger liegen als Belege vor.

Muscicapa parva Bechst. — Zwergfliegenfänger.
Muscicapa atricapilla L. — Schwarzrückiger Fliegenfänger.
Muscicapa collaris Bechst. (= *albicollis* Tem.). — Halsbandfliegenfänger.

Diese drei Fliegenfänger wurden von Finsch, den Gebrüdern Sintenis, Comte Alléon und Hristović im Gebiete beobachtet, und zwar meistens in Baum- und Weingärten. Dr. Krüper beobachtete viele Zwergfliegenfänger bei der Ankunft im Frühjahre 1875 zwischen Sliven und Aitos. Radakoff traf ihn in Bulgarien sporadisch nistend und die Gebrüder Sintenis im Herbste zahlreich an der Quelle bei Čukarova in der Dobrudscha. Hier wie in Bulgarien ziehen junge Vögel nach Comte Alléon im September und October in grosser Zahl durch. Alte Vögel sind dagegen selten. Hristović nennt *Muscicapa atricapilla* für die Umgebung von Tatar-Pazardžik und Peščera häufig und erlegte *Muscicapa collaris* bei Bojana (Umgebung von Sofia).

Ampelis garrulus L., *Bombycilla garrula* L. — Seidenschwanz.

Die Gebrüder Sintenis sahen ihn im März im Walde der Dobrudscha, Comte Alléon nennt ihn einen unregelmässigen Zugvogel des Landes zur Zeit der grössten Kälte, und Hristović beobachtete im April 1887 drei Exemplare auf einem Baume im Militärinstitute in Sofia. Sonst sind keine weiteren Beobachtungen bekannt.

Chelidon urbica (L.), *Hirundo urbica* Linn. — Stadtschwalbe.

Die Stadtschwalbe bewohnt sehr viele Gegenden des Landes, so z. B. die Umgebung von Sofia (Bali Effendi), Etropol, Hvojna, Čepelare, Peščera (in grosser Zahl),

die Stadt Philippopel etc. An mehreren Punkten habe ich beobachtet, dass sie sich an Felswänden angesiedelt hatte, manchmal weitab von jeder menschlichen Wohnstätte, ebenso in der Niederung wie auch namentlich im Gebirge. Viele Nester sah ich an die Donauuferfelsen zwischen Rahovo und Nikopolis angeklebt. Es herrschte dort ein Leben und Treiben wie bei einem Bienenschwarm.

Eine weitere kleine Siedlung fand ich unter grottenartig überhängenden Felsen der Jantra ober Bijelenovo. Im Kahne stehend, konnte man die meisten Nester erreichen. Dieselben enthielten am 30. Mai 4—5 frische Eier von typischer Form und Grösse. In einige der Nester war auch hier der zudringliche Hausspatz eingezogen. Zwei in Čirpan am 19. Juni 1893 ausgenommene Eier sind gestreckt walzenförmig von der Form der Seglereier.

Sehr viele Stadtschwalben brüten weiters an den Wänden bei Teteven und Karlovo, von wo einige Paare bis in den höchsten Theil des Balkan hinauf zu finden sind, so z. B. am sogenannten „Gelben Stein“ = Žuti kamik 1800 *m*.

Radakoff beobachtete 1878 die erste Stadtschwalbe bei Osman Pazar am 5. April, Hristović bei Sofia am 27. März.

Zwei Paare habe ich auf meinen Reisen gesammelt.

Hirundo rustica L. — Rauchschwalbe.

Als gern von den Menschen willkommen geheissenen Mitbewohner fand ich überall in Bulgarien die Rauchschwalbe. Ihre Ankunftzeit gibt Hristović mit 18. bis 22. März an. Ueber die Abzugzeit ist nichts Bestimmtes bekannt. Bei Burgas an der Küste des Schwarzen Meeres traf ich am 2. October 1891 viele, welche von einem Baumfalken *(Falco subbuteo)* arg verfolgt wurden. In der Stadt Philippopel brüten sehr viele Rauchschwalben, wie ich mich im Sommer 1893 überzeugte. Mitunter fliegt und jagt sie gemeinsam mit der Felsenschwalbe *(Hirundo rupestris)*. So am 29. Juni bei Hvojna (Fojna).

Nur ein einziges Mal auf allen meinen Reisen in der Balkanhalbinsel fand ich ein Nest der Rauchschwalbe an Felsen angebaut, weit von menschlichen Wohnungen entfernt. Es war in den kapellenartig ausgewaschenen Uferfelswölbungen der Jantra oberhalb Bijelenovo. Das Nest war ganz typisch gebaut, stand vollkommen isolirt und enthielt am 30. Mai nackte Junge, während die in einiger Entfernung angesiedelten Stadtschwalben alle noch Eier in den Nestern hatten.

Im fürstlichen Palais zu Sofia sah ich einen totalen Albino dieser Schwalbe, welcher aus der Umgebung stammt.

Einige Male zeigte sich in Bulgarien auch die Var. *pagorum* genannte, rosthauchige Abänderung, so z. B. am 23. Juni 1890 bei der Station Gebedže (bei Varna) und hieher ist auch gewiss die von Comte Alléon als *Hirundo cahirica* Licht. bei Varna erwähnte Schwalbe zu ziehen.

Etwas weniger braun als das bei Gebedže geschossene Weibchen ist ein Männchen aus der Umgebung von Sofia vom 18. Mai 1890, wogegen ein Paar von Sopot vollkommen typische Färbung aufweist.

Nachfolgende Mittheilungen von Professor Hristović beweisen, dass die Schwalbe auch im Aberglauben des bulgarischen Volkes eine grosse Rolle spielt: „Es herrscht die Meinung, dass Demjenigen, welcher den Schwalben oder deren Eiern etwas zu leide thut, gelbe Sprossen im Gesichte wachsen. Selbstredend dient dies zum Schutze der Schwalben und ihrer Nester vor dem unbarmherzigen Treiben der Kinder. Auch glaubt man, die Schwalben vollführen ihre Reise übers Meer auf den Flügeln der Störche.

In Thrakien und Makedonien ist es Brauch, am 13. März kleinen Kindern über Finger und Hände rothe und weisse Leinen zu wickeln, sogenannte ‚martenica'. Diese Leinen werden unter Steine gethan, sobald sich der erste Storch oder die erste Schwalbe zeigt. Am 13. April schaut man unter den Steinen nach: sind Ameisen dabei, so bedeutet es Seuche unter den Schafen; sind es Käfer, so Schaden an irgend einem anderen Vermögenstheil."

Clivicola riparia (L.), *Hirundo riparia* L. — Uferschwalbe.

Grosse Brutcolonien der Uferschwalbe finden sich an den Steilufern der Donau, wie das schon Finsch beobachtete. So ist z. B. eine der grössten am bulgarischen Ufer oberhalb Svištov vis-à-vis der Insel Persina.

Aber auch an der Tundža ganz nahe bei Jamboli ist sie angesiedelt. Am 6. Juli 1890 gab es in den Brutröhren daselbst zumeist Junge. Aber auch zwei Gelege à vier und drei Stück konnte ich sammeln. Es war schon gegen Abend, als wir deutlich einen Rothfussfalken (nicht etwa einen Lerchenfalken) durch längere Zeit erfolglos eine Uferschwalbe verfolgen sahen. Eine dritte grosse Colonie fanden meine Leute zwei Stunden oberhalb Philippopel an der Marica, und Wutte brachte zum Beweise von dort zwei geschossene Männchen. Nach Hristović bewohnt sie auch die Ufer des Isker und der Struma.

Clivicola rupestris (Scop.), *Hirundo rupestris* Scop. — Felsenschwalbe.

Hristović hat diese Schwalbe in Bulgarien entdeckt und führt als ihre Aufenthaltsorte im Rhodopegebirge an: „Karkarija, am Flusse Bistrica (Dupnica), beim Wasserfalle von Kostenec und Bojanec. Ein Exemplar wurde am 15. August an der Bistrica (Čepino) erlegt.

Auf meiner ersten Reise beobachtete ich blos ein einziges Mal eine einzelne Felsenschwalbe, welche am 21. Mai längs den terrassenförmigen Felsabsätzen ober dem Dorfe Ginci im Balkan gegen Klisura hin- und herglitt. Es war mir unmöglich, dieses Exemplar zu Schuss zu bekommen. Dagegen war sie im Sommer 1893 häufig in den nach Süden ausmündenden engen Felsschluchten der Stara-planina und noch mehr in den Felsthälern, welche sich vom Rhodopezuge gegen die Maricaebene hinziehen. So brachten Santarius und Wutte am 9. Juni je ein schönes Männchen aus der Schlucht oberhalb Karlovo, und am 12. Juni flogen dort wieder einige unter vielen Stadtschwalben umher, wovon ich ein Weibchen erlegte. Dieser Balg fiel aber einer der unzähligen Katzen zum Opfer, welche unser Zimmer im Gasthofe in Kalofer belagerten. Uns Alle erfüllte damals der lebhafte Wunsch, das arseniksaure Natron möge vollauf seine Schuldigkeit thun. Zum Glück fanden wir reichlichen Ersatz in den Gebirgseinschnitten südlich der Marica. Offenbar ist die Felsenschwalbe hier überall Brutvogel. Auf die erste Ansiedlung stiessen wir am rechten Ufer des Baches von Čepelare, unterhalb von Monastir Bačkovo. Noch viel mehr Brutpaare waren in diesem Thale unweit Hvojna. Dort zogen längs der überhangenden ausgewaschenen Wände die Schwalben theils mit ihrem fledermausartigen Flug hin und her, theils jagten sie zusammen mit Stadt- und Rauchschwalben über den Getreidefeldern dahin. Später (29. Juni 1893) beobachtete ich ein Paar, wie es die Jungen fütterte. Auch in dem parallelen Thale bei Peruštica gab es in grosser Menge Felsenschwalben. Ihre Nester sind oft dicht neben den Reitwegen und Fusssteigen an die Felsen geklebt und von allen Seiten sichtbar. Immer befindet sich aber überhängendes Gestein darüber.

Unweit Batak, eine Stunde gegen Peščera zu, konnte ein Nest von der Strasse und vom Rücken eines Pferdes aus mit der Hand gegriffen werden. Dasselbe war aber am 5. Juli erst halbvollendet, also wahrscheinlich für eine zweite Brut bestimmt.

Die Strichelung am Kehlgefieder ist bei den sechs vorliegenden bulgarischen Exemplaren recht deutlich ausgeprägt.

Micropus apus (L.), *Cypselus apus* L. — Mauersegler.

Der Segler scheint in Bulgarien nur wenige ihm für den Sommeraufenthalt zusagende Oertlichkeiten zu finden. Dagegen berührt er natürlich um so zahlreicher das Land auf dem Zuge. Professor Hristović beobachtete in der Ebene von Sofia am 18. Mai einen Schwarm von vierzig Stück. In Menge trieb er sich am 17. Juni 1890 bei Ekrena herum, wo mein Bruder Ernst ein Männchen herabschoss. Viele zeigten sich weiters einige Tage darauf bei Sultanlar, ohne dass in beiden Fällen etwas von einer passenden Niststätte zu sehen gewesen wäre. Wahrscheinlich befand sich dieselbe, wie schon die beiden Sintenis vermutheten, in Steilufern, eine Ansicht, welche durch Comte Alléon bestätigt wird, indem derselbe alljährlich einige Paare in der steilen Felsküste bei Küstendže brütend antraf.

Am 27. Mai 1893 drückte Nebel- und Regenwetter in Etropol etliche Segler zu Thal, und am letzten Juni schwirrten sechs Stück bei Stambulovo durch die Lüfte. Offenbar waren es Baumbrüter, was mir erst später zur Gewissheit wurde.

Am 3. Juli gab es hoch oben im Persenk Dagh einen einzelnen und am 5. bei Peščera eine Menge in bedeutender Höhe vom Boden.

Die meisten traf ich aber schliesslich am Brutplatze am Rande des Sumpfes von Batak und in den Kieferwäldern gegen Rakitovo, sowie ober den Wiesen bei Banja (Čepino) (wo ihn auch Hristović auffand). Ein Männchen wurde von Santarius geschossen. Die Vögel flogen aus den Löchern und Spalten alter, abgestorbener Baumstücke aus und ein, und hatten augenscheinlich grosse Junge. Bekanntlich ist diese Nistweise schon wiederholt in den Wäldern der Beskiden in Mähren, sowie anderwärts beobachtet worden.

Caprimulgus europaeus L. — Nachtschwalbe.

Jedenfalls ist der Ziegenmelker in Bulgarien nicht sehr häufig. Wenngleich seine Anwesenheit unterwegs meistens verborgen bleibt, macht er sich doch in den Abendstunden bemerkbar durch sein eigenthümliches Schnurren.

Wir hörten dieses in Bulgarien blos zweimal, am Gincipass (20. Mai 1890) und unweit Hvojna (Fojna) südlich von Stanimaka (28. Juni 1893). Beobachtet wurden ferner je ein Exemplar bei Semiz-Ali am 14. Juni 1890 und bei Salihlar am 7. October 1891; geschossen nächst Furladan (Bezirk Dobrić) ein altes Weibchen am 12. Juni 1890; auf dem Rücken des Eminè-Balkan bei Erkeč noch am 20. October 1891 ein junges Männchen und vor Eski Zara ein altes Männchen am 17. Juni 1893. In dem letzten Falle waren mehrere Nachtschwalben anwesend, welche eifrig in den Kronen grosser Nussbäume bei weit vorgeschrittener Dämmerung Insecten jagten. Das Gefieder dieses Exemplares, noch mehr aber jenes von Furladan ist etwas abweichend von den mir aus anderen Gegenden vorliegenden Ziegenmelkern, indem der ganze Vogel viel mehr graue Farbe zeigt und die Zeichnung auf der Brust äusserst fein gewellt erscheint. Die Erbeutung des Exemplares bei Furladan wäre uns beinahe theuer zu stehen gekommen, indem durch den Schuss die Grenzwache allarmirt wurde und uns dieselbe

beim Verlassen des Gehölzes mit den Gewehren im Anschlage erwartete. Mit Hilfe unseres Dolmetsch klärte sich jedoch die Sachlage auf. Sammelnde Ornithologen mögen wohl jene Gegend noch nie besucht haben!

Upupa epops L. — Wiedehopf.

Den Wiedehopf habe ich paarweise in der Iskerau flussabwärts der Eisenbahnbrücke bei Sofia; bei Petrič; am Srebernasee (Wutte erlegte ein Männchen mit durch cementartigen Koth verdicktem Schnabel); im Auwald bei Ekrena; bei Sandrovo unweit Varna; beim Dorf Karnare (Männchen zwischen Soldatengräbern geschossen), und auf der Fürsteninsel ober Philippopel angetroffen.

Am 9. Juni 1890, als ich unter dem Horste des egyptischen Aasgeiers meine nach Karaorman um Seile ausgesendeten Leute erwartete, beobachtete ich ein Wiedehopfmännchen beim Füttern seiner Jungen, welche in einem Steinhaufen ausgebrütet worden waren. Der Vogel verhielt sich in der Nähe der Brutstätte sehr still.

Bei Mečkjur unweit Philippopel erlegte ich am 25. Juni 1893 von einem Paar das Weibchen, welches auffallend licht gefärbt und schwächlich gebaut ist. Es hatte in diesem Sommer nicht gebrütet und besitzt einen Schnabel von nur **38** *mm* Länge gegen 58 *mm* der bulgarischen Männchen.

Der Wiedehopf wird wohl im ganzen Lande ein häufiger Brutvogel zu nennen sein. Nach Hristović dauert seine Anwesenheit von Anfang März bis Mitte September.

Coracias garrula L. — Blaurake.

Die Angabe von Hristović, dass sie im Kreise Sofia sehr selten ist, bleibt mir unverständlich, denn sie ist mir ebensowohl dort wie fast im ganzen Lande, die Gebirge ausgenommen, ausserordentlich häufig begegnet.

Im Dorfe Dragalevci, an der Strasse nach Niš und der nach Kostenbrod bei Bali Effendi, Banja, Taškesen und am Isker habe ich sie theils beobachtet, theils erlegt.

In grosser Menge kann ich sie weiters für die Umgebung von Kutlovica (auch auf dem Telegraphendraht sitzend), Svištov, Karaorman (von hier gegen Süden immer häufiger werdend), Beybunar, Varna, Karlovo, Kalofer, Čirpan, den Maricainseln und westlich von Peruštica anführen.

Mit ihrem an die Bewohner der Tropen erinnernden Gefieder, ihrem anmuthigen Flug und munteren Wesen ist sie eine Zierde der bulgarischen Landschaft, welche ihr übrigens alle Bedingungen ihrer Existenz in Fülle bietet. Bekanntlich nistet die Blaurake an der unteren Donau, ebenso wie in Spanien, in Spalten und Löchern der Lehmwände. Dasselbe thut sie auch am unteren Lauf der Jantra.

Bei Svištov sah ich in einem Lehmspalt am 26. Mai 1890 ein glänzend weisses Ei liegen, von dem die Rake abstrich. Bei einem späteren Besuch war das Ei verschwunden und wahrscheinlich den vielen Nistplatz neidischen Dohlen zum Opfer gefallen. Den grössten Brutplatz oder besser gesagt Brutcolonie haben wir bei Karlovo gefunden. Dort bewohnten die Blauraken zusammen mit den Röthelfalken, circa siebzig Paare stark, einen lichten, von Feldern rings umgebenen Eichenhain, welcher durch die Vögel ungemein belebt wurde.

Die Legezeit hatte damals am 9. Juni eben begonnen, und die Gelege enthielten zwei, drei, selten vier frische Eier. Ein Weibchen sass so fest, dass es in der Nesthöhle ergriffen werden konnte. Die Eier sind in der Grösse sehr verschieden, wie vier von verschiedenen Gelegen herrührende Stücke aus Karlovo zeigen:

Länge:	38	36·9	35·1	33	*mm*
Breite:	30·1	26·9	29·7	26·1	„
Gewicht:	141[1])	97	116	93	*cgr.*

Nach Hristović kommt sie Mitte April und bleibt bis Anfang October in Bulgarien.

Am 30. September 1891 traf ich circa zehn Blauraken auf Gebüschen an der Küste nördlich von Burgas auf dem Zuge nach Norden ausruhend und erlegte eine. Sechs Exemplare brachte ich als Belegstücke von den Reisen mit.

Merops apiaster L. — Bienenfresser.

Hat man einmal des farbenprächtigen Vogels Ruf vernommen, so kann man denselben nicht leicht mehr vergessen und kann öfters das Auftreten des Bienenfressers mit Sicherheit feststellen, ohne ihn selbst zu Gesicht bekommen zu haben.

So war es am 29. Mai an einem Orte, wo wir denselben niemals vermuthet hätten, nämlich an der Holzgrenze der Baba-planina.

In erster Linie bewohnt der Bienenfresser die Niederungen der Donau, obwohl Hristović eine Menge Orte seines Vorkommens in Centralbulgarien namhaft macht, und ich ihn selbst bei Sofia gegen Dragalevci und Banja (woher ich auch einige Erlegte bekam), 14. und 16. Mai 1890, dann an der Marica oberhalb Philippopel 24. Juni 1893 und der Gegend nördlich von Varna (Disputa) beobachtete. Bei letzterem Orte gruben mein Bruder und ich am 17. Juni 1890 mit vieler Mühe ein bebrütetes Gelege von sechs Stück mit unseren Taschenmessern aus der Uferwand eines unbedeutenden Baches aus.

Im Gebiete der Donau begegneten wir fast täglich den herrlichen Vögeln von Lom-Palanka bis Silistria. Der erste sass am 22. Mai 1890 nördlich von Kutlovica auf dem Telegraphendraht, und ober Lom-Palanka gab es gleich eine kleine Nistcolonie, welche ich am 24. Mai untersuchte. Ernst hatte ein Weibchen mit legereifem Ei geschossen, und die Aufgrabung zweier Niströhren lieferte aus dem einen Brutkessel das lebend ergriffene Weibchen, welchem die Freiheit wiedergegeben wurde, ohne Eier, aus dem zweiten zwei ganz frische Eier. Die Länge der Niströhren betrug 1·2 *m* und 1·5 *m*. Zum Glück war in dem feinen Sande leicht zu graben, und bei den dortigen Bewohnern gibt es zu dieser Arbeit sehr praktische Hacken mit wagrechter Schneide und kurzen Stielen, sonst wären wir schwerlich mit dem Ausgraben vor Einbruch der Nacht fertig geworden.

In der Umgebung von Svištov sind sehr viele Bienenfresser, denen die vielen Bienen der Donauinseln reichliche Nahrung bieten. Es brüten in den zum Ufer führenden Hohlwegen unweit der Stadt Colonien zu 5—15 Paaren, und ebenso nisten sie in den Lehmumwallungen vieler Dörfer, so in Novigrad, Bijelenovo etc. oft dicht neben Bienenzüchtereien in Menge.

Schliesslich notirte ich noch sein Vorkommen in der Umgebung von Silistria bei Tatarica und Karaorman. Bei Svištov gruben wir am 1. Juni mit vieler Mühe etwa zehn Brutkesseln aus, so dass wir am Kopfe und am ganzen Körper mit feinem Sande bedeckt waren; aber die Legezeit hatte erst begonnen, denn fast alle enthielten ein oder höchstens zwei Eier. Bei einiger Aufmerksamkeit ist es sehr leicht, die besetzten Röhren unter vielen anderen alten herauszufinden, indem sich bei den ersteren deutlich

[1]) Möglicherweise unrein entleert.

zwei kleine Spurrillen im Sande des unteren Theiles der Röhre zeigen, welche von den Füssen des Vogels herrühren.

Die Niströhren stiegen regelmässig bis zum zweiten Drittel ihrer Länge nach aufwärts, senkten sich sodann, etwas breiter, aber niedriger werdend, und endigten in dem stark kindskopfgrossen, glatt ausgearbeiteten Brutkessel.

Genau so wie bei seinem nächsten Verwandten, dem Eisvogel, finden sich längs der Röhre und namentlich im Kessel in grosser Menge die unverdaulichen Reste seiner Nahrung: die Flügel, Deckschilde, Füsse etc. von zahlreichen Coleopteren und Hymenopteren, niemals aber, weder in Bulgarien noch in der Hercegovina, unter einer grossen Zahl von untersuchten Röhren auch nur eine Spur von Moos, Stroh, Blättern oder sonstigem Geniste. Es ist mir daher unbegreiflich wie Baron Kalbermatten in seinem Buche Seite 15 gerade das Gegentheil angeben kann, obwohl er bei meiner Untersuchung am 1. Juni 1890 gegenwärtig war.

Masse von vier Eiern aus vier Kesseln:

Länge:	27	26·2	26·1	25·9	*mm*
Breite:	21·6	22·2	21·5	21·9	„
Gewicht:	40	43	42	41	*cgr.*

In Gegenden wie an der unteren Donau, wo die Bienenzucht intensiv geradezu als Nebenerwerbszweig betrieben wird, ist der Schaden, den der schöne Vogel anrichtet, leider ein ganz beträchtlicher, weshalb die Bienenfresser den Bewohnern recht lästig sind.

Alcedo ispida L. — Eisvogel.

In den von mir bereisten Gegenden Bulgariens ist der Eisvogel sehr selten, worin ich durch die Angaben aller Forschungsreisenden unterstützt werde. Nur Hristović gibt ihn als „sehr häufig“ für die Umgebung von Sofia, Tatar-Pazardžik, Jamboli etc. und nach Georgiev auch für Burgas und Sozopol an.

Auf der ersten Reise musste ich mich begnügen, ihn zweimal, nämlich an der Jantra bei Bijelenovo und einer sumpfigen Wasserader bei Gebedže als beobachtet notiren und ein im December 1886 bei Jamboli erbeutetes Exemplar von dem Apotheker Memanno kaufen zu können.

Im Herbste 1891 verfolgte ich am 6. October vergebens mehrere Eisvögel an den düsteren Fluthen des Milesiflusses, an dessen Quelle endlich zwei Tage darauf Schlabitz einen von drei anwesenden erlegte. Mir selbst gelang dies an einer starken Quelle zwei Stunden östlich von Tatar-Pazardžik am 26. October. Dieser Punkt ist überhaupt ein Sammelplatz für viele Vogelarten, da er oasenartig in öder Gegend liegt.

Diese drei Eisvögel unterscheiden sich nicht von centraleuropäischen, während solche, welche Comte Alléon im Frühjahr 1885 sammelte, sich ausserordentlich der *Alcedo bengalensis* nähern sollen.

Gecinus (Picus) viridis L. — Grünspecht.

Zufälligerweise kam der Grünspecht nur selten zur Beobachtung, obwohl er im Lande allem Anscheine nach sehr verbreitet ist. In dem Walde bei Beybunar fanden wir eine Familie mit eben flüggen Jungen am 12. Juni 1890, von denen ich eines erlegte, während ich ein altes Männchen in Varna ankaufte. Häufig beobachtete ich ihn in den Küstenwaldungen bei Kepri hart an der türkischen Grenze im October 1891;

Radakoff bei Tirnova, Elena, Slatarica, Sliven und Burgas; Hristović in der Umgebung von Philippopel, Tatar-Pazardžik und Jamboli. Derselbe sah ihn nur in der Niederung, nie in Gebirgswäldern, im Winter sogar an Häusern in Städten und erzählt, dass man in vielen Gegenden seinen Besuch für eine Auszeichnung hält. Das ist wirklich ein gutes Zeugniss für den vogelfreundlichen Sinn der bulgarischen Bevölkerung!

Gecinus canus Gm., *Picus viridicanus* Wolf. — Grauspecht.

Im Osten des Landes scheint er viel häufiger aufzutreten als im Westen. Zum ersten Male liess er sich bei Kočular südöstlich von Silistria am 11. Juni hören, und zwei Exemplare wurden im Walde von Sarigel wenige Tage später erbeutet. Er fehlte auch nicht der sehr gemischten Besatzung des Sumpfwaldes an der Baladamündung nördlich von Varna, woher ein von meinem Bruder erlegtes junges Männchen stammt. Ein sehr schön gefärbtes altes Männchen schoss ich in den Feldgehölzen bei Salihlar nahe der türkischen Grenze am 8. October 1891 und beobachtete diesen Specht 1893 blos in den ziemlich hoch gelegenen Laubwäldern von Gornj-Šipka, westlich vom Trojanpass am 4. Juni.

Comte Alléon sagt, dass er im Winter sehr häufig ist.

Dendrocopus minor (L.), *Picus minor* L. — Kleiner Buntspecht.

Nur ein einziges Mal ist uns der kleinste Specht Europas in Bulgarien begegnet, und zwar in den Weisskieferbeständen am Rande des Sumpfes bei Batak. Wutte erlegte daselbst am 7. Juli 1893 zwei junge Vögel, von denen aber nur einer conservirt werden konnte. Unweit dieses Ortes fand ihn auch Hristović, nämlich bei Rakitovo, Korova und Malko Belovo. Ferners wurde er nach demselben erlegt bei Kostenec (Čorbadžiska-Kuria) und Cranca im Bezirk Tatar-Pazardžik.

Dendrocopus medius (L.), *Picus medius* L. — Mittlerer Buntspecht.

Ich kann mich nur vollinhaltlich den Worten Radakoff's anschliessen, welcher über diesen Specht sagt: „in der Gegend von Tirnova, Elena, Sliven bis Burgas u. A.; ist aber viel seltener als der grosse Buntspecht".

In der Hochschule in Sofia befinden sich zwei Exemplare aus Saitovo und den Weingärten von Belovskitj (21. October 1889). Im Magen des Letzteren fand Hristović 80 Ameisen.

Nur einmal konnte ich selbst den mittleren Buntspecht in Bulgarien beobachten, und zwar am 12. Juni 1890 in dem Walde bei Kairak südöstlich von Silistria. Dort trieb sich eine Familie eben flügger Junge unter Anführung des Weibchens auf den starken Eichen herum. Mein Bruder erlegte das Letztere und einen jungen Vogel, welcher aber leider wegen der grossen Hitze verdarb. Der alte Specht zeigt viel und intensives Gelb auf der Unterseite.

Dendrocopus leuconotus lilfordi Sharpe & Dress. — Hellenenspecht.

Diese wohlbegründete Varietät des Weissrückenspechtes muss für die ganze Balkanhalbinsel an Stelle des *Dendrocopus leuconotus* gesetzt werden.

Nach brieflicher Mittheilung des verewigten E. v. Homeyer unterscheiden sich bosnische Exemplare durchaus nicht von denen aus der Dobrudscha, welche dem Genannten zum Vergleiche vorlagen, und ebenso ist dies mit denen der Fall, welche ich in Bulgarien sah und erbeutete.

Die Hochschule in Sofia besitzt drei Exemplare des schönen Spechtes aus dem bulgarischen Theile des Rhodopegebirges, während ich nur ein Paar von der dritten Reise heimbrachte.

Jedenfalls ist der Specht seltener als in den westlichen Balkanländern.

Als wir am 28. Mai 1893 in den prächtigen Buchenbeständen der Baba-planina im Etropol-Balkan zu den Abendeinfallplätzen des Auerhahnes aufstiegen, gewahrte ich einen Lilford-Specht, welchen später Wutte anlockte und schoss. Es war ein altes Weibchen mit deutlichem Brutfleck. Tags darauf verfolgten wir die Schweissspur eines von einem bulgarischen Jäger angeschossenen Stückes Kahlwild. Die Spur war oft sehr schwer zu verfolgen, und wir mussten uns Alle nach verschiedenen Richtungen vertheilen. Plötzlich fällt ein Schuss, und Alles eilt zur Stelle in der Meinung, der Hirsch sei gestreckt. Statt dessen hielt Schwanda das Männchen vom Lilford-Specht in den Händen.

	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge
Männchen:	$14^1/_2$ *cm*	10 *cm*	4·2 *cm*
Weibchen:	$14^1/_3$ „	$9^1/_2$ „	3·8 „

Dendrocopus (Picus) syriacus Hemp. & Ehr. — Blutspecht.

Einer meiner glücklichsten Tage, die ich in Bulgarien verlebt habe, war der 8. Juni 1890, an welchem es mir gelang, diesen asiatischen Specht in der Ortschaft Sreberna zu entdecken. Wie dies oft zu geschehen pflegt, spielte mir der reine Zufall die meines Wissens in Europa noch nirgends aufgefundene Art in die Hände. Wir hatten die Beobachtungen und Aufsammlungen am Srebernasee eben beendet und fuhren noch einmal über jene ornithologisch so hochinteressante Wasserfläche, um uns in der Ortschaft Sreberna für den Weitermarsch zu verproviantieren. Gleich beim Anlanden sah ich an einem Weidenbaume das Kunstnest der Beutelmeise hängen, und kaum hatten wir die Ortslisière überschritten, holte unser Dolmetsch Duschek aus der Krone eines alten Birnbaumes mit einem glücklichen Schusse ein junges Männchen des Blutspechtes herab. Das schön rothe Brustband hatte eine Breite von fast $1^1/_2$ *cm*. Meine Freude war unbeschreiblich. Sogleich vertheilten wir uns in die ausgebreiteten Obstgärten der Ortschaft, um noch mehr solcher Spechte, insbesondere die alten Vögel zu erlangen. Nach längerer Suche bemerkte ich doch noch einen, welchen ich nach geraumer, mühevoller Nachstellung über ungezählte Zäune hinweg mittelst eines sogenannten Hazardschusses ebenfalls auf einem Birnbaum „festnagelte“, so dass der in die Rinde verkrallte Vogel durch Duschek herabgeholt werden musste. Es war wieder ein junges Männchen, wahrscheinlich von derselben Brut wie der zuerst Erbeutete.

Meine Exemplare stimmen ebensosehr mit der Abbildung der Antinori'schen Syrer in der „Naumannia“ 1856, wie mit der in Dresser's Prachtwerk überein. Antinori hat bekanntlich die alten Vögel niemals zu Gesicht bekommen. Seine Beschreibung der Lieblingsaufenthaltsorte des Blutspechtes passt ganz vorzüglich zu jenen lieblichen Ostgärten am unteren Donaustrande.

Wenn ich den Blutspecht in Europa zuerst aufgefunden zu haben glaube, so geschieht dies deshalb, weil mir die Beschreibung der Exemplare von *Picus syriacus* aus Tiflis

in Radde's „Ornis caucasica" nicht die Ueberzeugung verschafft hat, dass die dortigen Spechte zu dieser Species gehören, indem ihnen das wichtigste Kennzeichen, das blutrothe Brustband, gänzlich fehlt und die Vertheilung von Weiss und Schwarz bei *Picus major* so stark variiert, dass auf das mehr oder wenigere Vorherrschen der einen dieser Farben wenig Gewicht gelegt werden kann.

Gesammtlänge	der	beiden	bulgarischen	Exemplare:	23	und	$23^1/_2$	*cm*
Flügellänge	„	„	„	„	12	„	$12^1/_3$	„
Schnabellänge	„	„	„	„	2·5	„	2·8	„
Tarsus	„	„	„	„	2	„	2	„

Jedenfalls setzt sich die Verbreitung des Blutspechtes von Sreberna nach Osten und Süden fort bis zu seiner bekannten Heimat in Kleinasien und Syrien.

Dendrocopus major (L.), *Picus major* L. — Grosser Buntspecht.

Der Umstand, dass in den Obstgärten der Ortschaft Sreberna zwei Exemplare des *Picus syriacus* durch mich und Duschek erbeutet wurden, war die Veranlassung, dass von da ab auf jeden Buntspecht, der sich nur blicken oder hören liess, auf das Eifrigste Jagd gemacht wurde. 1893 war dasselbe im Gebirge der Fall, weil Niemand wissen konnte, ob nicht am Ende der von mir vermuthete und vielgesuchte Dreizehenspecht zu finden wäre. In beiden Fällen hatte ich keinen Erfolg, aber es wuchs die Zahl der dadurch zusammengebrachten grossen Buntspechte auf acht an, obgleich dieser Specht durchaus nicht sehr zahlreich auftritt.

Von diesen acht grossen Buntspechten besitzen, wie die genaúe Untersuchung ergab, drei, nämlich ein Paar aus den Weingärten von Ajan-Skela bei Mesembria und ein Männchen von den Gärten der Stadt Teteven, je eine rothe Brustfeder. Wenn ich nun auch hierin gerade keinen Uebergang zu *Picus syriacus* finden will, so dürfte diese Thatsache doch zur Annahme berechtigen, dass sich diese beiden Species im europäischen Osten einander nähern. Die sonstige Färbung der Unterseite weicht bei den bulgarischen Spechten von der typischen durchaus nicht ab und ist nur bei einem Exemplar hellrostroth überlaufen, welche Farbe jedoch ihre Entstehung äusseren Einflüssen verdankt.

Ausserdem zeichnet sich ein bei Batak gesammelter junger Specht, wo es übrigens viele gab, durch ausserordentlich viel Weiss auf den Schultern, und ein Weibchen, geschossen am 9. Juni 1893 bei Karlovo, durch ganz auffallende Kleinheit aus. Gesammtlänge blos $19^1/_2$ *cm!*

Die Punkte, an welchen ausserdem noch grosse Buntspechte angetroffen wurden, sind folgende: Donauinseln bei Svištov, Bijelenovo, Sreberna (zusammen mit *Picus syriacus),* Kara-orman, Beybunar, Sarigel, Jamboli, Tatar-Pazardžik und Etropol.

Dryocopus martius (L.). — Schwarzspecht.

In den prachtvollen Laubwaldungen am Greota bei Etropol hörten wir am 25. Mai 1893 zum ersten Male den langgezogenen Schrei des Schwarzspechtes. Nur an wenigen Punkten stehen dort ein paar unbedeutende Tannengruppen. Nahe der Holzgrenze der unweit gelegenen Baba-planina lockte vier Tage darauf Wutte durch Nachahmung des Rufes ein schönes Männchen herbei und erlegte es auch. Hier sind nahezu ausschliesslich Laubwälder sein Aufenthalt. Die wenigen Tannenstämme können wohl kaum in Betracht kommen.

Weiters wurde der Schwarzspecht deutlich gehört in der Waldschlucht, welche vom Trojanpass gegen Tekija führt, und in jener oberhalb Karlovo zum Sivrikaja sich hinaufziehenden. Viel häufiger ist er in den Waldungen an der Südgrenze des Landes, wo er mehr zusammenhängende Nadelholzbestände findet. Am Karlak bei Čepelare und am Persenk-dagh war er überall zu beobachten.

Elwes und Buckley erlegten einen in ziemlich freiem Lande nächst Rasova, wo in den Thälern nur einige verkrüppelte Eichen waren.

Iynx torquilla L. — Wendehals.

Gewiss häufiger, als dies nach unseren dürftigen Beobachtungen der Fall zu sein scheint, kommt er im Gebiete vor. Dies beweisen schon die vielen für ihn von Hristović namhaft gemachten Oertlichkeiten.

Er wurde von uns gehört am 21. Mai 1890 zwischen Ginci und dem Balkanübergang bei Petrov han, dann in der Umgebung von Varna in den Weingärten bei Schloss Sandrovo. Bei Baladža verfolgten wir vergeblich ein Exemplar, erbeuteten jedoch am 19. Juni ein solches unweit Provadia.

Im Jahre 1893 beobachtete ich den Wendehals blos zweimal: bei Araba konak (25. Mai) und unweit Stanimaka (27. Juni).

Cuculus canorus L. — Kukuk.

Nirgends habe ich den Kukuk häufiger angetroffen als in einzelnen Gegenden Bulgariens. Gleich bei meiner ersten Tour fand ich sowohl die Gärten der Ortschaft Dragalevci bei Sofia als insbesondere die lieblichen Buschwälder oberhalb derselben von Kukuken geradezu wimmelnd. Wir zählten über zwanzig rufende und fliegende Exemplare, worunter sich ein rothbraunes befand. Diese schöne Farbenvariation der Kukuksweibchen erwähnt für das Gebiet schon Finsch, wogegen dieselbe in den westlichen Balkangegenden selten auftritt.

In Bulgarien ist das Gegentheil der Fall, denn es wurden drei solcher Kukuke geschossen, und zwar: Nächst der Mühle von Husimdede bei Dobrić am 13. Juni 1890, bei Kara-agač (westlich von Varna) am 20. Juni 1890 und bei Nijegovan (Bezirk Sofia) am 20. Mai 1893. Zur Beobachtung gelangte schliesslich noch ein sehr rostrother Kukuk im Röhricht des Sreberna-Sumpfsees.

In bedeutender Anzahl notirte ich mir ferner das Auftreten des Kukuks: in den Auen des Iskerflusses bei Sofia, bei Bučena im Centralbalkan, bei Berkovica, wo Wutte am 22. Mai ein ganz junges Weibchen mit deutlichen Spuren des Jugendkleides in dem Augenblicke erlegte, als es ein Ei legen wollte, bei Lom-Palanka (hier häufig auf den Telegraphendrähten fussend), auf allen Donauinseln bei Svištov, bei Kara-orman (Bezirk Silistria), dann in den Wäldern des Etropol-Balkan unterhalb der Baba-planina und bei Gornj-Šipka.

Professor Hristović in Sofia gibt als seine Ankunftzeit die erste Hälfte des Monates März an, als Abzugszeit Ende August und traf junge Exemplare sogar noch Anfang October.

Manche Kukuke müssen in den südlicheren Landestheilen sehr frühzeitig mit dem Eierlegen beginnen, denn ich schoss bei Lošane (Čepino) am 9. Juli 1893 ein Weibchen, welches fast wie ein einjähriger Vogel aussah.

Die Schnäbel der vorliegenden sieben Exemplare wechseln sehr in Länge und Stärke.

Hristović theilt folgenden netten Volksaberglauben über den Kukuk mit: „Im Kreise von Pazardžik und Sofia herrscht die Meinung, dass Derjenige, welcher auf nüchternen Magen zum ersten Male (im Jahre) den Kukuk rufen hört, das ganze Jahr dürftig und hungernd bleibt. Dasselbe gilt von *Upupa epops* (Wiedehopf). In Gabrovo hingegen zählen die Leute, wievielmal der Kukuk ununterbrochen ruft; die Zahl hält Derjenige, welcher ihn zum ersten Male hört, für die Anzahl seiner weiteren Lebensjahre. (Nach Mittheilung des Directors Stanimirov in Sofia.)

Carine noctua (Scop.), *Athene noctua* Retz. — Steinkauz.

Ohne Zweifel ist das Käuzchen die häufigste Eulenart des Landes.

Ruinen, verlassene Häuser, hohle Bäume, Lehmwände und Felsspalten sind seine Wohnstätte, welche es aber auch unter Tags zu verlassen pflegt.

Sechs Steinkäuze habe ich an verschiedenen Oertlichkeiten gesammelt und bin zu der Ueberzeugung gekommen, dass in Bulgarien die meisten Exemplare mehr zur typischen Form als zu der stark variirenden *Athene noctua meridionalis* Risso gehören. Zwei am 13. und 14. Juni 1890 im Bezirke Varna erbeutete Männchen könnten allenfalls zur südlichen Form des Steinkauzes gerechnet werden, allein der Ton des Gefieders ist doch noch ein wenig zu dunkel.

Ihr Ruf ist häufig in der Dämmerung mitten in den Dörfern zu hören, aber trotzdem können sich die abergläubischen Einwohner nicht mit der Eule befreunden, sondern vernichten sie, wo sie nur können, wie Hristović berichtet.

Farman fand sie brütend in den Terrassen zwischen Kushetchen (?) und Kialdery (?), Hristović bei Zlokučenie.

Die von mir gesammelten Steinkäuze stammen weiters aus der Umgebung von Sofia (Banja, 26. Mai 1890, Belica, 18. September 1892), von Provadia (Weibchen, 19. Juni 1890) und Burgas (30. September 1891).

Ferner guckte ein Steinkauz am 30. Mai 1890 aus einem kleinen Felsloch an der Jantra, und in Kara-pelit jagten wir am Abend des 12. Juni einen durch längere Zeit am Friedhof umher. 1893 begegnete mir dieser Kauz nur einmal zwischen Karlovo und Banja auf einem felsigen Hügel, wo er mir leider mit zerschmettertem Ständer verloren ging.

Der Steinkauz setzt sich mit Vorliebe auf Telegraphenstangen und verlassene Windmühlen.

Nyctala tengmalmi (Gm.) — Rauhfusskauz.

Durch das ängstliche Gezwitscher mehrerer Gebirgssumpfmeisen wurde Wutte aufmerksam gemacht und spähte in dem Fichtendickicht der Kuppe östlich des Dorfes Beli Isker bei Samokov am 17. Juli 1893 so lange umher, bis er mitten zwischen nadelreichen Zweigen eine kleine Eule erblickte. Zu meiner grossen Freude erkannte ich in dem hierauf herabgeschossenen Vogel einen Rauhfusskauz, wie sich später zeigte, ein Weibchen.

Die Färbung ist normal. Ohne Zweifel bewohnt er nicht selten ähnliche Orte im Lande, wird aber wegen seiner versteckten Lebensweise in den höheren Nadelwaldungen nicht leicht beobachtet.

Nachdem das von den Gebrüdern Sintenis gesammelte und von E. v. Homeyer erwähnte Exemplar der *Nyctala tengmalmi* nach freundlicher Mittheilung von

Dr. W. Blasius ausserhalb des behandelten Gebietes geschossen wurde, erscheint diese Eule hiemit zum ersten Male für Bulgarien nachgewiesen.

Syrnium aluco (L.) — Waldkauz.

Ihr lauter Ruf erscholl am Abend des 28. Mai 1893 in unmittelbarer Nähe unseres Lagerfeuers, und Santarius gab sich alle Mühe, sie aufs Korn nehmen zu können. Ebenso wurde sie im Karlovo-Balkan an der Waldgrenze deutlich in der Nacht vom 12. zum 13. Juni gehört. Es ist jedoch sehr begreiflich, dass es uns zur Sommerszeit nicht gelang, ein Belegexemplar zu erbeuten.

Hristović stellte sein Vorkommen auf dem Čurečkagebirge, am Rhodope, bei Kostenec, Sestrimo und Banja fest.

v. Lorenz beobachtete den Waldkauz auf einer Donauinsel ober Kalafat am 24. Mai 1892.

Pisorhina scops (L.), *Scops aldrovandi* Willughby. — Zwergohreule.

Durch ihren Pfiff verräth die Zwergohreule sowohl bei Tag, häufiger jedoch zur Nachtzeit dem kundigen Wanderer leicht ihren Aufenthaltsort. Ich stellte hiedurch ihr Vorkommen in manchen Gegenden Bulgariens fest, wie z. B. der Umgebung von Bajovce im Bezirk Teteven, im Thale des Čepelarebaches unterhalb Hvojna (Fojna) u. s. w. An letzterem Orte liessen sich am Abend des 28. Juni zwei Zwergohreulen hören, und weil ihr Pfiff zuerst aus einem neben dem Reitweg stehenden Nussbaume zu hören war, empfahl ich denselben am nächsten Morgen Wutte zur eingehenden Untersuchung. Wirklich zog er in kurzer Zeit das auf fünf Eiern brütende Weibchen aus einer Höhlung hervor. Die Eier waren, wie zu erwarten, ziemlich bebrütet und zu meiner Ueberraschung schön wolkig braun gefärbt. Dies rührt daher, weil dieselben auf einer Unterlage von grünen Wallnussschalen lagen, welche der Wind in die Höhlung hineingetragen haben mochte.

Durchschnittsmass und Gewicht der fünf einander sehr ähnlichen Eier:

Länge:	31·1	*mm*
Breite:	26·8	„
Gewicht:	89	*cgr.*

Asio accipitrinus (Pall.), *Brachyotus palustris* Forster. — Sumpfohreule.

Je einmal am Athanas- und Vajakiöj-Salzsee ist im Herbste 1891 uns die Sumpfohreule untergekommen. In beiden Fällen erlegte Schlabitz die das eine Mal aus dem Gestrüppe, das andere Mal aus dem Rohr aufwirbelnden Eulen am 30. September und 2. October.

Zwei weitere Sumpfohreulen erhielt ich von Chalopetzky aus der Umgebung von Sofia, geschossen am 7. und 20. März 1891, und noch zwei von Schwanda, erlegt am 28. September 1892 bei Belica.

So wie auch hier in Bosnien, scheint bei dieser Eule das weibliche Geschlecht in der Mehrzahl zu sein. Wieder befand sich unter allen sechs Erlegten blos ein Männchen, gekennzeichnet durch fast weisse Unterseite. Es ist aber unrichtig, dass man diese häufige Erscheinung als Albinismus bezeichnet, wie dies Hristović bei einem am 22. Februar 1888 bei Opi-Cvijet erlegten, in der Hochschule von Sofia befindlichen Exemplare thut.

Nach Sintenis und Alléon brütet die Sumpfohreule in der Dobrudscha, woselbst Elwes und Buckley ein oder zwei Gelege erhielten.

Asio otus (L.), *Otus vulgaris* Flemm. — Waldohreule.

Merkwürdigerweise ist mir die Waldohreule auf keiner meiner Reisen zu Gesicht gekommen. Dennoch kann sie nicht so selten sein. Professor Hristović sah im Jänner 1887 nahe bei Tatar-Pazardžik auf einem Baume circa 30 Stück.

Nach Sintenis ist sie Brutvogel in der Dobrudscha.

Ein im März 1891 in der Umgebung von Sofia erlegtes Männchen übermittelte Chalopetzky dem hiesigen Museum, und zwei Exemplare befinden sich in der Sammlung der Hochschule zu Sofia.

Als ich am 23. Mai 1890 in dem Dorfe Gabrovnica (Bezirk Lom-Palanka) weilte, wurde mir von den freundlichen Einwohnern ein frisches Gelege von fünf Stück dieser Eule überbracht, welche in Form und Körnung sehr mit bosnischen Stücken übereinstimmen.

„Elwes und Buckley fanden sie auf einer kleinen Donauinsel, die mit dichtem Weidendickicht bedeckt war, brütend vor. Nach der Grösse der Jungen am 1. Mai zu beurtheilen, müsste die Eierablage vor dem Eisgange auf dem Strome stattgefunden haben.“

Bubo bubo (L.), *Bubo maximus* Sibb. — Uhu.

Wie überall auf der Balkanhalbinsel, so ist auch in Bulgarien der Uhu ganz staunenswert häufig. Bosnien und Bulgarien, weniger auch Serbien, versorgen halb Europa mit lebenden und ausgestopften Uhus.

Trotz seiner Häufigkeit ist uns der Uhu auf jeder Reise nur je einmal untergekommen.

1890 scheuchten wir einen aus den Uferfelsen der Jantra oberhalb Bijelenovo auf. Einige voreilig abgegebene Schüsse aus schwankendem Boot hatten gar keinen Erfolg.

1891 traf Schlabitz am 14. October ein Uhupaar, einer dicht am andern, an dem Rande der Steilküste bei Ravda vor Mesembria an. Er flügelte das abstreichende Weibchen, welches in das Meer fiel und aufgefischt wurde, und später gelang es Santarius das Männchen zu beschleichen und zu erlegen.

1893 hörte ich am 12. Juni unweit unseres Uebernachtungsplatzes am Ausgange der Felsschlucht oberhalb Karlovo deutlich mehrmals seine Stimme, und in Peruštica wurde mir ein aus den dortigen Felsen stammender, sehr zahmer Uhu zum Kaufe angeboten. Bei demselben durchbrachen erst am 4. Juli die Federn das Dunenkleid.

Ausser dem oben erwähnten Paare liegen mir noch ein weiteres, vom fürstlichen Präparator Heublein eingetauschtes, aus der Umgebung von Samokov (3. und 8. Jänner 1890) und ein Männchen, nahe bei Sofia am 15. März 1891 von Chalopetzky geschossen, zum Vergleiche vor. Alle diese Uhus sind untereinander sehr ähnlich und dunkel gefärbt.

Es kommen aber auch hellere Exemplare vor, wie solche die Gebrüder Sintenis als „*Bubo scandiacus*“ aus der Dobrudscha anführen, und auch Comte Alléon fand solche (wahrscheinlich sind es Zuzügler) unter sehr vielen zu Ende December 1883 plötzlich erschienenen Uhus im Küstengebiete.

In der Dobrudscha ist er besonders zahlreich vorhanden, und Max Sintenis entwirft im „Ornithologischen Centralblatt“ eine höchst anziehende Schilderung von zwei dort gefangen gehaltenen Uhu und deren zufälligem Ende.

Elwes und Buckley theilen aus der Dobrudscha mit: „In diesen Gegenden wählen sie für ihren Horst eine Erdbank an der Seite einer Schlucht und kratzen eine Mulde für die Eier in den blossen Boden, zuweilen so, dass es jeder Vorübergehende sieht. Wir fanden ein stark bebrütetes Gelege am 8. April und vierzehn Tage später andere Horste mit Jungen.“

Farman fand den Uhu besonders zahlreich im Provadiathale. Die Brutzeit beginnt dort nach ihm um die Mitte des März. Am 12. April 1866 fand er in einem Horste ein Junges und zwei Eier, von denen eines so entwickelt war, dass daraus durch eine Haushenne in drei Tagen ein weiteres Junges erbrütet wurde. Diese beiden Jungen zog Farman auf.

v. Lorenz traf den Uhu in den Uferwänden der Donau unterhalb Rahovo zwischen *Gyps fulvus* horstend.

Circus aeruginosus (L.). — Sumpfweihe.

Auf allen Touren in den verschiedenen Sumpfgebieten kam sie mir in grosser Menge vor die Augen und das Gewehr, so dass ich diesen schädlichen und nimmersatten Raubvogel als eine der charakteristischesten Gestalten eines bulgarischen Sumpfes bezeichnen muss. Sechs Bälge brachte ich von den verschiedenen Touren mit nach Hause, und mehr als noch einmal so viele geschossene Exemplare liessen wir wegen Ueberbürdung mit Präparierarbeit an Ort und Stelle liegen.

Das älteste Männchen in reinen, grellen Farben erlegte ich am 29. Mai 1890 auf einer Donauinsel etwas oberhalb der Jantramündung, als es eben eifrig die Gebüsche der Insel abrevierte, mich aber dabei nicht bemerkte, da ich durch einen dichten Weissdornbusch vorzügliche Deckung hatte. Dann traf ich wieder am Srebernasee, westlich von Silistria, in der ersten Juniwoche desselben Jahres tagtäglich mit Rohrweihen zusammen. Mein Bruder Ernst erlegte dort am 4., 5. und 6. Juni drei Männchen und ein Weibchen. Ausserdem fand Martin Schwamberg am 5. einen Horst mit drei Jungen, von welchen eines präpariert wurde, und welche bereits viele Federn zwischen den Dunen zeigten. Letztere sind am Kopfe von weisser, am Rücken, der Flügel- und Aftergegend von zart chamoisgelber Färbung. Zwei Tage später wurde ein zweiter Horst ganz nahe beim Lagerplatze gefunden, welcher drei ganz kleine Junge und ein unbefruchtetes Ei ($46{\cdot}8\,mm \times 38\,mm$) enthielt. Die Anwesenheit dieses Horstes wurde uns schon während einiger Tage durch die futtertragenden Alten verrathen, aber, obgleich die Entfernung höchstens 200 Schritt betragen mochte, war das Suchen in dem üppigen Rohrwuchs stets vergeblich, bis ich auf einer nahen Anhöhe Ansitz nahm und nach dem Einfallen der Weihe, den Punkt fest im Auge behaltend, den Dolmetsch Duschek durch stete Zurufe zum Horste dirigierte.

Der Horst war aus Rohrstengeln sehr liederlich gebaut und zerfiel beim Versuche, ihn aus der umgebenden Rohrwand herauszuheben.

Die Jungen des ersten Horstes fütterten wir einige Tage und ergötzten uns an den komischen Scenen, welche sich durch das Zusammensperren derselben mit ganz jungen Silberreihern ergaben. Die kleinen Raubvögel wussten schon ganz gut von ihren spitzigen Krallen Gebrauch zu machen, aus deren Bereich die Reiher sich durch possierliche Sprünge zu entfernen suchten.

Die Rohrweihen waren hier sehr dreist und kamen auf Geflügelsuche sogar bis mitten in den Ort Sreberna hinein.

In ganz ähnlicher Menge sah ich diesen Raubvogel weiters in den Sümpfen nächst Sultanlar, westlich von Varna, dann am 30. Juni 1890 und am 16. October 1891 in dem Sumpfe westlich der Dünen von Mesembria, welcher auf der österreichischen Karte viel zu weit nach Süden gerückt, dagegen auf der russischen und bulgarischen (Danov) richtig vermerkt erscheint.

Damals hatte ich, lediglich um eine Abwechslung in die landesübliche Kost zu bringen, einen Hasen in der Düne geschossen und legte denselben am Rande des Sumpfes sammt dem übrigen Gepäck ausser der Flinte nieder. Als ich nach einer Viertelstunde mit Präparator Zelebor von der Bartmeisenjagd wieder aus dem Rohrwald heraustrat, erhob sich sogleich eine Sumpfweihe von dem bereits stark angerissenen Hasen.

Im Rohr des Sees Vajakiöj bei Burgas brüteten gewiss zehn Paare, und im Herbst 1891 zogen an jeder Rohrwand dieses Sees mehrere Exemplare, meistens mit ihrem hässlichen Gezwille auf und nieder, so dass ich und Santarius am 22. October drei Stück erlegen konnten.

Gleich zahlreich bewohnt sie den nahen Akrianu jezero, wo ich ein Männchen im interessanten Mittelstadium am 2. Juli 1890 unweit Han Mandra und Schlabitz ein ziemlich altes Weibchen am 3. October 1891 schoss. Bei dem Männchen lässt nur die dunkle Unterseite der Flügel erkennen, dass es ein mittelaltes Exemplar ist, denn sämmtliche Kopffedern, ferner die Steuerfedern sind derartig abgenützt und die Färbung auf Ober- und Unterseite so gleichmässig, wie dies nur bei sehr alten Individuen vorzukommen pflegt. Merkwürdig und selten ist bei diesem Stück auch eine deutlich wahrnehmbare Bänderung des sonst stets einfärbigen Schwanzes.

Längs der bulgarischen Küste südlich Sozopol bei Kepri traf ich am 7. October 1891 die Sumpfweihe ziehend.

Auf der Rückfahrt von der ersten Reise sah ich schliesslich noch einige Male diese Weihe in dem kolossalen Sumpfgebiete des Strandža Göl bei Jamboli und bei Philippopel. In dem schier undurchdringlichen Dickicht der Fürsteninsel westlich dieser Stadt überrumpelte ich auch eine ruhende Sumpfweihe am 25. Juni 1893.

Circus cyaneus (L.). — Kornweihe.

Auf der ersten Reise, zur Brutzeit, ist sie mir blos einmal bei Kara-pelit vorgekommen, und sie mag auch wohl selten dort horsten. Auf dem Zuge ist sie dagegen sehr häufig. Bei Kumanica trieben sich am 26. September 1891 mehrere, darunter auch einige graue herum, und am 17. August 1892 erlegte daselbst Chalopetzky eine. Im October 1891 befanden sich ungemein viele augenscheinlich durchziehend an der Küste des Schwarzen Meeres. Im Röhricht des Akrianusees, auf den Dünen von Burgas und Anchialos, ja sogar auf den waldigen Höhen des Eminè-Balkan beobachteten und erlegten wir sie. Es waren durchwegs junge Vögel und zufällig lauter Weibchen, die aber in der Grösse sehr verschieden waren.

Totallänge von drei Exemplaren: 55, 52 und 48 *cm.*

Ebensolche Züge beobachtete Farman in den Sümpfen östlich von Šumen im Herbst und sah manchmal zur selben Zeit mehr als dreissig dieser Vögel hoch in der Luft schweben.

Auch Comte A. Alléon erwähnt eines sehr bedeutenden Zuges dieser Weihe im Jänner 1882 bei Varna infolge Schneefalles. In ihrer Gesellschaft befanden sich Steppenweihen, einige Sumpfohreulen und Rauhfussbussarde.

In den Mägen zweier Exemplare fand Hristović: Schnabelschrecken *(Truxalis nasuta)*, Feldmäuse und Feldsperlinge.

Circus macrurus (Gm.), *Circus pallidus* Sykes. — Steppenweihe.

Das häufige Vorkommen und Brüten der Steppenweihe in der Dobrudscha, namentlich im südlichen Theile derselben, ist allgemein bekannt, wenngleich das korbweise Einsammeln ihrer Eier daselbst wohl nicht ernst zu nehmen ist.

In Bulgarien nistet sie den Angaben von Professor Hristović zufolge bei Ichtiman und Tatar-Pazardžik. Derselbe überzeugte sich, dass sie im Herbst dem Zuge der Wachteln nach Süden folgt. Nur zu dieser Zeit habe auch ich die Steppenweihe beobachtet und geschossen. Die Erste sah und fehlte ich am 26. September 1891 neben dem Friedhofe von Sofia. Dann beobachteten wir einen alten, ganz lichten Vogel bei der Verfolgung dreier Goldregenpfeifer am Athanassee unweit Burgas am 30. September, einen weiteren am Vormittag des 5. October ebendaselbst, und am Nachmittag vielleicht denselben am Vajakiöj-Salzsee. Am 2. October schoss ich ein junges Weibchen in der Stadt Burgas selbst, wogegen Santarius ein gleichalteriges Männchen zu Stande brachte.

In der Umgebung von Sofia sammelte Schwanda in der Zeit vom 29. August bis 27. September 1892 fünf Steppenweihen bei Belica und Petrič, unter denen sich ein älteres schon sehr lichtes Männchen befindet.

Circus pygargus (L.), *Circus cineraceus* Mont. — Wiesenweihe.

Lägen nicht drei Belegexemplare der Wiesenweihe aus Bulgarien vor mir, würde ich mich kaum getrauen, dieselbe als beobachtet anzuführen, denn die Verwechslung mit *Circus macrourus* ist sehr naheliegend.[1]) So glaube ich die Wiesenweihe über dem Dorfe Gabrovnica (Bezirk Lom-Palanka) am 23. Mai 1890 und bei Karnabad am 4. Juli 1890 beobachtet zu haben.

Wahrscheinlich ist sie die seltenste der in Bulgarien vorkommenden vier Weihenarten, ist aber für die Dobrudscha und speciell für die Umgebung von Küstendže von den Gebrüdern Sintenis und Comte Alléon als Brutvogel bezeichnet.

Drei genau determinierte *Circus pygargus* aus der Umgebung von Sofia, und zwar ein älterer und zwei jüngere Vögel, alle Ende August von Chalopetzky erlegt, beweisen ebenso wie eine Mitte April 1887 bei Slivnica und zwei am 18. und 21. September 1889 am „Tatar-Orman"-Felsen im Bezirk Tatar-Pazardžik erlegte, in der Hochschulsammlung befindliche Wiesenweihen, dass dieselbe hie und da auf dem Zuge auch Südbulgarien und die Ebene von Sofia berührt.

Erythropus vespertinus (L.). — Rothfussfalke.

Obwohl der Rothfussfalke im Allgemeinen für die Balkanhalbinsel blos Durchzügler ist und sich in den steppenartigen Ebenen Ungarns und Rumäniens fortpflanzt, so ist es doch so gut als sicher, dass er auch im Norden von Bulgarien in vielen

[1]) Genau so ist es ja schon 1860 Mr. Farman mit dieser Weihe in Bulgarien ergangen.

Gegenden brütet. Ebenso haben dies die Gebrüder Sintenis für die Dobrudscha nachgewiesen, indem sie ihn in den Deltawäldern colonienweise in alten Elsternnestern brütend fanden.

Die ersten Abendfalken traf ich auf den Telegraphenstangen südlich von Lom-Palanka in der Umgebung von Rassovo am 23. Mai 1890. Alle waren verschieden gefärbt, und ein Paar, von dem das Männchen im Mittelalter stand, erlegte Wutte. Derselbe schoss auch 1893 bei Nijegovan (unweit Sofia) am 20. Mai ein zweites, etwas älteres Männchen.

Es besteht gar kein Zweifel, dass der Rothfussfalke zu den sehr nützlichen Vögeln gehört, und ausserdem ist er eine wahre Zierde der Fluren. Dennoch kommen Ausnahmen auch bei ihm vor. So schleppte einer dicht vor meinen Augen bei Svištov am 26. Mai 1890 aus den dortigen Lehmuferwänden eine eben dem Ei entschlüpfte junge Dohle fort, und am 6. Juli desselben Jahres verfolgte in der Dämmerung an der Tundža bei Jamboli ein anderer solcher Falke eine Uferschwalbe sehr ausdauernd, aber erfolglos.

Eine Verwechslung mit dem Baumfalken ist gänzlich ausgeschlossen. An beiden genannten Orten wurden noch öfters Rothfussfalken beobachtet.

Am Herbstzuge fand ich ihn Ende September 1891, wo er am 23. Abends über Sofia zog, am 26. in grosser Menge die Aecker und Hutweiden der Umgebung belebte (ein Exemplar erlegt) und am 29. in riesigen Schaaren auftrat.

Sein frühestes Erscheinen notiren Elwes und Buckley, indem er nach denselben in ansehnlicher Zahl die gepflügten Felder nächst Sindel (bei Varna) am 25. April 1869 besuchte.

Tinnunculus cenchris Naum., *Cerchneis cenchris* Naum. — Röthelfalke.

Nachdem ich, abgesehen vom Thurmfalken, das Brutgeschäft des Rothfussfalken in der Umgebung von Budapest kennen zu lernen reichlich Gelegenheit gehabt hatte, war es mein sehnlicher Wunsch, auch einmal den Röthelfalken am Horste beobachten zu können. Lange blieb derselbe unerfüllt, weil *Cerchneis cenchris* merkwürdigerweise im Westen der Balkanhalbinsel blos am Durchzuge zu sehen ist. Endlich am 9. Juni 1893 entdeckte ich eine grosse Brutcolonie zusammen mit Dr. Floericke unweit von Karlovo.

Bevor ich aber zu deren Besprechung schreite, will ich die übrigen Orte in Bulgarien aufzählen, wo ich ihn angetroffen habe. Diese liegen durchgehends in Ostrumelien, und nur zur Zugzeit im Herbste sah ich sehr viele Röthelfalken bei Sofia, Slivnica etc. und erlegte auch bei Kumanica zwei Stück am 26. September 1891.

In Philippopel selbst nisten mehrere Paare in den Felsspalten der dortigen Granithügel, und auch auf der Insel oberhalb der Stadt waren ziemlich viele zu hören. Ferner beobachtete ich einige Exemplare bei Kara-atli an der Marica auf Feldulmen und kleine Siedlungen in hohlen Nussbäumen bei Peruštica.

Dr. Krüper (nach Skorpil) fand ihn 1875 brütend bei Aitos.

Die erwähnte Nistcolonie des Röthelfalken liegt 5 *km* südöstlich von Karlovo, in einem Haine sehr alter, kurzschäftiger Eichen, in deren Höhlungen mindestens hundert Paare sich angesiedelt hatten.

Wir besuchten am 9. und 10. Juni diese ausgezeichnete Oertlichkeit, hatten aber sehr viele Mühe an den zwei Tagen zwanzig Gelege und zwei Gehecke mit Dunenjungen zusammenzubringen. Fast die Hälfte der Gelege war stark bebrütet und nur ganz

wenige Weibchen waren mit den Eierlegen noch nicht zu Ende. Die Eier lagen ohne jede Unterlage auf dem blanken Holzmulm durchwegs so tief (oft $^1/_2$ *m*) in den hohlen Aesten und Stämmen, dass nur der gänzlich entkleidete und hineingezwängte Arm sie in der Regel erreichen konnte. Alle unsere Arme waren schliesslich von der scharfen Eichenrinde greulich zerkratzt, und eine weitere Plage bildeten unzählige Ameisen, welche die Eichen auf- und abliefen und auch bis in die Nistmulden eindrangen.

Von den zwanzig Gelegen enthielten blos drei einen Satz von fünf Stücken. Meistens lagen vier, oft nur drei Stück in einer Mulde.

Die Falken sassen zumeist sehr fest auf den Eiern und strichen oft erst dann aus der Höhlung, wenn der Kletterer sich der Niststelle näherte, ja zwei (einmal ein Männchen, das zweite Mal ein Weibchen), wurden sogar auf den Eiern ergriffen. Ueberhaupt überzeugte ich mich, dass beide Gatten brüten.

Das Herausfliegen aus der Bruthöhlung geschieht ohne Störung stets sehr stürmisch, so dass ich bei drei Eiern in verschiedenen Gelegen ältere Schalenbeschädigungen feststellen konnte, welche die Unfruchtbarkeit der betreffenden Stücke zur Folge hatten.

Die wichtigste Nahrung der Röthelfalken wenigstens zur Brutzeit besteht in Eidechsen. Ununterbrochen schleppen sie solche, in den Fängen tragend, herbei, was schon von Weitem an dem stets nach abwärts hängenden Eidechsenschwanze zu beobachten war. Dieser Schwanz wird aber von den Falken nicht verzehrt, sondern abgebissen und weggeworfen.

In der Nähe der Brutcolonie sahen wir die Falken selten zur Erde kommen, stets umflogen sie, sich jagend, die Wipfeln der Eichen oder zogen weiter in die Fluren hinaus auf Nahrungssuche.

Es war ein prächtiger Anblick, die vielen niedlichen Fälkchen überall, wohin sich auch der Blick richtete, in den Lüften zu sehen und ihren eleganten Wendungen zu folgen. Dabei liessen sie ohne Unterlass ihre an die schwarze Seeschwalbe erinnernde Stimme vernehmen, welche aber, aus der Ferne gehört, wieder viel Aehnlichkeit mit dem Rebhühnerrufe besitzt.

Aus dieser Colonie nahm ich blos ein Paar alter Vögel von besonderer Schönheit mit, sowie je ein Dunenjunges von zwei Bruten. Ausserdem liegen mir noch vier Exemplare verschiedener Altersstadien und von verschiedenen Oertlichkeiten zum Vergleiche vor. Die Dunenjungen sind schneeweiss.

Die Masse von zehn Eiern, ausgewählt aus 20 Gelegen und 67 Exemplaren sind folgende:

Länge:	35·7	35·4	35·3	35·1	34	33·9	33·4	33	32	31·8	*mm*
Breite:	29	29·3	29·5	27·2	28·1	27·5	27·9	28	27·1	27·8	„
Gewicht:	116	118	117	94	109	90	100	99	78	102	*cgr.*

Die Färbung der Eier ist ebenso mannigfaltig wie beim Rothfussfalken, dessen Eier überhaupt denen des Röthelfalken am nächsten kommen. Die Verschiedenheit der Färbung hat ihre Ursache einerseits in der beinahe weissen bis bräunlichgelben Nuancierung der Grundfarbe und andererseits in der höchst verschiedenen Fleckenzeichnung.

Es gibt solche von dem dunkelbraunen Aussehen der normalen Thurmfalkeneier, dann lichte von der Art und Weise der *Falco islandicus*-Fleckung und schliesslich solche, bei denen die braune Färbung scheinbar abgekratzt erscheint und in dieser

Hinsicht den Charakter der Eier des Gleitaares tragen. Graue Schalenflecke habe ich bei keinem Ei dieser Art wahrgenommen.

Tinnunculus tinnunculus (L.), *Cerchneis tinnunculus* L. Thurmfalke.

Es ist klar, dass bei der allen Raubvögeln so sehr zusagenden Bodenbeschaffenheit des Landes der Thurmfalke eine ausserordentlich häufige Erscheinung ist.

Gleich in der Umgebung von Sofia, bei Orlandovci, Bali Effendi etc. begegneten wir ihm im Mai 1890. Am 11. Mai wurde hier erst der Horst gebaut, in welchem dann am 18. drei Eier lagen. Bei Bali Effendi nisteten zwei Paare in verlassenen Häusern. Ein weiterer Horst mit fünf etwas bebrüteten Eiern befand sich in einem Eichenwäldchen bei Gabrovnica in unmittelbarer Nähe eines besetzten Milanhorstes.

Häufig baut der Thurmfalke aber auch in Felsen, so an der Jantra, wo etwa 3—4 Paare unterhalb Bijelenovo horsteten. Finsch beobachtete ihn auch in Erdwänden horstend.

Mehrere wurden im Juni bei Kara-orman und Ekrena beobachtet, sowie zur gleichen Zeit im Jahre 1893 am höchsten Kamm der Stara-planina auf den Abstürzen des Jumrukčal und gegen den Mara Gidžuk zu. Der Thurmfalke hat eben auch hierzulande die Neigung, selbst die höchsten Erhebungen als Brutvogel aufzusuchen.

Im Rhodopegebiet traf ich besonders viele am 4. Juli in der pittoresken Felsschlucht hinter Lilkovo.

Die Zahl der im Herbste durchziehenden Thurmfalken ist eine geradezu unglaubliche.

Auf der Eisenbahnfahrt von Caribrod nach Sofia am 23. September 1891 sah ich aus dem Waggonfenster dicht neben dem Zuge viele Hunderte und in der Hauptstadt selbst gab es noch genug. Ebenso war es die folgenden Tage und auf der ganzen Fahrt bis Burgas. Zum grossen Theil sassen sie ohne Scheu vor der Locomotive auf den Telegraphendrähten.

Die fünf mir vorliegenden, zu verschiedenen Jahreszeiten erlegten Falken geben bezüglich ihres Gefieders etc. zu keinerlei Bemerkungen Anlass.

Falco aesalon Tunst., *Hypotriorchis aesalon* Tunst. — Zwergfalke.

Unter der Unzahl der Falken, welche sich Ende September 1891 in der Ebene von Sofia am Durchzug aufhielten, bemerkten wir unweit der Stadt auch ein altes Merlinmännchen, welches einen eben geschlagenen Vogel fast von der eigenen Grösse mit sich schleppte (26. September 1891).

Farman bezeichnet ihn als ausserordentlich selten und beobachtete und erlegte blos ein einziges Exemplar. Dagegen traf ihn Radakoff und Comte Alléon öfters, der erstere Forscher sogar „sehr zahlreich im Winter in Rumelien (bei Sliven, Jamboli, Karnabad, Burgas u. s. w.), wo er sich in kleinen Schaaren auf hohen Bäumen, die mitten auf Feldern oder Flüssen entlang stehen, aufhält“.

Falco subbuteo L. — Lerchenfalke.

Zweimal stand ich unter dem Horste des Lerchenfalken in Bulgarien, hatte damit aber kein Glück, denn das erste Mal war derselbe am 29. Mai noch unbesetzt, das

andere Mal bei Sindel war der Horst auf mächtiger Pappel für uns unerklimmbar angebracht, und obendrein schoss ich noch den abstreichenden Falken zu Holze.

Der erstere Horst stand in einer Weide an der Jantramündung, und der Zufall wollte es, dass wir dicht daneben, ohne davon eine Ahnung zu haben, unser Lagerzelt aufschlugen. Da plötzlich kam unter lautem Geschrei der eine Falke herbei, über die Nachbarschaft sichtlich erzürnt, verschwand aber, als wir zu den Gewehren griffen. In der Morgendämmerung des folgenden Tages erschien wieder einer, setzte sich direct auf den Horst und rief uns sein Kli-kli zu. Im Momente des Abstreichens erlegte ich ihn. Es ist ein altes Männchen und das am reinsten gefärbte Exemplar der aus sieben Stücken bestehenden bulgarischen Suite. Die Kehle bis tief zur Brust hinab ist reinweiss, und die weitere Zeichnung der Unterseite beginnt mit wenigen, ganz feinen Schaftstrichen.

Weiters wurde der Lerchenfalke von uns theils beobachtet, theils geschossen: 1890 bei Bijelenovo (mehrere), am Sumpf von Ekrena bei Varna, als Begleiter der grossen Staarflüge im Rohr bei Sultanlar (bei Provadia), unweit von dort bei Karaagač, wo mein Bruder einen in dem Augenblicke erlegte, als er, auf einer Eisenbahnschiene aufgehackt, mit ausgebreiteten Flügeln sich huderte; und dann noch ein altes Männchen erlegt von Wutte bei Büjük Aladinkiöj.

1891: Längs der Strecke Caribrod—Sofia unter unzähligen Thurm-, Röthel- und Rothfussfalken nur drei Lerchenfalken, am Athanassee bei Burgas (30. September) und an der Steilküste nördlich der Stadt Rauchschwalben jagend (2. October), am Ale Bu-See südlich von Sozopol am 6. und 8. October offenbar am Zuge in sehr bedeutender Menge, so dass wir in kürzester Zeit vier Stück, alles Junge, erlegen konnten, darunter das einzige Weibchen der ganzen Suite. Auch am Milesifluss unweit davon tummelten sich diese Falken am Abend in grosser Menge, die dortigen Felsen umschwärmend, umher.

1893: Ein Paar unterhalb des Trojanpasses; einer am Žuti kamik im höchsten Karlovo-Balkan im strömenden Regen; zwei Paare im Eichenwald von Küčük bei Kalofer ebenfalls bei Gussregen (beide Männchen von mir und Wutte erlegt); mehrere vor Čirpan, und geradezu eine Brutcolonie in den Kiefern am Sumpfe von Batak. Dort gab es freilich reichliche Insecten- und Fleischnahrung, und wir hätten leicht ein Dutzend der Futter suchenden Falken schiessen können.

Farman beobachtete die meisten in den wüsten Mooren östlich von Šumen und erklärt ihre Häufigkeit namentlich im Herbst dort durch den massenhaften Durchzug der Wachteln.

Falco peregrinus Tunst. — Wanderfalke.

Zur Zugzeit wurde der Wanderfalke in Bulgarien schon mehrfach beobachtet und erlegt, viel seltener zur Brutzeit. Ein an mir am 31. Mai 1893 in den Drinčiovfelsen bei Etropol vorbeiziehender, und ein anderer am 14. Juni am letzten Ansatz des Jumrukčal in einer Höhe von 1700 *m* in der Morgensonne sich wärmender Wanderfalke, dürften wohl in der Nähe gebrütet haben, doch blieb leider alles Suchen nach den Horsten erfolglos. Einen bulgarischen Wanderfalkenhorst mag wohl ausser Farman bisher noch Niemand gefunden haben. Derselbe theilt Folgendes mit: „*Falco peregrinus* ist häufiger als die anderen Edelfalken, selten aber als Brutvogel zu finden. Ich habe nur einmal das Glück gehabt, seine Eier zu entdecken. Der Horst befand sich auf einem grossen Baume unweit von Kialdery (?) und sah aus wie ein altes Nest von *Aquila imperialis*. Es enthielt am 2. Mai zwei wenig bebrütete Eier.“

Im Herbste 1891 zeigte sich beim ersten Ausfluge an das Athanas jezero bei Burgas ein Wanderfalke dreimal und am Westende des Vajakiöj jezero fehlten Schlabitz und ich einen, als er von einer Erderhöhung abstrich. Diesen Falken dürfte das zahllose, an dieser Stelle stets vorhandene Wassergeflügel angezogen und zum Aufenthalte veranlasst haben, denn wir fanden ihn elf Tage später (am 22. October) wiederum dort, und es gelang Santarius, denselben zuerst anzuschiessen und schliesslich mit vieler Mühe zu erlegen. Es ist ein junges Weibchen von etwas abweichendem Gefieder, worüber mir v. Tschusi, dem ich den Balg zur Ansicht sandte, unterm 14. December 1891 schreibt: „Der junge *Falco peregrinus* hat gegen meine jungen Exemplare eine merkwürdig lichte Färbung, besonders am Kopfe."

Ein normal gefärbtes junges Männchen erlegte und übersandte Chalopetzky aus der Umgebung von Sofia.

Hristović gibt als Beobachtungsorte den Čepinsko- und Dragomanpass, als Orte, wo er erlegt wurde, Elli-Dere und Kusemoratovo (Bezirk Tatar-Pazardžik) an, und fügt in einer Fussnote hinzu, dass es in der Dobrudscha noch heutzutage Sitte ist, mit Falken zu jagen. In diesem Lande haben ihn die Gebrüder Sintenis einmal am 7. Februar 1873 erlegt, was E. v. Homeyer in ihrem Tagebuche fand.

Falco feldeggi Schl. — Feldeggsfalke.

Ich war nicht so glücklich einen zu beobachten, sah aber ein junges Männchen, geschossen am 17. Mai 1890 bei Philippopel in der fürstlichen Collection in Sofia, und ein Weibchen fing Comte Alléon im Uebergangskleid am 18. Mai 1883.

Farman sagt: „Weniger zahlreich als der Sakerfalke, aber viel gleichmässiger verbreitet und gelegentlich in allen Landestheilen anzutreffen, während der Blaufussfalke mit Vorliebe die wüsten Einöden der sandigen und sumpfigen Ebene zum Aufenthalte wählt. Ich sah den Feldeggsfalken in der Nähe des Devnosees, im Pravadythale und in der Umgebung von Šeitančik — drei Oertlichkeiten, die so verschieden sind, wie man sich nur denken kann. Im April 1866 brütete ein Paar in den Felsen des Provadiathales; der Horst enthielt vier Eier, welche mein Freund Mr. Bohenskil für mich herausnahm. Dieselben sind denen des Wanderfalken sehr ähnlich, aber grösser und mehr punktiert am schmalen Ende als die *peregrinus*-Eier meiner Sammlung; die Grundfarbe ist lichtbraun und die kleinen Punkte lichtroth. An manchen Stellen stehen diese Punkte so dicht beisammen, dass sie beinahe die Grundfarbe verdecken."

Elwes und Buckley bekamen ein Gelege von vier Eiern von einer Felsenkette über der Eisenbahnstation Šumen und berichten, dass die Vögel ganz anders schrieen als *Falco peregrinus* und bestimmt nicht *Falco sacer* waren.

Falco lanarius L., Pall. — Würgfalke.

Oberhalb Vardim hatte ein Würgfalke seinen Wohnsitz in der Lehmwand des bulgarischen Donauufers aufgeschlagen und flog bei unserem Vorbeikommen fleissig auf und ab, um die Jungen zu versorgen (31. Mai 1890). Rasch hatte Wutte das starke Weibchen erlegt und hätte bestimmt auch das Männchen bekommen, wenn nicht urplötzlich ein derartiges Unwetter losgebrochen wäre, dass wir Alle Noth hatten uns auf den Füssen zu erhalten.

Einen zweiten Würgfalken glaube ich mit Sicherheit bei Balidze an der nach Varna führenden Strasse am 14. Juni erkannt zu haben und bekam später aus der

Umgebung von Sofia durch Chalopetzky noch zwei prächtige Männchen, geschossen am 10. April und 25. September 1892 (bei Dobroslavci).

Ausserdem befinden sich noch, ebenfalls aus der Umgebung, in der Hochschule ein Exemplar vom 27. November 1889 und eines in der fürstlichen Sammlung vom 9. September 1890.

Bei zwei der vorliegenden bulgarischen Würgfalken sind an den alten Steuerfedern die Federfahnen an den Stellen der runden gelben Flecken viel dünner und zerschlissener, so dass dadurch bei jedem solchen Fleck eine fensterartige, durchsichtige Oeffnung entsteht.

v. Lorenz traf 1892 drei brütende Würgfalkenpaare an der bulgarischen Donau, und zwar in einem verlassenen Adlerhorste und auf einer Weide unterhalb Rahovo mitten zwischen zahlreichen Reihernestern.

Schon am 29. April 1860 hatte W. H. Simpson auf einer Donauinsel bei Černavoda vier wenig bebrütete Eier des Würgfalken genommen und das Weibchen am Horst geschossen.

In den Jahren 1865 und 1866 wurden weiters bei Šeitandžik nördlich von Šumen durch die englischen Ingenieure Barkley und Farman mehrere Würgfalkenhorste mit Jungen und Eiern untersucht. Ende März wurde von den alten Falken der vorjährige Horst ausgebessert, und am 12. April fand Farman in einem anderen, zwei (englische) Meilen davon entfernten Horste zwei frische Eier, die er genau beschreibt.

1875 sammelte Dr. Krüper ein Würgfalkengelege bei Aitos.

Alle diese Beobachter stimmten darin überein, dass der Horst des Würgfalken mehr vertieft und schöner ausgefüttert ist als bei anderen Falken.

Die Gebrüder Sintenis theilen über ihn mit: „In den Wäldern der Dobrudscha häufig. Brütet fast ausschliesslich in die Horste von *Vultur cinereus*. Einmal hatten wir Gelegenheit, einen Kampf zwischen diesem Falken und dem Riesen der europäischen Vogelwelt um den Besitz des Horstes zu beobachten, wobei natürlich der Falke den Kürzern zog.“

In der Sammlung des Landesmuseums befindet sich ein Vierergelege (wohl die Normalzahl) des Würgfalken aus der Dobrudscha, genommen am 22. April 1884. Dasselbe ist sehr licht mit verhältnissmässig wenig Flecken, von der Zeichnung der *Falco gyrfalco*-Eier und besitzt folgende Masse:

Länge:	52·8	52·6	51·2	50·3	*mm*
Breite:	41·4	41·8	40·2	40·8	„
Gewicht:	464	497	464	411	*cgr.*

Aquila pennata (Gm.). — Zwergadler.

Beim Aufstieg auf die Baba-planina bei Etropol am 28. Mai 1893 flog mir im oberen Thale des Mali Isker ein Vogel entgegen, welchen ich, da mich die Sonne stark blendete, für eine Nebelkrähe hielt. Ich gab mit ziemlich feinen Schroten Feuer, der Vogel liess einen dünnen Zweig zur Erde fallen und stürzte — es war ein prächtiges, zu Horste tragendes Zwergadlermännchen. Meine Freude war unbeschreiblich!

Das Exemplar war grell gefärbt mit dunklen Backen und Schwingen und blendend weisser Unterseite, durchsetzt mit scharf begrenzten dunkelbraunen Schaftstrichen und blassbräunlicher Marmorierung der Hosen.

Totallänge: 50 *cm*, Flügellänge: 36 *cm*, Schwanzlänge: 20 *cm*.

Leider gestattete es unsere Zeit nicht, nach dem vielleicht unweit gelegenen Horste zu suchen. Dann zeigte sich wieder am 6. Juni ein ganz ähnlich gefärbter Zwergadler,

als ich mit Dr. Floericke die unweit Karnare Han am Fusse des Trojan-Balkan gelegenen Felder, Obst- und Rosengärten durchstreifte. Der Adler schwebte bei anhaltendem Winde wohl zwei Stunden lang, weihenartig das Terrain absuchend, über einer Fläche von ungefähr 1 km^2. Von Zeit zu Zeit stiess er nieder, erhob sich aber stets bald wieder. Ich fehlte ihn zweimal, und schliesslich schoss ihn Floericke zu Holze. Leider lieferte die genaueste Nachsuche kein Resultat.

Noch zweimal bekamen wir je einen Zwergadler zu Gesicht: ganz in der Nähe von Peščera und auf dem 2000 *m* hohen Balabandža im Rhodope nahe dem Gipfel. Hier hatte ich diesen Adler wahrlich nicht vermuthet, und doch war jede Täuschung ausgeschlossen.

In der fürstlichen Sammlung befindet sich weiters ein am 29. April 1891 bei Philippopel von Sr. königlichen Hoheit erlegter Zwergadler (Weibchen).

Finsch sah einen hoch im Balkan in einem Baumgarten. Die Gebrüder Sintenis theilen für die Dobrudscha mit: „Einzeln; am häufigsten an der Donaubalta bei Malkodž. Horstend im Walde von Čukarova gefunden."

Comte Alléon sagt: „Selten auf dem Frühjahrszuge. Dieser waldliebende Adler scheint die kahlen Flächen der Dobrudscha zu meiden. Wahrscheinlich erstreckt sich seine Wanderung durch Länder, welche bessere Vegetationsverhältnisse aufweisen."

Elves und Buckley sagen, dass er bei Baba-dagh und Provadia horstet.

Aquila maculata (Gm.), *Aquila naevia* Wolf. — Schreiadler.

Verhältnissmässig oft ist mir in Bulgarien an verschiedenen Punkten der Schreiadler begegnet.

Am 23. Mai 1890 knallten wir drei- oder viermal vergeblich auf einen in der Umgebung von Gabrovnica, südlich von Lom-Palanka, und als wir in das Dorf zurückkehrten, überreichte mir ein Bewohner mit freundlicher Miene die beiden frischgelegten Eier, wahrscheinlich desselben Adlers, auf welchen wir gefeuert hatten. Diese Eier sind, wie dies beim Schreiadler öfters vorkommt, von einander äusserst verschieden, indem das eine lichtbräunlich ohne Schalenflecke, das zweite schwarzbraun mit vielen violetten Schalenflecken gezeichnet ist. Sie sind ausserdem in ungewöhnlicher Weise zugespitzt, und wiegen 766 und 694 *cgr.*

Baron Kalbermatten erlegte am 12. Mai 1890 auf einer bulgarischen Donauinsel vis-à-vis Corabia mit Schrot Nr. 12 einen Schreiadler, welchen ich später ankaufte. Derselbe besitzt nur mehr wenig Reste des jugendlichen Kleides.

Ueber dem Laubwalde von Beybunar (Weg von Silistria nach Dobrić) führten am 12. Juni 1890 zwei Schreiadler, wahrscheinlich ein Brutpaar, ihre prächtigen Flugkünste auf, dabei fortwährend die nicht unangenehme Stimme hören lassend. Nördlich von Varna im Erlenwalde bei Ekrena war fünf Tage darauf nur ein einzelner Schreiadler zu sehen.

1893 brachte ich ein Paar dieser Adler zusammen, und zwar erlegte ich das Männchen knapp ausserhalb Etropol, als ich daselbst am 27. Mai hinter einem Zaune mich an Elstern heranschlich. Das Weibchen holte Wutte durch einen Meisterschuss aus den Lüften, als es zusammen mit dem Männchen zwischen den Wipfeln der Weisskiefern am Sumpfe von Batak dahergezogen kam (7. Juli 1893), worauf das Männchen in rührender Anhänglichkeit seine verlorene Ehehälfte über eine Stunde lang suchte und anzulocken trachtete.

Dieses Weibchen zeichnet sich durch äusserst lichten Kopf und Nacken aus und muss nach dem Gefieder zu urtheilen ein sehr alter Vogel sein.

Schliesslich erwarb ich noch ein jüngeres Männchen vom fürstlichen Präparator Heublein, welches 3 *km* von Sofia am 10. September 1890 geschossen worden ist.

Im Frühjahre 1865 entdeckte Farman einen Horst auf einer Pappel am Südausgange des Thales von Provadia. In dem schön ausgekleideten Horst befanden sich ein eben geschlüpftes Junges und zwei im Ausfallen begriffene Eier. Erst beim Fortgehen Farman's kam einer der Alten, setzte sich auf einen Auslugpunkt und fing sich später aus einem Schwarm eine Elster.

Nachdem meines Wissens bisher noch nirgends ein Gelege des Schreiadlers von drei Stücken aufgefunden wurde, im vorliegenden Falle aber sogar alle drei Eier befruchtet waren, so liegt die Vermuthung nahe, dass zwar der beobachtete Adler richtig erkannt worden ist, dass aber der Horst einem Bussard angehört haben könnte.

Nach Elwes und Buckley und Rilke sehr häufig im Walde von Baba Dagh. Auch bei Aitos fand Dr. Krüper einen Horst. Simpson fand zwei Horste in der Dobrudscha im Gebüsche und zwei in ganz offener Ebene.

Aquila clanga Pall. — Schelladler.

Bei Sindel westlich von Varna erblickte am 20. Juni 1890 Wutte auf einer sehr hohen Feldulme einen Adlerhorst, auf dessen Rand ein weisses Dunenjunges sich sonnte. Er versteckte sich in der Nähe und erlegte den alten Adler beim Heranstreichen. Leider fiel derselbe mitten in den Horst, und alle unsere Versuche, den Baum zu besteigen, blieben erfolglos. Wutte behauptet nun positiv, dass es kein Kaiseradler, jedoch ein Adler fast von der Grösse desselben gewesen sei. Nachdem ich selbst von der Ferne den dunklen Kopf des fast schwarzen Vogels erkannt habe, so hatten wir es wahrscheinlich mit einem Schelladler zu thun, welcher ja mehrfach für Bulgarien nachgewiesen ist.

Der von Zelebor sen. aus der Dobrudscha mitgebrachte und durch v. Pelzeln beschriebene junge Adler dürfte, nachdem dessen Schwanz gebändert war, wohl sicher zu *Aquila orientalis* Cab. zu ziehen sein. Dagegen erkannte E. v. Homeyer diese Art unter den von den Gebrüdern Sintenis aus der Dobrudscha eingesendeten Adlern, und Comte Alléon sagt, dass er dort, wenngleich sehr selten vorkommt.

Horstend fand ihn der genannte Forscher in dem Thale zwischen der Eisenbahnstation Šumen und Provadia, Simpson in der Dobrudscha.

Hristović erwähnt eines bei Buhovo am 20. September erlegten Schelladlers.

Aquila orientalis Cab., *Aquila nipalensis* Hodgs. — Steppenadler.

Am ausführlichsten berichtet über sein häufiges Vorkommen in der Dobrudscha, sowie über seine dortige Lebensweise Comte Alléon. Er kommt dort Anfangs März an und brütet in den Steppen, oft auf der nackten Erde.

Ausser dem Genannten haben ihn als häufigen Brutvogel die Gebrüder Sintenis, Mr. Seebohm und Rilke dort gefunden.

Ebenso schwierig als es oft ist, die vier zu dieser Adlergruppe gehörigen Species, wenn sie überhaupt solche sind, auseinanderzuhalten, ebenso verworren ist gerade bei ihnen die Nomenclatur. Den Steppenadler führt Comte Alléon unter *Aquila naevioides* Kaup. an, während unter *Aquila naevioides* Cuv. der Raubadler *Aquila rapax* Temm. zu verstehen ist.

Aquila rapax Temm. — Raubadler.

Den Engländern gebührt das Verdienst, auch diesen grossen Adler für die Dobrudscha als Brutvogel nachgewiesen zu haben. Dr. Cullen erhielt im Frühjahr 1865 zwei junge Adler, welche im Verlaufe vieler Jahre zu thatsächlichen Raubadlern heranwuchsen. Der eine von ihnen gelangte in den Besitz der zoologischen Gesellschaft in Antwerpen, woselbst er für Dresser's Prachtwerk abgebildet wurde. Das isabellfarbige Jugendkleid bot seinerzeit zu vielen Verwechslungen und einer fälschlichen Neubeschreibung Anlass.

Jedenfalls bleibt diese Art für das Gebiet eine grosse Seltenheit.

Aquila melanaëtus (L.), *Aquila imperialis* Bechst. — Kaiseradler.

Eine Serie von 22 Stück bulgarischer Kaiseradler, ausgewählt aus über 40 Exemplaren desselben, liegt vor mir und zeigt in seltener Vollständigkeit das wechselvolle Gefieder der Art — den Anlass zu unzähligen Verwechslungen des Vogels mit anderen Adlern. Wer nun glauben wollte, es sei durch Entnahme dieser vier Dutzend Kaiseradler der Bestand derselben in Bulgarien merklich geschwächt worden, der befände sich in argem Irrthum. Der Kaiseradler ist dort in solcher Menge vorhanden, dass es noch in nächster Nähe der Landeshauptstadt genug besetzte Horste gibt, freilich nicht mehr so viele wie in früherer Zeit. Aber Tausende von Brutpaaren sind gegenwärtig noch durch das ganze grosse Land zerstreut zu finden, und an eine thatsächliche Verminderung ist noch lange nicht zu denken.

Abgesehen von der reichlichen Nahrung, die von vorneherein durch die Verbreitung des Ziesels gesichert erscheint, erfreut sich der Kaiseradler des ganz besonderen Schutzes der Einwohner, welche ihm gerne den Tribut an Gänsen, Hühnern und Ferkeln gönnen. Durch Hristović erfahren wir den Grund dieses merkwürdigen Schutzes: „Auf den Dörfern glaubt man, dass dieser Adler mit den Wolken regiere und die Hagel bringenden Wolken von dem Gebiete, auf dem er horstet, entferne; darum betrachtet man ihn als einen heiligen und wohlthätigen Vogel. Schlecht käme einer davon, der ihn erlegen oder die Eier oder Jungen ihm rauben wollte."

Aus diesem Grunde ist es auch begreiflich, dass der Kaiseradler sehr gerne seinen Horst inmitten oder an der Lisière der Dörfer anlegt.

Der tüchtige Adlerjäger Chalopetzky weiss viel von den Drohungen der Leute zu erzählen, wenn ihn dieselben in der Nähe der Horste antrafen, und auch uns geschah wiederholt dasselbe. Insbesondere bei Ausnahme des Horstes südlich von Jamboli eilten mehrere Bauern herbei und ballten gegen uns die Fäuste, indem sie riefen: „Hunderte von Jahren brüten die Adler auf diesem Baum, und jetzt müsst gerade Ihr hieherkommen aus Gott weiss welchem Lande und uns unseres grössten Schutzes berauben!"

Bevor ich zur Beschreibung der obenerwähnten Suite schreite, zähle ich jene Fälle auf, in denen ich *Aquila imperialis* abseits vom Horstplatz traf, dann die aufgefundenen Horste des Adlers und seiner Eier.

Am 11. Mai 1890: mehrfach gesehen bei Sofia.
„ 14. „ „ am Vitoša.
„ 18. „ „ drei Exemplare sehr niedrig über dem grossen Friedhof der Hauptstadt.

Am 9. Juni 1890: mehrere bei Kale Petrovo (unweit Silistria).
„ 14. „ „ vor Varna zwei sehr starke schwarze Exemplare auf einem Lammscadaver.
„ 23. Sept. 1891: 3—4 Stück während der Eisenbahnfahrt von Caribrod bis Sofia.
„ 26. „ „ mehrere am Isker bei Sofia.
„ 16. Oct. „ einer über der Düne bei Mesembria kreisend.
„ 19. „ „ beim Dorfe Gulica (südlich von Provadia).
„ 20. „ „ bei Kedeler auf hohem Dürrling aufgehackt. Es wurde auf diesen Adler aus einer Entfernung von 600 Schritten mehrmals gefeuert, ohne dass derselbe zum Abstreichen zu bewegen war.
„ 20. Mai 1893: am Isker bei Sofia, 2—3 Mal gesehen.
„ 24. „ „ unweit Nijegovan einen jüngeren Vogel auf 30 Schritte angeschlichen und angebleit.
„ 25. „ „ ein von Santarius zugetriebenes altes Männchen erlegte Wutte bei Taškisen-Sarance, und zwei weiteren Exemplaren begegneten wir bei Araba-konak.
„ 14. Juni „ oberhalb des Monastir bei Kalofer, eine Schlange im Schnabel tragend.
„ 24. „ „ unweit Philippopel zwei Exemplare kreisend.
„ 7. Juli „ mehrmals im Sumpfe von Batak beobachtet.
„ 15. „ „ vor der Stadt Samokov mehrere.

Besonderes Augenmerk richteten wir auf die Horste des Adlers, und obwohl die Art und Weise des Nistens durch die englischen Forscher schon genau beschrieben wurde, will ich doch wegen der verschiedenartigen Anlagen derselben eine kurze Beschreibung der von mir gefundenen folgen lassen.

Zunächst vermag ich nicht meine Zweifel zu unterdrücken, dass, wiewohl Finsch und Hristović es behaupten, dieser Adler auch in Felsen baue. Möglicherweise liegt hier doch eine Verwechslung mit dem Steinadler vor.

Eine weitere ungewöhnliche Nistweise, die indess auch schon in anderen Gegenden beobachtet wurde, befolgt er in der Dobrudscha, wo er nach Comte Alléon in den Steppen auf der Erde nistet.

Folgende Horste fand ich auf meinen Reisen:

Nr. 1. Auf starker Eiche bei Banja unweit Sofia; enthielt am 16. Mai 1890 zwei stark bebrütete Eier.
Nr. 2. Auf mässig hoher Weide bei Golianovci (Strasse nach Lom-Palanka); enthielt am 19. Mai 1890 zwei etwa acht Tage alte Junge, von denen wir eines fortnahmen. Im Horst ausserdem eine junge Hausgans und ein Schweinsfuss. Dadurch, dass Zelebor auf zu grosse Entfernung auf den in der Dämmerung heimkehrenden Adler schoss, blieb unser gut vertheilter Ansitz ohne Resultat.
Nr. 3. Zwischen Kostenbrod und Petrič zwei leere Horste auf Ulmen.
Nr. 4. Gleich bei der Ortschaft Bučena auf niedriger Eiche, für jedes Kind ersteigbar, mit einen Jungen. Im Horste ausserdem ein Rehlauf und ein skeletierter Fuchsschädel. Der Adler wurde viermal von uns beschossen (20. Mai).
Nr. 5. Beim Dorfe Ginci auf schwer ersteiglicher Eiche riesiggrosser alter Bau mit einem Jungen, welches vom nahen Bergrücken deutlich sichtbar war. Der alte Adler kam im Verlaufe des Vormittags viermal zu Horste (21. Mai).
Nr. 6. Vis-à-vis dem Orte Bijelenovo an der Jantra auf Feldulme mitten im Kornfeld mit einem Jungen (30. Mai). Die alten Adler waren hier sehr scheu.

Nr. 7. Unweit Burgas, auf dürrer Eiche, am Höhenzug zwischen dem Vajakiöj- und Akrianu jezero (2. Juli).

Nr. 8. Bei Indžeksarli südlich von Jamboli, auf hoher Feldulme dicht neben dem Fahrwege mit zwei grossen Jungen, die eben wie sie von Wutte gegriffen werden sollten, abstrichen, von uns Allen gefehlt, später aber nach kurzem Fluge zur Erde stürzend, von mir aufgehoben wurden (5. Juli).

Nr. 9. Auf dem Wege von Indžeksarli nach Jamboli noch einer auf hoher Pappel dicht neben der Fahrstrasse.

Nr. 10. In den Weingärten nördlich von Jamboli auf Aprikosenbaum! mit zwei starken Jungen (6. Juli).

Nr. 11. An der Nišer Strasse bei Tatarkiöj (Sofia), auf hoher Weide, mit zum Ausfallen bebrütetem Ei. Der Adler brachte vor unseren Augen eine ganz frische Wachtel zu Horst (22. Mai 1893).

Nr. 12. Unweit Ali Pascha-Mahale (Bezirk Čirpan) auf Birnbaum 10 *m* hoch mit einem Jungen mit Halbdunenkleid am 18. Juni 1893. Am selben Baume Nest von *Lanius minor* mit sechs Eiern.

In sämmtlichen Horsten, besetzten wie verlassenen, gab es Brutsiedlungen von Haus- und Feldspatzen.

Bei Sofia beginnt das Eierlegen in der zweiten Hälfte April. Das erste Ei wurde 1892 am 15. April gefunden. Das späteste war wohl das am 22. Mai 1893 hoch bebrütet entnommene. Dasselbe war reinweiss, ohne jeden Schalenfleck und wurde mir in Ribarica, als es bereits zur Hälfte durch Maceration entleert war, sammt dem Eierausbläser, mit dem es zusammen in eine Blechbüchse verpackt war, gestohlen — das einzige Mal, wo ein derartiger Diebstahl an uns verübt wurde.

Farman fand als früheste Legezeit den 8. April (bei etlichen 30 gesammelten Eiern) und Elwes und Buckley in der Dobrudscha den 2. April.

Ich selbst bekam von keinem Horst mehr als zwei Eier, doch waren die Engländer hierin glücklicher, da sie öfters Gelege von drei Stück fanden, und es dürfte die Angabe Farman's am zutreffendsten sein, welcher sagt: „Meistens zwei, manchmal drei, nie mehr und nicht selten blos eines."

Der Unterschied zwischen den Eiern des Kaiser- und Steinadlers besteht in den meisten Fällen darin, dass bei den ersteren die Flecken grösser und sparsamer vertreten sind, und dass die Schale feiner und glänzender ist. Die aschgrauen bis violetten Schalenflecken sind für *Aquila imperialis* bekanntlich ebenfalls sehr charakteristisch.

Es liegen mir zehn bulgarische Exemplare aus ebensovielen Gelegen mit folgenden Massen vor:

Länge:	79	75·4	74·6	73·8	73·4	72·9	72·6	71·2	70·5	69·8	*mm*
Breite:	57·2	58·5	59	56·9	57·3	56·9	56·1	54·7	54·5	52·8	„
Gewicht:	1523	1433	1375	1510	1555	1468	1496	1322	1399	1214	*cgr.*

Nach Elwes und Buckley nimmt das Männchen am Brutgeschäfte theil, wenn das Weibchen Nahrung suchen geht, und es wird ganz richtig hinzugefügt, dass die Adler manchmal den Horst gänzlich für einige Zeit verlassen.

Immer, und sowohl als Horst- als auch als Schlafplatz liebt der Kaiseradler alleinstehende Bäume oder Baumgruppen. Im eigentlichen Walde fanden Elwes und Buckley ein einziges Mal einen Horst.

Farman beschreibt in höchst lebendiger Schilderung einen von ihm bei Šeitandžik beobachteten äusserst hitzigen Kampf zwischen zwei Männchen zur Brutzeit, welcher damit endete, dass beide fest ineinander verkrallt zu Boden fielen und erst, als er nach ihnen griff, das Weite suchten.

Die Verfärbung des Kaiseradlers geht an der Hand der vorliegenden Serie von ausgewählten 22 Exemplaren in folgender Weise vor sich:

Nr. 1. Dunenjunges am 22. Mai 1890 aus dem Horste von Golianovci genommen. Das Dunenkleid ist blendend weiss und in der Farbe während des Wachsthums unveränderlich. Nägel und Schnabel bläulichschwarz.

Nr. 2. Halbdunenjunges am 18. Juni 1893 aus dem Horste bei Čirpan. Die Oberseite fast ganz, die Unterseite zur Hälfte befiedert. Die Federn der Oberseite dunkelbraun mit deutlichem Purpurschiller und mit roströthlichen Spitzen, die der Unterseite rostgelblich, an den Seiten mit schwarzbraunen Säumen.

Nr. 3 und 4. Junges Männchen und Weibchen, diese sowie alle weiteren Exemplare stammen ausschliesslich aus der Ebene von Sofia, geschossen am 16. und 17. November 1891. Der röthliche Ton des ersten Gefieders hat sich in ein lichtes Fahlgelb verwandelt. Alle Federn der Unterseite und des Nackens haben noch breite braune Säume, das Kopfgefieder ist von dem des Nackens und Rückens in der Färbung nicht oder kaum zu unterscheiden, der Schweif ist vollständig ungebändert und braun. Iris so wie im Halbdunenkleid lichtblau.

Nr. 5—9. Die Uebergangskleider dieser am 11. und 28. Februar, 16. Mai, 5. October und 17. November erlegten fünf Adler sind überaus scheckig. Der Grundton des Gesammtgefieders sehr hellfarbig; am ganzen Rumpf treten dazwischen immer mehr und mehr dunkelschwarzbraune Federn hervor. Der Oberkopf und Nacken tritt mit seiner lichten Färbung immer mehr und mehr deutlich gegen das Rückengefieder hervor. Schwanz anfänglich noch bräunlich, später immer reiner aschgrau werdend und deutlich gewässert und gebändert. Von weissen Schulterfedern noch keine Spur. Auf der Stirne beginnt sich der schwarzbraune Fleck zu bilden. Die Iris wird nach und nach gelblichbraun mit dunkleren Linien geflammt.

Nr. 10—22. Alterskleider in verschiedenen Abstufungen (sieben Männchen, vier Weibchen und zwei ohne Geschlechtsangabe). Diese Adler wurden 1891 und 1892 erlegt, am: 23. März, 4. April (drei Stück), 9. und 27. Mai, 15. und 25. September, 2. October (zwei Stück) und 1., 16. und 18. November. Die charakteristischen Merkmale dieses letzten Kleides finden sich bei dieser Suite mehr oder weniger scharf ausgeprägt: dunkel schwarzbraune Unterseite, ebensolcher Stirnfleck, schneeweisse Federn in der Schulter- und Rückengegend, welche durch Umfärbung diese Farbe erhalten, und grünlichbraune dunkelgeflammte Iris. Der mehr oder weniger helle bis goldbräunliche Ton des Kopf- und Nackengefieders bei ganz alten Adlern mag individuelle Eigenthümlichkeit sein. Der aschgraue Schwanz ist breit schwarz gebändert.

In der Gefangenschaft dauert die Umfärbung um 2—3 Jahre länger als in der Freiheit. Der Kaiseradler verträgt indes die Gefangenschaft sehr gut und wird sehr zutraulich.

Die Art, wie fast alle oben aufgezählten Exemplare erbeutet wurden, ist sehr merkwürdig und originell. Während Farman auf die Methode kam, die in den Horsten brütenden Adler im Galopp zu Pferde überrumpeln und beim Herausfahren zu schiessen,

erzielte der mehrgenannte Jäger Chalopetzky ganz überraschende Resultate durch den Abschuss zur Nachtzeit.

Chalopetzky kann sich rühmen, bei Sofia weit über hundert Kaiseradler erlegt zu haben und davon 90 Procent zur Nachtzeit.

Die Adler bäumen erst spät, aber regelmässig auf ein und denselben Baum, ja sogar Ast, und erfreuen sich eines ungemein festen Schlafes. Sobald ein solcher Schlafplatz gefunden war, hatte gewöhnlich für den Beherrscher der Lüfte die letzte Stunde geschlagen. Entweder gewährte der bleiche Mond oder der erste Strahl des aufdämmernden Tages genügendes Schusslicht. Es glaube aber der geschätzte Leser ja nicht, dass für den mehrgenannten Adlerjäger diese Jagd so einfach war. Ein für den Adler gehaltener Auswuchs, plötzlich eingetretenes schlechtes Wetter, die solchen Unternehmungen feindselige Bevölkerung etc. vereitelten oft ein Resultat, und manche schlaflose Nacht nach harter Tagesarbeit stellte die Geduld des unermüdlichen Mannes auf die Probe. Er müsste Nachahmer nach Hunderten finden, wenn selbst durch diese Methode der Bestand des Kaiseradlers in Bulgarien gefährdet werden sollte, denn derselbe ist in Wirklichkeit für dieses Land der eigentliche Charaktervogel.

Aquila chrysaëtus-fulva (L.). — Steinadler.

Obgleich ich das Vorkommen dieses stolzen Adlers von vorneherein vermuthen musste und auch schon Dr. Finsch denselben als horstend im Balkan, Farman aus der Gegend von Provadia und Šumen, Radakoff als ansässig am Balkan angeben, kam mir doch keiner während der ersten und zweiten Reise zu Gesicht. Auch in den Sammlungen der Hochschule und des Fürsten in Sofia fand ich kein einziges Exemplar. Erst 1893 sah ich zwei sehr schöne Exemplare lebend in der Volière des „Jardin royal“ in Sofia, welche aus den Gebirgen der Umgebung stammten und ausgesprochenen Goldadlertypus zeigten. Inzwischen hatte auch Hristović sein Vorkommen am Rilo, Rhodope, Vitoša und der Stara-planina festgestellt und erwähnt sogar eines bei Elli-Dere (Bezirk Tatar-Pazardžik) erlegten Exemplares. Nachzutragen wäre noch, dass die Gebrüder Sintenis ausdrücklich sein Fehlen in der Dobrudscha hervorheben, und dass Comte Alléon ihn nur selten in den Küstenstrichen im Winter und in geringer Anzahl im Frühjahre beobachtete.

Am 31. Mai 1893, als wir von Etropol den Marsch nach Teteven antraten, erbot sich ein Bulgare, uns zu einem in der Marschrichtung gelegenen Adlerhorst zu führen, welcher im vergangenen Jahre besetzt gewesen sei. In einer Stunde gelangten wir zum Felsen (kamik) Drinčiov. Derselbe steht ziemlich isoliert da, weil in der weiteren Umgebung wohl sehr steile Lehnen, aber nirgends zu Tage tretendes Gestein vorhanden ist. Die Flora und Conchylienfauna des Felsens ist sehr beachtenswert, und während wir mit der Aufsammlung derselben beschäftigt waren, glitt ein dunkler Schatten über das Buschwerk hin. Es war der alte Adler, von echtem Goldadlertypus, welcher eine Schlange in den Fängen trug. Kurze Zeit darauf zog er wieder zurück, aber ohne Schlange — ein günstiges Zeichen bezüglich der vermuthlichen Anwesenheit des Horstes! Beim Herumklettern auf der Kante des thalabwärts jäh abfallenden Felsens stiessen wir zunächst auf die Reste eines alten Horstes, wohin ohne Seil leicht zu gelangen war, und wo nach Angabe unseres bulgarischen Führers im Vorjahre die Adler genistet haben sollten. Ich mass aber seinen Worten keinen Glauben bei, weil Adlerhorste nach blos einjährigem Verlassensein viel ansehnlicher aussehen, und schickte daher Wutte ins Thal hinab mit dem Auftrage, von unten nach dem wirklichen

Horste auszuspähen. Nach längerem Absuchen der Wand mit ihren Spalten und Gesimsen rief er endlich aus, der Horst könne nur an einer Stelle der Wand unter überhängendem Gestein sich befinden, weil dort verschiedenes „Holzklumpet“ herausrage. Nun ging's lustig an die Arbeit. In wenigen Minuten war unser vielerprobtes 50 *m* langes Hanfseil, eigens zu diesem Zwecke vom Herrn Hofseilfabrikanten Kirschnek in Wien gearbeitet, entrollt und das Ende am Traggurt des um Brust und Schenkel festgeschnallten Abseilapparates sorgfältig befestigt. Langsam und ruckweise glitt Santarius in die Tiefe, festgehalten von mir, Dr. Floericke, Schwanda und dem vor Staunen und Entsetzen ausser sich gewordenen Bulgaren. Es dauerte nicht gar lange, und Santarius hatte am Rande des nach seiner Aussage kolossalen Horstes Fuss gefasst. Derselbe war oberhalb eines Fliederbaumes *(Syringa vulgaris)*, welcher eine ständige Zierde der Felsgebirge Bulgariens bildet, in eine Nische eingebaut — vier Schritte lang und zwei Schritte breit. Keiner der vielen in Bosnien und der Hercegovina von uns untersuchten Steinadlerhorste hatte solche riesige Dimensionen. In der Mitte der sehr flachen Horstmulde hockten zwei starke Junge, welche, sobald sie die Füsse des Abgeseilten erblickten, sich aufrichteten und zu pfeifen begannen, als käme einer der alten Vögel angeflogen. Von denselben war aber keiner zu sehen, was uns Alle durchaus nicht wunderte, weil wir die Feigheit dieses sehr mit Unrecht wegen seiner fabelhaften Angriffe auf den Menschen gefürchteten Raubvogels am Horste schon zur Genüge kennen gelernt hatten. Die Jungen mochten seit mehr als drei Wochen die Eischale gesprengt haben, und das schneeweisse Dunenkleid war schon stark mit dunkel schwarzbraunen Federn durchsetzt. Neben ihnen lag ein Hasenskelet und ein frisch getödteter Siebenschläfer *(Myoxus glis)*. Von der soeben herbeigeschleppten Schlange war nichts zu sehen, dieselbe war entweder sogleich gänzlich gekröpft oder an einem anderen Punkt des Felsens vorläufig hinterlegt worden.

In einem sodann am Seil herabgelassenen Rucksacke wurden die niedlichen, kühn in die Welt blickenden Adler heraufbefördert und schliesslich mit Mühe Santarius von der etwa 20 *m* entfernten Nische heraufgezogen.

Handbreittief schnitt das dünne aber unverwüstliche Seil in den weichen Sandstein ein, und ein hübsches Häufchen zu Staub geriebenes Gestein lagerte sich vor dem Einschnitt des Seiles als deutlicher Beweis der enormen Reibung.

Bis zum 11. Juni fütterten wir die Adlerjungen und staunten über den grossen Appetit derselben. Namentlich das eine davon, schon von Haus aus bedeutend grösser und kräftiger, war geradezu heisshungrig und stürzte sich mit heiserem Geschrei auf den schwächeren Horstgenossen, wenn dieser zuerst Futter bekam. Ueberhaupt erwies sich dieses Exemplar so unverträglich, und es bereitete uns der Weitertransport der Adler solche Schwierigkeiten, dass ich mich entschloss, am obigen Datum beide abzudrücken. Ueber das muthmassliche Geschlecht der Beiden waren Dr. Floericke und ich verschiedener Ansicht. Floericke hielt den grösseren Vogel für ein Männchen und den schwächeren für ein Weibchen, ich umgekehrt. Die genau durchgeführte Section ergab, dass wir Beide theilweise Unrecht hatten: Beides waren Männchen von 71 *cm* und 64 *cm* Körperlänge.

Am Rücken und an den Flügeln sind die weissen Dunen fast völlig verschwunden, auf dem Kopfe, dem Halse und der Unterseite herrschen dieselben aber noch vor. Die am Kopfe, dem Genick und den Tarsen hervorsprossenden Federchen sind roströthlich, alle übrigen schwarzbraun mit deutlichem Purpurschiller. Die Fänge sind ganz enorm stark entwickelt wie bei keinen anderen Adlerdunenjungen und daran schon leicht die Art zu erkennen.

Mit Sicherheit beobachtete ich auf der weiteren Reise durch die Stara-planina (Hämus) keinen Steinadler mehr. Erst am 29. Juni unweit Hvojna (Fojna) im Central-Rhodope kreiste ein Exemplar durch längere Zeit, welches deutlich *chrysaëtus*-Charakter zeigte. Der Vogel suchte emsig die mit Kiefern bestockten steilen Hänge ab. Nicht weit von diesem Orte, am waldreichen Persenk-dagh sah ich am 3. Juli wieder einen ähnlichen Adler kreisen und einen zweiten tagsdarauf in der raubvogelreichen Felsschlucht zwischen Lilkovo und Peruštica.

Zum Schlusse gelang es mir doch noch, auch einen alten Steinadler in Bulgarien zu erbeuten. Als wir am 11. Juli im Rhodope oberhalb der Baumgrenze zwischen dem Balabandža und Singirli der Gensdarmeriekula an der Kriva-reka zusteuerten, strich knapp ausser Schussweite ein Steinadler über die mit Krummholz bewachsenen Halden dahin. Am Abend desselben Tages stand ich im höchsten Grade missmuthig wegen einer verunglückten Hirschjagd (einem prächtigen Sechzehnender hatte eine Versagerpatrone das Leben gerettet) neben besagter Kula, und wieder zog der Steinadler in derselben Richtung vorbei, glitt den gegenüberliegenden Hang eiligst entlang und schwang sich endlich, meinen Augen in der vorgeschrittenen Dämmerung eben noch mit Mühe sichtbar, in eine einzeln am Krummholzrand stehende Weisskiefer offenbar zum Schlafen ein, denn es blieb dort Alles ruhig, bis die völlige Nacht hereinbrach. Dem rasch herbeigerufenen Schwanda konnte ich noch genau den Baum zeigen, und derselbe brach bald nach Mitternacht auf und erreichte nach einstündiger Wanderung die bezeichnete Kiefer. Es galt eben zu erfahren ob der kühne Steinadler einen ebenso festen Schlaf habe wie der Kaiseradler. Die Nacht war so finster, dass Schwanda trotz mehrmaligen Umgehens des Baumes nichts von dem Adler sehen konnte. Er beschloss daher ganz in nächster Nähe den Morgen abzuwarten. Zur Bannung des Schlafes rauchte er zwei Cigaretten, verhielt sich überhaupt nach seinem eigenen Geständniss durchaus nicht ruhig und wollte in der ersten Dämmerung eben die Patronen wechseln, um ein Rothkröpfel *(Dandalus rubecula)* zu schiessen, welches ich aus dieser Höhenlage zu haben wünschte, als er den Adler in einer Entfernung von zehn Schritten vor sich auf dem untersten Aste der Kiefer aufgehackt im tiefsten Schlafe erblickte. Auf den hierauf aus dieser Entfernung mit grobem Blei abgegebenen Schuss zog er den Kopf unter den im Schlafe darübergedeckten Schwingen hervor und stürzte verendend herab. Es ist ein etwa im Mittelalter stehendes Männchen von robustem Körperbau.

Gesammtlänge: 86 *cm*, Flügel: 62 *cm*, Schwanz: 34 *cm*, Tarsus: 11 *cm*.

Ein Theil der Schwanzfedern ist eben im Hervorspriessen begriffen, während die Uebrigen sehr abgenützt erscheinen. Diese letzteren sind 8 *cm* von der Spitze bis zur Wurzel rein weiss, die neuentstehenden, namentlich auf den Aussenfahnen stark aschgrau. Dieser Umstand, sowie die zahlreichen frischen, grell rostrothen Halsfedern zeigen, dass dieser Adler eben im Begriffe steht, aus einem Steinadler ein Goldadler zu werden.

Haliaëtus albicilla (L.). — Seeadler.

Diesen gewaltigen Räuber habe ich in den ebenen Landestheilen fast überall häufig vorgefunden.

Vom 25. Mai 1890 angefangen beobachteten wir fast täglich einen oder mehrere an der Donau bei Lom-Palanka, Svištov, die Jantra entlang ziehend und am Srebernasee.

Im weiteren Verlaufe der Reise liess sich dann keiner mehr blicken, bis wir an die Küste des Schwarzen Meeres kamen. Hier waren ihrer viele: über dem Sumpfe

an der Baladamündung, unweit von Varna und am Devnosee zogen die Seeadler ihre Kreise. Unweit der Station Gebedže lauerte am 20. Juni einer auf Hausgänse, und am 25. hatten wir an der klippigen Küste bei Galata das Schauspiel, wie ein Seeadler auf eine Fischotter, als dieselbe soeben zwei Junge zur Welt brachte, so lange herabstiess, bis sie verendete. Mutter und Junge nahmen wir mit, aber der Adler entkam. Er hatte bei unserem Näherkommen eben mit dem Aufbrechen der Otter rückwärts begonnen.

Comte Alléon hält die vielen Seeadler, welche den Winter in der Umgebung von Varna zubringen, für Wanderer aus den russischen Steppen.

Ganz besonders zahlreich bewohnt er die Umgebung von Burgas. Hier sah ich den ersten am 28. Juni auf einem gefallenen Büffel und Wutte zwei Tage darauf das Paar am Vajakiöjsee. Im Herbste 1891 waren die Seeadler oft mitten in Burgas.

Im Hafen dieser Stadt verfolgte ein solcher Adler durch geraume Zeit auf das Heftigste eine Silbermöve, wahrscheinlich aus Futterneid. Am letzten September trieb sich ein Seeadler am Meeresstrand nördlich der Stadt unter vielen Nebelkrähen umher; am 3. October kreisten drei Seeadler über der Holzbrücke am Akrianusee, dabei ununterbrochen und laut kläffend, und am Vajakiöj schlug vor unseren Augen ein junger Vogel eine Saatkrähe und schleppte sie fort. Auch bei Sozopol, Anchialos und der Düne bei Mesembria trafen wir je ein Exemplar.

Horstend fand ihn Professor Rongè auf einer kolossalen Pappel bei Svištov. Derselbe liess durch einen Schüler die drei (!) im Horste befindlichen Jungen ausnehmen. Aber nicht immer stehen die Horste so hoch. Barkley erblickte vom Rücken seines Pferdes aus einen solchen in einem Dornbusche. Dieser Autor gibt weiters eine lebendige Schilderung, wie einer seiner Freunde beim Suchen nach den Horsten des Seeadlers auf einer bulgarischen Donauinsel einstens zu seinem Entsetzen ein menschliches Skelet hoch oben in einem Baumwipfel fand. Ein unglücklicher Hirte war auf der Insel vom Hochwasser überrascht worden und musste im Gipfel des Baumes elend verschmachten.

Die Gebrüder Sintenis geben den Seeadler als sehr häufig für die Dobrudscha an und bemerken Folgendes: „In unserer Sammlung befand sich ein Gelege von drei Eiern von *Haliaëtus albicilla*, die der Fleckung nach mit schönen Eiern der *Aquila fulva* zu verwechseln waren;[1]) wir schossen den Brutvogel vom Horste. Es bleibt uns auffallend, dass die Seeadlerhorste, welche wir auf Kopfweiden in den Balten, auf hohen Silberpappeln im Donaudelta, auf Rohrkufen oder auf dem blossen Sande der Inseln im See Šinoë untersuchten, meist ungefleckte und kleinere Eier enthielten, während die Eier aus entlegeneren Waldhorsten oft grösser oder sehr gross und stärker oder schwächer gefleckt waren.“

Weder mir noch einem meiner Leute gelang es in Bulgarien, einen dieser „rossledernen“ (wie sich Hodek ausdrückt) Adler zu erlegen, aber dem selten fehlenden Blei Chalopetzky's erlag am 13. Februar 1892 ein uraltes Männchen bei Kumanica (Umgebung von Sofia). Dieser hieher gesendete Adler zeichnet sich durch nahezu vollständig weisse Schwanzfedern und 94 *cm* Gesammtlänge aus.

Pandion haliaëtus (L.). — Fischadler.

Für den von Ort zu Ort ziehenden Sammelreisenden bleibt der Fischadler bei seinem unbeständigen Wesen und seiner ausserordentlichen Scheuheit in der Regel das unerreichbare Ziel seiner Wünsche. So ist es in Bulgarien auch mir ergangen.

[1]) Dies geschah thatsächlich durch E. v. Homeyer.

In dem gesammten Gebiete der unteren Donau ist er mir ebensowenig wie den Gebrüdern Sintenis und v. Lorenz jemals zu Gesicht gekommen. Doch berichtet Baron Kalbermatten von einem in Vidin gefangen gehaltenen Fischadler. Dagegen sah ich am 25. Juni 1890 einen mitten unter den Silbermöven im Hafen von Varna.

Hier haben ihn schon Farman, Elwes und Buckley und Barkley beobachtet; Ersterer im Mai 1865, als sich der Fischadler aus dem Verbindungscanale vom oberen in den unteren Devnosee einen grossen Fisch holte, die beiden Letzteren sogar als Brutvogel in den Wäldern um Gebedže.

Am 29. September 1891 beobachtete ich einen Fischadler sowohl im Hafen von Burgas als über dem Vajakiöj-Salzsee, und am 3. October abermals einen am Strande südlich der genannten Stadt, woselbst er für kurze Zeit auf Telegraphenstangen aufhackte, sodann aber längs der Küste zu fischen begann.

Santarius sah ihn dort wiederholt beim Herabstossen in der hochaufspritzenden Salzfluth verschwinden.

Ein Exemplar der Hochschule in Sofia wurde am 6. Mai 1889 bei Kumanica nächst Sofia beim Fischen geschossen.

Circaëtus gallicus (Gm.). — Schlangenadler.

Derselbe muss in manchen Theilen Bulgariens ein sehr häufiger Horstvogel sein, da mir aus der Umgebung von Sofia über ein Dutzend Exemplare binnen kurzer Zeit eingesendet worden ist. Ich selbst beobachtete in der Umgebung der Hauptstadt blos am 18. Mai 1890 und 26. September 1891 je einen Schlangenadler.

Ein anderer liess sich auf der Viehweide bei Bijelenovo an der Jantra nieder, und am Rande des Sreberna-Sumpfsees besuchte einer zweimal unseren Lagerplatz. Weiters zeigte er sich über den steinigen Thalhängen bei Provadia nach Art des Thurmfalken rüttelnd und bei Station Gebedže. Besonders häufig muss er um Čirpan sein, da ich dort binnen drei Tagen an gänzlich verschiedenen Orten zwei einzelne und ein Paar antraf. Es rüttelte nämlich unweit Ali Paša-Mahale und in den Weingärten unweit der Stadt Čirpan (Juni 1893) je ein solcher Adler, und auf den Hügeln bei Balaban lauerte ein Paar auf Schlangen, wobei es sich schwer aus besagter Gegend vertreiben liess.

Zuletzt sah ich noch bei Samokov unweit der Fahrstrasse einen Schlangenadler, der sich schliesslich auf einen Heuschober aufschwang — ein beliebter Auslugplatz für diese Art! Schon die Gebrüder Sintenis heben hervor, dass Getreidemandeln in der Dobrudscha ihre Lieblingsplätze sind, und dass sie namentlich bei Gewitterschwüle hier am leichtesten beschlichen werden können.

Die aus Sofias Umgebung stammenden Schlangenadler haben eine sehr verschiedene Zeichnung der Unterseite, offenbar infolge von Altersunterschieden. Diejenigen mit viel Weiss unterseits haben blos feine Schaftstriche, die anderen viele, oft zusammenhängende braune Flecken auf der Oberbrust.

Radakoff gibt ihn für die Gegend von Svištov, den südlichen Abhängen des Balkan bei Kasanlik etc. nistend an. Er bemerkte am 31. März 1878 bei Sliven eine Schaar von etwa sieben Stück.

Dr. Krüper fand 1875, wie Professor Skorpil mittheilt, den Horst eines Schlangenadlers am Sinitjfelsen bei Sliven.

Archibuteo lagopus (Brünn.). — Rauhfussbussard.

Für West- und Centralbulgarien ist er gewiss eine Seltenheit. In der Dobrudscha und den Küstenstrichen Bulgariens erscheint er nach Comte Alléon von Zeit zu Zeit im Frühjahr gegen Norden zurückkehrend und während des Winters.

So war er auch, nach Sintenis, im Winter 1874/75, der sich durch Strenge auszeichnete, der gemeinste Raubvogel.

Die Rauhfussbussarde der Dobrudscha sollen im Gefieder etwas von den in Mitteleuropa erscheinenden abweichen, doch dürfte bei dieser ohnehin in der Färbung so variablen Art der Unterschied noch lange nicht ausreichend sein, um auch nur eine Subspecies aufstellen zu können.

Ich schliesse mich gerne der Ansicht von Elwes und Buckley an, welche sagen: „Wir zweifeln nicht, dass der Herausgeber des ‚Ibis' mit seiner Behauptung, dass Mr. Farman den Zwergadler für den *Archibuteo lagopus* gehalten hat, im Rechte ist."

Buteo buteo (L.), *Buteo vulgaris* Bechst. — Mäusebussard.

Viel seltener, als ich erwartet hatte, traf ich mit diesem weitverbreiteten Raubvogel in Bulgarien zusammen.

Blos die zweite Reise lieferte zwei männliche Exemplare, von denen das eine von mir am 30. September hart an der Steilküste zwischen Burgas und Anchialos erlegte ganz gewiss, das zweite unweit des Sees von Kepri am 7. October von Schlabitz zu Stande gebrachte wahrscheinlich sich auf der Wanderschaft befunden hatte. Das erstere zeigt ein wenig verdächtige Rostfarbe auf Steuerfedern und Bauchseiten, das letztere gar keine.

In den Buchenwäldern unter der Baba bei Etropol und im Teteven-Balkan bei Ribarica liessen sich mehrmals Mäusebussarde sehen und hören, und endlich beobachteten wir eine ganze Familie auf dem Rücken des Karlak bei Čepelare (türkische Grenze).

Buteo desertorum (Daud.). — Steppenbussard.

(Siehe Tafel I.)

Die Beschreibung von Pelzeln's eines von Zelebor sen. aus der Dobrudscha 1863 mitgebrachten Bussards ist vollkommen genügend, um die durch die Ueberschrift gekennzeichnete Art erkennen zu lassen.

Elwes und Buckley berichten über den Steppenbussard Folgendes: „Viele dieser Vögel ziehen wahrscheinlich durch die Türkei nach Russland, wo sie häufig brüten sollen, aber einige bleiben, durch die prächtigen Wälder der bulgarischen Küste angezogen, den Sommer über dort. Ein Horst, von dem wir das Weibchen erlegten, wurde von einem von uns am 24. April 1869 nächst Sindel, einem Dorfe etwa zwanzig Meilen von Varna entfernt, entdeckt. Er war mit Moos und grünem Laub ausgefüttert und enthielt drei Eier, die sich nur wenig von jenen des *Buteo vulgaris* unterscheiden. Das Geschrei ist ein schrilles, melancholisches Pfeifen, nicht unähnlich dem des Mäusebussards."

Unweit dieses Ortes, im Laubwalde von Sarigel an der Strasse von Dobrić nach Varna, hatte am 14. Juni mein Bruder Ernst das Glück, einen Horst des Steppenbussards zu finden und ebenfalls das Weibchen dabei zu schiessen. Derselbe stand 10 *m* hoch auf einer Zerreiche und war blos hundert Schritte von der Strasse entfernt.

Im Gegensatze zu den obigen Beobachtungen fanden wir Alle, die wir die Stimme der Steppenbussarde zu hören bekamen, dass dieselbe viel heiserer, falkenartiger klang als jene des Mäusebussards. Der Horst enthielt drei kleine, grauweisse Dunenjunge, welche darin belassen wurden. Während vierstündiger Wartezeit kam das Männchen, welches ich durchaus zu haben wünschte, blos einmal mit einer grossen Blindschleiche zum Horst, gerade als sich Ernst durch Duschek hatte ablösen lassen, denn länger als eine Stunde konnte es Keiner von uns beim besten Willen unter dem Horste aushalten, weil die Gelsenplage gar zu gross war. Als der Vogel auf circa siebzig Schritte vor Wutte vorbeistrich, gab dieser scheinbar wirkungslos Feuer, und der Steppenbussard verschwand.

Da war vorläufig nichts zu machen, aber am 16. Juni Nachmittags machte sich Wutte und Duschek von Varna auf, um beim Horste nochmals nachzusehen. Am 17. zeitlich Morgens bestieg Wutte denselben und fand zwei Junge verendet und das dritte in den letzten Zügen, welches er mitnahm. Das Männchen musste also doch abseits vom Horste infolge des Schusses eingegangen sein. Zum Glück fanden die Beiden aber kaum 300 Schritte davon entfernt noch einen zweiten Horst 5 *m* hoch auf einer Weissbuche mit zwei grossen Jungen, die nur mehr am Kopfe theilweise das Dunenkleid trugen. In einer halben Stunde hatte Wutte zuerst das Männchen, dann das Weibchen abgeschossen. Der Horst war reichlich mit frischem Eichenlaub ausgelegt.

In fröhlichster Stimmung kehrten Wutte und Duschek mit den beiden Schreihälsen, die später unsere Lieblinge wurden, nach Varna zurück.

Während nun die beiden erbeuteten Weibchen sich nur wenig von etwas schwachen Mäusebussard-Männchen unterscheiden, treten die Charaktere des Steppenbussards beim Männchen sehr scharf zu Tage. Seine Masse sind: Totallänge 49 *cm*, Flügel 37 *cm*, Schwanz 21 *cm*, Tarsen 8 *cm*.

Die ganze Unterseite, sowie der Schweif ist fuchsroth wie bei südrussischen Exemplaren. Bei den Weibchen tritt diese Farbe bei Weitem nicht so stark hervor. Dagegen ist dies ziemlich deutlich bei den Jungen der Fall, sobald sie das erste Gefieder angelegt haben. Hier sind es namentlich die unteren Flügeldeckfedern, welche diese fuchsige Färbung aufweisen.

Die Jungen wuchsen rasch heran, wurden sehr zutraulich, und nur ihr ununterbrochenes Schreien, wenn sie Hunger hatten, war lästig. Nach dem Kropf- und Mageninhalt der erlegten Exemplare zu urtheilen, muss die Hauptnahrung dieses Bussards in Reptilien bestehen und namentlich in den grossen, grünen Smaragdeidechsen.

Nach langen Irrfahrten gelangten die jungen Steppenbussarde in die k. und k. Menagerie in Schönbrunn bei Wien, wo ich sie zu Weihnachten 1891 ganz munter und völlig ausgefiedert antraf.

Die Abbildung der Vögel verdanke ich der besonderen Liebenswürdigkeit Herrn Zollikofer's in St. Gallen.

Buteo ferox (S. Gm.). — Adlerbussard.

Das Vorkommen des Adlerbussardes im Lande ist von grosser Wichtigkeit. Es ist ungewiss, ob ich denselben thatsächlich in Bulgarien zu Gesicht bekam, da ich mit Bestimmtheit die Art nicht erkennen konnte. Ich selbst, Santarius und Wutte schossen am 5. Juni 1893 vergeblich auf einen bussardähnlichen Raubvogel mit deutlich weisslichem Schweife, welcher die grasigen Mulden am Trojanpass durch längere Zeit auf- und abstrich. Ferner schoss Santarius am 25. October 1891 einen von zwei ganz

gleichgefärbten, weissschwänzigen Bussarden in der Nähe von Tatar-Pazardžik schwer krank, ohne denselben leider bekommen zu können.

Ein prachtvoll conserviertes Paar des Adlerbussardes befindet sich in der fürstlichen Sammlung in Sofia. Das Männchen vom 14. October 1889 und das Weibchen erlegt am 19. März 1890 bei Slivnica.

Durch den wackeren Adlerjäger Chalopetzky in Sofia erhielt das hiesige Museum ein schön gefärbtes Weibchen der Art, geschossen in der Umgebung dieser Stadt am 5. October 1892. Die breiten Säume des Rückengefieders und die Unterseite namentlich die Brust zeigen ein goldiges Rothgelb. Von den Steuerfedern stecken drei noch in den Kielen. An den Spitzen sind oberseits alle ebenfalls rothgelb, gegen die Schwanzwurzel zu grau überpudert und die äusseren an der Innenfahne weiss, unterseits alle einfärbig weisslichgelb.

Möglicherweise dürfte dieser Bussard doch auch einmal im Lande brütend aufgefunden werden.

Bei dem Interesse, welches die Art beansprucht, erlaube ich mir das zu wiederholen, was Comte Alléon, der Entdecker derselben im Gebiete, mitgetheilt hat: „Sein Erscheinen ist zufällig. Im Jahre 1882 geschah ein bedeutender Durchzug, welcher von Ende August bis Ende November anhielt. Seine lange Anwesenheit erklärt sich vielleicht durch die Unmasse Heuschrecken, welche in diesem Jahre in der Umgebung von Küstendže aufgetreten war. Die gelbliche Färbung, sehr ausgeprägt im Gefieder der Jungen dieser Art, verdunkelt sich fast vollständig bei alten Exemplaren, und diese Färbung zeigt alsdann eine grosse Aehnlichkeit mit jener der Rauhfussbussarde. Der Flug des Vogels ist reissender und ausdauernder als jener der anderen Bussarde; dennoch liebt er wie diese unbeweglich auf einer Erhöhung zu sitzen, um von der Mitte wüster Ebenen auf Raub auszuspähen. Seine Vorsicht ist sehr gross.“

Pernis apivorus (L.). — Wespenbussard.

Ich kann es nicht glauben, dass er so häufig ist, wie es Finsch angibt, welcher sagt: „In der Ebene überall anzutreffen. Einmal auch eine schöne, beinahe weisse Varietät beobachtet.“ Eine solche besitzt auch thatsächlich die Hochschule in Sofia!

Comte Alléon beobachtete ihn etwas häufiger in Bulgarien als in der Dobrudscha, aber stets zur Zugzeit.

Farman erhielt von Mr. Vean aus der Gegend von Kialdery (?) drei Nestjunge, bei welchen das alte Weibchen geschossen wurde.

Mir wurde am 30. Mai 1893 in Etropol ein Weibchen von einem Bauer zugetragen, welches er in der Umgebung geschossen hatte. Dasselbe hatte ein Ei im Legeschlauche, auf dessen eben erhärtender Schale sich gerade die dunkelbraunen Flecken zu bilden beginnen.

Sonst ist mir der Wespenbussard in Bulgarien niemals zur Beobachtung gekommen.

Accipiter nisus (L.). — Sperber.

Etwas häufiger als der Hühnerhabicht zeigt sich der Sperber. Als Brutvogel ist aber auch er zum Glück noch immer als selten zu bezeichnen.

Er wurde von mir zur Fortpflanzungszeit blos viermal beobachtet: in Bučena einen Singvogel schlagend (20. Mai 1890), bei Brusen altes Weibchen von Krähen verfolgt (31. Mai 1893), mitten in der Stadt Kazanlik und zwei Exemplare durch die

Schlucht südlich von Stanimaka ziehend (28. Juni 1893). Auf dem Herbststriche dagegen ist er sehr häufig, so dass wir längs der Küste südlich von Sozopol, dann bei Mesembria und im Eminè-Balkan vom 6. bis 20. October ohne Schwierigkeit fünf Stück erlegten. Zu diesen kommt dann noch ein aus Sofia am 1. April 1892 eingesendetes altes Weibchen.

Der Färbung nach am merkwürdigsten ist ein von Schwanda am Ale Bu-See erlegtes jüngeres Weibchen (8. October 1891), dessen Unterseite schön chamoisgelb ist und darauf eine grobe, schüttere Pfeilfleckung zeigt.

Wenn Hristović in seiner Arbeit ausser dem gewöhnlichen Sperber noch einen *Accipiter major* Degl. ex Becker anführt, so dürften unter denselben wohl blos die grosswüchsigen Weibchen von *Accipiter nisus* zu verstehen sein, denn sogar eine derartige Subspecies scheint mir unstatthaft zu sein, obwohl neuerdings manche Forscher an einer solchen festhalten.

Astur brevipes (Severzow). — Zwerghabicht.

Obwohl das Vorkommen des Zwerghabichts mir unzweifelhaft war und ich auf jeden Sperber schoss und von meinen Leuten schiessen liess, habe ich nicht Gelegenheit gehabt, mit dem interessanten Raubvogel in der Freiheit zusammenzukommen. Dagegen sah ich in der fürstlichen Sammlung ein von Präparator Heublein in der Weidenau bei Kumanica bei Sofia am 30. August 1891 erlegtes Männchen. Der Vogel trägt genau dasselbe Jugendkleid wie das (Anfangs September) hier bei Sarajevo erlegte Exemplar.

Comte Alléon sagt von ihm: „Alte und Junge ziehen im Frühjahr, hauptsächlich jedoch im Herbst durch. Dr. Cullen hält ihn für Stand- und Brutvogel bei Čukarova, einem in den Bergen gelegenen Dorfe, nahe am Baba-dagh.“

Nach den Mittheilungen von Prof. Skorpil fand Dr. Krüper einen Horst des Zwerghabichts 1875 bei Sliven, und ich sah thatsächlich die demselben entnommenen Eier im Museum zu Athen.

Astur palumbarius (L.). — Habicht.

Noch heute ist es mir unbegreiflich, wie es kam, dass mir dieser gewöhnliche Raubgeselle in Bulgarien unerreichbar blieb. Der wichtigste Grund liegt in seiner schon von Farman und Sintenis hervorgehobenen Seltenheit im ganzen Gebiete.

Vergebens pürschte Wutte einen am 12. Juni 1890 bei Beybunar an. Ein alter Habicht zog zwei Tage darauf gegen den Devnosee. Dem Fasanenrevier bei Salihlar fehlte er nicht. In der Düne bei Mesembria wurde weiters einer von Schlabitz angeschossen. Unweit Dolnj-Šipka strich ein alter Vogel mit einer Beute in den Fängen an uns ausser Schussweite vorbei, wahrscheinlich zu Horste, und tagsdarauf schoss Wutte einen derartig ober Han Karnare an, dass er in der Luft zu schreien begann. Zwei weitere kamen unweit Lilkovo und hoch im Rhodope am Singirli zur Beobachtung, während ein dritter oberhalb Pasarel von mir gefehlt wurde.

In der Sammlung der Sofianer Hochschule befinden sich nach Hristović drei Exemplare, von denen ein bei Saranevo am 25. März erlegtes Weibchen bereits ein zum Legen reifes Ei innehatte.

Elwes und Buckley fanden einen Horst mit Eiern in einem Eichenwalde bei Gebedže am 24. April 1869.

Milvus migrans (Bodd), *Milvus ater* Gm. — Schwarzbrauner Milan.

Ausserordentlich oft kam in Bulgarien der schwarze Milan zur Beobachtung, aber es schien gerade bei ihm, als ob wir alle zusammen Sägespäne statt der Schrote geladen hätten.

Ich will nur ganz kurz die Orte in chronologischer Folge anführen, wo wir den Vogel beobachtet haben: Umgebung von Sofia (Kumanica, Nijegovan, häufig im Mai und September), Berkovica, Lom-Palanka, Svištov, Kale-Petrovo bis Kara-orman, Semiz-Ali, Ekrena, Gebedže, Jamboli, Teteven (mitten im Gebirge), Karnare Han, Asiklar, Kara-atli, Philippopel (inclusive der Maricainseln) und Peščera.

Zwei Männchen, das eine in meiner Gegenwart von Chalopetzky am 18. Mai 1890 bei Kumanica, das andere von Präparator Heublein ebendaselbst am 27. Mai 1891 erlegt, liegen mir vor. Der eine Vogel ist in voller Mauser begriffen.

Horstend fanden wir den schwarzen Milan an zwei Orten. Es ist merkwürdig, dass beide Horste blos je ein stark bebrütetes Ei enthielten, wogegen in zwei anderen je zwei Dunenjunge lagen. Das erste Mal fanden wir den Horst mit Ei nördlich von Gabrovnica in einer Bodensenkung, die von einem Eichengehölz ausgefüllt war. Dicht daneben brütete auch der Thurmfalke. Der Milan näherte sich nach dem Wegfliegen nicht mehr dem Horste, obwohl das Ei sehr bebrütet war.

Zweitens horsteten in dem Eichenhaine zwischen Karlovo und Banja drei Paare, zwischen den vielen Röthelfalken und Blauracken. Ein Horst enthielt ein zum Ausfallen reifes Ei und zwei Junge, von denen wir eines mitnahmen.

Es ist mir unbegreiflich, wie die Milane die Eier ausbrüten konnten, da sie in dieser Gegend fast ununterbrochenen Störungen ausgesetzt und viele Stunden lang von den ganz kleinen Jungen abwesend waren.

Die beiden Eier messen:

Länge:	51·2 *mm*	und	Länge: 53 *mm*
Breite:	41·2 „		Breite: 41 „

Milvus milvus (L.), *Milvus regalis* auct. — Rother Milan.

Zur Brutzeit, wo er den Beobachtungen Farman's zufolge in grösserer Zahl in Bulgarien anwesend sein sollte als sonst, sah ich keinen einzigen rothen Milan. Auch die Gebrüder Sintenis erhielten ihn nur einmal im Frühjahre im Walde von Čukarova.

Dagegen sah ich einen am 23. September 1891 bei Slivnica vom Waggonfenster aus, und drei Tage später wieder einen am Isker bei Sofia.

Hristović beobachtete ein Exemplar im August bei Saladinovo (Bezirk Tatar-Pazardžik).

Chalopetzky sandte drei prächtige Männchen an das Landesmuseum, geschossen am 19. October 1890 bei Čamurli, am 20. bei Vakarel und am 21. bei Dolnji-Pasarel, während leider mehrere andere zu Grunde gingen.

Die mittlere Gesammtlänge der drei Exemplare beträgt 77 *cm*.

Gypaëtus barbatus (L.). — Bartgeier.

Ueber das Vorkommen des Bartgeiers in Bulgarien findet sich bisher blos eine Notiz bei Finsch, welche ich ihrer Wichtigkeit wegen hier wörtlich folgen lasse:

„Mehrere Male im höchsten Balkan fliegend, oft ziemlich nahe gesehen, jedoch kann er sein Standrevier hier nicht haben, da der Balkan für diesen Vogel wohl zu klein ist, und demnach dürfte er sich nur zuweilen aus den hohen Gebirgen Albaniens und Bosniens hieher verfliegen.“

Weiters benachrichtigte mich Herr Professor Vandas aus Prag, welcher so manchen Gebirgstheil Bulgariens botanisierend durchwandert hatte, dass ihm der Bartgeier zu wiederholten Malen, oft in ganz unglaublicher Nähe vorbeisausend, dort begegnet sei.

Auf meiner ersten und zweiten Reise konnte ich natürlich gar nicht darauf rechnen, mit dem imposanten Vogel zusammenzutreffen. Um so freudiger war ich berührt, gleich am Beginne der dritten Tour, am 25. Mai 1893, zunächst des grossen russischen Denkmals oberhalb Araba-konak über eine halbe Stunde lang ein mittelaltes Exemplar beobachten zu können, wie dasselbe, sichtlich mit dem heftigen Winde kämpfend, sich längs des Berghanges auf- und niedersenkte, bald verschwindend, bald wieder emportauchend.

Einmal flog der Vogel in circa 60 *m* Höhe über uns dahin, jede Feder war in der klaren Gebirgsluft zu sehen, und Wutte versuchte, leider erfolglos, einen Hazardschuss.

Vier Tage darauf erblickten wir unweit von dort, auf der Baba-planina bei Etropol, wieder zwei Bartgeier, welche trotz des argen Sturmes den kahlen Gebirgskamm entlang zogen.

Am 9. und 12. Juni beobachten wir dann zu wiederholten Malen einen Bartgeier in der engen und sehr romantischen Felsschlucht oberhalb der Stadt Karlovo, und am 14. desselben Monats erblickte ich genau ober der höchsten Gipfelebene des Jumrukčal (Ferdinando vrh), 1930 *m* der österreichischen Karten und 2385 *m* der russischen und bulgarischen Karten, ebenfalls ein sehr altes Exemplar, welches sehr energisch von einer Schaar Alpendohlen *(Pyrrhocorax alpinus)* verfolgt und belästigt wurde, aber leider bald meinen Blicken entschwand.

Am selben Tage trafen wir Alle noch verschiedene Male tiefer unten, in den jähen und felsigen Abstürzen des Gebirges gegen Kalofer mit mindestens zwei weiteren Bartgeiern zusammen. Die Oertlichkeit hier lässt Demjenigen, welcher Gelegenheit hatte, die Wahl der Horstplätze des Vogels einmal kennen zu lernen, keinen Zweifel übrig, dass derselbe hier brütet. Enge, jäh zu Thal führende Felsschluchten, in der Sohle von wilden Gebirgsbächen durchrauscht und an den Rändern mit üppiger Vegetation bewachsen, sind hiezu Haupterforderniss.

Sollte je einmal ein Forscher den ernsten Entschluss fassen, sich der unendlichen Mühe des Aufsuchens eines Bartgeierhorstes in Bulgarien zu unterziehen, müsste er zwischen diesen schwer zugänglichen Schluchten mit steilen Felswänden oberhalb Kalofer und jenen etwas leichter zugänglichen des Rhodopezuges südlich und südwestlich von Philippopel wählen. Durch Jahre fortgesetzte sorgfältige Beobachtung oder aber der goldene Zufall würden an beiden Orten sicher zum Ziele führen.

Im Rhodopezuge überraschte ich am 4. Juni einen Bartgeier, einen prächtigen, alten Vogel, am Höhenrücken oberhalb Lilkovo beim Knochenzerschmettern. Ich war mir damals über diese höchst merkwürdige Gewohnheit noch nicht recht klar, aber wie ich den Kopf über den Gebirgssattel steckte, erblickte ich den schwebenden Geier, sah einen Gegenstand von ihm herabfallen und ihn selbst einen Kreis nach abwärts beschreiben. Ein Versuch, den augenscheinlich sehr beschäftigten Vogel zu beschleichen, misslang, und in mächtigen Bogen sich über den Gebirgsrücken schwingend, entschwand er unseren Blicken.

Allein wenige Stunden später, am gegenüberliegenden Gebirge gegen Peruštica zu, ganz nahe dem Gendarmerieposten, bot sich unseren erstaunten Blicken ein ganz merk-

würdiges Schauspiel. Wahrscheinlich derselbe Bartgeier liess deutlich erkennbar über zwanzigmal einen Knochen auf einen isolierten Felsknopf herabfallen. Unverdrossen stieg er mit dem Knochen jedesmal in einer Schraubenlinie etwa 80 *m* hoch empor, machte genau über dem Felsen eine kurze Schwenkung und liess hiebei den Knochen fallen. Während dieser Procedur näherte sich Santarius so schnell er konnte dem Felsknopf. Der Bartgeier nahm davon keine Notiz, sondern hob und senkte sich ohne Unterbrechung. Eben war er wieder dem Knochen nachgestürzt, als Santarius die Kuppe erreichte und unseren Blicken entschwand. Eine kleine Weile athemloser Spannung, da krachte ein Schuss, und der Bartgeier glitt unbeschadet weit hinaus über das breite Thal, hob sich empor und entschwand bald unseren Blicken. Santarius kam ausser sich vor Aufregung zurück und hielt den Knochen sammt einem Splitter in der Hand. Er war dem Vogel bis auf fünfzehn Schritte nahe gekommen und hörte fortwährend in den Felsen ein lautes Geklapper, welches er sich nicht erklären konnte. Da sah er plötzlich auf diese kurze Entfernung den Kopf und die Gurgel des Bartgeiers, welcher den Knochen im Schnabel hielt und damit heftig gegen den harten Felsboden klopfte. Die Aufregung des sonst so treffsicheren Schützen war zu gross; einen Moment zauderte er, auf den nach seiner Beschreibung prachtvoll rostig überflogenen Kopf zu schiessen, und im nächsten Augenblicke fehlte er den rasch abstiebenden König der Lüfte.

Unsere Trauer um die uns entgangene kostbare Beute war eine allgemeine, der Tag uns Allen verdorben. Immer betrachtete ich den Knochen, den ich als Andenken an diese Stunde aufbewahre, und welcher sehr deutlich die Spuren des Hinabschleuderns an den frisch abgesplitterten Rändern erkennen lässt. Es ist das Schulterblatt eines mittelalten Rindes. Dass der Bartgeier Liebhaber von frischen und auch alten Knochen ist, wusste ich ja längst, und auch über das Knochenzerschmettern war ich durch bosnische Hirten bereits unterrichtet, aber das Schauspiel des Zersplitterns selbst sah ich hier zum ersten Male.

Mit diesem Tage war die Möglichkeit der Erlangung dieser Art in Bulgarien vorbei. Zwar strichen am 11. und 12. Juli am Balabandža und bei der Gendarmerie-Kula an der Kriva-reka im Rhodope mehrmals noch wahre Prachtexemplare an uns vorbei, aber immer ausser Schussbereich.

Solange in Bulgarien nicht mit dem amtlichen Legen von Strychninbrocken und dem Präparieren geschlagener Cadaver mit diesem Gifte gegen Bären und Wölfe begonnen wird, ist es zweifellos, dass der Bartgeier, diese herrliche Zierde des dortigen Balkan, dem Lande erhalten bleibt. Vor directen Nachstellungen von Seite des Menschen ist er glücklicherweise dort ebenso sicher als in den anderen von ihm bewohnten Theilen der Balkanhalbinsel.

Neophron percnopterus (L.). — Egyptischer Aasgeier.

Es ist mir vergönnt gewesen, diesen merkwürdigen Geier in Bulgarien nicht blos oftmals zu beobachten, sondern auch zwei Exemplare selbst zu erlegen. Er ist im Lande sehr verbreitet. Merkwürdigerweise ist es mir auch hier nicht möglich gewesen, auch nur einen einzigen jungen Vogel im braunen Kleide zu beobachten. Nur ein derartiger Gefangener wurde mir in Kutlovica zum Kaufe angeboten.

Je einen Schmutzgeier bemerkten wir: zwischen Karlovo und Banja, in bedeutender Höhe des Balkan, am Jumrukčal und unweit Peščera, paarweise und sicher in der Nähe des Horstes zuerst bei Medžidjè (unweit Kostenbrod). In dem dortigen romantischen Felsendefilé machte sich der eine Theil des Paares sehr bemerkbar und verrieth dadurch den Horst, welcher nicht schwer mit Seil erreichbar gewesen wäre. Doch

waren leider meine Leute mit dem Gepäck auf der Strasse vorausgeeilt und konnten nicht mehr zurückgerufen werden. Die nächsten Horststellen trafen wir dann (am 30. Mai 1890) an der Jantra. Zwischen Novigrad und Bijelenovo zählten wir zwei und oberhalb Bijelenovo wieder zwei Brutpaare. Die Horststellen sind dort nicht leicht erreichbar. Es sind sehr geräumige, thorartige Nischen, und dadurch von denen des weissköpfigen Aasgeiers leicht zu unterscheiden. Weil der Schmutzgeier aber auch in anderen Felslöchern ausruht, wird man oft bei der Suche nach dem Horste irregeführt, und auf die weisse Tünche durch die Excremente ist auch nichts zu geben, denn in einer solchen Horstcolonie ist eben fast aller Felsen weiss getüncht.

Als ich am 10. Juni nach heftigem Gussregen ein Felsenthal bei Kara-orman mit meinem Bruder durchstreifte und eben um eine Felsecke bog, flog aus einer Höhle ein *Neophron* heraus, welchen ich in dem Momente, als er über der Höhle blocken wollte, herabschoss. Wie sich später herausstellte, war es das Männchen des in der Höhle horstenden Paares. Da ich den Horst sicher dort vermuthete, liess ich durch Ernst eiligst Wutte und Duschek sammt Seil aus Kara-orman holen, da die ganze Wand nur etwa 18 *m* hoch war und sich etwa in der Mitte die ansehnliche Höhle befand. Statt unser erprobtes Hanfseil auszupacken, zogen es die Genannten vor, ein sehr dickes Lindenbastseil auszuborgen und mitzubringen. Anfänglich erklärte sich Duschek zum Anseilen bereit. Als aber ein Steinchen von oben locker wurde und zufälligerweise gerade seine Hand schmerzlich traf, wollte er vom Hinaufziehen nichts mehr wissen. Nun kam Wutte an die Reihe. Bald war er festgeknüpft. Ich dirigierte, und Ernst und Duschek zogen. Das Seil erwies sich als sehr elastisch, und Wutte wurde daran auf- und abgeschnellt, als hinge er an einer Gummischnur. Plötzlich sah ich die Beiden oben einen gewaltigen Purzelbaum nach rückwärts machen, das gerissene Seil hoch aufschnellen und den zum Glück erst 2 *m* vom Boden aufgehobenen Wutte zu Boden fallen. Lachend stand er unbeschädigt auf, während mein Bruder kreideweiss und in höchster Angst herabblickte, in der Meinung, Wutte sei viele Meter tief hinabgestürzt. Für heute war es natürlich vorbei, und wir zogen unverrichteter Dinge nach Kara-orman zurück.

Am andern Morgen waren wir zeitlich auf den Beinen, und weil Niemand mehr etwas von einem Seil wissen wollte, suchte ich die einzigen drei im Dorfe vorhandenen Leitern zusammen, liess sie an Ort und Stelle tragen, zusammenbinden und an den Felsen lehnen. Die nothwendige Länge war erreicht, aber der ganze Bau so wackelig, dass nur der Leichteste von uns, Duschek, langsam hinaufsteigen konnte. Bald war er in der Höhle und rief: „Es ist nichts da als lauter Fetzen!“ Erst auf meine Aufmunterung besser nachzusehen, entdeckte er mitten dazwischen zwei Eier, welche vollständig erkaltet waren. Das Weibchen hatte sich weder gestern noch heute sehen lassen und war somit während der ganzen Zeit die Bebrütung ausschliesslich nur dem Männchen überlassen worden, eine Beobachtung, welche auch Alléon gemacht hat und Folgendes mittheilt: „In Abwesenheit des Weibchens übernimmt das Männchen allein die Sorge der Bebrütung.“ Die beiden Eier waren zum Ausfallen entwickelt und die Embryonen am Abend bereits todt. Die Schalenfärbung ist eine dunkle und an Wespenbussardeier erinnernde. Noch am selben Tage fanden wir gegen Beybunar zu noch ein horstendes und ein drittes, kreisendes Paar, die wir indes nicht weiter behelligten. Doch erlegte ich mit Schrot Nr. 10 ein zweites Männchen unweit Sari-Mahmud, welches direct auf mich im freien Felde zugestrichen kam. Dort zeigten sich noch mehrere.

In der Gegend von Provadia sahen wir häufig Schmutzgeier an den felsigen Hängen streichen.

Weiters ist er Brutvogel in den Felsen bei Teteven und Ribarica.

Dicht neben Čirpan liessen zwei nicht ausgefärbte Exemplare den Wagen, in dem ich fuhr, auf zehn Schritte in die Nähe kommen. Sie waren emsig mit einem Aas beschäftigt und suchten erst das Weite, als ich halten liess.

In Philippopel, der bulgarischen Hügelstadt, soll er sogar heute noch Brutvogel sein und in Abstürzen der verschiedenen „Tepes“ horsten. Ich sah wirklich einmal im Juni zwei Schmutzgeier ganz niedrig über den Häusern mit den Störchen um die Wette ihre Kreise ziehen — ein herrlicher Anblick!

Gegen das Ende unserer Reisen in Bulgarien fiel uns doch auch noch ein altes Weibchen in die Hände, welches Wutte und Santarius zwischen Stanimaka und Bačkovo, wo der Geier häufig ist, überrumpelten und mit einen Compagnieschuss erlegten. Im Gegensatz zu den beiden Männchen zeichnet sich dasselbe durch reines Weiss des Gefieders aus.

Dr. Krüper fand schon 1875 den Schmutzgeier horstend bei Sliven, Radakoff 1878 am 4. April bei Osman-Pazar und am 5. April bei Eski-Džuma, die Gebrüder Sintenis bei Černa, Stara-Slava, Toptschaplova und namentlich in den steilen Donauufern, Baron Kalbermatten bei Nicopolis (wo er am 10. Juni Junge aus ihrem Felsenhorste hob) und Farman im Thal von Provadia und um Šumen. Letzterer gibt an, dass er im März ankommt und bis circa Ende October dort bleibt.

In jeder Hinsicht ist der Schmutzgeier ein nützlicher Vogel, der strengsten Schutzes wert ist.

Gyps fulvus (Gm.). — Weissköpfiger Aasgeier.

Finsch, der erste hochverdiente Erforscher der Vogelwelt Bulgariens, hat in kurzer, bündiger Weise sein Vorkommen im Lande beleuchtet, welches ein sehr verbreitetes genannt werden muss.

Ich entnehme meinen Tagebüchern folgende Orte, an denen ich den Weisskopf beobachtet habe: Auf dem Plateau der Vitoša acht Stück (14. Mai 1890), über der Ebene vor der Landeshauptstadt mehrere kreisend (26. September 1891), in den Uferfelsen der Donau bei Nicopolis, auf dem Kamm der Baba-planina ein Exemplar, in den Wänden oberhalb der Stadt Teteven 3—4 Paare (2. Juni 1893), in der Felsschlucht oberhalb Karlovo in Menge, unmittelbar neben der Stadt Samokov viele (einem ward während des „Emporschraubens“ von Schwanda eine Schwungfeder durch eine Carabinerkugel weggerissen), im Rhodope nächst der Gendarmerie-Kula an der Kriva reka mehrere, auf dem Karlak bei Čepelare drei Exemplare, am rechten Ufer des Milesiflusses in der Nähe der Mündung ins Meer an der türkischen Grenze auf den dortigen Felsen einige, welche dort wahrscheinlich auch horsten, bei Erkeč im Eminè-Balkan drei und bei Tatar-Pazardžik acht Stück.

Eine der grossartigsten Horstansiedlungen sowohl in landschaftlicher Hinsicht als auch mit Bezug auf die Zahl der brütenden Paare befindet sich in den Uferfelsen am untersten Laufe der Jantra.

Am 30. Mai 1890 besuchte ich diese Gegend, indem wir, von Svištov kommend, einen Kahn mit Gepäck, Zelt etc. die Jantra aufwärts zogen. Plötzlich erheben sich dort aus der Ebene zuerst am rechten, dann am linken Ufer Hügel, welche gegen den Fluss in etwa 40 *m* hohen, nahezu senkrechten Wänden abstürzen. Diese Wände enthalten eine Menge von Nischen, Löchern, Gesimsen, Längsrissen, Gallerien etc., oft in den bizarrsten Formen, welche verschiedenen Höhlenbrütern und auch den Aasgeiern

willkommene Nistplätze bieten. Oberhalb der Ortschaft Bijelenovo engen diese Felspartien zu beiden Seiten derartig den Fluss ein, dass eine Art Klamm entsteht und geräumige Grotten und Höhlungen durch Unterwaschung sich bildeten. Die Ruderfahrt durch dieses Felsendefilé mit dem reichen Vogelleben bot die herrlichsten Momente der ganzen Reise und liess uns alle Anstrengungen und Strapazen vergessen.

Im untersten Theile war nur ein Paar Gänsegeier zu sehen, oberhalb Bijelenovo dagegen zählten wir siebzehn Stück, welche wohl fast durchgehends Junge in den Nischen liegen hatten. Meist hockten die Geier unbeweglich und waren nur sehr schwer von dem Steinhintergrunde zu unterscheiden. Leicht hätten wir an diesem Tage eine Menge schiessen können, denn der grössere Theil, etwa 20—30 Paare, befand sich erst ganz oben in der beschriebenen Klamm, doch begnügten wir uns damals (30. Mai 1890) mit zwei Exemplaren.

Das eine davon, dem Zelebor eine volle Ladung Schrot Nr. 3 in den Leib gejagt hatte, flog noch ein weites Stück, sich immer tiefer senkend, und gerieth noch vollständig lebend in unsere Hände. Dem zweiten durchlöcherte das kleincaliberige Geschoss aus meines Bruders Büchsflinte den Schädel.

Aus einer der letzten Felsgallerien stürzte sich bei unserer Annäherung ein Aasgeier mit deutlich bläulichrothem Kopfe. Auf meinen Zuruf hatten diese Farbe alle meine Leute ebenfalls genau gesehen, und noch im Kreisen über den Felsen war sie mit dem Feldstecher erkennbar.

Mit der stillen Hoffnung, hier einen *Gyps rüpelli* oder dergleichen vor mir zu haben, beschlossen wir tags darauf, unter keinen Umständen früher einen Schuss abzugeben als auf diesen räthselhaften Geier. Das Los bestimmte Wutte für den ersten Schuss. Lautlos, mit gespannten Hähnen näherten wir uns im Boote zeitlich Morgens der Stelle. Der Horst lag in einem schmalen Querriss derart, dass der Vogel nicht direct abstreichen konnte, sondern erst ein paar Sprünge in geduckter Haltung machen musste, um die Schwingen entfalten zu können. Als er das eben thun wollte, gab Wutte Feuer. Die Kugel streifte den Oberarmknochen ohne ihn zu brechen, aber der zweite Schrotschuss warf den Geier auf das rechte Ufer, wo wir ihn hinter einem Sandhügel verendend auffanden. Doch zu unserem Erstaunen lag vor uns ein ganz normaler *Gyps fulvus*. Reste von getrocknetem Blute, eben auch schon im Abfallen von den weissen Borsten des Kopfes begriffen, lösten das Räthsel. Durch das gefrässige Wühlen in den Eingeweiden irgend eines frischen Cadavers war am Vortage der Geierkopf über und über blutroth gefärbt gewesen. Wie leicht entstehen auf ähnliche Art falsche Beobachtungen!

Bemerkenswert ist, dass alle diese drei hier am Horste geschossenen Exemplare Männchen waren — ein Beweis, dass ebenso wie beim egyptischen Schmutzgeier das Weibchen durch längere Zeit die Obsorge für die Brut dem Männchen zu überlassen pflegt. Nach halbstündiger, kecker Felsenkletterei überbrachte mir Wutte das schon ansehnlich entwickelte Dunenjunge aus dem letztgenannten Horste, welches wir mitnahmen, damit es nicht etwa elend zu Grunde gehe.

Einen weiteren Aasgeier erbeutete Santarius am 5. Juni 1893 unterhalb der Kula des Trojanpasses. Dort hatten sich in einer Thalsenkung schon am Abend vorher eine Menge Rabenvögel eingefunden, weil ein Rosscadaver in der Nähe lag. Mit dem Morgengrauen erschienen viele Aasgeier, einer hinter dem anderen ziehend, und während die meisten noch ihre Kreise zogen, waren bereits zehn mit dem Oeffnen des verendeten Pferdes beschäftigt. Als sich Santarius näherte, suchten alle bis auf zwei das Weite. Ein Schuss aus dem Werndl-Carabiner des Museums streckte beide

nieder, allein mit bekannter Zählebigkeit erhob sich der eine wieder und entkam in den dortigen dichten Wald.

Der erlegte Geier ist ein sehr starkes Männchen von 110 *cm* Gesammtlänge und mit über 4 *cm* hohem Schnabel, welcher nur durch ein von Chalopetzky am 20. März 1892 im Šipka-Balkan erbeutetes Weibchen übertroffen wird, welches 115 *cm* Totallänge und 9 *cm* breite Schwungfedern aufweist.

Dieses ist auch gleichzeitig das fahlste und älteste Exemplar.

Schliesslich erlegte noch Ernst zum Gaudium der gesammten Gassenbuben von Provadia am 19. Juni 1890 gleich oberhalb der Stadt in den Felsen einen Gänsegeier, der aber durch einen unglücklichen Zufall verfaulte.

Die ganze Umgebung von Provadia und Šumen ist von zahlreichen Geiern bewohnt, und dort haben diese schon Farman, Elwes und Buckley und Comte Alléon aufgesucht.

Elwes und Buckley erreichten dort am 18. April ohne Schwierigkeit eine ganze Menge von Horsten, in denen sich zumeist schon Junge befanden. Die Aasgeier und Uhus nisteten dort nach dem Berichte der genannten Herren in künstlich in den Sandstein geschnittenen Höhlen, welche früher den bedrängten Bewohnern als Zufluchtsstätte gedient hatten.

„Die Kosaken Radakoff's haben sie demselben in Tirnova lebendig eingefangen, indem sie ihnen auf Angelhaken gesteckte Stückchen Leber zuwarfen."

In der Dobrudscha haben namentlich die Gebrüder Sintenis sein sehr häufiges Vorkommen genau erforscht: „Er brütet gesellschaftlich in dem Felsengebirge von Černa, in Greči, Čermet, Stara-Slava, selten auf Bäumen im dichten Walde, wie bei Čukarova. Es scheint, als baue der Gänsegeier keinen eigenen Horst auf Bäume, sondern benutze nur alte des Kuttengeiers, der sich auch oft genug neue erbaut. Es ist vorgekommen, dass ein *Vultur monachus* vom Horste sehr früh herabgeschossen wurde, worauf ein *Gyps fulvus* in denselben legte."

Vultur monachus L. — Kuttengeier.

Mit Rücksicht auf die ausserordentliche Häufigkeit des Kuttengeiers in der Dobrudscha glaubte ich auch in Bulgarien, speciell in den östlichen Landestheilen denselben als einen der gewöhnlichsten Raubvögel annehmen zu müssen. Dies ist er aber durchaus nicht. Er bildet immer nur einen bescheidenen Percentsatz der Geieransammlungen bei irgend einem Aase und lässt sich überhaupt nur selten sehen. In Sofia befinden sich sowohl in der fürstlichen als auch in der Hochschulsammlung mehrere Kuttengeier ausgestopft, welche den verschiedensten Landestheilen entstammen.

Ich vermag nur Beobachtungsdaten über den stattlichen Vogel mitzutheilen. Auch brütend ist mir derselbe nirgends untergekommen.

Im Mai 1890 beobachtete ich mehrere Exemplare in der Ebene von Sofia bei Orlandovci, dann ein anderes Mal wieder einige am rechten Iskerufer auf einem gefallenen Vieh, und hoch in den Lüften einen einzelnen über dem Dorfe Bijelenovo an der Jantra.

An der bulgarisch-rumänischen Grenze zwischen Silistria und Varna begegneten uns nur ein einziges Mal bei Sari-Mahmud zuerst fünf, später noch mehr Kuttengeier, welche sich von Zeit zu Zeit auf sandigen Hügeln niederliessen, aber keine schussmässige Annäherung duldeten.

Im Herbste 1891 bemerkte ich nur dreimal je ein Exemplar kreisend, und zwar bei Sofia, Erkeč (Eminè-Balkan) und Tatar-Pazardžik, im Frühjahr 1893 einen oberhalb

Araba-konak, drei unterhalb der Kula am Nordhang des Trojanpasses auf einem gefallenen Ross, drei in den Felsen oberhalb Karlovo, je einen bei der Kula an der Kriva-reka unterhalb des Singirli im Rhodope und zweimal je einen knapp neben der Stadt Samokov.

Es ist durch die Gebrüder Sintenis und Comte Alléon bekannt gemacht worden, dass der Kuttengeier ungemein zahlreich in der Dobrudscha auftritt.

Ich kann mir nicht versagen, an dieser Stelle Einiges zu wiederholen, was Sintenis über ihn sagt: „Nur in den Donaudelta-Wäldern von Letti und Kara-orman fanden wir ihn nicht horstend, sonst in allen ausgedehnteren dichten Waldungen des Beobachtungsgebietes. Zum Beweise seiner Häufigkeit dient auch, dass wir (Gebrüder) in den Brutperioden von 1873, 1874 und 1875 nur aus dem Waldgebirge von Baba-dagh bis Lutschin — eine Ausdehnung von beiläufig $7^1/_2$ Quadratmeilen — über 370 Eier dieser Art erhielten, ohne dass die geringste Verminderung von Brutvögeln von Jahr zu Jahr bemerkbar wurde.

„Unter den 370 Eiern fanden wir nur einmal deren zwei in einem Gelege, davon das grössere schwach gefleckt, das andere Ei fast ungefleckt war, eines schwach bebrütet, das andere frisch.[1])

„Da es in der ganzen Dobrudscha kein Nadelholz gibt, muss der Geier nur auf Laubholz horsten, denn in Felsen brütet er nie! Seine Lieblingsbäume scheinen Linde und Ulme zu sein. Im Jahre 1873 nahmen wir am 17., 1874 am 15. und 1875 am 28. März das erste Ei. Einmal fanden wir noch am 8. Mai 1874 ein ganz frisches, weisses Ei — im Februar hatte er noch nicht gelegt.

Vultur cinereus legt wohl immer etwas später als *Gyps fulvus*, von dem wir am 11. März schon die ersten Eier aus Greči erhielten. — Auch verschneit oft genug beiden das Nest!“

Der Vollständigkeit halber folgen hier noch einige frühere Beobachtungen Farman's, schon deshalb, weil seine Aufzeichnungen über die Brutzeit des Kuttengeiers im Vergleiche zu jener des Weisskopfgeiers mit den vorstehenden Erfahrungen der Gebrüder Sintenis, sowie der Engländer Elwes und Buckley, welche übrigens auch durch meine diesbezüglichen Notizen hercegovinischer Bruten bekräftigt werden, in directem Widerspruch stehen.

Farman sagt: „In Central-Bulgarien keineswegs gewöhnliche Erscheinung. Während der Brutzeit und der Sommermonate ist diese Art auf den dichtbewaldeten Anhöhen, welche das Thal von Provadia begleiten, sowie anderen ähnlichen Orten anzutreffen. Ich beobachtete ihn während des Frühjahrs und Sommers, über Winter bleibt er bestimmt nicht hier. Das Brutgeschäft beginnt erst im März, etwas früher als bei *Gyps fulvus*. So fand ich am 30. April 1865 in drei Horsten drei junge Vögel, in den Horsten des Weisskopfgeiers nicht in einem einzigen Falle bebrütete, sondern ganz frische Eier. Auch im nächsten Jahre fand ich Junge von *monachus* immer um vierzehn Tage früher als die von *fulvus*, was meine Erfahrung bestätigte.“

Diese verschiedenen Beobachtungen ergeben neuerlich, dass sich die Brutzeit der grossen Geier ebensowenig genau fixiren lässt wie die der Reihervögel.

Ein aus dem Gebirge bei Greči stammendes Ei misst:

$$\frac{\text{Länge: } 91{\cdot}7\ mm}{\text{Breite: } 67{\cdot}8\ „} \text{ und wiegt } 2554\ cgr.$$

---

[1]) Dagegen waren die Herren Elwes und Buckley am gleichen Orte glücklicher, indem dieselben (1869) unter etlichen zwanzig Horsten drei mit je zwei Eiern belegt fanden.

Tetrao urogallus L. — Auerhuhn.

Einige Steuer- und Halsfedern des Hahnes, welche ich und meine Leute auf den Balzplätzen auf der Baba-planina bei Etropol zusammenlasen, sind Alles, was ich als Beleg für sein Vorkommen aus Bulgarien mitbringen konnte. Es war eben zur Zeit meiner Anwesenheit die Balzzeit schon vorüber. In den Wäldern der Baba, wo einzelne Tannen eingesprengt sind, muss der Bestand, nach der Winterfrasslosung zu urtheilen, nicht gar so gering sein. Santarius trat mehrere Hähne auf, und wir Alle sahen am Morgen des 29. Mai einen Hahn von einer mächtigen Rothbuche abreiten.

Am Čam-kurel bei Samokov gibt es ungemein viele Heidelbeeren *(Vaccinium myrtillus)*. Aus diesen flogen am 17. Juli dem zum Schiessen gänzlich unvorbereiteten Wutte zwei daselbst äsende Hähne auf.

Bei dem Interesse der Jägerwelt für diese Wildart will ich im Nachstehenden die Mittheilungen des Professor Hristović wiedergeben: „Man trifft ihn in den höchsten und einsamsten Nadelholz- und Buchenwäldern. Er kommt vor: am Rila (Čam-Korija) und in den Wäldern um das Kloster St. Ivan, am Rhodopit (Alabaka, Suharitj, Suharev-spitze oder Alabak-elesi, Čadura, kleine und grosse Sjutka, Jurtovetj und Bataskit-planina), am ‚Torišteto' (Gobrovica), Španjovica und Žaltata-skala (Kostenec), auf der Stara-planina (bei Petrov Han), ‚Svadbarnika' (Murgaš, Čurek) und in den Buchen-wäldern von Orhanie. Nach Aussage der Jäger von Banska-Banja (Čepinsko) fängt der Auerhahn Anfangs März an zu balzen und fährt damit fort bis Ende April. In der ersten Hälfte des Mai beginnt die Henne zu legen. Am 16. Mai 1889 fand man ein Gelege von neun Eiern bei Svadbarnik, wovon eines in der Sammlung aufbewahrt ist. Nach Aussage alter Jäger von Kostenec und Korova (Čepino) gab es vor 30 bis 40 Jahren, als die Waldungen noch nicht verwüstet waren, sehr viele Auerhühner bei Alabaka und Kostenec. Zwei Jäger von Korova haben an einem Tage drei Hähne und zwei Hennen erlegt. Das Auerhuhn, hier König des Waldwildes genannt, ver-schwindet mit dem Ausrotten der Wälder. Auf Wunsch Sr. königlichen Hoheit des Fürsten Ferdinand I. ist es in der Umgebung von Ichtiman verboten, auf diesen Vogel zu jagen. Ein Hahn, im April 1889 bei Sjutka erlegt, befindet sich in der Sammlung."

Tetrao tetrix L. — Birkhuhn.

Es ist von grösstem Interesse, dass das Birkwild auf der Balkanhalbinsel (Bosnien, Montenegro) gänzlich isolierte Localitäten zu bewohnen pflegt. Eine solche erfahren wir auch für Bulgarien durch die Engländer Elwes und Buckley wie folgt: „Die einzige Oertlichkeit, die wir gegenwärtig für dieses Huhn kennen, ist die waldige Landschaft um Vetova und Ishicklar, nicht sehr weit von Ruščuk. In den dortigen Eichenwäldern pflegte das Birkhuhn einige Jahre früher gemein zu sein, und mehrere Ingenieure, welche die Varnabahn bauten, haben es geschossen; sie sind indessen jetzt seltener geworden."

Tetrao bonasia L. — Haselhuhn.

Auf meinen Wanderungen durch die Stara-planina ist mir das Haselhuhn weder zu Gesicht gekommen, noch habe ich eine andere Spur von ihm gefunden als einige

Federn in dem Laubwalde ober Gornji-Šipka im Trojan-Balkan. Dabei bemühte sich Wutte, der in seiner steirischen Heimat als vorzüglicher Haselhuhnlocker bekannt ist, an vielen Orten ohne jeden Erfolg, dort ein Belegexemplar zu bekommen, und oftmals musste die Karawane auf ein Viertelstündchen Halt machen, bis er mit verdriesslichem Gesichte aus dem Gebüsche wieder zum Vorschein kam. Wenn es daher Hristović für dieses Gebirge als „sehr häufig" bezeichnet, so können nach meiner Meinung blos gewisse Oertlichkeiten darunter verstanden werden.

Als ich am 17. Juli 1893 eine Stunde östlich vom Dorfe Beli-Isker einen steilen Waldweg hinanstieg, rasselte vor meinen Füssen eine Haselhenne mit der gesammten jugendlichen Kette in die Höhe, um als besorgte Mutter etwa vierzig Schritte oberhalb auf einer niedrigen Buche zu baumen, während sich die Kleinen im nächsten Umkreis auf den Nadelbäumen vertheilten.

Mein erster Schuss galt der alten Henne, und der zweite warf ein unbeweglich still sitzendes junges Huhn vom Baume. Zu meinem grossen Leidwesen lag statt der Henne nur eine grosse Menge von Federn in den Heidelbeeren, und die genaueste Nachsuche hatte keinen Erfolg. Missmuthig setzten wir unseren Weg fort, als nach mehreren hundert Schritten aus dem Dickicht neben dem Waldweg das durch den Kopf geschossene Huhn nochmals in die Höhe taumelte und verendet vor Wutte's Füsse stürzte — gewiss ein seltener Zufall!

Obwohl nun Wutte nach einer entsprechenden Pause alles aufbot, um den Hahn anzulocken, blieb ein Erfolg doch aus, da der Hahn nach unser Aller Meinung sich nicht in der Nähe der Kette befand. Die jungen Hühner standen auf den Hennenruf sehr schlecht und äusserst vorsichtig zu, und nur Santarius erlegte noch eines. Sie meldeten ähnlich wie Kohlmeisen.

Die Henne hat viel Schwarz im Gefieder und ist überhaupt dunkel gefärbt, die Jungen hatten die Grösse der Rebhühner bevor sie Gabler werden.

Als Orte, wo Haselwild in Bulgarien gefunden wurde, werden genannt: Gebirgswälder längs der Jantra, bei Bela und weiter südwärts auf dem Balkan (Radakoff), sehr häufig am Rhodope, Čepino (meki kameni, „Gradišteto", an der Lepenica und bei Alabaka), Kostenec (Sv. Ivan und Fitil), Belovo, Sajtovo, Semčinovo (nach Hristović).

Caccabis saxatilis (Mayer), *Perdix saxatilis* M. und W. — Steinhuhn.

Es ist mir zufälligerweise nicht gelungen, ein Belegexemplar für das Vorkommen des Steinhuhnes zu erlangen. Jedoch liegen mir zwei von Schwanda 1892 bei Dragoman gesammelte Eier vor. Dieselben haben:

Länge:	41·8	41	*mm*
Breite:	31	30·7	„

Gewicht: 245 und 225 *cgr.*

Die Fleckung der beiden Stücke ist sehr unbedeutend.

Zweimal kam das Steinhuhn zur Beobachtung. Am 14. Mai 1890 Nachmittags hörte Wutte deutlich hoch oben auf der Vitoša-planina einen Hahn locken, und am 13. Juni 1893 standen mehrere Hühner knapp vor den Füssen des Santarius in den Felsen des höchsten Karlovo-Balkan, Žuti-kamik genannt, auf. Santarius schlug an und drückte ab, aber — das Gewehr war nicht geladen!

Obwohl das Steinhuhn nach eingeholten Erkundigungen in sehr vielen Gegenden des Landes häufig vorkommt, erfahren wir doch blos durch Professor Hristović, der

es irrthümlicherweise als *Perdix graeca* Briss. anführt, dessen Aufenthaltsorte: „Sehr häufig am Vitoša, Dragomanpass, Bučena und Samokov; auf der Srednja gora. Besonders bei Sopot, Panagjurište kommt es sehr zahlreich vor. Um Tatar-Pazardžik trifft man es nur: bei Elenere, Uštit und Elenin vrh (beim Dorfe Tekira). Bei Čepino sah ich es um Sjutka und ‚Kapaklijata', ferner bei ‚Vrelo' (Slivnica) und Dubrava (Belovo)."

Perdix perdix (L.), *Starna cinerea* L. — Rebhuhn.

Einstimmig ist die Klage aller bulgarischen Jäger, dass der Bestand dieses Huhnes von Jahr zu Jahr geringer wird, ja dass es an vielen Orten namentlich in der Umgebung grösserer Städte infolge schonungsloser Nachstellung bereits vollkommen verschwunden ist.

Auf allen drei Reisen wurden blos zwei Hähne von mir geschossen: der eine unweit Gabrovnica, Hubertus verzeih! am 23. Mai 1890, der andere bei Ravda unweit Mesembria am 14. October 1891 von vier vorhandenen. Mit ihrer grauen, wenig lebhaften Färbung, dem gedrungenen Körperbau und insbesondere in der Wahl ihrer Aufenthaltsorte schliessen sich die bulgarischen Hühner vortrefflich an die aus Serbien und Bosnien an.

Felder allein genügen ihnen nicht; die eigentliche Heimstätte ist dichtes, für Vorstehhunde nahezu undurchdringliches Dorngestrüpp in der Nähe von Culturen.

Weiters beobachteten wir bei Ginci ein sehr graugefärbtes Paar über die Strasse (21. Mai 1890) und ebenso bei Baladža (Varna) drei Stück über den Weg (14. Juni 1890) laufen, ein einzelnes in den Weingärten bei Jamboli aufstehen (6. Juli 1890) und während der Bahnfahrt vor Philippopel mehrmals (7. Juli 1890) vorbeiziehen. In der Nähe dieser Stadt wurde nach Hristović ein weisses Huhn erlegt.

1891 fanden wir je eine Kette im October am Sumpfrand bei Mesembria und unweit der Station Tatar-Pazardžik.

1893 stand ein Paar am 24. Mai unmittelbar vor den Füssen Dr. Floericke's bei Taškisen-Sarance auf, und ein einzelnes jagte ich zweimal in den Feldern bei Karlovo (9. Juni) auf, woselbst hierauf noch einige meldeten.

Comte Alléon erfuhr, dass in der Umgebung von Küstendže wiederholt sogenannte „Gebirgsrebhühner" gefangen wurden.

Coturnix coturnix (L.), *Coturnix dactylisonans* Meyer. — Wachtel.

Sie bevölkert in ungeheurer Menge Felder und Wiesen.

Als Orte, wo ich ganz besonders viele schlagen hörte, nenne ich Nijegovan und Kostenbrod bei Sofia, Gabrovnica und Stara-Zagora.

Hristović fand Gelege am 15. Mai, 2. August und am 24. August noch ein legreifes Ei in einem Weibchen. Derselbe führt auch mehrere Fälle von in Bulgarien überwinternden Wachteln an.

Einzelne verspätete erlegten wir Mitte October 1891 beim Dorfe Vajakiöj, in den Weingärten von Gulica und bei Tatar-Pazardžik.

Wenige Tage vor unserer Ankunft in Burgas, Ende September 1891, ging ein Massenzug von Wachteln längs der Küste nach Süden. Die Vögel drangen zur Nachtzeit in Menge in die Baracke der Regimentsmusik-Mannschaft ein und wurden von den Musikern unter den Bettgestellen dutzendweise hervorgezogen.

Auch noch nach unserer Ankunft krachte es auf den umliegenden Hügeln den ganzen Tag über. Alle Jäger waren auf den Beinen und brachten die Jagdtaschen stets mit Wachteln gefüllt nach Hause.

Phasianus colchicus L. — Fasan.

Die älteren Nachrichten über das Vorkommen des Edelfasans in Bulgarien sind sehr spärlich, und man war sich nicht klar, ob man es mit eingebürgerten oder wirklich ursprünglich dort heimischen Vögeln zu thun hatte. Nach dem heutigen Stande der Beobachtungen dürfte wohl letztere Annahme die richtige sein. Elwes und Buckley sagen blos: „Es kann nicht viele in Rumelien geben.“ Genauer ist schon Radakoff: „Ist in Rumelien sesshaft bei Sliven und Jamboli (längs dem Flusse Tundža bei den Dörfern Tursukli, Tscherkesli u. A.), aber nicht zahlreich.“

Heutzutage werden wir über das Verbreitungsgebiet des Fasans auf das Genaueste durch Professor Skorpil wie folgt unterrichtet: „Dasselbe erstreckt sich vom Schwarzen Meere bis zur Tundža. Längs der Küste selbst ist er blos zu finden beim Dorf Horoslare an der türkisch-bulgarischen Grenze. Im Westen und Nordwesten ist er neben dem Kara-bunar-Flusse und bei den Dörfern Sazluk, Kabasakalj und zwischen Aftana und Imail-Fak zu finden. Die Nordgrenze seines Vorkommens bilden die südlichen Ausläufer des Eminè-Balkans, die Westgrenze ist durch die Tundža zwischen Sliven und Kazul-Agač gegeben.

„Vor 1883 konnte man den Fasan häufig in der Ebene vor Sliven (zwischen Jamboli und Sliven) und insbesondere bei Artaklar finden.

„Am zahlreichsten kommt er noch vor an der Tundža zwischen Jamboli und Kazul-Agač, in Eichengebüschen, welche man Topčije nennt.

„Nur einmal wurde eine Kette Fasanen im Sakar-Balkan bei Osman-Pazar in einem Buchenbestand in dem Jahre 1887 aufgetreten.“

Es war natürlich mein sehnlichster Wunsch, die Plätze kennen zu lernen, wo die Heimat des köstlichen Vogels sein sollte. Daher machte ich 1890 in Jamboli auf der Heimreise am 4. Juli Halt, und fuhr mit meinen Leuten und mit einem speciellen Erlaubnissschein zum Abschuss eines Paares südwärts nach Indžeksarli, wo in den unweit gelegenen Auen der Tundža sich viele Fasane aufhalten sollten.

Aber wie es oft geht, wenn man durchaus etwas gerne haben möchte, so gieng es uns auch damals. Ein Hahn wurde überhaupt nicht gesehen, sie waren aus dem undurchdringlichen Dickicht nicht herauszubekommen. Zwei Hennen mit je vier und fünf jungen Fasanen wurden in der Hitze und Uebereilung gefehlt, und die brave „Hera“ hinkte schon nach wenigen Stunden Suche ganz bedenklich, da sie Dorn auf Dorn in die Pfoten bekam. Der Ausschuss in dem stellenweise thatsächlich undurchdringlichen Gestrüpp von Weissdorn, tatarischem Ahorn, Liguster und Stieleichen ist der denkbar schlechteste. Eben dieses dichte Unterholz ist der wirksamste Schutz für die Fasane, denen besonders in der Jugend ausserordentlich von Schakal, Fuchs, Wildkatze und Tigeriltis nachgestellt wird.

Durch die Fürsorge der fürstlichen Regierung ist dem rücksichtslosen Jagen hier durch Aufstellung eines Wächters Einhalt gethan worden, so dass zu erwarten steht, dass der Bestand an der Tundža, welcher seinem Ende entgegenzugehen drohte, sich wieder erholen wird.

1891 lernte ich aber viel entlegenere und reicher besetzte Fasanplätze in der Nähe der türkischen Grenze kennen. Wir gingen am 7. October vom letzten bulga-

rischen Posten Atliman nach Westen, kamen zum Dorfe Salihlar und hörten noch am selben Abend mehrere Fasane melden. Am 8. zeitig Morgens durchstreiften wir die Waldränder und remisenartig zwischen Feldern gelegenen Gehölze der Umgebung, fanden in kurzer Zeit etwa zehn Fasane und erlegten drei Hähne und eine Henne. Durch dieses Jagdergebniss in fröhlichste Stimmung versetzt, wurde der Rückmarsch nach Sozopol sogleich angetreten, obwohl gewiss ein Dutzend Fasane bei halbtägiger Suche dort zu erlegen für uns keine Kunst gewesen wäre.

Die Aufenthaltsorte der Fasane sind hier sehr eigenartig, und ihrer Beschaffenheit ist es zu danken, dass sich die Vögel vor dem vielen Raubzeug noch retten konnten. Schlehdorn, mandelbaumblätteriger Birnbaum (*Pyrus amygdaliformis* hier in zwei Blattformen auftretend), Zerreichen, wilde Mispeln, Wein- und Waldreben von erstaunlicher Stärke, endlich Haselnuss ist derartig wandartig verdichtet, dass an vielen Stellen sogar dem Hasen der Zutritt verwehrt bleibt. Dorthin flüchten die Fasane zur Herbstzeit auch vor den zahllosen hinausgetriebenen Viehherden. Am liebsten sind sie in kleinen Gehölzen zwischen Weizenfeldern, welche von einem vollständigen Ring der angegebenen Holzarten umschlossen sind. Des Nachts kommen die Fasane natürlich auf die Felder hinaus und sind des Morgens oft noch in dem Wuste der üppig gedeihenden Umbelliferen etc. an den Rainen und Waldrändern zu finden und hier leicht zu schiessen.

In den Gebüschen am Südrande des Akrianusees hörte ich eines Abends auch einen Fasan melden, doch ist dort ihre Zahl durch die Jäger aus Burgas sehr zusammengeschmolzen. Alles deutet darauf hin, dass, ebenso wie im alten, unweit gelegenen Colchis, hier die wahre Heimat von *Phasianus colchicus* zu suchen ist, dass aber die heutigen Plätze seines Vorkommens nur mehr Reste des ehemaligen sind, welche mit der Zeit gänzlich verschwinden, wenn nicht energische Schutzmassregeln ergriffen werden.

Dies ist bereits vor Jahren geschehen, wie uns Professor Hristović mittheilt: „Jäger erzählen, dass der Fasan von Jahr zu Jahr seltener wird. Die rumelische Regierung hat die Fasanjagd verboten, als man hörte, dass Jäger aus Constantinopel und Odrin eine grosse Anzahl Fasane weggeschleppt haben. Beispiel: Sechs Jäger aus Constantinopel haben in fünf Tagen 160 Fasane erlegt!“

Es ist gänzlich überflüssig, eine Beschreibung der mitgebrachten Fasane zu liefern, denn die genauesten Vergleiche mit unseren heimischen Mitteleuropäern förderten keinen Unterschied in Gefieder etc. zu Tage. Höchstens scheinen die Ohrlappen der Wildlinge ein wenig grösser zu sein.

Möge es gelingen, dem Lande noch recht lange dieses kostbare Federwild zu erhalten, welches für Liebhaber und Jäger jederzeit und in hohem Grade einen Anziehungspunkt bilden wird.

Turtur risorius decaocto (Friv.). — Orientalische Lachtaube.

Von den Türken wurde sie aus dem Oriente nach Europa gebracht und hat sich in den verschiedensten Gegenden der Balkanhalbinsel vollständig unter dem strengen Schutze der türkischen Behörden acclimatisiert (Mostar etc.).

In der Literatur finden sich über ihr Vorkommen in Bulgarien folgende Angaben: „In den Städten, wo man ihnen Körbe zum Nisten aufhängt, halbwild, ja zahm zu nennen, da sie unter gewissem Schutze stehen“ (Finsch).

„Ist in halbwildem Zustande sesshaft in den Städten und Dörfern Bulgariens und Rumeliens“ (Radakoff).

Entdeckt und beschrieben wurde sie durch den hochverdienten ungarischen Forscher J. v. Frivaldszky, bekannt durch seine Reisen in der Türkei, in den ungarischen Akademieschriften 1837. Diese Beschreibung findet sich auch im VIII. Band des bulgarischen „Sbornik“. Da aber beide Zeitschriften nur wenigen Fachgenossen zur Hand sein dürften, will ich sie im Nachstehenden wiederholen.

Die Uebersetzung aus dem ungarischen Original verdanke ich meinem Freunde Dr. Lendl in Budapest.

Columba risoria L. var. *decaocto* Friv.

C. Supra pallide fusca, subtus ex roseo cinerascens, remigibus fusco nigricantibus pallide marginatis, tectricibus marginalibus albo coerulescentibus, rectricibus obscure cinerascentibus, subtus basi nigris versus apicem albis; lunula cervicali nigra, supra albo-, infra fusco-marginata: tectricibus caudae superioribus pallide fuscis, inferioribus coeruleo-cinerascentibus.

Die Länge des Vogels sammt Schwanz 12—13 Zoll, Flügelweite $20^1/_2$ Zoll; Schwanz $5^1/_2$ Zoll, wovon $1^1/_2$ Zoll durch die Flügelenden verdeckt werden. Oberschnabel gebogen und im Bogen gemessen 7 Linien, Länge der Mundspalte 10 Linien; Höhe und Breite der Schnabelbasis 2 Linien. Ständer, Mittelzehe sammt Kralle je 1 Zoll; die innere, ebenso die äussere Zehe sammt Kralle 10 Linien, die Hinterzehe 9 Linien.

Oberschnabel schwarz, an der Spitze wenig gebogen; Kopf klein; Füsse mittelmässig, stämmig, graulichroth; Krallen braun; Kopf mit röthlichem Anflug grau, Stirn lichter, Kehle weiss; Hals, Kropf, Brust mit graulichem Anflug rosa, licht gewellt; Seiten, Bauch, Bürzel bläulich (mohnfarbig), letzteres weisslich gewellt; am Hals, nahe zur Basis desselben, ein halbmondförmiger schwarzer Fleck, welcher oben weiss, unten gelblichbraun eingefasst ist; Hinterhals, Schultern, der ganze Rücken und Flügelwurzel gelblichgrau; Vordertheil der Flügel lichtbläulich (mohnblau); die grossen Schwingen schwarzbräunlich, licht eingefasst; Unterseite der Flügel bläulichweiss, am Ende der Flügel röthlich dunkelbraun. Schwanz lang, breit; von oben der Mittelstoss sammt den Deckfedern graugelblich; die seitlichen Schwanzfedern gegen das Ende und am Aussenrand weisslich; von unten die Schwanzfedern bis zur Mitte schwarz, von der Mitte bis zum Ende perlmutterweiss.

Weibchen vom Männchen kaum verschieden; ersteres mit kleinerem Kropf und weniger deutlichen Farben und Mondfleck am Hals kleiner.

Diese Varietät unterscheidet sich von der eigentlichen Art durch die Grösse, dunklere Farbe, besonders aber durch das Girren und Lachen, worin immer Laute: „decaocto“ enthalten sind. Geheimrath Lichtenstein verglich diese Varietät mit den im Berliner Museum befindlichen Exemplaren und fand, dass dieselben mit den aus Nubien, Afrika und Asien stammenden Exemplaren übereinstimmt. Ebendaher bezweifelt der berühmte deutsche Ornithologe Naumann, dass diese Varietät die Stammform unserer gezüchteten Lachtauben sein könnte. (Orig. 1 Tafel.)

Mit der Hauptmasse der türkischen Bevölkerung scheint auch die Lachtaube zum grössten Theil in der letzten Zeit aus Bulgarien verschwunden zu sein, denn obgleich ich in jeder Stadt mich nach ihr umsah, fand ich sie blos am 18. Juni 1893 in Stara-Zagora. Dort flog sie nesttragend in den Pappelbäumen hin und her und schien noch ziemlich zahlreich zu sein. Zu meinem Leidwesen durfte ich es nicht wagen, ohne grosses Aufsehen daselbst einen Schuss abzufeuern, aber in der Nähe eines Magazins

konnte ich sie aus geringer Entfernung genau betrachten. Nach ihrer Erscheinung sowohl, als auch namentlich nach der höchst charakteristischen Stimme ist es genau dieselbe Taube wie die von Mostar, welche dort in den Narenta-Uferfelsen ganz wild lebt und „cumra“ heisst.

Laut Krüper nennen sie auch die Griechen „decaoctura“ nach ihrem Rucksen.

Eine präparierte, offenbar aus dem Lande stammende Lachtaube sah ich im fürstlichen Palais in Sofia, woselbst sie auch im Parke lebend gehalten werden.

Schliesslich theilte mir Professor Georgiev in Sofia noch mit, dass sie noch in Küstendže wild vorkommen soll.

Turtur turtur (L.), *Turtur auritus* Ray. — Turteltaube.

In der Umgebung von Sofia eine sehr gewöhnliche Erscheinung. Bei Pogledec, auf der Vitoša und namentlich im Auwalde von Čardakli war im Mai 1890 ihr Rucksen zu hören.

Ungeheure Mengen liessen sich am Donauufer bei der Jantramündung am 16. Mai nieder, und es scheint, als ob dort die Erde etwas salzhältig wäre und deshalb die Tauben von Nah' und Ferne anlocke. Bei Kajrak (Bezirk Dobrić) ernährten wir uns zwei Tage von Turteltauben, und während zwischen Provadia und Varna sich nur wenige zeigten, setzten sie sich im Hafen der letzteren Stadt in Menge auf die dort befindlichen Kornschiffe.

Auch den Tundžaauen bei Indžeksarli fehlte sie nicht.

Ferner bewohnt sie die Umgebung von Etropol, dann in grosser Menge (oft zu Hunderten) die Gegend von Karnare, Sopot und Banja.

Viele brüten auf der Fürsteninsel oberhalb Philippopel und in den Auen des Isker bei Samokov.

Hristović sagt, dass sie bei Tatar-Pazardžik gegen Ende März ankommt, was gewiss richtig ist. Dagegen muss die Angabe von Finsch: „Namentlich bei Šumen in grossen Schaaren, die Winters nahe und in die Städte kommen. Ist aber sonst sehr scheu“, bezüglich des Ueberwinterns einfach als ein Irrthum bezeichnet werden.

Im Herbst 1891 sah ich im Hafen von Burgas am 29. September vier Stück und am 11. October in der Umgebung wieder vier, später keine mehr.

Ein von Duschek bei Bali Effendi (Sofia) mit einem Schusse erlegtes Paar und zwei Weibchen aus den Iskerauen und von Karlovo liegen mir vor.

Columba palumbus L. — Ringeltaube.

Ende Mai 1890 notierte ich das Vorkommen der Ringeltaube bei Gabrovnica, auf den Donauinseln bei Svištov und an der Jantramündung (viele). Dann wurde sie (Männchen) am 4. Juni am Rand des Srebernasees von Baron Kalbermatten und am 12. desselben Monats nächst Furladan von Zelebor erlegt (Weibchen). Auch in den Auen der Tundža bei Indžeksarli (südlich von Jamboli) war ihr Rucksen noch am 4. Juli überall zu hören. 1893 gewahrten wir etliche bei Etropol, dann im Eichenhaine zwischen Karlovo und Banja und in ganz besonders grosser, zu dieser Jahreszeit nie gesehener Anzahl am 2. Juli am Persenk-dagh.

Im Ganzen kann sie als häufiger Brutvogel im Lande gelten.

Hristović beobachtete auch einzelne überwinternde Exemplare.

Columba oenas L. — Hohltaube.

Weil die Hohltaube in den meisten Landestheilen sehr geeignete Brutplätze findet, ist sie wohl nirgends selten. Zur Brutzeit habe ich mir ihr Vorkommen an folgenden Orten angemerkt: in den Auen des Isker bei Sofia; in dem Eichenwalde bei Beybunar, wo sie in fast allen wipfeldürren Ueberhältern brütet und woher ein mitgebrachter, sehr alter Tauber stammt; bei Sultanlar; in den Tundžaauen südlich von Jamboli; bei Taškisen (zwei Paare); bei Etropol; um die Karaula am Trojanpass (viele); in Eichenhainen bei Karlovo und Kalofer (wenige) und bei Lošane (im Čepino).

Im October 1891 begegnete ich blos zwei grossen Schwärmen am Vajakiöj-Salzsee und einem anderen bei Barakli am Fusse des Eminè-Balkan.

Comte Alléon theilt mit, dass sie sich bei Varna mit den von Türken gehaltenen Haustauben kreuzen soll. Dies wäre sehr interessant, bedürfte aber wohl noch einer sorgfältigen Untersuchung.

Columba livia (L.). — Felsentaube.

Im westlichen Theile der Stara-planina kommt die Felsentaube an mehreren Stellen vor. In den Felsen nächst dem Orte Ginci sah ich zwei Exemplare und sehr viele zusammen mit verwilderten Haustauben in den Felsen an der Jantra bei Bijelenovo. Dort holte mein Bruder Ernst am 31. Mai 1890 mit einem Hazardschuss eine solche bastardierte Felsentaube von der obersten Kante herab. Dieselbe flog zwar mitten unter den anscheinend wilden Felsentauben, doch sind bei ihr Schwung- und Steuerfedern, dann Oberkopf und Kehle weiss.

Solche halbwilde Tauben waren es auch ohne Zweifel, welche Finsch ein paar Stunden von Šumen antraf und in einer Anmerkung bespricht.

Auch für die Dobrudscha haben dieses Zusammenleben mit Haustauben besonders in den Felsen von Topschaplova die Gebrüder Sintenis festgestellt.

Hristović traf die Felsentaube in grosser Menge auf den Felswänden von Dragoman und Korovo (Čepino) an. Dagegen ist sie mir im ganzen Rhodopegebirge nirgends begegnet.

Beim fürstlichen Präparator Heublein sah ich im September 1891 von Sr. königlichen Hoheit in der Umgebung von Vidin erlegte Felsentauben.

Ardea garzetta L. — Kleiner Silberreiher.

Er kann gewissermassen als Hauptbestandtheil der grossen Reihersiedlungen an der Donau gelten, während er im Süden des Landes gar nicht oder nur in ganz kleinen Colonien brütet. Am Zuge dagegen ist er auch hier eine gewöhnliche Erscheinung. Solche Wanderer gab es z. B. in den Sümpfen der Umgebung von Sofia jedesmal, so oft ich hinkam: 12. Mai 1890 mehrere bei Kumanica, 26. September 1891 einzelne an der Iskerbrücke und 20. Mai 1893 sehr viele ziehend bei Nijegovan.

Bald sind dann auch jene Fälle aufgezählt, wo ich den kleinen Silberreiher südlich der Donauniederung antraf: am See bei Gebedže zwei Stück, am Akrianu jezero von 4—5 anwesenden ein Exemplar 2. Juli 1890 erlegt, bei Philippopel 7. Juli 1890 wenige, am Salzsee Vajakiöj bei Burgas am 29. September 1891 einzelne, sieben und zwölf Stück am 3. October, am 6. October einige am Akrianu, am 6. October einen am Ale Bu-See.

Die Nahrung nach Qualität und Quantität während der Brutperiode scheint die Reiher nach der Donauniederung hinzulenken, wenngleich sich kleine Siedlungen auch im Süden finden. Von einer solchen berichtet Hristović zwischen Belovo und Tatar-Pazardžik. Derselbe zählte „bis vierzig Nester, ausschliesslich von dieser Reiherart, auf Ulmen, und sah im Juli 1888 bis zu hundert Individuen, die allabendlich zur Nachtruhe einfielen. Unter diesen befand sich ein schwarzes Exemplar, ein Fall von Melanismus“. Die letztere Annahme ist um so gerechtfertigter, als Ed. Hodek sen. ein derartiges Exemplar in Bulgarien thatsächlich sammelte und hierüber berichtet: „Endlich schoss ich am 31. Mai in einem tiefer landeinwärts gelegenen, als unnahbar bekannten Urmorast mit vielleicht seit Jahrhunderten absterbenden, darüber sich wieder verjüngenden, wirr verschlungenen Sahlweiden, mit zerstreuten, oft kaum Quadratklafter grossen, doch bodenlosen ‚Okana‘ (Tümpeln) und 12—14 Fuss hohem verwesenden Rohrfilz wechselnd, ein ganz ungewöhnlich schönes altes Männchen von *Ardea garzetta* im Prachtkleide, mit beinahe vollständigem Melanismus, sehr schön schiefergrau, welche Farbe sich auch auf die verlängerten Zierfedern erstreckt. Schön aschblau sind die Fahnenbärte der Rückenschmuckfedern, deren Schäfte bis an die Spitze schwarz sind. Nur der Vorderkopf bis hinter die Augen ist weiss und etwas grau gewellt. Die beiden Kopfzierfedern sind 5″ 6‴ lang, die Kropffedern 4″ 9‴ am dunkelsten, beinahe grauschwarz. Die 45 Rückenzierfedern 8″ 2‴ lang, rein und unversehrt, wie überhaupt der ganze Vogel prachtvoll erhalten. Der Unterleib ist etwas heller grau; Schwungfedern etwas weiss gesprengt; Schäfte durchaus schwarz; Schweif gleichmässig grau; Füsse schwarz mit grüngelben Zehen; Schnabel normal tiefschwarz. Unter den Tausenden seiner Verwandten konnte ich keinen ähnlichen bemerken. Ich schoss ihn auf meinem von verbrochenen Saalweiden gebildeten Beobachtungssitz bei Sonnenuntergang im Vorbeistreichen, doch konnte ich ihn nebst zwei meiner Leute trotz angestrengtem Suchen bis tief in die Dunkelheit nicht finden. Wir entschlossen uns, an Ort und Stelle im Sumpfe zu übernachten, um nach diesem ausgezeichneten Stücke am nächsten Morgen weiter zu suchen, wo ich ihn glücklicherweise geflügelt traf und er sich durch Flattern verrieth.“

Dieses Prachtstück wurde von Hodek sen. ausgestopft und vom Prinzen August von Coburg angekauft.

An der Donau besuchte ich zwei Brutcolonien von Reihern, in welchen der kleine Silberreiher einen wichtigen Percentsatz der ganzen Siedlung ausmacht.

Der See von Svištov dient blos als Futterplatz, aber in nächster Nähe befindet sich in der Donau die Insel Čingenau, auf welcher, von den dortigen Fischern sorgfältig gehütet, unter anderen Reihern auch circa 150 Paare Garzetten brüten. In den ersten Junitagen hatten sie fast durchwegs frische Gelege in den auf Weiden angebrachten Nestern.

Von diesen Eiern ernährten sich zum grössten Theil die drei Fischer der Insel, und deshalb wollten sie auch nicht den Brutplatz verrathen.

Die grösste Colonie im Donaugebiet befindet sich jedenfalls im Srebernasee, welche ich dank der Geschicklichkeit der Leute des Baron Kalbermatten vom 4. bis 8. Juni 1890 genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Der Anführer derselben, Franz aus Apatin (Ungarn), der in solchen Dingen die Schulung von Hodek sen. erkennen liess, hatte nach wenigen Stunden den richtigen Weg zur Colonie trotz des fast undurchdringlichen Gürtels von altem Rohr gefunden, soweit als möglich den leichten „Seelenwärmer“ benützend, zuletzt bis an die Kniee watend und sich zu jener Stelle durcharbeitend, wo Flügelgeklatsche und die merkwürdigen, oft froschähnlichen Laute das Centrum der Siedlung verriethen.

1890 mochte dieselbe die Fläche von etwa 1 *km* im Durchmesser eingenommen haben, und an einigen Stellen, wo mitten im Rohr eine 2—3 *m* breite, offene Gasse sich befand, war Nest an Nest alleeartig aneinander gereiht. Alle standen im Rohr und nicht auf Sträuchern und enthielten hier, als Beweis der Unbeständigkeit der Reiher mit Bezug auf die Brutzeit, zumeist schon kleine Junge.

Ich gestehe ganz offen, dass ich mit meinem Bruder damals zweimal an dem Abschusse jener harmlosen Geschöpfe theilgenommen habe, dadurch den Aufenthalt Baron Kalbermatten's am Srebernasee abkürzend. Ich gewann aber dadurch Einblick in das abscheuliche, nur aus reiner Gewinnsucht bei abenteuerlichem Leben entspringende Schmuckfeder-Raubhandwerk. Von einem ernstlichen Schaden der Reiher kann heutzutage in den Balkanländern noch gar keine Rede sein. Die ästhetische Bedeutung der wundervollen Reihergestalten ist längst hervorgehoben und anerkannt worden, aber unter allen Umständen wäre der massenhafte Abschuss in den Brutcolonien schon deshalb zu verbieten, weil dadurch allen vogelfreundlichen Bestrebungen geradezu Hohn gesprochen wird. Man muss nur sehen, wie da gewüstet wird! Abgesehen von den hunderten verhungernden Nestjungen, denen die Eltern genommen worden sind, wird nur ein Theil der geschossenen Reiher gefunden, und von den aufgefundenen ist wieder nur ein Theil verwendbar. Wie harmlos ist dagegen ein Eiersammler, der aus einer solchen grossen Colonie von jeder Art 10—20 Gelege ruhig fortnimmt, ohne die Vögel weiters zu belästigen.

Das Verfahren der Schmuckfedernsammler ist folgendes: Mit einer entsprechenden Anzahl von Patronen, mit Schrot Nr. 12 ausgerüstet, vertheilen sich die Schützen in der Colonie, indem das Nest einer grösseren Reiherart, am besten das des Löfflers, als Standplatz benützt wird. Nachdem von dem Anführer der erste Schuss abgefeuert worden ist, erhebt sich die Wolke der brütenden Vögel, und von allen Seiten krachen die Schüsse. Jeder Schütze muss beim Schiessen trachten, dass der getroffene Reiher möglichst nahe von seinem Standplatze ins Rohr fällt. Nach den ersten hundert Schüssen lässt man eine Pause eintreten, damit sich die Vögel wieder etwas beruhigen, und dann beginnt die Schiesserei aufs Neue und so fort. Sind die Patronen verpufft, so beginnt die mühsame Arbeit des Zusammensuchens. Ist der Wasserstand ein derartig hoher, dass man eben noch mit Mühe waten kann, das Rohr sehr dicht und die Laune der Leute in Folge dessen oder geringer Bezahlung eine schlechte, so wird blos die nächste Umgebung jedes Schiessplatzes abgesucht, die Reiher in Bündeln an den Ständern gehalten, über den Rücken geworfen und bis zum Kahn geschleppt. Dies ist aber leichter erzählt als in Wirklichkeit ausgeführt. Der schwankende Sumpfboden trägt meist nur einmal die Last des einzelnen Mannes, und beim Rückweg muss sammt der Reiherbürde ein neuer Pfad zum Kahne durchgebrochen werden, wobei das Gefieder mancher Stücke derart leidet, dass sie unbrauchbar werden.

Alles, was abseits von den Schiessplätzen in das hohe, alte Rohr fällt, oder jene Reiher, welche, leicht geflügelt, Zeit fanden, das Weite zu suchen, sind in der Regel verloren und werden eine Beute der Rohrweihen oder der Blutegel.

In der angedeuteten Weise wurden am 5. Juni am Sreberna 383 Schüsse abgefeuert und 146 Stück geborgen, am 6. 196 Stück ans Ufer gebracht und am 7. 99 Stück gefunden, während 37 verloren giengen.

Als ich von den Hügeln am Rande des Sees mit meinem Bruder dem Morden zusah, überkam uns eine Art Ekel, und wir gelobten uns, nie mehr bei einer derartigen barbarischen Schiesserei mitzuwirken.

Bemerken muss ich aber, dass ein solcher Tag im Sumpfe die Muskeln und Nerven ganz ausserordentlich hernimmt. Das fortwährende Balancieren, Springen, Steckenbleiben in dem Sumpfe, dann der ununterbrochene Aufenthalt in dem lauen Wasser und Schlamm, die Ausdünstung, der Pulverdampf, das ewige Geknalle und Flügelschlagen ermüden ganz ausserordentlich, und die scharfen, unter dem Wasser ragenden Rohrstrünke zerkratzen die Beine in kurzer Zeit derart, dass bald kein heiler Fleck mehr daran zu finden ist.

Sind die Reiher einmal ans Ufer und zum Lagerplatz gebracht, so wird denselben sogleich jener Hauttheil des Rückens, an welchem die Schmuckfedern sitzen, abgelöst, ferner der Halstheil mit dem verlängerten Gefieder. Von einigen Arten werden auch der Scheitel mit den Nackenzierfedern und die Flügel entnommen. Sodann werden die Hauttheile ein wenig mit irgend einem Conservierungsmittel behandelt, Alles auf kurzem Rasen oder einer Sandbank an die Sonne zum Trocknen gelegt und die Körper der Reiher allabendlich in einer Grube verscharrt.

Alles Federwerk wandert später zumeist nach Paris, und jeder Reiher bringt im Durchschnitt dem ersten Verkäufer einen Gulden ö. W., wobei die Garzetten natürlich die gesuchteste Waare liefern. Die Federn des grossen Silberreihers werden nur für ganz besondere Zwecke gesucht, erzielen aber dann freilich einen weitaus höheren Preis. Von Paris aus kommen dann die Schmuckfedern ganz unglaublich theurer nach ganz Europa in den Handel und auf die bizarren Kopfbedeckungen der modernen Damenwelt.

Unter den vielen in Bulgarien gesammelten Eiern des kleinen Silberreihers befinden sich sowohl solche, welche vollständig gleichgross mit normalen des Nachtreihers sind, als auch solche, welche sich denen des Rallenreihers nähern; stets sind sie aber an der lichtblauen Färbung, ohne jede Beimischung von Gelb und Grün, zu erkennen; ganz so wie bei *Ardea alba*.

Zwei auserlesen schöne Exemplare des kleinen Silberreihers brachte ich als Belege vom Srebernasee mit.

Ardea alba L. — Grosser Silberreiher.

Wegen seines prachtvollen Gefieders und seiner ansehnlichen Grösse war er seit jeher als der edelste von allen Reihern bekannt, deshalb aber auch freilich den meisten Nachstellungen von Seite des Menschen ausgesetzt. Er ist der einzige von allen Reihern, welcher im Westen der Balkanhalbinsel nicht mehr Brutvogel ist, und es unterliegt keinem Zweifel, dass er auch im Osten die erste Reiherart repräsentiert, deren Verschwinden über kurz oder lang zu gewärtigen ist.

Wenn die französischen Grossfedernhändler für die Schmuckfedern eines kleinen Silberreihers einen Gulden ö. W. bezahlen, so erreichen die Schmuckfedern des grossen allein den acht- bis zehnfachen Preis. Wer immer in eine Colonie Reiher kommt, in welcher sich auch grosse Silberreiher befinden, der feuert sicher nach Möglichkeit auf diese. Daher rührt auch die ganz unglaubliche Scheuheit des Vogels, die sich am meisten bei solchen Individuen zeigt, welche sich noch auf der Wanderschaft befinden.

Würde in Bulgarien der Sumpfsee von Sreberna in unbedingte und strenge Schonung bei gehöriger Ueberwachung gelegt, so wäre in diesem Lande auf längere Zeit für die Existenz des Prachtvogels gesorgt.

Im Jahre 1890 befanden sich dort noch zwei Siedlungen des grossen Silberreihers. Die eine, blos von einigen Paaren Purpurreihern durchsetzt, im hohen Rohre nahe dem

Dorfe Sreberna (etwa zehn Paare) am Südende des Sees und die übrigen circa 15 bis 18 Paare in der grossen Colonie am Nordende mitten unter den anderen Reihern.

Von diesen zusammengenommen wurden damals nicht über ein Dutzend und dabei ein einziges Weibchen (von Zelebor) erlegt. Dieses letztere besitzt mindestens ebensoviele und schöne Rückenzierfedern wie die Männchen. Alle dort erlegten, im schönsten Federschmuck prangenden Edelreiher besassen durchaus keinen ganz schwarzen Schnabel wie die in Ungarn zu dieser Zeit erlegten alten Vögel, sondern stets war der Schnabel an der Wurzel gelb, wie bei jungen Vögeln, und von der Spitze mehr oder weniger weit aufwärts schwarzbraun, bei dem Weibchen am meisten gelb.

Die Brutzeit des grossen Silberreihers ist ausserordentlich unbeständig. Baldamus glaubte auf Grund einer einjährigen Beobachtung annehmen zu sollen, dass er als der späteste von allen Reihern erst im Juni zu legen beginne. Das ist aber nur ausnahmsweise der Fall.

Hodek fand 1876 in Bulgarien wirklich am 6. Juni erst schwach bebrütete Eier, meistens zu dieser Zeit aber schon grosse Junge im Neste. So war es leider auch 1890. Als ich am 4. Juni bei Tatarica gleich bei der Ankunft viele zum Futterplatz streichen sah, ahnte ich gleich, dass es mir nicht vergönnt sein werde, endlich auch von dieser Art Eier im Neste zu finden. Am 5. und 7. überzeugte ich mich wirklich, dass in sämmtlichen untersuchten Nestern bereits halbwüchsige Junge standen, von denen ich eines mitnahm und balgen liess.

Gleichwohl besitzt das bosnische Landesmuseum, von Herrn Hodek unter Anderem geschenkweise überlassen, auch vom Edelreiher aus Bulgarien normale, Zwerg- und Rieseneier.

Ausser am Srebernasee begegnete ich dem grossen Silberreiher in Bulgarien nur selten. Am See von Svištov stieg am 27. Mai bei unserer Annäherung schon von Weitem zweimal je ein Exemplar empor; bei Nikopol sah ich ihn zum ersten Male am 25. Mai, und am Akrianusee bei Burgas mischte sich am 2. Juli eine einzige Egrette unter die vielen anderen anwesenden Reiher.

Auch in der Dobrudscha ist er nach den Berichten der Forscher und Sammler nur in beschränkter Zahl vorhanden und schwer erhältlich.

Hristović kennt ihn für das Innere des Landes blos als regelmässig durchziehenden und einzeln überwinternden Vogel. Zwei solche Durchzügler sah ich selbst am 20. Mai 1893 in den Iskersümpfen bei Kumanica.

Ardea purpurea L. — Purpurreiher.

Abgesehen von dem grossen Silberreiher ist der Purpurreiher am wenigsten zahlreich in den bulgarischen Sümpfen anzutreffen. Häufiger dürfte er nach den Berichten der Sammler und Forscher in den Rohrwildnissen der Dobrudscha, etwas ostwärts von Cernavoda auftreten.

Immerhin fand ich eine ganz stattliche Anzahl von Brutpaaren in dem Reiherparadies von Sreberna. Dort nistete eine Partie knapp unterhalb der Ortschaft gleichen Namens zusammen mit *Ardea alba,* während die grössere Zahl sich der grossen, nordwärts gelegenen Siedlung angeschlossen hatte. Es hatten am 6. Juni alle Purpurreiher schon ziemlich grosse Junge in den Horsten und trugen denselben fleissig Nahrung zu. Bei dieser Gelegenheit erlegte ich von einer Anhöhe am Rande des Sumpfes ein besonders rein ausgefärbtes Weibchen.

Nirgends auf allen meinen Reisen ist mir ein Fall bekannt geworden, dass dieser Reiher, von seiner Gepflogenheit abweichend, einen Baumhorst errichtet oder bezogen hätte, und ich muss auch entgegen aller Einsprache von Seite meines Bruders Ernst, welcher auf der Insel Persina oberhalb Svištov ein Purpurreiher-Männchen neben einem Baumhorst erlegt hatte, das aufrecht erhalten.

Die Eier dieses Horstes, sowie die der Umgebung, stimmen nämlich vollständig mit denen des grauen Reihers überein, und wirklich behauptet Wutte (ich selbst war damals nicht dabei), deutlich beim Betreten der Insel mehrere Paare graue Reiher bemerkt zu haben, welche vorzeitig das Weite suchten.

Der Horst des Purpurreihers ist im Rohr etwas weniger massig gebaut als jener des grauen Reihers am gleichen Standorte.

Abseits von der Donauniederung bin ich nur selten auf Purpurreiher gestossen. Nur sehr wenige bevölkern die Sümpfe von Sindel und Sultanlar bei Varna, einen einzigen jagte ich am 7. October von dem grossen Binnensee bei Kepri, hart an der türkischen Grenze auf, und eine ganze Schaar Durchzügler trieb sich den 20. Mai 1893 bei Kumanica umher. Dort sind sie nach Mittheilungen der Jäger von Sofia öfters zu finden, und ein von Chalopetzky am 7. August 1892 eingelieferter junger Vogel beweist dies ebenfalls.

Ardea cinerea L. — Grauer Reiher.

Sowohl in den meisten grösseren Reihercolonien, als auch an sehr vielen Punkten selbstständige Siedlungen bildend, ist der Fischreiher der häufigste Vertreter seiner Familie. Doch brüten in der Donauniederung entschieden mehr Paare als im Süden des Landes, deren Gewässer den Reihern durchaus nicht sehr zu behagen scheinen.

Die erste Colonie auf der Insel Persina oberhalb Svištov untersuchte mein Bruder. Mitten in einer verlassenen Nachtreihercolonie hatten die grauen Reiher 3—4 *m* hoch auf Weiden ihre Nester hingesetzt. Am 26. Mai 1890 enthielten dieselben theils frische, theils bebrütete Gelege (nur eines mit fünf Stück, die anderen mit vier und drei), und ein Paar hatte sogar schon Junge. Bei einem der Gelege sind alle vier Eier birnförmig und seitwärts stark ausgebaucht deformiert. Von hier flogen die Reiher fleissig zum Svištover See fischen. In der Colonie auf der Čingenauinsel fand ich blos zwei oder drei Paare grauer Reiher, dagegen waren ihrer genug am Srebernasee.

Schliesslich kann ich noch eine kleine Colonie vom Vajakiöj-Salzsee anführen, wo sie in dem längs des Ufers sich hinziehenden Rohrstreifen brüten.

An allen übrigen Beobachtungsplätzen ergab die Beschaffenheit derselben, sowie die Zeit der Beobachtung, dass wir es entweder mit am Futterplatz, oder am Durchzug befindlichen Reihern zu thun hatten, so bei Sindel, am Akrianusee, an der Marica, am Milesifluss, bei Sofia und am Sumpf von Batak.

Es ist begreiflich, dass viele graue Reiher im Lande auch überwintern. Ueber die Zugstrasse dieses sowie überhaupt aller Reiher verweise ich auf die vorzüglichen diesbezüglichen Beobachtungen von E. Hodek sen. Derselbe theilt auch die interessante Thatsache mit, dass am 13. Juni 1880 ein grauer Reiher aus Futternoth seine Jungen mit einem jungen Schopfreiher fütterte.

Hristović beschreibt eine Colonie des Fischreihers unmittelbar bei der Ortschaft Tekira, wo sich auf zwei Ulmen 28 Horste befanden. Aehnliche Colonien fand derselbe bei Hadžilare und Čangarli. Auffallend ist hier die beobachtete frühe Brutzeit. Anfangs

März beginnt der Nestbau, und ein am 14. März erlegtes Weibchen hatte ein legreifes Ei inne.

Von einem ernstlichen Schaden des Fischreihers in Bulgarien kann dermalen noch gar keine Rede sein.

Ardea ralloides Scop. — Rallenreiher.

Wenn das mörderische Flintengeknatter in einer Reihercolonie endlich für kurze Zeit zum Stillstande gekommen ist, um dadurch die geängstigten Vögel wieder in den Schussbereich zu locken, ist es stets der Rallenreiher, welcher so ziemlich zur gleichen Zeit wie der Nachtreiher, von Sorge um seine Brut gequält, wieder zu Horste fährt und oft in nächster Nähe des erbarmungslosen Schiessers Fuss fasst. Geschmeidig, im Gegensatz zum Nachtreiher, sind seine Bewegungen, und thatsächlich rallenartig schlüpft er durch das Dickicht.

Trotz aller Verfolgungen bewohnt er noch immer in ungeheuerer Anzahl die bulgarischen Donausümpfe.

Auf der Insel Čingenau bei Svištov befand sich dieser Reiher ein wenig in der Minderzahl. Alle Nester waren auf Weiden bis zu doppelter Mannshöhe angebracht und enthielten am 2. Juni frische oder bebrütete Eier, aber niemals Junge. Dagegen fanden sich fünf Tage später im See von Sreberna fast keine frischen Eier mehr, und in den meisten Nestern lagen schon die Jungen. Auch bei diesem Reiher schwankt die Brutzeit ganz bedeutend.[1])

Ich konnte mir aus einer sehr grossen Zahl erlegter Rallenreiher das schönste Exemplar zur Präparierung auswählen und fand eines, bei welchem die Länge der Nackenfedern 14 *cm* betrug.

Die Zahl der Eier in einem Gelege beträgt am häufigsten vier, öfters fünf, ganz ausserordentlich selten sechs Stück. Durch ihre geringe Grösse sind sie stets sehr leicht von den anderen europäischen Reihereiern zu unterscheiden.

Masse von vier bulgarischen Eiern, aus vier verschiedenen Gelegen.

Länge:	37·2	38	40·4	41·5	*mm*
Breite:	29·2	27·5	27·8	28	„

Gewicht: 117, 116, 106, 105 *cgr.*

Südlich von der Donau kenne ich keine Brutplätze des Rallenreihers in Bulgarien. Zwar führt ihn Hristović für die Umgebung von Sofia als Brutvogel an, doch ist dies schwer glaublich, da es kaum einen geeigneten Platz hiefür dort gibt. Dagegen ist er häufiger Durchzugsvogel.

Am 20. Mai sah ich in den Sümpfen am Isker eine Menge, und schon am 27. Juli 1892 schoss Chalopetzky einen ganz jungen Vogel. Möglich, dass dieser doch in irgend einem Winkel der weiten Ebene das Licht der Welt erblickt hat.

Ardea ibis L., *Ardea bubulcus* Aud. — Kuhreiher.

Nur einem besonderen Zufalle verdanke ich es, dass ich den Kuhreiher für Bulgarien nachzuweisen vermag.

Einer der Leute des Baron Kalbermatten erlegte am 12. Mai 1890 östlich der Jantramündung gerade gegenüber dem Friedhofe von Korabia ein schönes Kuhreiher-

[1]) An den Nistplätzen schliesst er sich innig an den Nacht- oder den kleinen Silberreiher an. Reine Rallenreiher-Siedlungen habe ich nirgends angetroffen.

männchen, ohne den Vogel zu erkennen. Zum Glück rettete Baron Kalbermatten das Exemplar, bevor es zu Schmuckfederzwecken hergerichtet worden war, und liess es balgen. Wenige Tage später erstand ich den noch ganz weichen und wirklich prächtigen Balg in Svištov, dessen Masse ich hier folgen lasse:

Ganze Länge 46 *cm*, Flügel 24 *cm*, Tarsus $7^1/_2$ *cm*, Schnabel (über dem First) $5^1/_2$ *cm*.

Die Färbung war typisch, und den Federn entströmte ein eigenthümlicher, ein paar Jahre später noch anhaftender Wohlgeruch, wie ich dies bei keinem anderen Reiher gefunden habe.

Der Erste und Einzige, welcher das Vorkommen dieses in ganz Südost-Europa gewiss überall sehr seltenen Reihers festgestellt hat, ist Eduard Hodek sen., welcher die unteren Donauländer stets offenen Auges bereiste, und dem wir so viele wertvolle Beobachtungen und Entdeckungen daselbst verdanken. Er berichtet: „In den Sümpfen des Lomflusses in Bulgarien erlegte ich 1868 ein Männchen von *Buphus bubulcus* Bon., den egyptischen Kuhreiher. Von diesem beobachtete ich das Paar, doch konnte ich das Weibchen ebensowenig erlangen, als es mir nicht gelang, in jenem Rohrdickicht das Nest aufzufinden. Sie flogen mit den anderen Reihern, besonders in Gesellschaft von *Ardea ralloides* regelmässig von den Futterplätzen zum Nistorte zur Abflug- und Rückkehrzeit, und warf der erlegte Vogel einen ziemlichen Vorrath Fischbrut, Wasserschnecken und Kerfe aus. Ob er sich hier ebenso wie in Egypten auf den Rücken des Rindviehes setzt, konnte ich nicht ermitteln."

Wie mir Herr Hodek sen. Ende Jänner 1894 mittheilt, erlegte er diesen ersten Kuhreiher am 13. oder 16. Mai, und der Balg kam zunächst in die Sammlung des Baron Anatol Hügel in London und später wahrscheinlich in das britische Museum. Er fügte noch hinzu, dass der Kuhreiher im Fluge thatsächlich sehr schwer vom Rallenreiher zu unterscheiden ist.

Nycticorax griseus (L.). — Nachtreiher.

Wenn die Gebrüder Sintenis den Nachtreiher als „zu Tausenden in der Reihercolonie im Sumpfe Vlatjo bei Rassova brütend" für die Dobrudscha anführen, so gilt ein Gleiches auch heutzutage noch für die an der Donau gelegenen Sümpfe Bulgariens. Im ganzen Süden des Landes brütet er dagegen wie die meisten Reiher nur sehr vereinzelt und ausnahmsweise, berührt aber diese Gegenden alljährlich auf seinen Wanderungen im Frühjahr und Herbst, wie dies auch Hristović ausdrücklich hervorhebt. Derselbe fand übrigens auch eine kleine Brutcolonie von zwölf Paaren neben grauen Fischreihern auf einer Maricainsel bei Tekira. Zwei Paare beobachteten auch wir am 30. Juni 1890 am Vajakiöjsee bei Burgas, die dort wohl im Rohr genistet haben mögen, sonst aber auch nirgends.

Ferner traf ich Nachtreiher am Frühjahrszug am 20. Mai 1893 in den Sümpfen bei Njegovan unweit Sofia und am Herbstzuge eine Schaar von zehn Stück bei Salihlar südwestlich von Sozopol am 8. October 1891, woselbst auch ein Stück von Santarius geschossen wurde. Beide Male waren es junge Vögel und in letzterem sogar ein im selben Jahre ausgebrüteter.

Alle meine übrigen Beobachtungen des Vogels beziehen sich auf die Donauniederungen, wo er in den Colonien von allen Reihern entschieden am zahlreichsten auftritt und nistet.

An der Donau begegneten uns die ersten Nachtreiher am 29. Mai 1890 bei der Durchstreifung einer unbewohnten Insel oberhalb der Jantramündung. Daselbst strichen

einige alte Vögel hin und her, und in dem dicht verwachsenen Inneren fand ich eine sehr starke, aber vollständig verlassene Brutsiedlung des Nachtreihers. Nur wenige im Verfall begriffene Nester hatten anderen Reihern angehört.

Etweder war diesen Fischfressern in der Umgebung das nothwendige Futter zu knapp geworden, oder es ist dies eine von jenen Colonien, welche der Federn wegen einfach ausgeschossen worden war.

Am selben Tage noch trafen wir den Nachtreiher an der Jantramündung truppweise auf Futter ausziehend, und Wutte erlegte hiebei ein recht altes Weibchen.

Am 2. Juni fanden wir weiters in der Reihersiedlung auf der Insel Čingenau oberhalb Svištov etwa 150 Paare brütender Nachtreiher, welche durchwegs noch frische oder bebrütete Eier hatten. Drei Stück wurden hier geschossen, davon einer versuchsweise mit Schrot Nr. 20. Der Vogel erhielt auf eine Entfernung von etwa fünfzehn Schritte wohl viele hunderte der winzigen Körnchen in den Leib gejagt und blieb sofort im Feuer.

Weitaus mehr Brutpaare beherbergte der grosse Sumpfsee Sreberna bei Silistria. In der Čigenau standen alle Nester auf Sahlweiden, hier sämmtliche im hohen Rohr. Diese Rohrnester enthielten nur mehr selten Eier und noch seltener frische Eier, meistens kletterten die Jungen bei unserer Annäherung schon in unbeholfener Weise aus der Nestmulde.

Der Nachtreiher ist bekanntlich von allen Reihern am Nistplatze der am wenigsten scheue, und oft mitten während des Feuerns auf diese unglücklichen Geschöpfe lässt sich der eine oder der andere zuweilen in unmittelbarer Nähe des Schützen nieder, um freilich gleich darauf wieder mit lautem Flügelklatschen emporzuwirbeln, wobei die lang herabhängenden Ständer krampfhaft an den Leib gerissen werden. Selbst dem stümperhaftesten Flugschützen fällt in solchen Momenten dieser Reiher zur leichten Beute. Das meiste Geräusch und Gequacke in einer Reihercolonie rührt stets vom Nachtreiher her, und meistens durch ihn wird das Vorhandensein einer solchen Siedlung in den fast undurchdringlichen Rohrwildnissen verrathen.

Die Nachtreihereier sind durch ihre ansehnliche Grösse und Gewicht, durch ihre gestrecktere Form und hauptsächlich durch die mehr ins Grüne ziehende Färbung in der Regel unschwer zu erkennen; Glanz besitzen sie nie.

Sehr oft sind dieselben mit den kalkweissen Excrementen des Vogels, hie und da auch mit grauem Lehm, offenbar durch die Brust des Brutvogels daraufgebracht, fleckenartig überdeckt. Die Grösse der Eier in ein und demselben Gelege ist oft verschieden, wie das nachstehende Beispiel eines solchen aus der Čingenau stammenden zeigt. Normalzahl der Eier eines Nestes ist drei Stück.

Länge:	52	49·5	47	*mm*
Breite:	36	35	36	„

Stärkstes Schnabelmass bei weit über hundert untersuchten Exemplaren (über dem First gemessen) 87 *mm*.

Ardetta minuta (L.). — Zwergrohrdommel.

Während der ersten Reise kam keine Zwergrohrdommel zu Schuss, doch wurde sie am Srebernasee und in den Sümpfen von Sindel in 2—3 Paaren, sowie unweit Kara-agač (bei Varna) beobachtet. Ein im Herbste 1889 bei Varna gefangenes Männchen kaufte ich des Nachweises wegen.

Dagegen war sie in grosser Zahl in den Auen des Isker bei Njegovan vorfindlich, als wir dieselben am 20. Mai 1893 durchstreiften. Es war ein merkwürdiger Anblick, wie die Zwergrohrdommeln durch die Wipfeln der Weiden und Pappeln huschten. Bald hatten wir drei Paare herabgeschossen. Es dürften aber noch über zwanzig Stück das Weite gefunden haben.

Schwanda brachte eine auch am 20. Mai 1892 aus der Gegend von Petrič, während Präparator Heublein mir eine am 8. Juli 1891 bei Sofia geschossene übergab. Möglicherweise hat diese letztere also dort gebrütet.

Die Gebrüder Sintenis fanden sie in der Dobrudscha sogar in Weingärten, die an die Balten grenzten.

Ich muss auf das Lebhafteste die Angabe von Elwes und Buckley bestreiten, dass die Zwergrohrdommel in Colonien mit *Ardea garzetta* und *ralloides* zusammen brütet.

Niemals fand ich in einer Reihercolonie ihr Nest oder Gelege!

Botaurus stellaris (L.). — Rohrdommel.

Aus der Umgebung von Sofia besitzt das Museum ein von Chalopetzky daselbst am 20. Februar 1891 erlegtes Männchen. Wahrscheinlich wurde es in den Sümpfen bei Njegovan geschossen, wo ich am 12. Mai 1890 eine Rohrdommel brüllen hörte.

Sonst habe ich selbst über ihr Vorkommen keine Daten sammeln können, und es ist mir sehr ihr Fehlen auf den Donausümpfen, wo sie Finsch als häufig und Elwes und Buckley als nicht gerade selten angibt, aufgefallen.

Die Gebrüder Sintenis constatierten sie zwar in den Balten der Dobrudscha, konnten jedoch während drei Jahren keine erbeuten.

Vier erlegte Rohrdommeln führt Hristović auf: „Vreloto“ bei Opi-Cvijet (1. Februar 1889), Anfang September bei Dolnj-Banja (Samokov), Varvar (Tatar-Pazardžik) (30. November 1889) und Kalimana (22. Februar 1892). Also anscheinend lauter überwinternde Vögel.

Als Nistplätze nennt er die Blatos von Batak, Dragoman, Radomir Bezden und erzählt folgende Sage aus diesen Gegenden: „Das Thier, welches so stark brüllt, ähnlich wie der Büffel, war einstens nackt und gross wie ein Schwein. Dasselbe jagte Kühe und kämpfte mit der Stieren. Die Bauern, um sich davor zu erwehren, befestigten auf die Hörner eines Stieres zwei scharfe Messer, und davor wäre das nackte Thier ins Wasser geflohen, und man hört nur mehr seine Stimme.“

Ciconia ciconia (L.), *Ciconia alba* Bechst. — Weisser Storch.

Die Verehrung für ihn bei der gesammten Bevölkerung ist sehr gross. Jeder Bewohner schätzt sich glücklich, auf seinem Dache ein Storchnest zu haben, und wehe dem unerfahrenen Fremden, welcher es wagen wollte, vor den Augen der Bulgaren einen Storch zu schiessen.

Auch mir war dieser Grad des Volksaberglaubens bei meinen ersten Ausflügen noch nicht bekannt, und sowie von meinen Leuten der erste Storch geschossen wurde, verfolgte uns ein bulgarischer Hirte, mit seinem Stocke bedrohlich umherfuchtelnd, über eine halbe Stunde weit.

In der Umgebung von Sofia ist er allenthalben mehr oder weniger zahlreicher Brutvogel und baut seinen Horst sowohl auf Dächer und Strohtristen, als auch auf Bäume, namentlich Weiden, auf denen er auch gerne in grösserer Anzahl seine Nachtruhe hält.

In Menge fand ich weisse Störche weiters: in Lom-Palanka, bei Husimdede (Bezirk Dobrić) futtersuchend, zwischen Provadia und Sultanlar, vor Mesembria futtersuchend, bei Karlovo, Čirpan, Stanimaka und am Sumpf von Batak (circa fünfzig Stück).

In etwas höheren Lagen (z. B. bei Araba-konak) brüten sie trotz reichlichen Futters schon nicht mehr.

Bei Asiklar horstete ein Paar auf einer Ulme und am Rande des Sumpfes von Batak ein anderes auf einer trockenen Weisskiefer. In Jamboli stand ein Storchnest in luftiger Höhe auf einem durch die russischen Kanonenkugeln abgebrochenen Minaret, und bei einem zweiten, dem nur die oberste Spitze fehlte, bemühte sich am 4. Juli ein Storch die längste Zeit vergeblich, einen dünnen Stock als ersten Baubalken zu befestigen, aber zwei Tage später war schon ein kleiner Klumpen von Reisig etc. an der Stelle zu sehen.

In der Dobrudscha wählen, wie Comte Alléon berichtet, die Störche zum Horstbau das gleiche Materiale wie die Tataren zum Dachdecken, nämlich Schilf, und Horst und Dach werden wie aus einem Guss hergestellt.

In Philippopel brüten die Störche in grosser Zahl auf den Hausdächern, und es ist ein wunderbarer Anblick über den belebten Strassen die auf- und abstreichenden weissen Gestalten beobachten zu können. Auch an das Geklapper zur Nachtzeit gewöhnt sich der Fremde bald. Besonders schön ist das Bild, wenn eine Schar Störche wie auf ein gegebenes Zeichen, mit ein paar komischen Sprüngen sich vom Boden abstossend, emporschraubt und dann geierartig am Firmamente kreist.

Uebereinstimmend geben Radakoff für Sliven und Hristović für Tatar-Pazardžik Mitte März, für Sofia die Zeit um den 22. März als Ankunfts- und Mitte September als Abzugszeit an.

Die Brutzeit beginnt bei einzelnen Paaren sehr verschieden. Ich fand bei Sofia zur gleichen Zeit (Mitte Mai) frische und bebrütete Eier und nesttragende Paare, bei Berkovica am 22. Mai in einem Horst auf einem Baumstrunk schon mehrere Tage alte Junge, in Gabrovnica einen Tag darauf zwei wenig bebrütete Gelege à vier Stück und ein frisches Ei. Diese letzteren Eier besorgten mir billig ohne Aufsehen Zigeuner zur Nachtzeit, während ich bei Sofia für je zwei Eier aus einem Neste zwei Frank bezahlen musste.

Trotz der reichlichen Nahrung lässt sich auch hier der Storch manche Frevelthat zu Schulden kommen, welche aber die Einwohner nicht berücksichtigen. So sah ihn z. B. Radakoff den Bruthennen die kleinen Küchlein wegtragen.

Bekanntlich ist der Storch sehr zählebig und braucht einen guten Schuss, wie wir des Oefteren erfahren haben. Ist er getroffen, so hört man unmittelbar nach dem Flintenknall ein kurzes Klappern.

Einst schoss ich auf einen fliegenden Storch, welcher nach dem Schusse noch wenigstens fünfzig Schritte weiterstrich und dann mit gebrochenem Flügel herabfiel, was nur dadurch zu erklären ist, dass der Flügelknochen durch die Schrote blos angesprengt war und erst durch den Luftdruck nachträglich gebrochen wurde.

Masse dreier Eier aus verschiedenen Gelegen:

Länge:	73·3	72	68	*mm*
Breite:	51·6	47·2	52·7	„
Gewicht:	1030	894	1052	*cgr.*

Ciconia nigra (L.). — Schwarzer Storch.

Zumeist beobachtete ich ihn nur einzeln und in geringer Zahl. So auf der Donauinsel Čingenau bei Svištov, an der Tundža bei Kazanlik, bei Papasli östlich von Philippopel und am Sumpf bei Batak.

Zweimal war je ein Paar beisammen, nämlich bei Sofia am 18. Mai 1890, wo wir die Störche aus Wassergräben in den Wiesen am Isker aufscheuchten, und am 4. Juli 1893, wo sie über einer Schlucht bei Peruštica nach Art der Raubvögel kreisten. Am häufigsten war der Schwarzstorch genau an jener Stelle bei Varna, wo ihn Comte Alléon schon früher im Spätsommer angetroffen hatte: auf der schmalen Landenge, welche den Devnosee vom Meere trennt. Hier beobachtete ich ihn am 16. und 23. Juni 1890, sah am 22. gar sechs Exemplare, und Duschek erlegte nach mühevollem Anschleichen am 17. Juni ein Weibchen.

Radakoff fand ihn brütend in den Bergwäldern längs der Jantra und bei Kazanlik, Elwes und Buckley im Provadiathal und bei Baba-dagh, wo der Horst auf einem Felsen an einer Waldecke errichtet wurde.

Bezüglich seiner Ankunft erfahren wir, dass 1878 der erste Schwarzstorch bei Sliven am 31. März gesehen wurde.

Hristović dagegen theilt mit, dass er am frühesten sogar schon Anfang März ankommt und längstens bis Mitte September bleibt. Er erlegte auch zwei Exemplare, und zwar das eine im Poduenskafluss am 23. März.

Comte Alléon berichtet über seinen Abzug Folgendes: „Wir sahen gegen Ende August hintereinander folgende Züge von Schwarzstörchen, welche, aus Rumänien kommend, in einer bestimmten Höhe die Donau überflogen und gegen Bulgarien zogen.“

Ausser dem obigen alten Weibchen liegen mir aus der Umgebung von Sofia noch zwei junge Vögel vor, der eine eingetauscht vom fürstlichen Präparator Heublein, geschossen am 10. September 1890, der andere am 14. September 1892 von Chalopetzky.

Für den schwarzen Storch hegen die Bulgaren keine solche Verehrung wie für den weissen.

Platalea leucerodia L. — Löffelreiher.

Nur in der Umgebung von Svištov und am Srebernasee bei Silistria habe ich Löffler an ihrem Brutplatze angetroffen und beobachtet.

Am See von Svištov sah ich den ersten am 25. Mai, während zwei Tage später daselbst Zelebor gegen dreissig zählte. Der Brutplatz von etwa fünf Paaren befand sich in den Spitzen der höchsten Weiden in der Colonie auf der Čingenauinsel. Aber trotz der vorgeschrittenen Zeit (2. Juni 1890) lagen blos in zwei Nestern je ein frischgelegtes Ei. Natürlich hatten sich die scheuen Löffler schon von Weitem erhoben und liessen sich während unseres Aufenthaltes dort überhaupt nicht mehr blicken.

Die Colonie am Srebernasee enthielt sicherlich über hundert Löfflerpaare, eine Zahl, die sich am leichtesten an dem unweit der Siedlung gelegenen Futterplatze ermitteln liess. Obwohl von Svištov die Entfernung nicht gross ist, zeigte sich hier dennoch eine grosse Verschiedenheit in der Brutzeit, denn am 5. Juni befanden sich fast in allen Nestern Junge, die zum grossen Theil schon sehr erwachsen waren. Ich konnte nur sehr wenige Eier mehr auffinden.

Will man in einer Brutcolonie Löffler schiessen, so ist es angezeigt, immer die ersten Schüsse auf diese abzufeuern, denn es dauert meistens lange, bevor sie zu den

Nestern zurückkehren, und sind auch dann noch sehr scheu. Vorsichtig wendet er dann im Fluge den Kopf nach allen Seiten, hält sich ziemlich hoch und braucht einen wohlgezielten Schuss.

Eine sehr merkwürdige Beobachtung machte Barkley auf einer bulgarischen Donauinsel. Daselbst verzehrten in einer Colonie die Löffelreiher wiederholt die Dunenjungen anderer Reiher — ein Vorgang, der wohl nur durch sehr bedeutenden Futtermangel zu erklären ist.

Von einem am Srebernasee erlegten Paare ist das Männchen von ganz besonderer Schönheit. Die Schopffedern sind 14 *cm* lang, der Brustfleck grell rostgelb und 12 *cm* breit.

Die Dunenjungen des Löffelreihers haben nicht bläuliche Ständer und Schnäbel, wie in vielen Werken zu lesen ist, sondern diese Theile sind fleischfarbig bis rosaroth.

Durch Hristović erfahren wir, dass der Löffler auch ein unregelmässiger Besucher des Ueberschwemmungsgebietes des Isker ist, wo einer am 6. Juni 1887 erlegt wurde, sowie ein anderer am 9. März 1890 bei Saraj (Bezirk Tatar-Pazardžik), und zwei an der Tundža bei Jamboli.

An Eiern liegt mir, durch die schenkungsweise dem Landesmuseum überlassene Sammlung Herrn Eduard Hodek's sen., ein ausserordentlich reiches Vergleichsmateriale von der unteren Donau vor.

Weisse Eier ohne alle Flecken gehören zu den grössten Seltenheiten, auch solche mit grösseren Lila-Schalenflecken, genau wie bei den Eiern von *Aquila imperialis*, sind nicht häufig.

Aus einer grossen Zahl von Gelegen wähle ich folgende Extreme in Form und Grösse zur Messung:

Länge:	74·6	73·4	69·2	67·5	67·2	62·8	62·7	53	*mm*
Breite:	44·9	46·9	44·5	41	43·5	43·8	47·3	36·7	„
Gewicht:	751	864	708	596	595	605	703	466	*cgr.*

Mittelmasse

Plegadis falcinellus (L.), *Falcinellus igneus* Leach. — Brauner Sichler.

Nur an einem einzigen Punkte habe ich ihn vorgefunden, nämlich am grossen Brutplatze im Srebernasee bei Silistria.

Hodek sen. nennt ihn mit vollem Recht den schärfsten und ausdauerndsten Flieger unter den Sumpfvögeln.

Sobald die Sichler in einer Brutcolonie von den Nestern aufgescheucht werden, vereinigen sie sich zu einem geschlossenen Schwarme, der wie das Brausen des Sturmes hin- und herfegt. Bei meinem Besuche der Colonie im Srebernasee am 5. und 7. Juni 1890 zählten die Sichlerschwärme 80—100 Stücke, während man bei den Nestern, in denen junge Vögel, zumeist stark bebrütete Eier und wenige frische Gelege sich befanden, nicht einen einzigen alten Vogel sah.

Die Sichlernester sind sehr sorgfältig gebaut und schön mit Schilfblättern ausgelegt, so dass sich sehr häufig Fragmente von diesen an die prächtig türkisblaue Schale festkleben.

Die Gelegezahl beträgt meistens drei Stück, seltener vier, und soweit ich in die Lage kam, Nester zu untersuchen, fand ich kein einziges mit mehr Eiern. Es kommen

auch hie und da stark deformierte Gelege vor, ja sogar kipfelförmige Eier wurden gefunden.

Aus einer grossen Zahl in Bulgarien gesammelter Eier ergibt sich:

als Maximum:	Länge:	55·8	*mm*
	Breite:	38·9	„
	Gewicht:	388	*cgr*
als Minimum:	Länge:	47	*mm*
	Breite:	32	„
	Gewicht:	214	*cgr*
Mittel:	Länge:	50·8	*mm*
	Breite:	35·7	„
	Gewicht:	292	*cgr.*

Die Gebrüder Sintenis fanden tausende im Sumpfe Vlatjo bei Rasova brütend, und wie ich erfuhr, ist derselbe auch heutzutage noch ein Lieblingsbrutplatz der Sichler.

Die Schnabellänge schwankt bei einer grossen Zahl untersuchter Exemplare zwischen 11 und 14 *cm.* Ein am 5. Juli gesammeltes, schon 38 *cm* langes Dunenjunges hat am Rücken schon viele metallisch schillernde Federn, sonst aber das braune Dunenkleid und zwei gelbe Binden von 11 und 9 *mm* Breite am Schnabel.

Von Hristović erfahren wir, dass der Sichler nur im Frühjahre in Schwärmen von 20—100 Exemplaren an dem Ueberschwemmungsgebiete des Isker bei Kumanica alljährlich erscheint. Der genannte Beobachter sah 1888 schon am 22. Februar circa sechzig Stücke auf Sumpfwiesen zwischen Orlandovci und Berimirci.

Elwes und Buckley sahen bei Provadia den ersten Flug am 18. April 1869. Einer davon wurde erlegt.

Fulica atra L. — Wasserhuhn.

Ich hatte es in grösserer Anzahl vermuthet, als es thatsächlich anzutreffen war. Im Donaugebiet z. B. fiel das Fehlen im See bei Sreberna sehr auf. Dagegen belebte es in grosser Zahl den westlichen Theil des Sees von Svištov (Mai 1890) und die Schilfränder des Vajakiöj bei Burgas (Juli 1890). Auf dem letzteren beobachtete ich auch am 29. September 1891 etwa ein Dutzend an den gleichen Stellen; ebenso auf dem kleinen Ale Bu-See viele.

Die grösste, nach vielen Hunderten zählende Masse beschossen wir aber am 3. October am Beginn des Akrianusees und in der angrenzenden Meeresbucht. Es gab damals eine furchtbare, aber vergebliche Kanonade auf die ungemein vorsichtigen, vorneweg plätschernden Wasserhühner, und die drei schliesslich erbeuteten Stücke kosteten eine Menge Munition.

Die nähere Umgebung von Sofia berührt das Blässhuhn nur auf dem Zuge. Es wurde mir von dort ein am 18. März 1891 erlegtes Weibchen eingesendet.

Ausserdem wird *Fulica atra* als Brutvogel der Dobrudscha und des Sumpfes von Dragoman angeführt.

Gallinula chloropus (L.). — Grünfüssiges Teichhuhn.

Ich schliesse mich der Ansicht von Comte Alléon und Hristović vollständig an, dass das sonst so häufige Teichhuhn in Bulgarien wenig zahlreich zu finden ist. In der Dobrudscha mag es wohl öfter vorkommen. Nur ein einziges Mal, am 26. October

1891 sah und erlegte ich ein Exemplar zwei Stunden östlich von Tatar-Pazardžik in einem neben der Bahnstrecke gelegenen kleinen Sumpfe mit schönem Quellwasser. Leider wurde dasselbe bei dem Aufbruche bei der Eisenbahnstation vergessen, und erst ein Jahr später erhielt ich Ersatz durch ein von Chalopetzky in den Iskersümpfen am 4. Juni geschossenes sehr altes Weibchen. Die Flügelfedern desselben sind in hohem Grade abgenützt und hellbraun.

Hristović bezeichnet das Teichhuhn als Standvogel an den Tekirquellen und erwähnt zweier Exemplare der Hochschulsammlung aus der Umgebung von Sofia (9. November 1887 und 22. März 1890).

Gallinula porzana (L.). — Getüpfeltes Sumpfhuhn.

Auch dieses war ich nicht so glücklich aufzufinden. Radakoff sagt, dass es in Bulgarien brütet, und Hristović nennt als seine Aufenthaltsorte von Mitte März bis October die Blatos von Dragoman, Radomir und Batak, die Quellen von Opi-Cvijet und Tanšan-Tepe (bei Jamboli) und zwei Exemplare besitzt die Hochschulsammlung.

Ortygometra pusilla (Pall.), *Gallinula pygmaea* Naum. Zwergsumpfhuhn.

Nur ein einziges Mal am 20. Mai 1893 bei Njegovan war mir das Glück beschieden, das kleinste aller Sumpfhühner zu erlegen.

Wenige Schritte von dem Orte, wo das Weibchen der *Ortygometra parva* geschossen wurde und wir uns mühsam durch die halb unter Wasser stehenden Graskufen vorwärtsbewegten, stand es vor meinen Füssen aus dem niederen Schilfgras auf, mir zu einem leichten Schusse Gelegenheit gebend, da es nach Art des Wachtelkönigs nur unbeholfen flog.

Dieses männliche Exemplar hat folgende Masse:

Gesammtlänge: 185 *mm*, Schnabel: 19 *mm*, Flügel: 87 *mm*, Tarsus: 27 *mm*.

Das einzig sichere Unterscheidungsmerkmal dieser Art in allen Kleidern von *Ortygometra parva* ist nach meiner Ansicht nur der bedeutend kürzere Flügel.

Die Hochschule in Sofia besitzt mehrere Exemplare: erlegt am 14. April im Schilfe von Depsiz-Gol (Bezirk Tatar-Pazardžik), und ein Männchen und junger Vogel vom Dragoman-blato.

Ortygometra parva (Scop.), *Gallinula minuta* Pall. — Kleines Sumpfhuhn.

Zelebor sen. brachte diese Art zuerst aus der Dobrudscha, im Juli 1863 gesammelt, in das Hofmuseum in Wien. Im Vorjahre erstand ich bei Schlüter den Balg eines jungen Vogels, geschossen von Sintenis am 27. Juli 1872 an der Balta bei Malkodž.

Hristović erwähnt das Nisten des kleinen Sumpfhuhnes am Sumpfe von Dragoman und erlegte es bei der Station Saranevo.

Es brütet aber auch in der Umgebung von Sofia, wo Schwanda im Frühjahre 1892 ein Gelege von elf Stück durch seinen Hund im Sumpf von Čelopečene auffand.

Das Weibchen konnte er aber nicht bekommen. Ein solches erlegte jedoch in meiner Gegenwart Jeruschek am 20. Mai 1893 im Sumpfe von Njegovan.

Es ist ein alter Vogel von folgenden Massen:

Ganze Länge: 186 *mm*, Flügel: 102 *mm*, Schnabel: $19^1/_2$ *mm*, Tarsus 29 *mm*.

Die Flügellänge unterscheidet die Art zuverlässig von *Gallinula pygmaea* Naum.

Das Sumpfhühnchen wurde aus den halb unter Wasser stehenden Schilfkufen aufgetrieben, als wir am genannten Tage in breiter Front einem angeblichen Kranichneste zuwateten. Der Flug glich dem des Wachtelkönigs, und der Schuss darauf war deshalb in dem offenen Terrain keine Kunst.

Masse des grössten und kleinsten Eies des Geleges:

Länge:	31·4	29	*mm*
Breite:	21·5	20·1	„
Gewicht:	55	53	*cgr.*

Crex crex (L.), *Crex pratensis* Bechst. — Wiesenralle.

Nur in der Ebene haben wir den Wachtelkönig angetroffen, während er im Westen der Balkanhalbinsel ziemlich hoch in die Gebirge aufzusteigen und dort zu brüten pflegt. Er liess sich zahlreich auf den Sumpfwiesen bei Njegovan unweit Sofia hören und ein in dem Materialgraben der Eisenbahn nahe der Landeshauptstadt brütendes Weibchen verdanke ich der Nase meiner Vorstehhündin „Hera“, während ein zweites Schwanda bei Kumanica am 23. Juli 1892 erbeutete.

Beim Lagerplatz an der Jantramündung schoss Wutte ein starkes Männchen am 29. Mai.

Auf dem Herbstzuge befanden sich schliesslich jene zahlreichen Wiesenrallen, welche wir am 8. October 1891, gelegentlich der Suche nach Fasanen, aus dem dichten Grase und Unkraut aufstöberten.

Hristović fand in den Mägen zweier erlegter: *Limnea glabra* und *Planorbis rotundatus*.

Rallus aquaticus L. — Wasserralle.

Sie wurde von Sintenis an der Balte bei Malkodž sehr einzeln beobachtet, und von Dorfbuben wurden zwei lebend überbracht, an denen die Wirkung des Cyankali versucht wurde.

Ferner nennt sie Hristović: einen „Zugvogel an den Zuflüssen des Isker und des Blato von Batak und Dragoman; einen Standvogel an den Quellen bei Tekira, ‚Studenata voda‘, ‚Kalimana‘ (Bezirk Tatar-Pazardžik); am ‚Vrelo‘ und Bezden (Bezirk Sofia). Erlegt bei Tanšan Tepe, Kadun Gol (Bezirk Jamboli) und bei der Station Banja-Kostenec. Im Mai 1888 sah ich eine Familie von *Rallus aquaticus* ruhig im Wasser mitten durch das Dorf Tekira neben der Strasse schwimmen. Mir ist die Wasserralle in Bulgarien nirgends untergekommen. Fünf Exemplare in der Sammlung.“

Grus grus (L.), *Grus cinereus* Bechst. — Kranich.

Sowohl am Brutplatze, als auch während des Zuges bin ich wiederholt mit ihm zusammengetroffen, doch blieb leider alle Mühe vergeblich, eines Exemplares habhaft

zu werden. Dagegen brachte ich ein von Jeruschek bei Sofia gesammeltes Kranichei mit.

Nach den von verschiedenen Forschern angestellten Beobachtungen dürfte während des Herbstes, Winters und ersten Frühjahres wohl kaum ein Monat vergehen, in welchem nicht Kranichzüge das Land durchziehen.

Radakoff sah im Jahre 1878 bei Sliven die ersten Kraniche am 12. März und bemerkte 1877 welche am Nordabhange des Balkan, in der Nähe des Zlataricapasses am 10. December. Comte Alléon bestätigt ihr Erscheinen im Frühjahr „gegen Mitte März". Hristović beobachtete am 21. December 1889 132 Stück Kraniche über Sofia von Norden nach Süden ziehend und hält die Züge im Herbst blos für locale Excursionen.

Ich selbst hatte im Herbst 1891 reichlich Gelegenheit, die ungeheuren, längs der Küste des Schwarzen Meeres südwärts wandernden Scharen zu bewundern und stand rathlos dem Räthsel ihrer Herkunft gegenüber. Aus Europa stammte diese enorme Menge sicher nicht, denn von allen Ländern wird die zunehmende Seltenheit brütender Kraniche gemeldet.

Ueber die Züge selbst entnehme ich meinen Tagebüchern folgende Daten:

Am 29. September bei Burgas viele Hunderte.
„ 6. October an der Milesimündung südlich von Sozopol 48 Stück von Nord nach Süd.
„ 10. „ ziehen den ganzen Tag riesige Schwärme über den Vajakiöjsee in grosser Höhe gegen Süden. Ebenso den darauffolgenden Tag.
„ 19. „ bemerke ich starke Züge ober Gulica im Eminè-Balkan.

In allen diesen Fällen schienen sich die Vögel nirgends in der Umgebung zur Rast niedergelassen zu haben, sondern setzten unter eintönigem Geknarre ohne Unterbrechung ihre Reise fort.

Erst am 25. October fanden Schlabitz und Santarius unweit Tatar-Pazardžik sieben Stück auf den Fluren Futter suchend, konnten sich aber blos bis auf circa hundert Schritte an dieselben heranschleichen. In der dortigen Gegend soll der Kranich selbst im Winter häufig sein, wie auch Hristović bestätigt.

Derselbe gibt als Brutorte des Vogels die Sümpfe (blato) von Dragoman und Batak an. An dem letzteren Orte traf ich ebenfalls am 7. Juli 1893 etwa zwanzig Brutpaare an.

Das Blato von Batak liegt ungefähr 1000 *m* hoch und gleicht von ferne einer grossen Wiese. Nur ganz wenige Saalweidengruppen stehen am Rande des Baches, welcher sich durch die Niederung durchschlängelt. Kommt man näher heran, so stösst man auf stehendes Wasser, auf sogenannte schwingende Moorböden, deren Betreten manchmal sehr verhängnisvoll werden kann. Hier ist das Wohngebiet der Kraniche, die sich da weit weniger scheu erwiesen. Die Vögel stelzten einzeln oder zu zweien in dem stellenweise sehr hohen Sumpfgrase umher und zogen es zumeist vor, sobald sie sich verfolgt sahen, sich an absolut unzugänglichen Stellen des Sumpfes zu Fuss zurückzuziehen, wo sie gar bald unseren Augen verschwanden. Alle, die es gelang, hoch zu bringen, flogen in weitem Bogen zurück und fielen weiter rückwärts wieder ein, waren dann aber schon bedeutend vorsichtiger. Santarius hatte das Glück, zwei ausgewachsene Junge am Rande des Horstes zu überraschen. Im Momente, als sich dieselben erhoben, schoss er das eine herab und machte sich an die Verfolgung des anderen. Als er nach kurzer Zeit resultatlos zurückkehrte, war trotz mehrstündiger Nachsuche der offenbar nur angeschossene Vogel spurlos verschwunden.

Besonders auffallend muss es erscheinen, dass der Kranich in nächster Nähe der Landeshauptstadt Sofia nicht nur eine fast beständige Zierde der dortigen Landschaft

bildet, sondern dass er sogar daselbst brütet. Gleich hinter den Ziegelöfen von Kumanica beschossen wir am 18. Mai 1890 sieben Stück zweimal vergeblich aus unseren Kugelgewehren, und neun Stück verriethen sich durch ihre Rufe am 26. September 1891, als dieselben hoch über Njegovan zogen.

Das oben schon erwähnte Ei stammt ebenfalls aus dieser Gegend und wurde schon Ende April ausgehoben. Später zerstörte der Isker diesen Horst, und ich konnte nur mehr Reste desselben vorfinden.

Masse dieses Eies:

Länge:	101	*mm*	Gewicht: 19·7 *gr.*
Breite:	62·5	„	

Da ich gerne Dunenjunge des Kranichs gesammelt hätte, befragte ich die in der Nähe befindlichen Hirten nach weiteren Horsten, worauf mir die Antwort wurde, sie hätten wohl noch zwei solche gewusst, aber die Eier sämmtlich zu Eierspeise verbraucht. Ebenso erfuhr ich auch auf das Bestimmteste, dass die Kraniche des Dragomaner Sumpfes fast alljährlich ihre Gelege dadurch einbüssten, dass die Bevölkerung an einem gewissen Tage im Frühjahr mit Kind und Kegel hinauszieht und alle Nester, die nur zu finden sind, zum Verspeisen ausräumt.

Wie geringfügig ist dagegen der Eingriff, welchen der wissenschaftliche Sammler im Haushalte der Vögel ausübt!

Es sind mir keine Anhaltspunkte bekannt geworden, dass der Kranich im Norden von Bulgarien brütet; auf den Donauinseln, wo ihn Dr. Finsch als nistend angibt, kommt er heutzutage bestimmt nicht mehr vor, weil dieselben durchwegs mit Auwald bedeckt sind und keine Orte enthalten, welche den sehr wählerischen Vogel zur Ansiedlung verleiten könnten.

Dagegen fanden ihn die Gebrüder Sintenis in den Balten der Dobrudscha brütend.

Ein junges Exemplar aus der Umgebung von Varna befindet sich in der Sammlung des Fürsten.

Grus virgo (L.). — Jungfernkranich.

Allgemein wird der Jungfernkranich ein häufiger Brutvogel der Dobrudscha genannt, welcher Mitte April dort in grossen Flügen vor dem grossen Kranich ankommt.

Er lebt nach den Beobachtungen von Comte Alléon auf den öden Steppen und nährt sich hauptsächlich von Coleopteren. Mr. Seebohm erhielt 1883 dort die Eier dieser Art. Barkley sah ihn mehrfach von Türken in Gefangenschaft gehalten.

Otis tarda L. — Grosse Trappe.

Zu den ältesten Daten der ornithologischen Literatur Bulgariens gehört die kurze Mittheilung des Marchese Orazio Antinori, dass Mitte Jänner 1858 zu Burgas bei Varna eine Menge Trappen *(Otis tarda)* mit Stöcken erschlagen wurden.

Seither haben fast alle im behandelten Gebiete beobachtenden Forscher über den Vogel berichtet. Er ist ausserordentlich häufig in der Dobrudscha. Seebohm erhielt dort Eier und schon früher die Gebrüder Sintenis solche in Menge zum Verspeisen. „Einmal fanden dieselben neben einem sehr hellen Trappenei ein rein blaues ohne jede Spur von Fleckung. Das Blau des Eies stand mitteninne zwischen der Eifarbe von *Turdus musicus* und *Pastor roseus;* die Grösse war normal!“

Elwes und Buckley erzählen: „Die in der Dobrudscha lebenden Tataren sind im Fangen der Trappe, die sie durch ausgestopfte Weibchen und andere Mittel anlocken, sehr geschickt, und infolge dessen haben sich die Vögel in den letzten Jahren bedeutend vermindert, obzwar sie noch immer gemein sind."

Ueber das Vorkommen in Nordbulgarien meldet Finsch: „In den Ebenen an der Donau sehr gemein, fliegt oft sehr niedrig über die Städte weg."

In Rumelien nach Radakoff sesshaft, welcher hinzufügt: „Wahrscheinlich erfreut sich die Trappe aus irgend welchen Gründen der besonderen Beachtung der Türken, da sich in Rumelien in den Häusern der türkischen Landleute sehr häufig ausgestopfte Trappen anscheinend als Zierat an der Decke angehängt finden; dagegen ist es mir niemals geglückt, andere ausgestopfte Vögel anzutreffen."

In der Umgebung von Sofia laut Hristović blos im Winter, dann aber in Schwärmen von 20—200.

Ich selbst habe nirgends den Vogel beobachtet, bekam aber für das Museum von Chalopetzky einen kleinen, jedoch schön gefärbten Hahn, erlegt bei Ichtiman am 8. März 1892.

Otis tetrax L. — Zwergtrappe.

In der Abenddämmerung des 22. Mai 1890 scheuchte Ernst und ich in dem niederen Gestrüpp der Umgebung vom Gabrovnica (Bezirk Lom-Palanka) einen Vogel auf, dem wir noch niemals begegnet waren, und den wir nicht kannten. Der Flug ähnelte dem einer Ente, doch fiel der Unbekannte bald wieder ein und verschwand laufend in den Gebüschen. Am folgenden Morgen fanden wir dort mehrere, hatten aber leider bei der Jagd keinen Erfolg, weil wir das offenbar zum Ziele führende „Vorstellen" und „Zutreiben" nicht anwendeten. Später überflogen mehrmals Zwergtrappen die nach Lom-Palanka führende Strasse, und in diesem Bezirk muss sie ein häufiger Brutvogel sein.

An anderen Orten bin ich nicht mehr auf Zwergtrappen gestossen, beobachtete aber mit Schlabitz während der Eisenbahnfahrt am 29. September 1891 mehrere sowohl bei Tatar-Pazardžik, als vor Burgas.

Nach Simpson und Sintenis sehr häufig in den Steppen der Dobrudscha, wo Mr. Seebohm 1883 Eier von ihr sammelte. Comte Alléon theilt mit, dass sich ihre Anzahl im Winter vermindere. Vor Mitte April kommen sie in Scharen an. Durch Hristović erfahren wir, dass die Zwergtrappe bei Sofia blos Zugvogel ist, jedoch an folgenden Orten brütet: „Babata" und „Turska zemja" im Bezirk Tatar-Pazardžik, bei Stara-Zagora und Haskiöj.

Durch Chalopetzky bekam das Museum eine Serie von sechs Zwergtrappen aus der Umgebung von Sofia, sämmtlich im Herbste erlegt. Einige davon hatten den zähen schwarzen Koth der dortigen Aecker noch in harten Klumpen an den Sohlen kleben.

1891 kamen sie erst Mitte October, während 1892 vom 18. bis 27. September von dem Genannten vier Exemplare erbeutet wurden. Ausserdem liegen mir ein Gelege von drei Stück und ein einzelnes Ei, von Fenichel 1891 in Donaubulgarien gesammelt, vor.

Masse dieser vier Stücke:

Länge:	53·9	53·2	52·8	51·3	*mm*
Breite:	38·9	38·6	39·5	38·7	„
Gewicht:	335	407	410	358	*cgr.*

Scolopax rusticula L. — Waldschnepfe.

An einem Platze, wo ich dies nie vermuthet hätte, am Beginne der Düne vor Mesembria, stiess ich unter ganz niedrigem, unbedeutenden Gebüsch am 14. October 1891 auf eine Waldschnepfe und erlegte sie auch. Es war ein Weibchen. Einige Tage darauf, am 18. deselben Monats, trieb ich nochmals unweit davon aus dem Sumpfgras eine heraus, war aber zum Schiessen unvorbereitet.

Dann fanden wir auf einem Acker bei Gulica im Eminè-Balkan Waldschnepfenfedern, bekamen aber trotz allen Suchens weder damals, noch später einmal eine Schnepfe zu Gesicht.

Die Herbstjagd muss nach den Erzählungen des Professor C. Rongè in der Umgebung von Sofia, namentlich in den Auen des Isker ausserordentlich lohnend sein, wenn man die richtige Zeit trifft. In Station Belovo sah ich Ende October Jäger mit grossen Bündeln Waldschnepfen einsteigen. 1892 wurden in Sofia im Anfange der Saison 5 Francs für das Paar bezahlt, später bekam man das Stück zu 60 Centimes.

Die Mittheilungen Hristović' gebe ich wörtlich wieder: „Sie kommt in der Regel Mitte October und bleibt bei günstiger Witterung bis Mitte December. Bei ihrem Herbstzuge erscheint sie in ziemlich grosser Anzahl, beim Rückzuge im Frühjahr bemerkt man sie fast gar nicht. Erlegt am 1. December und am 11. Jänner bei Topolnica (Tatar-Pazardžik). Am 19. Februar sah ich eine bei der Čorbadžiska kuria (Kostenec). Jäger von Kostenec sahen sie im Gebirge daselbst brüten und fanden im Nest unter einer Eiche vier dunkelgefleckte Eier."

Gallinago gallinago (L.), *Gallinago scolopacina* Bp. — Becassine.

Als ich während meiner ersten Reise nicht eine einzige Becassine zu Gesicht bekam, trotzdem ich ihre ausgesprochensten Lieblingsplätze in grosser Zahl besucht hatte, war ich fast der Meinung, sie wäre in Bulgarien gar kein Brutvogel. Endlich fand ich sie am 7. Juli 1893 doch auf ihrem Brutplatze, genau dort, wo dies schon Hristović anführt: auf dem entlegenen Sumpfe bei Batak. Viele meckerten Vormittags lustig, und Santarius schoss ein Exemplar mit deutlichen Resten des Dunenkleides und ganz kurzem Schnabel. Später schoss ich noch ein Männchen daselbst.

Auf dem Herbstzuge berührt dagegen die Becassine das ganze Gebiet bis zur Donau hinauf in sehr grosser Zahl. Nach Rongè, welcher viele Jahre in Bulgarien jagte, ist sie namentlich in der Umgebung von Ruščuk ungemein häufig.

Ich notierte:

26. September	(1891)	etwa	ein Dutzend bei Njegovan (bei Sofia).
30. „	„		ein Stück am Athanassee bei Burgas.
8. October	„		zwei Stück am Ale Bu-See bei Sozopol.
16. u. 18. „	„		circa fünf Stück bei Mesembria (Männchen) erlegt.
24. „	„		ein Stück (Weibchen) bei Tatar-Pazardžik erlegt.

Es ist die Mittheilung mehrerer Autoren sehr einleuchtend, dass sie auch gar nicht selten an geeigneten Plätzen im Lande den Winter verbringt.

Gallinago major (Gm.). — Grosse Sumpfschnepfe.

Nach Finsch und Radakoff soll die Doppelschnepfe auf den Donauinseln nisten. Diese Beobachtung ist aber so unwahrscheinlich, dass dieselbe doch noch eines Beweises

bedarf, denn es verweilen oft einzelne Individuen bis spät in das Frühjahr, ohne zu brüten.

Eine solche Verspätete stand zwischen meinen Füssen in dem Momente auf, als ich am Ufer der Donau bei Svištov am 25. Mai 1890 eben auf eine Zwergseeschwalbe schoss. Darauf war die Doppelschnepfe nicht mehr zu finden, und es ist mir keine später in Bulgarien begegnet. Auf dem Zuge muss sie hie und da massenhaft auftreten, denn Hristović theilt mit, dass ein Jäger bei Sofia ihrer dreissig an einem Tage erlegte. Die beiden in der Hochschule befindlichen Exemplare tragen als Datum den 13. April und 11. September.

Gallinago gallinula (L.). — Kleine Sumpfschnepfe.

Am 18. October 1891 erlegte Schlabitz mittelst einer Doublette ein Paar (Männchen und Weibchen) der kleinen Sumpfschnepfe am Rande des Sumpfes westlich von Mesembria unweit der grossen Düne. Es waren damals auch viele Becassinen und eine Waldschnepfe dort anwesend. Weder früher noch später konnten wir mehr diese kleine Schnepfe auffinden.

Numenius tenuirostris Vieill. — Dünnschnäbelige Brachschnepfe.

Noch immer sind die Brutplätze dieser Art nicht gefunden und die Eier unbekannt. Es wäre nicht unmöglich, dass es einem Forscher in Bulgarien vorbehalten ist, hierin Licht zu schaffen, da *Numenius tenuirostris* schon wiederholt dort geschossen wurde.

Am 18. Mai 1890 strich hoch eine Brachschnepfe, einmal laut pfeifend, über mich, deren Grösse zu *tenuirostris* gut passen würde. Ich glaube sie eher als solche ansprechen zu müssen, weil *Numenius phaeopus* überhaupt noch nie für Bulgarien nachgewiesen wurde, dagegen *Numenius tenuirostris* am 9. November 1889 (laut Hristović!) und am 28. März 1890 bei Kumanica am Isker erlegt wurde.

Das letztere, männliche Exemplar steht in der fürstlichen Collection.

Hristović sah im April 1888 etwa vierzig Stück auf Wiesen von Barievo, und weiters wurde eine dünnschnäbelige Brachschnepfe an der Marica beim Dorfe Čangarli (25. September 1888) erlegt, welche sich in der Hochschulsammlung befindet.

Am 1. und 2. Juli 1890 zogen des Morgens laut rufend vom Meere gegen das Land und über den Akrianusee Scharen bis zu achtzig Stück in der Richtung von Nordost nach Südwest, welche aller Wahrscheinlichkeit nach zu dieser Art gehört hatten.

Schliesslich befanden sich am Vajakiöj unter 5—7 Stück *Numenius arcuatus* ein ganz kleiner (11. October 1891) und bei Anchialos unter fünf *Numenius arcuatus* zwei kleine (21. October 1891), welche in beiden Fällen nur *tenuirostris* oder *phaeopus* gewesen sein können.

Schon Elwes und Buckley haben diese Art in kleinen Schwärmen auf trockenen Weiden in der Dobrudscha beobachtet.

Numenius arcuatus (L.). — Grosse Brachschnepfe.

Meine sämmtlichen Beobachtungen fallen in den Monat October 1891, wo ich sie am 2. und 5. am Athanas-Salzsee in ein und zwei Exemplaren, am 11. am Vajakiöj-

Salzsee in 5—7 Exemplaren, am 13. und 14. bei Anchialos in 3—4 Exemplaren und am 16. bei Mesembria in zwei Exemplaren (hoch ziehend) notierte.

Ihre grosse Scheuheit ist bekannt, und so gelang es bei ihren zum Anschleichen sehr ungünstigen Aufenthaltsorten uns Allen nicht, auch nur ein Stück zu erlegen, sondern ich tauschte ein bei Kumanica am 30. November 1889 erlegtes Weibchen vom fürstlichen Präparator Heublein ein.

Die grosse Brachschnepfe hält sich nach Hristović im Herbste an den Sümpfen bei Sofia länger auf als im Frühjahr. Nach Sintenis scharenweise auf der Halbinsel Kalc bei Kara-nasib; auf den Steppen der Dobrudscha im Herbst.

Die grosse Brachschnepfe scheint im Lande nicht zu brüten.

Limosa limosa (L.), *Limosa aegocephala* (L.). — Schwarzschwänzige Uferschnepfe.

Während die in Ungarn zahlreich brütende Uferschnepfe sich in den westlichen Balkanländern auf dem Zuge nur als grösste Seltenheit sehen lässt, scheint sie im europäischen Südosten regelmässig am Frühjahrs- und Herbstzuge vorzukommen.

Ich selbst habe den Vogel im Freien niemals zu Gesicht bekommen.

Radakoff sagt: „Im Winter in der Nähe von Burgas.“

In Sofia ist die Uferschnepfe zu den Zugzeiten regelmässig auf dem Markte zu sehen und liefert ein gesuchtes Wildbret. Ich lasse im Nachstehenden die wörtliche Uebersetzung dessen folgen, was Professor Hristović über den Vogel mittheilt: „Besucht bei ihrem Zuge regelmässig zweimal die Flüsse von Südbulgarien. Erlegt am 10., 24. und 31. März und am 13. November 1889 am Durchbruch des Isker. Der Hilfspräparator M. Slavov sah am 1. April 1889 einen Schwarm von etwa 200 Exemplaren auf dem Sumpfe bei Kumanica.“

Durch die Güte des Herrn Professors erhielt ich im Tausche ein schön gestopftes Exemplar von der bezeichneten Oertlichkeit, zu welchem noch ein zweites sich später hinzugesellte, welches ebendaselbst Chalopetzky am 18. August 1892 geschossen hatte. Dieses letztere ist ein ganz junges Männchen mit den hellgelben Rändern an den Federn des Rückengefieders.

Im Gymnasium zu Sofia befinden sich vier, in der fürstlichen Sammlung ein Weibchen der Uferschnepfe.

Actitis hypoleucus (L.). — Flussuferläufer.

Beobachtet habe ich den Flussuferläufer in Bulgarien zu wiederholten Malen, geschossen mehrmals, aber wirklich in die Hand bekommen nur einmal.

Er bewohnt den Isker als echten Gebirgsfluss sowohl in der Ebene bei Sofia (beobachtet am 12. Mai 1890 und 20. Mai 1893), als auch bei Samokov (19. Juli 1893). Ausserdem stellte ich sein Vorkommen an den Gebirgsbächen der Bezirke Etropol und Teteven fest, wo er z. B. am Malki-Isker und Beli-Vid in einzelnen Paaren vertreten ist. Unweit Ribarica erlegte ich am 4. Juni 1893 ein Weibchen.

Im Jahre 1890 blieben meine Bestrebungen, einen bulgarischen Flussuferläufer zu bekommen, ohne Erfolg. Vergeblich verfolgte ich am 24. Juni einen solchen an der Küste bei Varna. Er hielt sich bei einer Familie weisser Bachstelzen auf und war ganz unglaublich scheu.

Dort, wo der Mandrafluss in den Akrianusee einmündet, flog am 2. Juli eine Schar von fünfzehn Stück auf und nieder, aus der meine Schüsse vier Exemplare an das linke Flussufer warfen. Es vergieng eine volle Stunde, bevor ich über eine oberhalb gelegene Brücke die betreffende Stelle erreichte. Von den vier Flussuferläufern war jedoch nichts mehr zu finden.

Schliesslich kam ich noch bei Jamboli mit dem Vogel zusammen, als ich gegen Abend an den Ufern der Tundža die Niströhren der Uferschwalbe untersuchte. Doch hatte ich damals kein Gewehr bei mir.

Interessant ist, dass ihn die Gebrüder Sintenis nicht selten an der Donau in der Dobrudscha vorfanden.

Totanus pugnax (L.), *Machetes pugnax* L. — Kampfschnepfe.

Ich vermag nur wenig über diese zu berichten.

In der Umgebung von Burgas ist sie mir 1891 zweimal untergekommen. Das erste Mal standen mir am Rande des Athanas jezero am 2. October zwei Kampfschnepfen auf, von denen ich eine erlegte (Männchen), und am 10. October fing „Linda“ am Vajakiöj jezero unter unbedeutendem Gestrüpp eine zweite, geflügelte (Weibchen). Beides sind junge Herbstvögel von sehr verschiedenem Wuchs.

Von Hristović erfahren wir, dass bei Sofia und Tatar-Pazardžik die Kampfschnepfe regelmässig zu beiden Zugzeiten eintrifft. Bemerkenswerth ist jedoch, dass ein Exemplar auch am 24. Juli 1888 an der Marica erlegt wurde.

Totanus calidris (L.). — Rothschenkel.

Auf dem Wildbretmarkt in Sofia ist er oft zu sehen (so am 16. Mai 1890 sechs Stück), denn er brütet sogar in den Sümpfen der Umgebung. Unweit Kostenbrod bewohnten drei Paare gemeinsam mit Kibitzen eine grössere Lache mitten in den dortigen üppigen Wiesen. Am 20. Mai waren daselbst die Jungen eben den Eiern entschlüpft.

Weitere Brutplätze sind schon nach der Zeit der Beobachtung zu urtheilen: der See von Svištov (25. Mai 1890), der Akrianu jezero (2. Juli 1890) und der Sumpf von Batak (7. Juli 1893). Ueberdies sammelte ich an der erstgenannten Oertlichkeit ein frisches Ei. Bei Batak waren nur am Südende des Sumpfes einige Paare zu sehen.

Ein am 27. Mai bei Svištov geschossenes Weibchen trägt noch fast vollständig das Winterkleid.

Die Ankunft des Rothschenkels in Bulgarien geben Radakoff für Sliven und Hristović für Tatar-Pazardžik übereinstimmend mit Mitte März an.

Sehr auffallend ist es, dass ich im Herbste weder bei Sofia noch an der Küste des Schwarzen Meeres unter zahlreichen *Totanus fuscus* auch nur einen einzigen Rothschenkel beobachten konnte. Offenbar waren alle in andere Gegenden abgezogen.

Totanus fuscus (L.). — Dunkler Wasserläufer.

Während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in Burgas im Herbste 1891 hielten sich kleine Flüge dieses Wasserläufers am Vajakiöj-Salzsee und wahrscheinlich auch am Akrianusee auf, doch waren bald mehr, bald weniger sichtbar. An das Athanas jezero

flogen sie nie. Merkwürdigerweise habe ich bei ihnen nicht ein einziges Mal *Totanus calidris* angetroffen.

Sie hielten sich meist etwas isoliert und schienen sich nur gerne unter die Lachmöven zu mischen, so dass ich bei meinem letzten Ausfluge am 22. October mit einem einzigen Schusse vier Lachmöven und drei dunkle Wasserläufer erlegte.

Am Akrianusee waren am 3. October sehr viele, die meisten, welche ich überhaupt sah, und am kleinen See bei Činger am 7. drei.

Alle Erlegten trugen das vollständige Winterkleid.

Dagegen befinden sich in der Sammlung der Hochschule in Sofia zwei Exemplare, welche als Seltenheit in der Umgebung am 1. April 1889 geschossen wurden, von denen eines beinahe das vollständige dunkle Sommerkleid trägt.

Totanus littoreus (L.), *Totanus glottis* Bechst. — Heller Wasserläufer.

In den Sümpfen bei Kumanica und Njegovan mag er gar nicht selten sein. Am 26. September 1891 stiessen mir dort zwei- bis dreimal einzelne Exemplare auf. Am 20. Juli 1893 brachte ebendaher Jerušek ein ausserordentlich gutgenährtes Weibchen im vollständigen Sommerkleide, doch ergab die nähere Untersuchung, dass der Vogel nicht gebrütet hatte. Solche den Sommer im Lande verbringende Vögel mögen es wohl auch gewesen sein, welche Finsch im Balkan an einem Waldbache antraf, denn an ein Nisten ist wohl nicht zu denken.

Ausser dem oben erwähnten Weibchen liegen mir von denselben Oertlichkeiten noch zwei Männchen vor, und zwar ein am 20. August von Chalopetzky erlegtes im vollen, und das andere, von Schwanda am 10. September 1892 erlegt, im halben Winterkleide.

Nach Hristović überwintert der helle Wasserläufer an der Marica bei Tatar-Pazardžik.

Totanus ochropus (L.). — Punktierter Wasserläufer.

Radakoff und Hristović betrachten ihn als Stand- und Brutvogel, aber ich glaube kaum, dass für diese Annahme ein thatsächlicher Beweis vorliegt, wenngleich der punktierte Wasserläufer in einzelnen Exemplaren das ganze Jahr hindurch anzutreffen ist, wie sich auch aus den folgenden Beobachtungen ergibt: bei Kara-orman (bei Silistria) zwei Stück (10. Juni 1890), beim Brunnen unweit Furladan einer hoch aufsteigend (12. Juni), am Mühlbach bei Sari-Mahmud drei Stück (13. Juni), an der Mündung der Mandra in den Akrianusee einige Exemplare (2. Juli), dicht bei Jamboli ein einzelner (6. Juli), in den Iskersümpfen bei Sofia zwei bis drei Stück (26. September 1891), am Strande bei Sozopol einer (6. October), am Süsswasserbach nördlich von Anchialos, sowie bei dieser Stadt selbst zwei und drei Exemplare (14. und 21. October), unweit Tatar-Pazardžik von zwei anwesenden einer von Schlabitz erlegt (25. October), welcher leider später von einer Katze arg zugerichtet wurde, bei Orlandovci unweit Sofia ein Männchen von Schwanda erlegt (5. November) und ein anderes von mir am 20. Mai 1893 beobachtet, an der Ortslisière von Karatli an der Marica ein einzelner (19. Juni), bei Mečkjur westlich von Philippopel ein Männchen im vollen Sommerkleide erlegt (26. Juni) und zwei Stück im Sumpfe bei Batak angetroffen (7. Juli).

Totanus glareola (L.). — Bruchwasserläufer.

An dem Sumpfe bei Njegovan unweit Sofia wurde von Zelebor am 12. Mai 1890 ein einzelnes Weibchen des Bruchwasserläufers erlegt, und vier Tage später kaufte ich

ein ebenfalls aus der Umgebung der Landeshauptstadt auf den Markt gebrachtes Männchen für 50 Centimes. Später habe ich keinen solchen Wasserläufer mehr in Bulgarien beobachtet, wo er überhaupt selten zu sein scheint, weil Comte Alléon der einzige Forscher ist, welcher über ihn Folgendes berichtet: „Zerstreut auf dem Zuge; seine Brutplätze können nicht weit entfernt sein, denn die Jungen sind sogleich, wie sie flugbar werden, zu sehen.“

Totanus stagnatilis Bechst. — Teichwasserläufer.

Comte Alléon ist der Einzige, welcher dieses Vogels im Gebiete erwähnt, indem er sagt: „Er kommt im Frühjahr an und zieht im Herbst weg. Er sucht seine Nahrung im Wasser watend nach Art der Stelzvögel. Dr. Cullen nahm ihn aus dem Neste bei Kara-Orman nicht weit (nördlich) von Küstendže.“

Obwohl ich den Teichwasserläufer nirgends in Bulgarien beobachtete, kann ich doch ein Exemplar anführen, welches Chalopetzky am 16. April 1892 ganz nahe bei Sofia an einer Lache erlegte und einsendete. Es ist ein Weibchen in fast vollständigem Sommerkleide und von folgenden Massen:

Totallänge: 24 *cm* (sammt Schnabel);
Flügellänge: $13^1/_2$ *cm*;
Schnabel: $4^1/_2$ *cm*;
Tarsus: 5 *cm*.

Tringa minuta Leisl. — Zwergstrandläufer.

In Gemeinschaft mit dem Alpenstrandläufer und manchmal auch mit dem bogenschnäbeligen bewohnt er nicht blos auf dem Herbstzuge, sondern vom Frühjahr bis in den Sommer geeignete Plätze sowohl im Binnenlande als auch an der Küste des Schwarzen Meeres.

In der Umgebung von Sofia an den überschwemmten Plätzen bei Kumanica schwärmten grosse Flüge dieses zierlichen Strandläufers sowohl am 20. Mai 1893, als namentlich Ende September 1891 umher. Zu ersterer Zeit hielten sie sich zumeist an völlig unnahbaren, von reissendem und tiefem Hochwasser umströmten Feldern auf, und es konnte nur ein Weibchen bei Orlandovce erbeutet werden, welches noch zum grössten Theile das Winterkleid trägt, so dass ein am 16. April 1892 von ebendort stammendes Männchen weit mehr vom Sommerkleide zeigt.

Ende September 1891 befanden sich infolge des vorhergegangenen schlechten Wetters in diesen Iskersümpfen sehr viele Zwergstrandläufer. Es waren meist junge Vögel im ersten Herbstkleide, die sich gar nicht scheu erwiesen. Mit wenigen Schüssen hatten wir fünfzehn Stück in Händen.

In bedeutender Menge trafen wir bald darauf an der Küste diesen Strandläufer. Am Nordende des Athanas jezero waren nur einige unter den Alpenstrandläufern (ein Exemplar erlegt am 30. September 1891), dagegen zahlreich in den Salzgärten von Anchialos.

Das kleinste Exemplar meiner zusammengebrachten Suite von vierzehn Stücken stammt von dort; es ist blos 14 *cm* lang.

Wir Alle wurden nicht müde, den graziösen Bewegungen eines Futter suchenden Zwergstrandläufer-Fluges zu folgen, und auch das frische Getriller der aufgescheuchten Gesellschaft klang ganz angenehm.

Als ich am 27. und 28. Mai 1890 zum ersten Male solche Schwärme am See von Svištov sah, war meine Ueberraschung gross, denn ich hätte diese Vögel zu dieser Zeit schon längst im höchsten Norden vermuthet.

Die Betrachtung der unentwickelten Testikeln eines geschossenen Männchens, welches sich nahezu im Hochzeitskleide befand, verhütete rechtzeitig ein unnützes Suchen nach dem kostbaren Gelege.

Die Zwergstrandläufer waren damals sehr unruhig, duldeten im Sitzen keine Annäherung, und ich kam blos ein einziges Mal, als ich den Canal, der zum See führt, hinauffuhr, auf einen eiligst vorbeifliegenden Trupp zu Schuss.

Professor Hristović beobachtete auch an der Mündung der Topolnica in die Marica am 2. October 1889 circa dreissig Exemplare.

Aus der Dobrudscha besitzt das Landesmuseum ein auf der Halbinsel Kale am 8. September 1873 von den Gebrüdern Sintenis gesammeltes männliches Exemplar.

Tringa subarcuata (Güld.). — Bogenschnäbeliger Strandläufer.

Scharen solcher Individuen, welche in dem betreffenden Jahre nicht zur Fortpflanzung schreiten, treiben sich zur Frühjahrszeit in unseren Breiten an geeigneten Plätzen umher, und im Herbste treten an ihre Stelle junge, aus dem hohen Norden kommende Vögel. So nur sind die starken Schwärme dieses Strandläufers im vollständigen Sommerkleide zu erklären, welche ich an den sandigen Ufern und Inseln des Sees bei Svištov antraf. Ihr rostiges Kleid schimmerte im hellen Sonnenscheine, wenn sich ein Trupp auf die Rastplätze niederliess, wie ich genau mit dem Feldstecher erkennen konnte, aber in Schussnähe liessen sie mich nicht herankommen.

Erst am 28. Mai 1890 brachten zwei in den vollen Schwarm abgegebene Schüsse des Baron Kalbermatten drei solche Strandläufer zu Fall, welche mir der Genannte in liebenswürdiger Weise überliess. Die Testikeln dieser drei Männchen erwiesen sich als gänzlich unentwickelt.

Unter achtzehn von mir am Nordende des Athanas-Salzsees bei Burgas am 30. September erlegten Alpenstrandläufern befand sich ein einziger Bogenschnäbeliger, und am 3. October bemerkte ich unter mehreren hunderten Alpenstrandläufern an einer Lache südlich von Burgas genau zwei oder drei *Tringa subarcuata*. Doch sind beide Arten bei ihrer steten Unruhe nur sehr schwer im Herbste von einander zu unterscheiden. Am ehesten fällt im Fluge noch das viele Weiss am Bürzel des bogenschnäbeligen Strandläufers auf.

Ausser diesen vier Exemplaren erstand ich noch aus dem wirklich grossartigen Balgvorrathe der Naturalienhandlung Schlüter's zwei junge Herbstvögel, welche von den Gebrüdern Sintenis am See Šinoe in der Dobrudscha im August und am 8. September 1873 gesammelt worden sind.

Dass die Art auch im Innern von Bulgarien vorkommt, beweisen zwei in der Sammlung der Hochschule in Sofia aufbewahrte, von den Sümpfen von Njegovan und Kumanica im August 1887 und am 8. Mai 1889 stammende Exemplare. Die Schnabellänge schwankt nur zwischen 35 und 37 *mm*.

Tringa alpina L. — Alpenstrandläufer.

Im Herbste und Frühjahr machen regelmässig Scharen des Alpenstrandläufers an den Sümpfen bei Sofia auf ihrer Wanderung Halt, um daselbst ihre Lieblingsplätze

im seichten Wasser aufzusuchen, wenngleich der Hauptzug sich jedenfalls längs der Küste des Schwarzen Meeres vollzieht.

Am 26. September 1891 waren bei Kumanica am Isker zahlreiche Flüge eingetroffen, denn vorher war kaltes, regnerisches Wetter gewesen. Wir erlegten ziemlich viele, mühten uns aber ganz vergebens ab, ein vollständig schwarzbäuchiges, noch im reinen Sommerkleide befindliches Exemplar zu erlangen. Gerade der Schwarm, dem sich dasselbe angeschlossen hatte, wollte unsere schussmässige Annäherung durchaus nicht dulden.

Ganz in der Nähe dieses Ortes schwärmten wieder am 20. Mai 1893 ganze Wolken von Strandläufern umher, deren Hauptbestandtheil sicher die Alpenstrandläufer gebildet haben mochten. Es war aber des ausgetretenen und reissenden Isker wegen unmöglich, sich hierüber Gewissheit zu verschaffen.

An der Küste des Schwarzen Meeres begegnete ich im Herbste 1891 fast täglich dem lieben Vogel, der durch seine Beweglichkeit so viel Leben in manche öde Uferpartie zu bringen pflegt.

Dort waren es eigentlich blos drei Gegenden, wo er fast ununterbrochen zu finden war, während er den eigentlichen Meeresstrand stets geflissentlich mied: die Salzgärten von Anchialos, der Athanas- und der Vajakiöjsee bei Burgas.

Bei Anchialos beobachteten wir am 13. und 14. October sehr viele und darunter Schlabitz ganz genau wieder einen schwarzbäuchigen!

Am Athanas jezero gab es am 30. September überall einzelne und ganze Schwärme, namentlich an der grossen Lache am Nordende. Da ich nach anderen etwa beigesellten Arten fahndete, musste ich sechzehn Stücke erlegen, ohne dies eigentlich zu wollen.

Diese wie auch später Erbeutete brachten wenigstens eine sehr erwünschte Abwechslung in die eben nicht jedem Gaumen zusagende griechische Kost.

Am 2. October waren dort noch viele vorhanden, am 5. am ganzen See blos ein einziger!

Die meisten Alpenstrandläufer hielten sich entschieden an den nördlichen, östlichen und westlichen Ufern des Vajakiöj-Salzsee auf. Sie waren dort gar nicht scheu, und gleich hinter Burgas in der Nähe des Bahnhofes waren diese munteren Geschöpfe in grosser Zahl tagtäglich zu sehen. Aufgescheucht fielen sie gewöhnlich in kurzem Bogenfluge über den See bald wieder am Ufer ein, kehrten aber nach kurzer Zeit wieder an ihre Lieblingsplätze zurück, sobald sich der Störenfried entfernt hatte.

Gleich am Tage der Ankunft am 29. September sahen wir eine Menge am ganzen Nordrande. Bis 2. October blieb die Zahl gleich, am 3. hatte sie sich nahezu verdoppelt. Am 5. waren blos fünfzehn Stück anwesend. Am 10. und 11. erschienen Alpenstrandläufer geradezu in Unmasse; sie zogen aber zum grössten Theile bald fort.

Ueber ein Dutzend auserlesener Exemplare brachte ich von den angegebenen Orten mit, welche sowohl bezüglich der Verfärbung als der Grössenverhältnisse äusserst verschieden sind, wie dies ja bei dieser Art bekanntlich stets der Fall ist. Ich hebe daher hier blos hervor, dass die Schnabellänge von 25 bis 36 *mm* schwankt!

Im vollständigen Winterkleide befand sich zu jener Zeit nicht ein einziger Vogel, wohl aber sind bei zweien noch deutliche Reste der schwarzen Unterseite sichtbar.

Limicola platyrhyncha (Temm.). — Sumpfläufer.

Es ist in hohem Grade überraschend, dass er, nach dem Zeugnisse der Gebrüder Sintenis, in der Dobrudscha im Hochsommer am Meeresstrand sogar häufig vorkommt.

Auch Comte Alléon sagt, dass er im Frühjahr und Herbst hie und da zu finden ist, und dass die jungen Vögel an den Ufern der Seen sich zu grossen Schwärmen vereinigen.

Calidris arenaria (L.). — Sanderling.

Die oftmalige und andauernde Beobachtung der Sanderlinge am Strande des Schwarzen Meeres gehört zu einer der angenehmsten Erinnerungen, welche ich aus Bulgarien mitgebracht habe. Ich wurde nicht müde, diesen zierlichen, ewig hin- und hertrippelnden, dem Wellenschlage am Strande auf und ab folgenden Geschöpfen zuzusehen. Nur drei Oertlichkeiten schienen ihren Bedürfnissen zu genügen: das Ufer unmittelbar bei Anchialos und von dort nördlich, der Strand nördlich von Burgas und die kleine Düne, welche den Ale Bu-See vom Meere scheidet. War das Wetter sehr stürmisch und rollten die Wogen mit grosser Wucht gegen das Ufer, dann flüchteten die Sanderlinge landeinwärts an den Athanas-Salzsee und den kleinen See von Činger. Bei schönem Wetter verliessen sie dagegen den Strand niemals.

An den genannten Orten brachten wir vom 30. September bis 22. October 1891 nach und nach neunzehn Exemplare zusammen, hätten aber leicht die dreifache Zahl erlegen können.

In der Färbung waren fast alle gleich und trugen das in Dresser's Werk so vorzüglich abgebildete Herbstjugendkleid, ja ein Vogel zeigt sogar noch deutliche Reste des ersten Gefieders an den Seiten der Brust, während ein anderer, von Schlabitz am 22. October erbeutet, bereits das beinahe vollständige graue Winterkleid angelegt hatte.

Die grösste Schaar war am Strande beim Ale Bu versammelt, wo wir am 6. und 8. October circa 60 Stück zählten.

Unter den von uns erlegten Exemplaren misst das grösste 21 *cm*, das kleinste 18 *cm*, während die Schnabellänge nur zwischen 24 und 26 *cm* schwankt.

Die Gebrüder Sintenis beobachteten den Sanderling auch im Frühjahr an den Seen der Dobrudscha, aber nicht sehr häufig.

In das Landinnere gelangt der Vogel wohl nur sehr selten; dass dies aber auch in Bulgarien vorkommt, beweist ein in der Umgebung von Sofia im August 1889 erlegtes, sehr schön gefärbtes Exemplar der Hochschulsammlung.

Phalaropus hyperboreus (L.). — Schmalschnäbeliger Wassertreter.

Comte Alléon schoss am 9. September 1881 ein altes Weibchen, welches noch Federn des Hochzeitskleides trug, in der Nähe von Küstendže.

Himantopus himantopus L., *Himantopus rufipes* Bechst. Storchschnepfe.

Vom Neusiedlersee her stand die Storchschnepfe bei mir noch in lebhaftester und angenehmster Erinnerung, und ich freute mich schon sehr, den zierlichen Vogel in Bulgarien wiederzusehen. Ich brauchte nicht lange darauf zu warten. Unweit von Sofia traf ich am 12. Mai 1890 ein Paar in den Sümpfen bei Kumanica. Dasselbe war äusserst scheu und liess uns nicht schussmässig ankommen. Offenbar waren die Vögel eben erst aus der Winterherberge zurückgekommen. Nach Hristović sind sie gerade an dieser Stelle anzutreffen. Ganz in der Nähe jagten sich auch am 20. Mai

1893 wiederum ein Paar und weitere drei Stücke, wahrscheinlich zwei Männchen und ein Weibchen, immerfort rufend hin und her. Der Isker hatte kurz vorher eine noch nie gesehene Wassermasse über Feld und Fluren ergossen und riesigen Schaden angerichtet. Da gab es eine Menge vollständig unnahbarer Plätze mit seichtem, stehenden Wasser, von rauschenden Wildbächen ringsum umgeben. Dort liessen sich mit Vorliebe die Stelzenläufer nieder. Einige Tage später erlegte Jerušek ein schönes Männchen und präparierte den Vogel ganz nett für mich. Durch Chalopetzky wurde ich aber mit Beweisstücken versehen, dass die Storchschnepfe an den angegebenen Orten bei Sofia auch brütet. Der Genannte sandte mir nämlich zwei am 27. Juli und 20. September 1892 dort von ihm erlegte Vögel, die augenscheinlich dort aus der Eischale gefallen sind, da namentlich der Julivogel eine derartig spärliche Befiederung des allerersten Jugendkleides zeigt, dass er in demselben unmöglich schon eine weite Wanderung zurückgelegt haben konnte. Bei beiden sind noch die Gelenke stark keulig aufgetrieben und alle Federn der Oberseite gelblich geränderт.

Weiters bewohnt der Stelzenläufer als häufiger Brutvogel die mitten im See bei Svištov gelegenen sandigen Inseln und ist nach Radakoff auch an anderen Orten längs der Donau und den benachbarten Seen nistend gefunden worden. An dem ornithologisch so reizenden See von Svištov wateten am 27. Mai 1890 mehrere umher, und mein Bruder erlegte ein altes Männchen in der Nähe des zum See führenden Canales. Nachmittags sammelte Zelebor mit Baron Kalbermatten mehrere Gelege, welche aber leider ohne Ausnahme sämmtlich bei der Heimfahrt zertrümmert wurden.

Tags darauf war ich selbst mit Baron Kalbermatten nochmals auf derselben Insel und wurde gleich beim Betreten derselben von laut rufenden Storchschnepfen begrüsst, welche offenbar von den Eiern aufgestanden waren, infolge der Störung von gestern nur ein paar Male umherkreisten, dann das Weite suchten und erst im Verlaufe einer Stunde zurückkehrten, um vorsichtig auf der Insel wieder Fuss zu fassen. Der bekannte Angstruf dieser Vögel am Brutplatze wird um so intensiver und rascher hintereinander ausgestossen, je näher sich der Vogel im Fluge an den Störenfried heranwagt. Das Flugbild ist wegen der überlangen Ständer ein höchst eigenthümliches. Diese letzteren sind im Leben rosaroth mit einem Stich ins Bläuliche; beim geschossenen Vogel und sobald dieselben zu trocknen beginnen, werden sie dunkel orangeroth, und diese Farbe wird im Laufe der Jahre immer lichter.

Auf der Insel fand ich ziemlich rasch noch vier Gelege mit wenig und eines mit stark bebrüteten Eiern zu drei und vier Stück. Die Nester waren hier genau so gehalten wie die Kiebitznester — wenige Halme in seichter Sandgrube — und waren gänzlich verschieden von den in Ungarn mitten im seichten Wasser erbauten.

Doch ist es mir gänzlich unbegreiflich wie Baron Kalbermatten in seinem Buche sagen konnte, er habe dort eine Colonie Stelzenläufer auf einer Gruppe verkümmerter Sahlweiden gefunden.

Die Eier sind immer für den Kenner sogleich von anderen Sumpfvogeleiern zu unterscheiden, und am Wildbretmarkt in Budapest suchte ich einstens aus wenigstens 1000 Kiebitzeiern mit vollständiger Sicherheit achtzig *Himantopus*-Eier heraus.

Die Grundfarbe ist meistens ein angenehmes Lehmgelb, seltener kommt eine blassgrünliche Variation vor. Die schwarzbraunen Flecken haben stets eine abgerundetere Form als bei den Kiebitzeiern, und häufig treten, namentlich am stumpfen Ende, ammerartige Schnörkel auf.

Masse eines Geleges von vier Stück:

Länge:	45·5	45	44·5	43 *mm*
Breite:	30	29·5	31	29 „
Gewicht:	135	132	139	113 *cgr.*

Ein anderes bulgarisches Gelege hat blos 39 *mm* durchschnittliche Länge, und eines der Eier davon ist bis auf einige Flecken am stumpfen Pol ungefleckt.

Endlich fanden Wutte und Duschek am 30. Juli eine ziemliche Anzahl Storchschnepfen am Ostende des Vajakiöjsees bei Burgas, und Wutte erlegte dort drei Paare. Einer der Vögel fiel geflügelt in den See und durchschwamm sehr flink eine etwa 500 Schritt breite Bucht, wurde aber dann am jenseitigen Ufer schliesslich doch ergriffen.

Als wir einige Tage später am Akrianusee mehrere Schüsse abfeuerten, kamen auch dort laut lärmend einige *Himantopus* herangeflogen.

Die Weibchen sind sehr leicht um diese Zeit daran zu erkennen, dass das Rückengefieder nicht so wie bei den Männchen metallischgrün, sondern graubraun gefärbt ist.

Eines der am Vajakiöjsee erbeuteten Männchen erschien auf den ersten Blick in allen Dimensionen grösser als alle übrigen.

Hier die Masse: Totallänge 64 *cm*!, Flügel $25^1/_2$ *cm*, Schnabel $6^1/_2$ *cm*, Tarsus $13^1/_2$ *cm*, Oberschenkel 14 *cm*.

Als Brutort in der Dobrudscha gibt Comte Alléon namentlich den See von Tuzla an.

Recurvirostra avocetta L. — Säbelschnabel.

Cullen und Sintenis haben die reizende Avocette als ungemein zahlreichen Brutvogel der Dobrudscha festgestellt. In der Sammlung der Hochschule zu Sofia befindet sich ein am Blato bei Kumanica am 22. December 1887 geschossenes Männchen, und im Juli 1893 verfolgte Jerušek durch längere Zeit in den Iskersümpfen ein Exemplar, ohne desselben habhaft zu werden. Wie auch Hristović hervorhebt, ist der Vogel dort eine sehr grosse Seltenheit. Um so häufiger belebt er die Gestade des Vajakiöjsees bei Burgas zur Herbstzeit. Ob er dort auch brütet, vermag ich nicht zu sagen, dagegen ist dies sicher am Athanassee der Fall, wo wir am 28. Juni 1890 einige alte Vögel und sogar Eischalenreste, welche ganz bestimmt dieser Art angehörten, vorfanden. Das Museum in Athen besitzt zwei aus der Umgebung von Burgas stammende Eier, 1875 durch Dr. Krüper beschafft.

Von keinem anderen Vogel als von diesem muss ich gestehen, dass er aller unserer Anstrengungen, auch nur eines einzigen habhaft zu werden, spottete. Wir versuchten am 2., 11. und 22. October 1891 alles Mögliche, um einen erfolgreichen Schuss anzubringen, jedoch vergeblich. In entzückend schönem schwebenden Fluge erhob sich der oft gegen 300 Individuen starke, stets von einigen Lachmöven begleitete Schwarm einer weissen Wolke vergleichbar und zog in unerreichbarer Ferne über dem glatten Seespiegel hin und her. Dann senkte er sich endlich stets an solchen seichten Uferstellen, wo weit und breit keine Deckung vorhanden war. Aufs Trockene setzten sich die Vögel nicht, sondern standen im seichten Wasser auf dem zähen salzigen Schlamme, wo der menschliche Fuss bis ans Knie einsank, liefen bei unserer Annäherung so weit sie nur konnten seewärts, schwammen schliesslich noch ein Stück, sobald die Ständer den schwanken Boden verloren hatten, und erhoben sich dann mit einem Schlage Alle zusammen aufs Neue. Weder durch Zutreiben und Legen eines Hinterhaltes, noch durch das vorsichtigste Ankriechen auf allen Vieren kamen wir zum Ziele.

In der Nähe der Ortschaft Vajakiöj erhebt sich das Ufer des Sees für eine kurze Strecke zu einem etwa 30 *m* hohen Steilufer, und hier gelang uns eine Annäherung an eine kleine Schaar Säbler auf 100 Schritte Luftlinie. Sechs Schüsse krachten, und ein Vogel trennte sich ab und erreichte mit schwerer Mühe in weitem Bogenflug das Ufer gegen Burgas zu. Ich verfolgte ihn vorläufig nicht, um ihn mehr durch Blutverlust ermatten zu lassen. Am Heimwege sass er richtig noch dort, strich aber schon in dreifacher Schussweite in den dämmerigen See hinaus und war doch verloren. So kam es, dass wir ohne Avocette die Heimreise antreten mussten, so sehr ich mich gerade nach diesem Vogel gesehnt hatte.

Sollte je wieder einmal ein Sammler nach Burgas kommen, den es nach Avocetten gelüstet, so würde ich ihm wenigstens zur Herbstzeit entschieden das Legen von Fussschlingen an ihren Lieblingsplätzen im seichten Wasser anrathen.

Oedicnemus oedicnemus (L.), *Oedicnemus crepitans* L. — Triel.

Sowohl an der Küste als im Inneren des Landes habe ich ihn gefunden. Zwei Stücke notierte ich am 29. Juni 1890 in den grossen Dünen bei Mesembria; einen scheuchten wir am 19. Juni 1893 in einem sandigen Weingarten bei Čirpan auf, und unweit von dort bei Balaban plagte ich mich den folgenden Tag mehrere Stunden lang, bis ich von den dort ansässigen Paaren endlich ein Männchen erbeutete.

Am häufigsten ist er im Herbst in der Düne bei Burgas zu finden, welche zum Akrianu jezero führt. Dort hielten sich zwei Flüge von etwa zwanzig Exemplaren den ganzen Monat October auf, wovon drei von Schlabitz und Santarius geschossen wurden. Leider wurde ein Stück durch eine Katze im Hôtel weggeschleppt, wobei ich die Mahnung nicht unterdrücken kann, es mögen sich alle Ornithologen auf ihren Sammelreisen vor diesen Raubthieren ganz besonders in Acht nehmen.

Aus der Gegend von Dragoman bekam ich durch Chalopetzky ein am 4. August 1892 geschossenes Paar, und nach dem Charakter der Landschaft zu urtheilen, muss der Triel dort sehr häufig sein.

Von Hristović erfahren wir einen hübschen onomato-poetischen Volksnamen des Vogels: „Turilik“.

Vanellus vanellus (L.), *Vanellus cristatus* L. — Kiebitz.

Sowohl in grosser Zahl auf dem Durchzuge, als auch in geringerer zur Brutzeit bevölkert er das Land an vielen Orten.

Am Brutplatze befanden sich offenbar drei Paare, welche wir am 14. Mai 1890 zwischen Sofia und Dragalevci antrafen, weiters 3—4 Paare unweit Kostenbrod und sehr viele am See von Svištov Ende Mai. Ohne dass ich gerade darnach suchte, stiess ich daselbst auf fünf Gelege in kurzer Zeit. Alle waren am 28. Mai noch frisch und enthielten je vier Eier.

Am Sumpfe bei Batak waren am Südende nur wenige Paare zu sehen.

Auf dem Herbstzuge hielten sich am Vajakiöjsee am 11. October fünf Kiebitze, bei Barakli im Eminè-Balkan ungefähr doppelt so viele rasthaltend auf. Einen scheinbar schon am Zuge begriffenen Flug Kiebitze trieb ich am 20. Juni unweit Kara-hisarli an der Marica auf.

Hristović fand bei Meselinit (Bezirk Tatar-Pazardžik) bereits am 22. März ein Gelege von vier Eiern — gewiss eine frühe Brut!

Aegialitis curonicus Gm., *Aegialitis minor* M. und W. Flussregenpfeifer.

Sowohl bei Sofia als auch im oberen Laufe des Iskerflusses beherbergen dessen Sandbänke Brutpaare des Flussregenpfeifers. Auch am Slatinabache unweit der Hauptstadt erbeutete ich am 16. Mai 1890 ein Männchen.

Vielfach gelangte *Aegialitis curonicus* längs der Küste zur Beobachtung, so bei Varna südwärts des Hafens und nördlich an der Baladamündung (17. Juni 1890 ein Weibchen von Ernst geschossen).

Im Herbste traf ich ein Exemplar an der Mündung eines Süsswasserbaches ins Meer südlich von Sozopol und mehrere bei Anchialos am 12. October 1891.

Aegialitis alexandrinus (L.), *Aegialitis cantianus* Lath. Seeregenpfeifer.

Auf dem salzdurchtränkten Boden am Athanas- und Vajakiöjsee bei Burgas kann man den Seeregenpfeifer behende umherlaufen sehen. Er brütet dort auch, dürfte aber schwerlich jemals die Küste verlassen. Auch dort, wo das Akrianu jezero mit dem Meere in Verbindung ist, sah ich ihn unter Schwärmen der Rothschenkeln.

Am 28. und 29. Juni 1893 wurden an den obigen Orten ein Männchen, zwei Weibchen und ein junger Vogel gesammelt.

Im Herbste waren nur ganz wenige Seeregenpfeifer in der dortigen Gegend anwesend, so dass es blos einmal, am 30. September, Santarius gelang, einen jungen Vogel zu schiessen.

Da man in dem aufgeweichten Terrain ihrer Aufenthaltsorte ihnen nur schwer zu folgen vermag, suchen sie meistens der Annäherung durch schnelles Laufen zu entgehen.

Elwes und Buckley fanden am 8. April 1869 an der bulgarischen Küste ein Gelege von zwei Stücken.

Aegialitis hiaticula (L.). — Sandregenpfeifer.

Da im Sommer 1890 sich in der Umgebung von Burgas kein einziger blicken liess, vermuthe ich, dass er blos ein Durchzugsvogel ist. Als solcher bewohnt er in ziemlicher Anzahl das Vajakiöj und Athanas jezero. An dem ersteren Salzsee waren am 29. September 1891 kleine Flüge, und am 11. October gab es dort eine Menge Sandregenpfeifer.

Am Athanas hielten sie sich mehr am Nordende auf und waren in 6—8 Stück zählenden Flügen beisammen. Sie mischten sich gerne unter die Sanderlinge, besonders an dem Strande nördlich von Anchialos. Es war nicht besonders schwer, sie zu beschleichen, und leicht hätten wir mehr als die vor mir liegenden zwei Paare sammeln können.

Es ist klar, dass Hristović in seiner Arbeit unter *Charadrius hiaticula* L. nicht diese Art, sondern *Aegialitis curonicus* Gm. (= *minor* M. und W.) behandelt hat.

Eudromias asiaticus (Pall.) — Asiatischer Mornell.

Einen jüngeren Vogel dieser Art erstand ich von Präparator Dorfinger in Wien, welcher mir auf das Bestimmteste versicherte, denselben aus Bulgarien von Dr. Janovski

1879 erhalten zu haben. Dr. Janovski sammelte zuerst in Bulgarien, später in Syrien, wo er ermordet worden sein soll.

Nachdem *Eudromias asiaticus* zweimal auf Helgoland erlegt und von Nordmann für Odessa angeführt worden ist, glaube ich an der Angabe Dorfinger's nicht zweifeln zu sollen.

Alle näheren Daten über Fundort etc. fehlen leider.

Masse des Vogels: Flügellänge 135 *mm*, Flügel überragen den Schwanz 13 *mm*, Schnabel 20 *mm*, Tarsus 35 *mm*.

Die Beschreibung des Gaetke'schen jungen Vogels stimmt ganz vortrefflich mit dem bulgarischen überein, nur ist bei dem letzteren der Zügelstreif kaum wahrnehmbar und überhaupt blos der unterste Theil der Unterseite rein weiss.

Eudromias morinellus (L.). — Mornellregenpfeifer.

„Es laufen vor uns sechs Rebhühner!“ rief mir in der Dämmerung des 26. September 1891 Santarius zu, als wir bei Pogledec auf dem Heimwege nach Sofia begriffen waren. Erst beim Näherkommen sah ich, dass es nicht Rebhühner, sondern laufende Mornelle waren, von denen wir mit vieler Mühe wegen des schon mangelhaften Schusslichtes vier Stück erlegten. Von diesen trug ein Männchen noch das beinahe vollständige, ein zweites Reste des Hochzeitskleides, während die beiden anderen sich durch ihren gelblich gestrichelten Scheitel als junge Vögel verriethen.

Ein weiteres Paar bekam das Museum ebenfalls aus der Umgebung von Sofia von Jerušek, geschossen am 14. September 1892, und einige Exemplare befinden sich von ebendaher, erlegt am 17. October 1889, in der Hochschulsammlung, während ein Mornell der fürstlichen Collection aus Philippopel stammen soll und zwei weiteré am 7. October 1890 vom Präparator Heublein an der Schanze bei Sofia erlegt wurden.

Vergeblich spähte ich auf den vielen von mir besuchten Alpenweiden nach dem Vogel aus, und ich glaube kaum, ihn übersehen zu haben. So sind auch wahrscheinlich alle obenangeführten Mornelle als nordische Gäste zu betrachten.

Charadrius pluvialis L. — Goldregenpfeifer.

An den gleichen Orten wie den Kiebitzregenpfeifer, aber nie mit demselben vermischt, traf ich ihn im Herbste 1891 an. Grössere Scharen flogen am 26. September nach vorhergegangenem kalten Regenwetter auf dem Sumpfe von Kumanica auf und nieder, waren aber äusserst scheu.

In kleineren Scharen vertheilt, hielt er sich am Athanas- und Vajakiöjsee bei Burgas während unseres ganzen Aufenthaltes auf und dürfte dort wahrscheinlich überwintern. Am liebsten schien ihm am ersteren See das Nord-, an letzterem das Westende zu behagen, doch jagten wir einzelne auch aus dem Sumpfgrase nahe der Stadt heraus. Nicht ein einziger trug mehr zu dieser Zeit Reste des Sommerkleides. Auf einen einzigen Schuss blieben einst fünf Exemplare am Platze.

Die Körper der abgezogenen Goldregenpfeifer bildeten eine angenehme Abwechslung in der Speiskarte der griechischen Auskocherei, in welcher wir zu essen pflegten, nur war Alles nach Landessitte übermässig mit starken Gewürzen durchsetzt.

Charadrius squatarola (L.). — Kiebitzregenpfeifer.

Meine Freude war gross, als ich gleich bei meinem ersten Ausfluge im Herbste 1891, am 29. September, ganz in der Nähe von Burgas diesen Vogel zu Gesicht bekam. Es trieb sich eine kleine Schaar an den Gestaden des Vajakiöjsees herum, und bald hatte Schlabitz mit einem Hazardschuss ein Stück herabgeholt. Ich selbst hatte kein Glück mit dem Beschleichen der scheuen, misstrauischen Vögel, und im ganzen Verlaufe der Reise erlegte ich blos ein einziges Exemplar mitten in den Salinenanlagen von Anchialos. Am 11., 13., 14. und 22. October wurde ein Dutzend Kiebitzregenpfeifer zusammengebracht, welche sich bis auf zwei Stück sämmtlich als Weibchen erwiesen. Das eine am 14. October bei Anchialos erlegte Männchen hatte durch einen alten Schuss den linken Ständer zerschmettert und war, da dies schon vor vielen Wochen geschehen sein musste, ganz ausserordentlich im Wachsthum zurückgeblieben, das zweite Männchen fanden ich und Santarius gänzlich isoliert am 22. October in der Nähe des berühmten Süsswasserbrunnens bei Burgas, und ich komme so zu der Vermuthung, dass bei dieser Art die Geschlechter getrennt ihre Wanderzüge vollführen.

Immer an denselben Stellen trafen wir einzelne Exemplare sowohl wie kleine Scharen, und zwar am Vajakiöj, namentlich am nördlichen Ufer und am seicht verlaufenden Westende des Sees, dann am Athanassee und auf den Dünen und Salinen nächst Anchialos.

Zumeist hatten sich die Kiebitzregenpfeifer an diesen Orten den stets beweglichen Scharen der Alpenstrandläufer angeschlossen, hielten sich aber sowohl bei der Nahrungssuche, als auch beim Aufscheuchen stets etwas abseits vom Strandläuferschwarm. Bei der Wahl der Plätze zum Futtersuchen ist ihre Aufmerksamkeit stets darauf gerichtet, möglichst weite Ausschau halten zu können, und bevor noch der herankriechende Schütze daran denken kann, Feuer zu geben, ist die Gesellschaft mit lautem Pfiffe in weitem Bogen auf den See hinausgeflogen, um weiter oben oder unten das Ufer wieder zu betreten.

An ähnlichen Orten haben den Kiebitzregenpfeifer auch die Gebrüder Sintenis und Comte Alléon zur Zugzeit in der Dobrudscha angetroffen.

Alle von uns erlegten und beobachteten Kiebitzregenpfeifer trugen das sehr wenig veränderliche Winterkleid, doch scheint der Vogel, natürlich ohne zu brüten, nicht allzu selten auch noch spät im Frühjahr und im Innern des Landes Aufenthalt zu nehmen, wie das zwei am 15. Mai und 6. Juni 1891 im vollständigen Sommerkleide, mit kohlschwarzer Unterseite am Isker bei Sofia erlegte Männchen der fürstlichen Sammlung beweisen. Ferner hörten wir selbst ganz genau am 20. Mai 1893 auf den durch den Isker weithin überschwemmten, absolut unzugänglichen Feldern bei Kumanica nächst Sofia den wohlbekannten Ruf des Vogels.

Der Umstand, dass der Kiebitzregenpfeifer in den westlichen Balkanländern eine sehr seltene Erscheinung ist, lässt es sehr wahrscheinlich erscheinen, dass die an den bulgarischen Küsten alljährlich ankommenden Schwärme aus dem hohen Norden Asiens stammen.

Glareola pratincola (L.). — Brachschwalbe.

Ich war entzückt, auf den sandigen, grasbewachsenen Inseln im See von Svištov, sowie in dem welligen Terrain westlich dieses Sees viele hunderte Brutpaare im Mai 1890 beobachten zu können. Den durch Schnabelfärbung und Gefiederzeichnung ent-

schieden an das Steinhuhn erinnernden Kopf mit den grossen, lebensvollen Augen wendet der reizende Vogel nach Art der Seeschwalben im Fluge stets hin und her, dabei ängstlich rufend, wenn man sich der Brutsiedlung nähert. Auf einzelnen Inseln nisteten 60—70 Paare, aber die Eier aufzufinden war eine sehr schwierige Aufgabe, hingegen die um ihre Brut sehr besorgten Eltern zu schiessen sehr leicht.

Am 27. Mai sammelte dort Zelebor drei Gelege mit theils frischen, theils bebrüteten Eiern, zerbrach aber zu meinem Leidwesen alle am Landungsplatze in Svištov. Tags darauf hielt ich an den nämlichen Orten genaue Nachsuche, fand aber nicht ein einziges Ei, während mir die Leute des Baron Kalbermatten ein solches übergaben, welches mitten in einem Kuhfladen gelegen war.

Es misst:

Länge: 29 *mm*
Breite: 22·6 „ bei 59 *cgr* Gewicht.

Weiters hielten sich am 28. Juni 1890 einige Paare am Athanas-Salzsee bei Burgas auf, die nach ihrem Benehmen zu schliessen Junge in der Nähe haben mussten, da sie uns stets umkreisten, nicht von der Stelle wichen, aber immer genau ausser Schussweite blieben.

Viele gewiss auch dort brütende Paare fanden Santarius, Wutte und Schwanda am 24. Juni 1893 einige Stunden westlich von Philippopel in den dortigen Reisfeldern und brachten einige von dort als Beleg auch mit.

Die Gebrüder Sintenis fanden die Brachschwalben bei Kara-nasib in der Dobrudscha brütend. Comte Alléon verzeichnet ihre Ankunft im April, ihren Abzug im September.

Nach Hristović wurde die Art auch in der Umgebung von Sofia, bei Sv. Vračanje, am 29. Mai und 13. September 1888 erlegt.

Glareola melanoptera (Nordm.). — Nordmann's Brachschwalbe.

Unter den vielen hunderten Brachschwalben bei Svištov befanden sich auch einige Paare der Art mit den schwarzen unteren Flügeldeckfedern. Je ein Männchen erlegten Zelebor und ich (27. Mai 1890), ein drittes die Leute des Baron Kalbermatten. Leider wurde ich zu spät des Unterschiedes gewahr und konnte keinerlei Beobachtungen an lebenden Vögeln anstellen. Bei genauem Vergleiche zeigt sich der Oberkopf merklich dunkler und das Halsgefieder mehr rostig als bei der gewöhnlichen Art.

Insbesonders verschieden ist bei den beiden Schwarzflüglern die Bildung der Zehennägel. Während nämlich die der gewöhnlichen Art, besonders an der Mittelzehe nur flach gebogen und langgestreckt erscheinen (unter sieben Exemplaren bis zu 12 *mm*), sind sie bei *Glareola melanoptera* kurz und hakig gebogen, an der Mittelzehe blos 6 und 7 *mm*. Länge der Tarsen 37 und 38 *mm*.

Auch in der Dobrudscha fanden die Gebrüder Sintenis beide Brachschwalben zusammen vor.

In der Sammlung der Hochschule in Sofia befinden sich zwei Exemplare im Jugendkleide, welche, wie uns Hristović mittheilt, aus einem über 50 Stück zählenden Schwarme auf den sandigen Hutweiden zwischen der Marica und Topolica nahe bei Tatar-Pazardžik erlegt wurden. Dieser Schwarm blieb um Pazardžik bis 27. September.

Arenaria interpres (L.), *Strepsilas interpres* L. — Steinwälzer.

Bei dem ersten Besuche der nördlich von Burgas gelegenen Düne am 30. September 1891 waren dort unter den vielen Fremdlingen, welche das schlechte Wetter der vorhergehenden Tage zur Rast veranlasst hatte, auch 8—10 Steinwälzer. Hätten wir gewusst, dass dieselben blos vorübergehend und als Seltenheit hier zu finden sind, so hätten wir leicht mehr erlegen können. Da aber an diesem Tage so viel zusammenkam, dass zu befürchten war, es könnte nicht Alles aufpräpariert werden, wollten wir uns die Steinwälzer für ein anderes Mal aufheben. Die Art war und blieb aber seitdem verschwunden, und wir mussten froh sein, drei Exemplare (eines von Santarius und zwei von Schlabitz erlegt) in Händen zu haben. Alle drei sind Männchen. Eines trägt noch das Jugend-, zwei bereits das erste Winterkleid. Das älteste Exemplar zeichnete sich durch lebhaftes Orangeroth der Ständer aus.

Anfänglich hielten sich die Vögel neben den Sanderlingen in Gruppen zu fünf und drei zusammen, strichen auf die Schüsse weit ins Meer hinaus und fielen, in weitem Bogen zurückkehrend, wieder am Rande der See ein, später fanden wir sie nur einzeln. Obwohl sie ziemlich scheu waren, erlegten wir sie leicht, weil die Düne gute Deckung zum Anschleichen bot.

Comte Alléon, der Einzige, welcher den Steinwälzer für das Gebiet anführt, sagt: „Ziemlich selten im Jugendkleide, niemals im Hochzeitskleide.“

Haematopus ostrilegus L. — Austernfischer.

Eine halbe Stunde nördlich von Anchialos erblickte ich am 13. October 1891, den Kopf vorsichtig über die Düne hebend, am Strande einen grösseren Vogel hin- und herlaufen. Es war sehr leicht, denselben zu beschleichen, und in wenigen Minuten hielt ich staunend meine Beute in Händen: einen unvollständigen Albino des Austernfischers! Schon die zerschlissene Art der Federn liess auf diese Abnormität schliessen. Jene Theile, welche am normalen Vogel schwarz sind, erscheinen hier kaffeebraun und in allen Abstufungen bis zur Isabellfarbe. Gesammtlänge dieses weiblichen Vogels $43^1/_2$ *cm*, Flügel $24^1/_2$ *cm*, Schnabel 8 *cm*, Tarsus 5 *cm*. Der Schnabel war von der Wurzel an schön orangeroth und gegen die Spitze zu schwarzbräunlich.

Wahrscheinlich war dieser Vogel allein, von seinen Artgenossen infolge seiner Absonderlichkeit verstossen, an der einsamen Küste zurückgeblieben, denn ich konnte keinen weiteren Austernfischer beobachten, und alle Albinos werden von den Vögeln ihrer Art verfolgt und gezaust.

Die Gebrüder Sintenis sagen, dass der Austernfischer in der Dobrudscha sehr häufig, oft truppweise, am See und Meeresstrande auftritt, und Comte Alléon meint, dass er an den grossen Seen im Norden der Dobrudscha nistet.

Auf dem Zuge soll er sich nicht selten bei Philippopel zeigen, wo wirklich am 28. März 1890 ein Weibchen und am 30. März 1891 ein Männchen für die fürstliche Sammlung erlegt wurde.

Cygnus olor (Gm.). — Höckerschwan.

Erst in neuerer Zeit ist festgestellt worden, dass an den Sümpfen der unteren Donau, sowie im Osten und Süden der Balkanhalbinsel der Höckerschwan Brutvogel, der Singschwan Durchzugsvogel ist.

Zelebor sen. war der Erste, welcher im Juli 1863 ganze Scharen von Dunenjungen lebend in der Dobrudscha sammelte und lebend in die kaiserliche Menagerie nach Schönbrunn bei Wien brachte.

Später fanden die Engländer Elwes und Buckley den Höckerschwan brütend am oberen Devnosee (See von Gebedže) nächst Varna (was aber nach den an Ort und Stelle eingeholten Erkundigungen heutzutage nicht mehr der Fall zu sein scheint) und erhielten von einem Hirten acht Eier (offenbar mindestens aus zwei und nicht einem Neste) aus einer Lagune nächst Rassovo.

Ich sah den ersten Schwan am 8. Juni 1890 am Srebernasee, wo Hodek sen. schon ehedem solche angetroffen hatte, glaube aber kaum, dass sich dort ein Brutplatz befindet.

Solche gibt es aber bestimmt auf dem Akrianusee bei Burgas, von wo man mir am 10. October 1891 zwei ausgewachsene lebende Junge verkaufte, am Ale Bu-See bei Sozopol und in der Rohrwildnis an der Mündung der Jantra. Von letzterem Orte brachte man ein Paar Junge im September 1891 in den fürstlichen Thiergarten nach Sofia.

Wir kamen am 8. October 1891 von den Aufenthaltsorten der wilden Fasane bei Salihlar zurück und bemerkten, nachdem schon eine Menge Schüsse auf Enten und Raubvögel abgefeuert worden waren, in der Mitte des kleinen Sumpfsees Ale Bu als weithin leuchtenden weissen Punkt einen Höckerschwan auf dem Wasserspiegel dahingleiten, und die uns begleitenden Bulgaren wussten zu erzählen, dass sich ein Paar das ganze Jahr hier aufhalte und auch brüte. Lange betrachteten wir von einem Sandhügel herab den majestätischen Vogel, der durch keinerlei Schüsse zum Auffliegen zu bewegen war. Er ist dort wohl sehr ungestört, denn es befindet sich weder ein Haus in der Nähe, noch ein Kahn am Ufer.

Auf dem Akrianu jezero müssen mehrere Paare nisten. Während Wutte und ich am 2. Juli 1890 nahe dem Ostrande dieses Sees das hochaufgeschossene Binsengras bei glühender Hitze durchstreiften, zogen vom Meere her schnurgerade gegen uns sieben Schwäne höchstens 10 *m* über dem Boden. Rasch duckten wir uns ins Gras, allein „Hera“, die langhaarige gelbe Vorstehhündin, war nicht zu halten, sie musste von vorne etwas in die Nase bekommen haben und sprang den Schwänen direct entgegen. Daraufhin bogen diese etwas nach links ab. Aus unseren Läufen krachte es, und der zweite Schwan aus der Phalanx stürzte. Ein einziges Schrot hatte den Hals durchbohrt. Wir schleppten nun die kostbare, aber schwer transportable Beute derart bis zur hölzernen Brücke, über welche die Hauptstrasse führt, dass Wutte den Schwan ihn an den Laschen haltend, rucksackartig über den Rücken warf und ich den lang herabhängenden Kopf hinten nachtrug, damit nicht das ganze Gefieder besudelt werde.

Die Bürzelgegend und einzelne Federn der Flügel sind bei diesem männlichen Exemplar noch schmutzigbräunlich, alles Uebrige reinweiss. Der Höcker hatte erst die Grösse einer kleinen Haselnuss und war von schwarzer Farbe. Der bläulichrothe Schnabel misst über dem First bis zur Stirnschneppe beim alten Vogel 9 *cm*, bei den im October 1891 erhaltenen Jungen 10 *cm*.

Auch in allen anderen Dimensionen waren die letzteren stärker.

In ihrem Betragen waren dieselben zutraulich und gewöhnten sich schnell an das ihnen gereichte Futter. Ich brachte sie gesund und lebend nach Sarajevo, wo sie mich und ihren Pfleger Huršid Effendi noch lange erfreuten.

Cygnus cygnus (L.), *Cygnus musicus* Bechst. — Singschwan.

Nach übereinstimmenden Berichten soll der Singschwan regelmässig und sehr zahlreich in Bulgarien und namentlich an der Küste auf dem Zuge erscheinen.

Ich selbst sah einen alten Vogel in Svištov in Gefangenschaft, welcher im Winter 1889 dort geflügelt worden war.

Elwes und Buckley schossen einen am 13. April 1869 aus einem Fluge nächst Küstendže.

In der fürstlichen Collection befinden sich zwei Weibchen: ein sehr kleines vom 4. März und ein grosses vom 12. März 1890.

Die dicke Uebermalung des Schnabels und die beträchtliche Entfernung, in welcher ich mich von dem Präparate bei der Besichtigung befand, gestatten kein Urtheil, ob etwa nicht ein *Cygnus minor* vor mir stand.

Am ausführlichsten berichtet Hristović über den Singschwan: „Besucht auf seinem Zuge in der Regel zweimal, im Herbst und im Frühjahre die Marica, Tundža, Struma und den Isker. Er wurde erlegt um Tatar-Pazardžik (Čangarli, Senitevo, Kovačevo) bei Jamboli, am Sumpf von Radomir und bei Njegovan, ferner am 14. Februar 1890 bei den Quellen von Opi-Cvijet. Der Kaufmann N. Lazarov sah im Jahre 1880 bei Gopca circa vierzig Exemplare, wovon er eines erlegte. In der Sammlung befinden sich zwei Exemplare vom 22. Jänner und 3. November 1888. 1892 erlegte ich drei Exemplare auf einer wasserreichen Wiese von Saranevo. Später zeigte sich ein Schwarm von acht Stück, von denen fünf erlegt wurden.“

Anser albifrons (Scop.). — Blässgans.

Es ist von grösstem Interesse, dass diese Gans, offenbar von der Nordküste Asiens kommend, auf ihrem Wanderzuge, nach Beobachtungen des Professor Hristović, Bulgarien regelmässig zweimal im Jahre passiert.

Im westlichen Theile der Balkanhalbinsel ist sie ausserordentlich selten und hier überhaupt erst einmal für Dalmatien nachgewiesen (Kolombatović, Agramer „Glasnik“ etc., VI. Jahrg. 1891, S. 170).

Als Beweis ihrer Häufigkeit in Bulgarien befinden sich in der fürstlichen Sammlung drei Exemplare (ein Männchen derselben bei Sofia am 24. Jänner 1890 geschossen), und in der Hochschule ebensoviele, von denen eines Professor Hristović mir abzutreten die besondere Liebenswürdigkeit hatte.

Der Vogel ist wahrscheinlich ein jüngeres Weibchen, hatte ehedem offenbar gelbe Ruder und gelben Schnabel mit weissem Nagel und zeigt am Bauche bereits eine frische, ganz schwarze Feder. Geschossen im Februar 1889. Länge des Schnabels über den First 47 *mm*; Länge des Tarsus 58 *mm*.

Die Blässgans soll auf den Wildbretmärkten von Sofia und Philippopel eine sehr gewöhnliche Erscheinung sein.

Hristović erwähnt eines 34 Exemplare zählenden Schwarmes bei Berimirci bei Sofia am 27. Februar 1889 und erzählte mir, dass sich diese Gänse unweit der hölzernen Brücke über den Isker aufgehalten und sich durch ihre grosse Zutraulichkeit ausgezeichnet hätten, bekanntlich eine Eigenthümlichkeit der meisten Gäste aus dem hohen Norden. Er verwechselt übrigens in seiner Arbeit die Blässgans mit der Zwerggans *Anser erythropus* L.

Das regelmässige Auftreten von *Anser albifrons* in Bulgarien ist ein neuerlicher Beweis der Richtigkeit der Zugstrassentheorie Palmén's.

Anser segetum (Gm.). — Saatgans.

Auf dem für Wassergeflügel ausserordentlich günstigen Westende des Vajakiöjsees sass am 11. October 1891 eine Schaar von sechzehn Stück Saatgänsen. Genau am selben Orte, einem schön grünen Wiesenfleck, zwischen seichten Wassergräben ruhte wahrscheinlich dieselbe Schaar wiederum am 22. October, doch waren diesmal um zwei weniger da. Eine Annäherung in dem allseitig offenen Terrain, um einen wirksamen Schuss anzubringen, war unmöglich. Eine eingegrabene Tonne mit einem geduldigen Schützen an diesem ausgezeichneten Punkte würde ganz erstaunliche Resultate herbeiführen.

In der Sammlung der Hochschule in Sofia sah ich ein Exemplar, welches nach Hristović im Februar 1888 erlegt wurde. Derselbe betrachtet übrigens mit Unrecht *Anser brachyrhynchus* Baill. als synonym mit *Anser segetum* (Gm.).

Wenn schliesslich v. Lorenz ein Brüten der Saatgans auf der Bistrizulinsel in der Donau für wahrscheinlich hält, so kann sich dies offenbar nur auf die Graugans beziehen.

Anser anser (L.), *Anser cinereus* Meyer. — Graugans.

Wenig nur kann ich über die Graugans berichten.

Nach meiner Ueberzeugung ist sie Brutvogel des Sees bei Svištov, indem am 27. Mai eine Menge den frischgrünen, schon sehr hohen Rohrwänden dort entstiegen und auch in der Nacht in Svištov fortwährend das Geschrei der auf Aesung ausziehenden oder heimkehrenden Gänse zu hören war.

Trotzdem behaupteten die Einheimischen, dass sie hier nicht brüte. Dies ist schon durch Finsch widerlegt, welcher noch beifügt, dass man sie zur Zeit der Mauser in Netzen massenweise fängt.

Am 30. Mai 1890 sahen wir wieder welche über das Dorf Novigrad an der Jantra oberhalb der Mündung ziehen.

Nach Radakoff sind sie im Winter in ungeheurer Anzahl in den Lagunen bei Burgas.

Mehrere Exemplare befinden sich in der Hochschule in Sofia, dabei eines in der Umgebung am 22. Februar 1888 erbeutet. Interessant ist die Beobachtung von Hristović, dass die Graugans auch im December und Jänner erscheint, sobald Südostwind weht.

Tadorna tadorna (L.), *Tadorna cornuta* Gm. — Brandente.

Die Gebrüder Sintenis und Comte Alléon haben die Brandente als häufigen Brutvogel für die Dobrudscha, Radakoff für die Umgebung von Burgas aufgeführt. Trotzdem ist ihr Vorkommen an den Küsten des Schwarzen Meeres wenig bekannt. Sie bevölkert dieselben in grosser Menge und heisst allgemein „angak".

Es war mir ein ungewohnter Anblick, als ich am 28. Juni im beinahe trockenen Athanassee bei Burgas das erste Mal eine kleine Schar antraf. Bei der eigenthümlichen Beleuchtung flimmerte es uns Allen vor den Augen, wenn wir unsere Blicke über die weite Ebene von salzigem Sande umherschweifen liessen. Immer glaubten wir eine

Wasserfläche vor uns zu haben, die niemals zu erreichen war, bis wir endlich doch vor einem kleinen Tümpel standen, von dessen Rande sich die Brandenten erhoben, anfänglich aus der Ferne für Austernfischer gehalten. Tags darauf durchstreifte ich die bebuschten Sandhügel in nächster Nähe der Küste, da, wo die Telegraphenleitung nach Anchialos führt, und stiess dabei auf zwei Fuchsbaue, welche von diesen Enten besetzt waren. Dieselben schlichen bei meiner Annäherung geduckt auf den Hügel oberhalb der Röhre hin und her, suchten aber doch noch rechtzeitig das Weite. Beim Baue selbst war der Boden ringsumher mit Dunen bedeckt, und auch Theile eines möglicherweise durch die Enten herausbeförderten Fuchsgerippes lagen herum.

Leider erlaubte das Reiseprogramm damals eine eingehendere Untersuchung, beziehungsweise Aufgrabung des interessanten Brutplatzes durchaus nicht.

Beim Weitermarsche fand ich den Strand dicht von Brandenten besetzt; besonders nördlich von Anchialos gab es Scharen von 30 und 80 Stück, aber auch einzelne Paare. Alle zeigten sich ganz ausserordentlich scheu, so dass an einen wirksamen Schuss nicht zu denken war. Dagegen gelang es an der nämlichen Stelle, und zwar am Nordende dieser Lagune, am 13. October 1891 Schlabitz, einer solchen Ente habhaft zu werden. Eine grosse Schaar erhob sich dort wie eine Wand, aus welcher auf zwei mit Schrot Nr. 0 bei einer Entfernung von über hundert Schritten abgegebene Schüsse zwei Brandenten herabstürzten. Beide waren geflügelt, und wir konnten es nicht verhindern, dass die eine davon die seichte Bucht durchschwamm, die sandige Landzunge rasch überkletterte und das offene Meer gewann, wo sie spurlos verschwand. Die andere ist ein junger Erpel in interessantem Uebergangskleide: auf der weissen Unterseite zeigen sich erst wenige rostrothe Federn, die Schwungfedern haben noch breite weisse Ränder, der metallisch glänzende Spiegel ist bereits schön entwickelt, die Oberseite noch sehr scheckig, das Kopfgefieder an den Seiten und der Kehle noch sehr stark mit weissen Federn durchsetzt, Farbe des Schnabels blassroth.

Auch am Vajakiöjsee trafen wir mehrmals Brandenten, so am 5. und 11. October je sieben jedesmal mit einer weissen Hausente umherziehend; dann wieder vier und drei Stück, wovon eine von Santarius stark angeschossen wurde.

Die Ente scheint einen guten Schuss zu brauchen. Am schönen Ali Bu-See bei Sozopol waren bei unserem Besuch blos zwei Brandenten anwesend.

Durch die Güte des Herrn J. von Csáto in Nagy-Enyed liegt mir ein Ei der Art vor, welches derselbe aus der Dobrudscha eingesandt bekommen hatte.

Die Masse desselben betragen:

Länge:	61 *mm*
Breite:	46 „
Gewicht:	700 *cgr*

Nur in seltenen Fällen gelangt die Brandente weit ins Binnenland. Zwei solche verschlagene Männchen und Weibchen wurden am 7. December 1889 bei Sofia erlegt und befinden sich in der fürstlichen Sammlung; doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass es sich hier um aus der Gefangenschaft entkommene Vögel handelt.

Tadorna casarca (L.). — Rostente.

Diese schöne Ente bewohnt den grössten Theil von Nord- und Ostbulgarien. Soweit ich es in Erfahrung bringen konnte, tritt sie an der Donau erst von Nikopol angefangen als Brutvogel auf.

Wenn v. Lorenz sagt: „*Tadorna tadorna* brütet oberhalb Nikopol und vielleicht auch in den Lehmbrüchen nächst dem See von Rasova“, so ist darunter ganz bestimmt nur die Rostente zu verstehen, denn *Tadorna tadorna* entfernt sich zur Brutzeit nicht von der Küste.

Die Rostente brütet aber auch an den kleinen Flussläufen weit südlich der Donau und ist unter den Namen „kilifari“ oder (im Osten) „angut“ ein sehr bekannter Vogel.

Ich beobachtete je ein Brutpaar am See von Svištov und in den Jantrafelsen bei Bijelenovo.

Als ich das erste Mal am 27. Mai 1890 in den genannten See hinausfuhr, stoben vor dem Kahne in der Nähe einer grasigen Insel acht junge Enten in das Binsendickicht, indem sie nach Art der Steissfüsse über die Wasserfläche plätscherten. Nur eine hielt mein Schuss zurück, und bald hatte ich eine mir gänzlich fremde Ente im Dunenkleid, schön weiss und lichtbraun gefleckt, in den Händen. Von den Alten war aber nichts zu sehen. Am Nachmittag desselben Tages kamen an derselben Stelle Baron Kalbermatten und Zelebor vorüber. Damals standen die beiden alten Enten von den Jungen auf und wurden vom Herrn Baron nicht, wie er in seinem Buche angibt, in absichtlicher, sondern in sehr unabsichtlicher Weise geschont, nämlich gefehlt. Genau dasselbe wiederholte sich am folgenden Tage, doch standen damals die Rostenten schon viel weiter auf und setzten sich laut rufend auf die nahe Insel, wo sie lange Hälse machten und bei dem geringsten Versuche, sie zum dritten Male zu beschiessen, weit in den See hinausflogen.

Auch an der Jantra vereitelte ihre grosse Vorsicht, welche schon Finsch hervorhebt, ein erfolgreiches Beschleichen. Die eine Ente hielt bei unserem Näherkommen des Morgens Wache. Auf einen Ruf derselben flog die zweite aus der Felswand heraus und beide suchten unter weithin hörbarem Geschrei das Weite.

Der Anblick des grossen Wasservogels mit dem anscheinend blendend weissen Kopfe und dem merkwürdigen, Kindesgeschrei ähnlichen Rufe bleibt dem Beobachter unvergesslich.

In der Dobrudscha ist die Rostente zufolge der Mittheilung der Gebrüder Sintenis besonders zwischen Rasova und Černavoda häufig.

Bei Varna sah ich sie zweimal in das Meer hinausfliegen, und am Akrianusee bei Burgas erkannte Zelebor ein Paar ganz deutlich, welches vor ihm von einem Hügel aufstand.

Bei Burgas traf ich am Athanas-Salzsee am 5. October 1891 circa 120 Stück, Schlabitz ebendort am 22. October viele Hunderte. Sie liessen sich in dem beinahe ausgetrockneten Seebecken unter vielem Geschrei zwar nieder, duldeten aber keine Annäherung.

Einmal (14. October 1891) scheuchte ich acht Stück von einem Süsswasserbach zwischen Anchialos und Mesembria auf, wo sie in der Nähe von Krickenten eingefallen waren.

Laut Hristović kommt die Rostente nach Tatar-Pazardžik im Frühjahr, wurde erlegt bei Karlovo, Philippopel und Jamboli, bei Sofia aber sehr selten, wie am 9. December 1889.

Das Dunenjunge von Svištov ähnelt sehr der von Radde in dessen Werk „Reisen im Süden von Ostsibirien“, Tafel XIV gegebenen Abbildung, ist aber etwas jünger als das abgebildete Exemplar und zeigt etwas mehr Weiss auf der Oberseite. Seine Gesammtlänge beträgt $24^1/_2$ *cm*, der Schnabel 2·3 *cm*.

Die Rostente würde sich auch bei uns sehr gut für die Gefangenschaft eignen. Die Bewohner von Svištov fangen sie mit Schlingen oder ziehen sie von jung an auf, um sie an Stelle der Hunde, den Gänsen des Capitols vergleichbar, zu halten. Sie sind ganz ausserordentlich wachsam und verrathen jeden Eindringling des Nachts durch starkes Geschrei.

Ich liess durch Zelebor ein Paar für einen Napoleon in Svištov ankaufen, hatte aber 1890 keine Gelegenheit, sie mitzunehmen. Daher holte ich sie 1891 von dem inzwischen nach Sofia übersiedelten Architekten Herrn Schwamberg ab, und noch über ein Jahr erfreuten sie in Sarajevo Herrn Huršid Effendi, dessen Pflege ich sie hier überantwortete. Die Anhänglichkeit der beiden Enten zu einander war sehr gross.

Elwes und Buckley theilen über ihr Nisten mit: „Das Nest ist sehr schwer zu finden, es ist immer in einer Höhle, hin und wieder in der Mitte eines Getreidefeldes, und der männliche Vogel hält Wache bei dem Neste, um das Weibchen von den Eiern wegzurufen, wenn irgend Jemand sich nähert. Wir bekamen ein Nest in der Nähe von Küstendže, ein Ei enthaltend, welches sehr dem der *Tadorna cornuta* ähnelt. Auch die Jungen sind ebenso wie bei jenen schwarz und weiss gezeichnet."

Anas crecca L. — Krickente.

Nur im Herbste des Jahres 1891 ist mir diese sonst so häufige Ente wiederholt zu Gesicht gekommen, und zwar zuerst am 29. September, wo eine kleine Schar gegen Abend von dem Vajakiöjsee aufstand und ein Erpel im vollständigen Sommerkleide von Schlabitz herabgeschossen wurde. Ein anderes Exemplar im Sommerkleide liegt mir von den Gebrüdern Sintenis, am 10. September 1872 am kleinen Liman bei Anadolki (bei Küstendže) geschossen, vor. Dasselbe ist auf der Unterseite stark rostig, wie verbrannt, was auch bei anderen Enten hie und da vorkommt.

Am 3. October scheuchten einige Schüsse in der Nähe der hölzernen Brücke über den Beginn des Akrianu-jezero eine Menge Enten und darunter auch mehrere Krickenten aus dem Meere, welche insgesammt landeinwärts zogen. Einige Stücke wurden ferner fünf Tage später auf dem südlich von Sozopol gelegenen Ale Bu-See bemerkt und ebenso am 11. October mehrere unter anderem Wassergeflügel am Westende des Vajakiöjsees, wo auch am 22. dieses Monats ich in Gemeinschaft mit Santarius im dichtesten Nebel ein Männchen im Prachtkleide herabschoss. Schliesslich erhielt das Museum noch einen sehr schönen, ausgefärbten Erpel, welchen am 10. Februar 1891 Chalopetzky in der Umgebung von Sofia erbeutete. Hristović führt die Krickente als Brutvogel des Blato bei Dragoman an, und beobachtete vier Exemplare an der Marica bei Kovačevo.

Anas querquedula L. — Knäkente.

In gewaltiger Menge erscheint diese Ente auf dem Zuge, und viele brüten auch im Lande.

Der Frühjahrszug scheint jedoch bedeutender zu sein als der Herbstzug.

An den Sümpfen der Umgebung von Sofia werden sie aus eigens hiezu errichteten Entenhütten massenweise erlegt, wie ich dies am 26. September 1891 sah. Auch Lockenten wurden von den bulgarischen Jägern angewendet.

Ob sich unter den Tausenden am Akrianusee im October 1891 anwesenden Enten auch Knäkenten befunden haben, vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu behaupten,

aber am 14. October jagte ich zwischen Anchialos und Mesembria von einem Süsswasserlauf vier Knäkenten auf, welche sich dort in Gesellschaft zweier *Totanus ochropus* befanden.

Zur Brutzeit schoss mein Bruder ein vom Neste aufflatterndes Weibchen am See von Svištov (3. Juni 1890), wo sehr viele Brutpaare zu sehen waren.

Die acht das Gelege bildenden Eier waren schon stark bebrütet und sind in Form und Färbung ganz normal.

Vier von Chalopetzky erlegte und eingesendete Erpel wurden im Februar, April und Juni erlegt und stammen aus der nächsten Umgebung von Sofia und von Dragoman.

Elwes und Buckley sind der Ansicht, dass sie in Bulgarien im Grossen und Ganzen die Krickente zu vertreten scheint und im Lande zum Brüten zurückbleibt.

Anas acuta L. — Spiessente.

Nur ein einziges Mal, am 25. Mai 1890 bei Nikopol auf der Donau habe ich mehrere solche Enten mit vollständiger Sicherheit erkannt.

Alle Beobachter berichten, dass die Spiessente auf dem Zuge, und zwar vornehmlich im Frühjahr gleich nach der Schneeschmelze in sehr bedeutender Anzahl das Land besuche.

Hristović berichtet, dass am 24. Februar 1888 zwei Jäger in einer Nacht (bei Sofia) 44 Spiess-, 25 Pfeif-, 5 Mittel-, 25 Stockenten und 3 Zwergsäger erlegt hätten.

Derselbe Autor erwähnt auch das Brüten einiger Spiessenten am Sumpfe bei Dragoman, für Bulgarien wahrscheinlich ein seltenes Vorkommniss. In der Hochschulsammlung zwei Exemplare.

Anas penelope L. — Pfeifente.

Nur ein einziges Mal am 8. October 1891 auf dem Ale Bu-See südlich von Sozopol beobachteten wir die Pfeifente. Das bosnisch-hercegovinische Landesmuseum besitzt ein von den Gebrüdern Sintenis am 7. Mai 1873 am See Šinoe erlegtes Weibchen. Von anderen Forschern wird diese Ente als Zugvogel für die Donau, die Lagunen von Burgas und andere Orte angegeben. Hristović erlegte vier Stücke bei Zlokučene.

Anas strepera L. — Mittelente.

Eine derartige Ente wurde von uns zwar nicht erlegt, aber Zelebor sammelte am 27. Mai 1890 auf einer Insel im See von Svištov ein typisches Gelege von acht Stück. Die Eier haben die charakteristische gelblichweisse Färbung, welche nur noch der im Norden brütenden *Anas penelope* eigen ist, und messen durchschnittlich 56/40 *mm* bei 450 *cgr* Gewicht. Ferner erwarb ich eine Mittelente im Halbdunenkleid von Schlüter, welche am 16. Juli 1875 von den Gebrüdern Sintenis im See Šinoe in der Dobrudscha gesammelt worden ist.

Endlich glaube ich unter den vielen Enten, die meine Schüsse am Ale Bu-See aufscheuchten, auch *Anas strepera* erkannt zu haben, während mit Sicherheit drei Stücke zusammen mit einer Krickente am 16. October von einem Bache unweit der grossen Düne bei Mesembria, leider ausser Schussbereich, aufstanden. Im Winter um Sofia (Hristović).

Anas boscas L. — Stockente.

Wie überall, ist sie auch in Bulgarien weitaus die häufigste aller Enten. Im Herbste sahen die Gebrüder Sintenis auf den Seen der Dobrudscha Hunderttausende, ich selbst im October im Gebiete des Akrianu-jezero bei Burgas viele Tausende und nur etwas weniger am Westende des Vajakiöj- und am kleinen Ale Bu-See. Hier waren sie ganz unglaublich vertraut und schienen keine Gefahr von Seiten des Menschen zu kennen.

Zur Brutzeit vertheilen sich die Paare durch das ganze Land, und es entzieht sich infolge dessen ihre Anzahl jeder Schätzung. Wir trafen im Mai 1890 kleine Schwärme bei Nikopol, bei Svištov sowohl am See wie an der Donau, an den Mündungssümpfen der Jantra; dann bei Sultanlar am 20. Juni die Erpel im vollen Uebergang zum Sommerkleide. In den Sumpfseen von Sreberna und Batak jedoch fanden sich erstaunlich wenige Stockenten zur Brutsaison.

Auf einer Donauinsel oberhalb Svištov führte eine Ente am 26. Mai acht eben ausgeschlüpfte Junge, von denen mein Bruder eines mitbrachte.

Als Curiosum muss ich noch erwähnen, dass ich auf den Alpenweiden des höchsten Trojan-Balkans Reste eines zerrissenen Erpels fand.

Einen schönen Enterich sendete uns Herr Levy aus den Gewässern bei Varna, geschossen am 18. Februar 1891.

Spatula clypeata (L.). — Löffelente.

Nur auf dem vogelreichen See bei Svištov ist die Löffelente zur Beobachtung gekommen. Dort sah ich am 27. Mai einige Paare Aesung suchend, und Präparator Zelebor war am selben Tage so glücklich, auf einer kleinen Insel in diesem See eine brütende Ente anzutreffen. Dieselbe flog erst knapp vor seinen Füssen heraus und wurde von ihm herabgeschossen. Die Nestmulde war sehr gut mit Flaumfedern ausgekleidet und enthielt neun frische Eier, welche zu meinem grossen Leidwesen sammt der übrigen reichen Eierausbeute Zelebor's an diesem Tage am Landungsplatze in Svištov ohne Ausnahme zu Grunde giengen. Kaum ein Meter von dem Löffelentennneste entfernt lag ein Gelege von vier Stück der Storchschnepfe.

Am 3. Juni schoss mein Bruder Ernst einen prächtigen Erpel am selben See, welcher aber leider des herrschenden Sturmes und Unwetters wegen nicht eingeholt werden konnte.

In der Dobrudscha soll sie sehr häufig sein, und nach Hristović wurde sie bei Radomir und Kumanica erlegt.

Clangula glaucion (L.). — Schellente.

Die Gebrüder Sintenis fingen nur ein ermattetes Weibchen im Jänner 1875.

Sie hält sich laut Radakoff im Winter auf den Lagunen um Burgas auf.

Hristović sagt über sie: „Kommt Anfangs November und bleibt bis Ende Februar. Im November wurden 28 Exemplare um Sofia erlegt — fast lauter Weibchen! Weitere sechs wurden am 9. Jänner und die folgenden Tage erlegt — es waren Männchen! Die Geschlechter ziehen also getrennt. In der Sammlung befinden sich zwei Exemplare.

Fuligula nyroca (Güldst.). — Moorente.

Weitaus am häufigsten unter allen Tauchenten begegneten wir dieser Art. Sie ist an allen grösseren Sumpfseen der Donauniederung und der Küstenstriche ein häufiger Brutvogel. Die ersten Moorenten traf ich auf der Donau bei Nikopol, dann einige Paare auf dem See bei Svištov, die meisten auf dem See von Sreberna. Dort schwammen und tauchten sie mit den grossen Haubentauchern um die Wette, wie überhaupt diese Ente mit diesem dieselben Lebensbedingungen zu theilen scheint.

Die Weibchen liessen sich nur äusserst selten blicken, sie sassen damals (Anfangs Juni) wahrscheinlich auf den Eiern tief im Rohr. So kam es, dass wir eine Menge Erpel, aber nur eine einzige Ente erbeuteten. Diese schoss Dolmetsch Duschek am Rande des Sumpfes, als er eben ein wenig, vom Herbeischaffen der Lebensmittel aus der Ortschaft Sreberna ermüdet, ausruhte.

Eine aus dem Moraste bei Sultanlar aufsteigende Weissaugenente schoss ich herab, konnte sie aber in dem Kornfeld, in welches dieselbe gestürzt war, absolut nicht finden. Die enorme Zählebigkeit dieser Ente ist wohl bekannt. Auch traf ich noch einige Paare auf dem grossen Akrianu jezero bei Burgas.

Für die Umgebung von Sofia ist sie zu wiederholten Malen durch Hristović nachgewiesen worden, ebenso auch für die Maricaniederung.

Endlich bekam das Museum noch ein altes Weibchen, geschossen von Chalopetzky am Sumpf bei Dragoman am 1. Juni 1892.

Fuligula rufina (Pall.). — Kolbenente.

Ich vermag über sie blos die in der Literatur vorhandenen Angaben zusammenzustellen, da ich keine zu Gesicht bekam.

Dr. Cullen versicherte seine Landsleute Elwes und Buckley, dass sie in der Dobrudscha brüte.

E. v. Homeyer entdeckte unter der Ausbeute der Gebrüder Sintenis eine am 15. Mai 1873 in der Dobrudscha erlegte *Fuligula rufina*.

Nach Comte Alléon zieht sie gegen Mitte Februar durch und ist von Ende März an nicht mehr zu sehen. Im Herbst ist sie sehr selten anzutreffen.

In der Sammlung der Hochschule in Sofia befindet sich ein am 3. December 1889 am Isker geschossenes Weibchen. Dort ist die Ente eine Seltenheit. Ein zweites Kolbenentenweibchen steht in der fürstlichen Collection, für welche es auf dem Wildbretmarkte am 6. December 1889 gekauft worden war.

Fuligula ferina (L.). — Tafelente.

Unter der Ausbeute der Gebrüder Sintenis bemerkte E. v. Homeyer auch eine in der Dobrudscha am 21. August 1873 erlegte Tafelente.

Hristović kennt sie sowohl vom Frühjahrs- als auch vom Herbstzuge und fand sie sowohl auf den Flüssen und Sümpfen des Kreises Sofia, als auch auf der Marica und Topolica. Er sagt, dass sie sich mehr um Radomir als bei Sofia aufhält.

Durch Herrn Levy in Varna erhielt das Museum einen in der Umgebung dieser Stadt am 18. Februar 1891 erlegten sehr alten Erpel. Bei demselben setzt sich das schöne Rostbraun des Kopfes auch in einzelnen Federchen durch das Schwarz des Oberrückens hindurch fort.

Fuligula fuligula (L.), *Fuligula cristata* Leach. — Reiherente.

Chalopetzky erlegte am 11. Februar 1891 einen in voller Umfärbung begriffenen Erpel bei Sofia und sendete denselben ein. Daselbst erscheinen, wie Hristović mittheilt, fast alljährlich einige dieser Enten; so z. B. wurden am 17. März und 3. December welche bei Njegovan geschossen.

Da die Reiherente sehr gerne die Aufenthaltsorte der Moorente theilt, vermuthete ich sogleich ihr Vorkommen am Srebernasee. Dies wurde mir am 8. Juni 1890 zur Gewissheit, indem ich einige Paare dort beobachtete, welche offenbar zu dieser Zeit Eier in den Nestern hatten.

Am 21. Juni 1890 schwamm und tauchte eine Reiherente lustig im Hafen von Burgas. Duschek erbot sich, flach auf einem alten Schiffskörper liegend, die Ente zu erwarten, während wir sie mit dem Kahne zutreiben sollten. Es wäre auch dies Alles geglückt, wenn er sich nicht zu einem übertrieben weiten Schuss hätte verleiten lassen, worauf die Ente weit in das Meer hinausstrich.

Nach Radakoff und Comte Alléon hält sich die Reiherente zahlreich im Winter an der Küste, speciell bei Burgas auf.

Fuligula marila (L.). — Bergente.

Zur Zeit meiner Anwesenheit in Bulgarien konnte ich gar nicht erwarten, sie zu beobachten. E. v. Homeyer fand unter den von Sintenis aus der Dobrudscha eingesendeten Bälgen eine am 6. Jänner 1875 todt im Walde gefundene Bergente. Nach dreijährigen Bemühungen bekam Professor Hristović am 9. December 1889 eine von sechs jungen am Blato von Njegovan bei Sofia erlegten Bergenten für die Hochschulsammlung. Sie ist also jedenfalls sehr selten.

Erismatura leucocephala (Scop.). — Ruderente.

Mein Wunsch, diese Ente in der Freiheit kennen zu lernen, blieb leider auch in Bulgarien unerfüllt.

Elwes und Buckley theilen mit, dass ihnen von Dr. Cullen das Brüten der Ruderente in den Sümpfen an der Donau versichert wurde.

Comte Alléon sah sie auf dem Frühjahrs- und Herbstzuge mehr oder weniger häufig.

Es beweisen aber mehrere in den Sammlungen in Sofia befindliche Exemplare der Ruderente, dass dieselbe auch im Innern des Landes zu erscheinen pflegt. So stehen in der Collection der Hochschule drei an folgenden Oertlichkeiten erlegte Exemplare: Petrič bei Kostenbrod (15. December 1890), junger Vogel; Tatar-Pazardžik (December 1890), ad. Männchen; Umgebung von Sofia (December 1890), ad. Weibchen; während die fürstliche Sammlung in sehr schön conservierten Präparaten enthält: zwei Männchen und ein Weibchen, geschossen im Frühjahr 1890 bei Varna, und ein Männchen und zwei Weibchen, erlegt am 18. März 1891 bei Burgas von Sr. königlichen Hoheit dem Fürsten.

Mergus albellus L. — Zwergsäger.

Von den oft genannten Beobachtern der Ornis Bulgariens erfahren wir, dass der Zwergsäger im Spätherbst, Winter und zeitlich im Frühjahr nicht selten die Gewässer um Sofia, Philippopel, Karnabad, Burgas und wohl auch der Dobrudscha besucht.

In der fürstlichen Collection sah ich ein bei Sofia erlegtes männliches Exemplar, dessen brauner Kopf schon stark mit den weissen Federn des Alterskleides durchsetzt ist.

Aus derselben Gegend erhielt das Museum in Sarajevo ein altes Weibchen, welches von Chalopetzky sehr spät, nämlich am 8. März 1891 geschossen worden war.

Mergus serrator L. — Mittelsäger.

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich eine am 15. October 1891 im Meere bei Mesembria durch längere Zeit beobachtete Schar Säger als zu dieser Art gehörig anspreche. Durch den Feldstecher war deutlich das bräunliche und nicht graue Gefieder erkennbar.

Radakoff sah den Mittelsäger im Winter bei Burgas, und in der Sammlung der Hochschule in Sofia befindet sich als eine der grössten Seltenheiten der Collection ein am 14. December 1889 am Blato von Kumanica erlegtes Weibchen.

Mergus merganser L. — Grosser Säger.

Durch Hristović erfahren wir über sein Erscheinen im Gebiete Folgendes: „Selten. Er kommt zufällig und unregelmässig nach Südbulgarien, überhaupt nur wenn im Norden die Kälte sehr strenge ist. In den Wintern 1880 und 1881 wurden am Blato von Petrič und Maslovo vierzig Exemplare erlegt, am 1. Jänner 1890 zwei am Blato bei Pokrnenski most und am 1. Februar drei Männchen am Isker. In der Sammlung befinden sich zwei Männchen und ein Weibchen.“

Pelecanus onocrotalus L. — Gemeiner Pelikan.

Er ist ein Bewohner der Dobrudscha und der Küstengegenden Bulgariens, streicht aber von da aus öfters weiter gegen Westen, ohne länger daselbst zu verweilen. Solche Wanderer beobachtete Hristović bei Sofia, häufiger bei Philippopel und regelmässig bei Jamboli. Ich selbst sah am Abend des 19. Juni 1893 oberhalb Kara-atli zwei und darauf noch einen die hochangeschwollene Marica majestätischen Fluges aufwärts ziehen. Ob der gemeine Pelikan auf dem Akrianu jezero bei Burgas nistet, kann ich nicht sagen. Von den verschiedensten Seiten wurde mir jedoch an Ort und Stelle versichert, dass sich alle Pelikane dort blos vorübergehend aufhalten und nicht brüten, obwohl die Oertlichkeit hiezu sehr geeignet wäre. Es fielen vor meinen Augen am 2. Juli 1890 auf einem teichartigen, offenen, aber von Rohr umschlossenen Wasserspiegel des genannten Sees nicht weniger als 23 Pelikane ein. Später ruderten wir noch an drei grösseren Gruppen vorbei, und Zelebor sah am Nordrande ebenfalls eine Menge alte und junge Vögel. Zur selben Zeit hielt sich auch am Vajakiöj-Salzsee eine beträchtliche Anzahl auf. Im Sumpfe bei Sindel kam am 20. Juni 1890 blos ein einziger zur Beobachtung.

Im Herbste 1891 sah ich gleich am Tage meiner Ankunft (29. September) ganz nahe bei Burgas am Vajakiöj einen Pelikan, der sich dort den Hausgänsen angeschlossen hatte und auf unsere Schüsse nur wenig reagierte.

In der Mitte desselben Sees schaukelte sich eine starke, dichtgedrängte Schar am 3. October, und am Westende muss sich, nach den massenhaft dort umherliegenden Federn zu urtheilen, ein beliebter Rastplatz dieser gewaltigen Fischfresser befinden.

Die Hauptmenge der Pelikane trifft bei Burgas jedoch erst im November ein, und ein Zuckerbäcker erlegte am 5. genannten Monats nicht weniger als 14 Stück mit Schrotschüssen. Diese 14 ganz ausserordentlich grossen *Pelecanus onocrotalus* wurden nach Sofia an Schwanda gesendet, von demselben ganz gut abgebalgt, aber leider zu kurze Zeit trocknen gelassen, so dass bei der Ankunft der Kiste in Sarajevo mit Mühe und Noth die zwei obersten und der unterste zu retten war, alles Andere fiel in Stücke.

Die Länge der Mundspalte bei diesen drei Exemplaren beträgt: 37, 44 und 45 *cm.* Es sind ältere Vögel, haben aber sehr wenig Rosenroth im Gefieder. Einer von ihnen besitzt 22 Schwanzfedern, so dass dieses Merkmal zur Bestimmung des *Pelecanus crispus* nicht immer richtig ist.

Nach den Beobachtungen des Comte Alléon erscheinen diese Pelikane im Mai (was genau mit den Mittheilungen Hodek's übereinstimmt) truppweise. Die Fortpflanzungsfähigen eilen an die Donau, während die Uebrigen an den Seen der Dobrudscha zurückbleiben. Die Jungen ziehen bei Varna im Monate October durch.

Mit ihren Brutplätzen im Donaudelta machen uns auf das Genaueste die Gebrüder Sintenis bekannt.

Die Colonie befand sich damals bei Kara-orman, und noch am 7. Juli brachte der Jäger der Genannten 200 Pelikaneier von dort mit. Später, am 17. und 18. Juli, gelangten die beiden Sintenis unter ganz unglaublichen Widerwärtigkeiten ebenfalls in diese Brutcolonie, welche weitab von allen Verkehrswegen mitten in der Rohrwildnis lag, und fanden sie von den nistenden *Pelecanus onocrotalus* verlassen, wie dies alle Pelikane bei ernstlichen Störungen zu thun pflegen. Nur eine Menge *Pelecanus crispus* trieb sich daselbst herum. Nach den colossalen Dimensionen der *Pelecanus onocrotalus* aus Burgas ist es mir sehr begreiflich, dass die Gebrüder Sintenis Eier dieses Pelikans sammelten, welche grösser waren als jene von *Pelecanus crispus.* Die Gelegezahl geben sie mit zwei an, doch gab es ebensoviele mit nur einem Ei.

Es wollte mir nicht recht einleuchten, dass Baron Kalbermatten nächst Rahovo eine Brutcolonie von *Pelecanus onocrotalus* gefunden habe (4. Juni die Pelikane nestbauend), und es war thatsächlich dieses Misstrauen gerechtfertigt, indem mir auf eine diesbezügliche Anfrage in freundlicher Weise von Professor Just am Gymnasium in Baden die Mittheilung zukam, dass der aus dieser Colonie stammende und später in die genannte Anstalt gelangte Pelikan zweifellos zu *Pelecanus crispus* Bruch. gehörte.

Pelecanus minor Rüpp. — Zwergpelikan.

Indem ich den Ausführungen Radde's mich vollkommen anschliesse, betrachte ich den Zwergpelikan als gesonderte Art, umsomehr als die beiden von mir aus Bulgarien mitgebrachten Exemplare genau zu der Beschreibung und den angegebenen Massen, welche der genannte Forscher von kaukasischen Vögeln abnahm, stimmen. Die Angaben über die Befiederungsgrenze des Kopfes stimmen ebenfalls vorzüglich und unterscheiden den Zwergpelikan allein schon von *Pelecanus onocrotalus.*

Santarius hatte am 16. October 1891 das Glück, unweit Burgas einen in der Nacht vorher gestrandeten, vollkommen frischen Zwergpelikan zu finden. Beim Abbalgen zeigte es sich, dass der Vogel keiner Verwundung erlegen war. Das Gefieder hat sehr lichte Töne, keine Spur von Rosenroth und gleicht viel mehr dem von *Pelecanus crispus* als von *onocrotalus.* Die Schwingen sind schön silbergrau überpudert. Es war ein älteres Weibchen.

Offenbar zur selben Art gehörte ein Pelikan, welchen Schlabitz anscheinend krank an der Küste nördlich von Burgas am 21. October 1891 vorfand. Derselbe kehrte trotz der auf ihn abgefeuerten Schüsse und wiederholter Störung durch vorübergehende Landleute wieder zur Küste immer schwimmend zurück, und erst die einbrechende Dämmerung machte der Jagd ein Ende. Der Vogel soll nicht grösser als eine Gans gewesen sein.

Einen weiteren *Pelecanus minor* erstand ich in Varna von einem polnischen Tapezierer, welcher zur Noth präparieren gelernt hatte. Es ist ein jüngerer Vogel mit viel bräunlicher Färbung im Gefieder. Derselbe wurde im Winter 1889/90 in der Umgebung von Varna geschossen.

An den beiden Exemplaren finde ich folgende wichtigere Masse:

	Exemplar von Mesembria	Exemplar von Varna
Schnabel von dem Gefiederzwickel an der Stirn sammt Nagel	25 *cm*	25 *cm*
Grösste Schnabelbreite	36 „	37 „
Hinterzehe ohne Nagel	4·5 „	4·5 „
Tarsus	11 „	11 „

Die Masse eines aus der Dobrudscha stammenden, dieser Art zugeschriebenen Eies sind folgende:

Länge: 87·8 *mm*
Breite: 54·7 „ — Gewicht: 1847 *cgr.*

Pelecanus crispus Bruch. — Krausköpfiger Pelikan.

Da ich keine Uebung darin besitze, im Fluge und auf grössere Entfernung diese Art vom *Pelecanus onocrotalus* zu unterscheiden, war ich in der grössten Verlegenheit mit vollständiger Sicherheit die auf meinen Reisen beobachteten Pelikane für die eine oder die andere Art anzusprechen.

Nachdem mit Hodek sen., der unstreitig in der Pelikanfrage an der unteren Donau infolge seiner alljährlich dorthin unternommenen Reisen das erste Wort zu sprechen hat, mit Ausnahme eines Irrthums von Baron Kalbermatten die Beobachtungen sämmtlicher Forscher über die Verbreitung beider Arten übereinstimmen, so darf es wohl als sicher angenommen werden, dass alle westlich vom 45. Längengrade und Černavoda brütenden Pelikane zu *Pelecanus crispus* gehören, und dass östlich von dort immer mehr und mehr das Verbreitungsgebiet von *Pelecanus onocrotalus* beginnt, ohne dass *Pelecanus crispus* deshalb etwa die Dobrudscha völlig meiden würde. Im Zusammenhang hiemit steht, dass auch alle am Scutarisee und den Gewässern Griechenlands brütenden Pelikane zu *crispus* gehören. In Ungarn und Dalmatien brütet überhaupt kein Pelikan mehr.

Infolge dessen glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich die drei am 27. Mai und 3. Juni 1890 am See von Svištov beobachteten Pelikane und ferner jene am Srebernasee gesehenen zu dieser Art rechne.

Hier befand sich einstens eine grosse Brutcolonie, auf deren Besuch ich mich schon wochenlang gefreut hatte. Damit war es vorbei. Zwar kreisten fünf Pelikane wie Geier hoch in den Lüften, und ab und zu liess sich einer herab, um zu fischen, aber an den Stellen, wo ihre gewaltigen Nester gestanden hatten, war alles Rohr

absichtlich abgebrannt worden, und die Erklärung liess nicht lange auf sich warten. Der neue türkische Fischereipächter liess einen Monat vor meiner Ankunft die Pelikane an den Nestern wegen ihrer Schädlichkeit abschiessen und die Eier zertrümmern. Als am 6. Juni mein Bruder an einem solchen Pelikannest, dessen Ränder vom Feuer verkohlt waren, vorbeiruderte, sah er zwischen den Schilfgräsern der Nestplattform etwas Weisses schimmern, das sich als ein übersehenes und vollkommen intactes Pelikanei erwies. Ich präparirte es mit Leichtigkeit und bewahre es vorläufig als letztes vom einst so reich besiedelten Srebernasee und als einziges Belegstück der Art für Bulgarien, welches ich zu erlangen vermochte.

Grösse: Länge: 95·5 *mm*, Breite: 63 „ — Gewicht: 2127 *cgr.*

1892 constatierte bei seinem Besuche des Srebernasees Dr. L. v. Lorenz nur etwa fünf Paare.

Brutcolonien des *Pelecanus crispus* sind blos mehr vielleicht bei Rahovo und ganz bestimmt noch bei Rassova zu suchen.

Pelecanus crispus erscheint hier nach Hodek je nach der Milde der Witterung Mitte bis Ende April und zieht, wie auch schon Finsch beobachtete, im September fort.

Ueber die Brutzeit und die Gelegezahl in Bulgarien und der Dobrudscha gibt es sehr auseinandergehende Angaben, und es mögen in der That bedeutende Schwankungen in einzelnen Jahren vorkommen. So fanden Elwes und Buckley in einem todten Arm der Donau 3 Meilen unterhalb Rassova bereits am 11. April 1869 in vielen Nestern zwei oder drei Eier, allerdings alle noch frisch, Hodek sen. dagegen, welcher Tausende von Nestern untersuchte, das früheste frische Gelege am 30. Mai 1870. Derselbe führt auch in anschaulicher Weise aus, dass der Pelikan nie mehr als zwei Eier legt und Gelege von drei Stück (einmal vier) nur durch Hinüberkollern der Eier von einem Nest in das andere beim Abstreichen des Brutvogels entstehen.

Ich will hier bemerken, dass am Skutarisee am 12. Juni 1890 blos Dunenjunge und keine Eier dieses Pelikans gefunden wurden, und dass Krüper in Griechenland die ersten Gelege ungestörter Paare Ende Februar und im März erhielt.

An eine regelmässige zweite Brut ist bei diesen Vögeln nicht zu denken.

Im Uebrigen verweise ich auf die erschöpfende Arbeit Hodek's, welche von der grossartigen Beobachtungsgabe desselben deutlich Zeugnis gibt.

Phalacrocorax pygmaeus (Pall.), *Carbo pygmaeus* Pall.
Zwergscharbe.

Bei Weitem weniger zahlreich als in der Dobrudscha, wo die Gebrüder Sintenis Tausende im Sumpfe Vlatjo brütend fanden, bevölkert die Zwergscharbe die bulgarischen Donausümpfe.

Oberhalb Svištov streifte eine Schar an der Donau herum (2. Juni 1890).

Am Sumpfsee von Sreberna zeigten sich unter den colossalen Massen von Reihervögeln immer nur einzelne Zwergscharben. Dieselben bildeten zusammen eine kleine Siedlung mitten unter den Reihern, und kein einziges Nest fand sich von denselben isoliert vor. Die Nester enthielten durchwegs vier oder fünf, ein einziges sechs Eier, welche alle stark bebrütet waren. Ein hier geschossenes Männchen hat im Brustgefieder noch mehrere Federn des Jugendkleides.

Auch im Innern des Landes zeigt sich mitunter die kleine Scharbe. So sah ich am 20. Mai 1893 zwei Stücke bei Kumanica, wo sie Hristović wiederholt, ebenso wie bei Tatar-Pazardžik und an den Tekirquellen beobachtet hatte. Derselbe übergab mir auch in liebenswürdigster Weise ein junges Exemplar, welches am 25. October 1891 in Sofias Umgebung erlegt worden war. Seine Ansicht, dass einzelne dort auch brüten, vermag ich aber nicht zu theilen.

Masse von vier Eiern aus vier Gelegen:

Länge:	47·3	46·8	45	44·1 *mm*
Breite:	31	29·8	29·2	29·9 „
Gewicht:	190	217	193	190 *cgr.*

Phalacrocorax carbo (L.), *Carbo cormoranus* M. et W. — Kormoran.

Obgleich es mir nicht vergönnt war, einen Brutplatz aufzufinden, so besteht doch kein Zweifel, dass der Kormoran sowohl an mehreren Stellen der bulgarischen Donau, als namentlich an den Mündungen des Stromes, sowie endlich an der Küste zwischen Burgas und Sozopol in grösseren und kleineren Gesellschaften nistet.

Einen solchen Brutplatz von grösserer Ausdehnung vermuthete ich 1890 östlich von Lom-Palanka, da ich bei Gabrovnica am 23. Mai stundenlang ganze Reihen von Kormoranen offenbar dem Futterplatze nördlich der Donau zueilen und wiederkommen sah. Wirklich fand v. Lorenz 1892 einen Brutplatz gemeinsam mit grauen Reihern zwischen Koszlodni und Rahovo in genau dieser Richtung.

Auf der oberen Seite der Insel Ostpersina wurde von uns ein Kormoran beobachtet und im Srebernasee ein einzelner von Baron Kalbermatten erlegt. Weiters ruderten wir am unteren Ende der Čingenauinsel bei Svištov drei auf einer Sandbank Rast haltende Kormorane am 2. Juni so nahe an, dass ich mit einem Schusse zwei traf. Das Weibchen blieb sogleich am Platze, während das Männchen sich ins Wasser stürzte und zu tauchen anfing. Es begann nun eine interessante Hetzjagd, welche viele Schüsse kostete, schliesslich aber doch zum Ziele führte, indem der immerwährend im Kreise, aber in immer kürzeren Intervallen tauchende Kormoran noch lebend eingeholt wurde.

Nach Comte Alléon bleiben die Kormorane bis Ende November an den Brutplätzen an der Donau.

Im Schwarzen Meere liegen ihre Brutplätze, soweit ich beobachtet habe, grösstentheils westlich von Sozopol.

Schon die dortige zerrissene Küstenentwicklung lässt hierauf schliessen. So dürfte eine Klippe am Rande der kleinen Insel (Joannis ?) vor dem Hafen von Sozopol als Brutplatz benützt werden, da die Kormorane dort auch im Herbst sich immer ungestört aufhielten und der ganze Fels von ihren Excrementen weiss getüncht erscheint.

Von Schlabitz wurde ein Kormoran unmittelbar bei Mesembria angeschossen, ging aber leider verloren.

Im Juli 1890 sah ich sie am Ostende des Akrianusees fischen, und ihr Lieblingsplatz war das Wrack eines im Hafen von Burgas untergegangenen Schiffes, von dem nur ganz wenige Theile aus dem Wasser hervorragten. Hier sowie am Vajakiöjsee sah ich sie im Juli 1890 und October 1891 fast täglich. Der besonderen Güte des französischen Consuls Herrn Lemay in Burgas und der freundlichen Vermittlung H. v. Adelburg's

verdanke ich ein zwar junges, weissbäuchiges, aber sehr kräftiges Exemplar aus der dortigen Gegend, geschossen am 16. October 1891.

Dessen Totallänge beträgt 84 *cm*, die Schnabellänge längs der Mundspalte 10 *cm*.

Hydrochelidon nigra (L.). — Schwarze Seeschwalbe.

Sie ist jedenfalls die häufigste aller Seeschwalben.

Für die Sümpfe an der unteren Donau ist sie ein gewöhnlicher Brutvogel, für das Innere des Gebietes regelmässiger Durchzügler. So erschien sie 1878 bei Sliven nach Radakoff Mitte März. In die Umgebung von Sofia scheint sie später zu gelangen, und noch am 12. und 16. Mai 1890 und 20. Mai 1893 beobachtete ich sie am Isker, in den Sümpfen bei Kumanica und Njegovan. 1890 war die weissflügelige Seeschwalbe in der Mehrzahl, 1893 in bedeutender Minderzahl anwesend.

Im Norden Bulgariens sah ich die ersten am 25. Mai 1890 auf der Donau unterhalb von Lom-Palanka; weiters sehr viele (27. Mai 1890) auf dem See bei Svištov, wo aber keine Nester zu finden waren, an den Sümpfen in der Nähe der Jantramündung, und endlich eine Menge auf dem See von Sreberna. Hier lagen am 4. Juni 1890 die ersten Eier auf den Blättern der Wasserrose oder auf den mächtigen schwimmenden Rhizomen von *Arundo donax*. Zwei Tage darauf sammelte ich dort mehrere Gelege von zwei und drei Eiern von sehr verschiedener Färbung, darunter ein leucitisches, fast gar nicht pigmentiertes Exemplar mit ausserordentlich dünner Schalenbildung. Manche sind vollständig mit einer Kruste grauen Schlammes überzogen.

Im Osten des Landes beobachteten wir blos bei Sindel (westlich von Varna) zwei bis drei Brutpaare am 20. Juni 1890.

Im Herbste kam die schwarze Seeschwalbe blos zweimal zur Beobachtung: am 26. September 1891 bei Kumanica, wo sich circa dreissig Stück, alle im Winterkleide, umhertummelten, und am 3. October 1891 am Salzsee Vajakiöj bei Burgas.

Hydrochelidon leucoptera (Schinz.). — Weissflügelige Seeschwalbe.

Wenn verschiedenartige Seeschwalben über den Gewässern schweben, lenken sich die Blicke des aufmerksamen Beobachters stets auf die grell hervorleuchtenden Schwingen dieser Art, welche sie in ihrem Alterskleide so sehr auszeichnen.

So war es auch am 12. Mai 1890 in den Sümpfen bei Kumanica, wo die Anzahl der anwesenden Weissflügler sogar jene der schwarzen Seeschwalben übertraf. Bald waren damals ein Männchen und drei Weibchen in meinen Händen, zum Theil noch mit vielen weissen Federn im Brustgefieder.

Nahezu an derselben Stelle erlegte ich wieder einige am 20. Mai 1893. Damals waren sie aber gegenüber der *Hydrochelidon nigra* in bedeutender Minderzahl.

Ich nehme an, dass in manchen Jahren diese Art dort brütet, wie dies die Gebrüder Sintenis für das Donaudelta angeführt haben.

An dem zum See von Svištov führenden Canale glaube ich am 27. Mai 1890 noch einige weissflügelige Seeschwalben erkannt zu haben, sonst aber nirgends.

Hydrochelidon hybrida (Pall.). — Weissbärtige Seeschwalbe.

Auf dem See von Svištov hatte ich Gelegenheit, diese zierliche Seeschwalbe am 27. Mai 1890 eingehend zu beobachten, was mir um so willkommener war, als sie dem

Westen der Balkanhalbinsel fehlt. Sie flog einzeln oder in kleinen Trupps längs der Rohrwände umher, ununterbrochen ihre an den Wachtelkönig erinnernde knarrende Stimme ausstossend. Diejenigen Blätter der Seerose, welche dazu ausersehen waren, ihre Eier zu tragen, waren damals bereits mit einem dürftigen Kranze von Halmen und Schilfstücken versehen, aber nur auf zweien in der Mitte des Sees und auf einem in der Bucht am Westende lagen je ein erstes Ei. An letzterem Punkte dürften etwa 20—30 Brutpaare anwesend gewesen sein, und ich bedauerte sehr, dass ich diese Colonie am 3. Juni, wo die Nester gewiss schon belegt gewesen wären, wegen heftigen Sturmwindes nicht mehr besuchen konnte.

Ausser den drei Eiern brachte ich vom Svištover See eine Serie von sechs Exemplaren, worunter sich ein einziges Weibchen befindet, mit.

Comte Alléon gibt sie als unregelmässigen Brutvogel im See zwischen Medžidjè und Černavoda an.

Am 25. Juni 1890 beobachtete ich eine Schar von etwa zwanzig Stück dieser Seeschwalben am Süsswasserbach neben dem Hafen von Varna zusammen mit Dohlen und Staaren, mit welchen sie aber bald wieder verschwanden.

Masse der drei Eier (Färbung und Fleckung normal, Schale sehr dünn):

Länge:	42·9	38·4	37·1	*mm*
Breite:	27·9	28	27·7	„
Gewicht:	83	80	86	*cgr.*

Sterna minuta L. — Zwergseeschwalbe.

Ich muss es sehr bezweifeln, dass sie am Schwarzen Meere bei Burgas und anderen Orts nistet, wie Radakoff angibt, denn ich habe sie dort niemals gesehen und fand dort auch keine ihr zusagende Oertlichkeiten zur Fortpflanzung. Um so häufiger ist sie an der Donau, wo sie sich von Lom-Palanka abwärts immer zahlreicher sehen liess. Am 25., 27. und 28. Mai 1890 beobachteten wir sie vielfach am See bei Svištov und erlegten auch ein Paar dieser zierlichsten aller Seeschwalben.

Sterna hirundo L., *Sterna fluviatilis* Naum. — Flusseeschwalbe.

Die meisten Flüsse des Landes werden von ihr entweder gelegentlich des Zuges aufgesucht oder deren Sandbänke sogar als Brutplatz benützt.

Am Isker bei Kumanica flog am 12. Mai 1890 ein Paar den Fluss hinab, von dem der eine Vogel einen Halm im Schnabel trug. Am 20. Mai 1893 waren einige Flusseeschwalben dort, und am 26. September 1891 erlegte ich die einzige anwesende, welche sich bei *Hydrochelidon nigra* aufhielt. Der Vogel besitzt noch sehr viele Federn des Jugendkleides.

Auf der Donau waren von Lom-Palanka angefangen sehr viele zu sehen, und namentlich über dem See von Svištov tummelten sie sich in grosser Zahl und ganzen Gesellschaften. Auch am Srebernasee kam sie vor.

Schliesslich notierte ich sie als Brutvogel der Maricasandbänke bei Philippopel, wo mir von Santarius ein Männchen am 24. Juli 1893 überbracht wurde.

An der Küste sah ich sie blos einmal in der Nähe des Burgaser Bahnhofes am Vajakiöj-Salzsee hin- und herstreichend (29. September 1891), doch brütet sie nach Sintenis an den Seen der Dobrudscha zu Hunderttausenden.

Sterna cantiaca Gm. — Brandmeerschwalbe.

Die Gebrüder Sintenis und Comte Alléon bezeichnen sie als Brutvogel der Dobrudscha. Erstere schätzen die Zahl der Brutpaare am See Šinoe auf Hunderttausende und erwähnen an anderem Orte, dass reinweisse Eier bei dieser Seeschwalbe nicht allzuselten vorkämen. Radakoff sagt: „Nistet an den rumelischen Ufern des Schwarzen Meeres (bei Burgas und anderen Orts).“ Möglich, dass dies vor zwölf Jahren dort der Fall gewesen ist; heutzutage kann ich die Behauptung wagen, dass an letzterem Orte keine einzige Brandmeerschwalbe nistet. Dagegen besucht sie diese Küste im Herbst und Winter.

Bei ziemlich stürmischem Wetter erschienen diese schönen Seeschwalben plötzlich am Morgen des 9. October im Hafen von Sozopol in namhafter Anzahl. Nach einigen Fehlschüssen schoss ich dort ein altes Weibchen vom schwankenden Kahn aus herab. Es wunderte mich sehr, dass die Artgenossen der Seeschwalbe von der herabstürzenden und am Meeresspiegel umherplätschernden Unglücksgefährtin nicht die geringste Notiz nahmen, weil doch alle Seeschwalben in solchen Fällen in Menge herbeieilen und herabstossen. Später, auf der Segelfahrt nach Burgas sah ich noch immer einzelne Exemplare, die alle einen und denselben Curs einhielten: von Nordwest nach Südost.

Masse des Weibchens im vollständigen Winterkleide:

Totallänge 44 *cm*; Flügel $28^1/_2$ *cm*; Tarsus 2·6 *cm*; Schnabel 5·2 *cm*.

Sogar bis Sofia hat sich diese Meeresbewohnerin einmal verirrt, indem am 19. August 1889 zwei Exemplare der fürstlichen Sammlung eingeliefert wurden.

Sterna caspia Pall. — Kaspische Seeschwalbe.

In der Sammlung der Hochschule in Sofia wird ein sehr schönes, in der Umgebung am 22. September 1890 geschossenes Exemplar aufbewahrt, welches bereits das Winterkleid angelegt hat.

Ihre von den anderen Seeschwalben und Möven abseits stehenden Brutplätze am See Šinoe und Razem besuchten die Gebrüder Sintenis und Comte Alléon. Letzterer erlegte am 2. September 1882 ein junges Weibchen mit Eingeweidewürmern.

Eier der kaspischen Seeschwalbe aus der Dobrudscha sind neuerdings wieder in grösserer Zahl durch die bekannte Firma Schlüter in den Handel gekommen, aus welcher Quelle das Museum einige Gelege bezog.

Sterna nilotica Hasselqu., *Sterna anglica* Mont. — Lachmeerschwalbe.

Sie brütet in der gleichen Gegend der Küste in grosser Zahl. Die Gebrüder Sintenis fanden von ihr oft reinweisse Eier. In das Binnenland verfliegt sie sich nur selten, doch steht ein am Isker bei Sofia geschossener Vogel in der Sammlung der Hochschule.

Gelastes gelastes (Licht.), *Chema gelastes* Leach. — Dünnschnäbelige Möwe.

Leider war es mir nicht vergönnt, diese reizende, rosenfarbig überhauchte Möwe an der Küste des Schwarzen Meeres zu beobachten. Sie brütet nach dem Zeugnisse der Gebrüder Sintenis zu Tausenden auf den Sandbänken im See Šinoe.

Dies ist in der Dobrudscha laut Comte Alléon auch noch heute der Fall.

Ende August zieht sie wieder fort.

Ihre Eier sind von den Gebrüdern Sintenis in grosser Zahl gesammelt und dadurch sehr bekannt geworden. Sie unterscheiden sich von allen anderen Möweneiern mehr als der Vogel selbst von der Lachmöwe, wie eine Reihe mir vorliegender zeigt.

Reinweisse Eier fanden die Genannten von ihr nur sehr selten.

Larus minutus Pall., *Chema minutum* Pall. — Zwergmöwe.

Aus der Darstellung Simpson's (dessen Beobachtungen eigentlich Bessarabien betreffen) geht hervor, dass die Zwergmöwe im April in grosser Menge die Küste des Schwarzen Meeres nordwärts zieht und nur wenige zum Brüten in der Dobrudscha verbleiben. Dies wurde auch von Comte Alléon bestätigt, und Cullen theilt mit, dass am 5. Juni 1866 bei Küstendže eine Zwergmöwe vom Nest aufsteigend erlegt und im Neste ein Ei gefunden wurde, welches er an den Herausgeber des „Ibis" sandte.

Manchmal scheint sich diese Möwe auch schon früher als im April zu zeigen, wie ein von Sr. königlichen Hoheit dem Fürsten Ferdinand am 18. März 1891 bei Burgas erlegtes Exemplar beweist.

Blos zweimal in je einem Stücke ist sie mir in Bulgarien begegnet. Am 27. Mai 1890 schlich ich mit Ernst eine grosse Schar Strandläufer an, welche sich auf einer flach verlaufenden Sandbank im See bei Svištov niedergelassen hatte. Da jede Deckung mangelte, erhob sich die Gesellschaft weit ausser Schussweite, aber Ernst bemerkte, dass ein weisser Vogel zurückgeblieben war, näherte sich und erlegte denselben auf nahe Distanz im Sitzen.

Es war ein einjähriges Männchen der Zwergmöwe mit noch fast vollständig weissem Kopfe und vielen braunen Deckfedern des Jugendkleides auf den Schwingen. Einen zweiten solchen einsamen Vogel sah ich erst wieder am 13. October 1891 in den Salzgärten von Anchialos. Mit Leichtigkeit erlegte ich ihn, es war ein altes Weibchen im vollständigen Winterkleide und schöner, jedoch vergänglicher Rosafärbung am Brustgefieder.

Schnabellänge des Männchens 24 *mm*, des Weibchens 21 *mm*.

Larus melanocephalus Natt., *Chema melanocephalum* Natt. Schwarzköpfige Möwe.

Es bleibt sehr unentschieden, ob mehrere in der Nähe der Baladamündung nördlich von Schloss Sandrovo am 17. Juni an der Küste von mir und am 30. Juni 1890 von Wutte am Vajakiöjsee bei Burgas wahrgenommene Möwen dieser Art angehört hatten. In den bulgarischen Donausümpfen habe ich sie nirgends gefunden, und schon Finsch sagt über ihr Vorkommen in diesen Gegenden: „Scheint nicht häufig." Auch in den bulgarischen Küstenstrichen dürfte sie schwerlich irgendwo einen Brutplatz haben. Am ehesten wäre dies noch auf dem südlich von Sozopol gelegenen Ale Bu-See möglich, aber es fehlen mir leider hierüber bestimmte Beobachtungen. Ihre Niststellen sind durch die Brüder Sintenis und Comte Alléon in der Dobrudscha entdeckt worden. Dort brüten sie zu Tausenden auf den Sandbänken am See Šinoe und auf den Inseln des Sees Razem, und nahezu alle in den verschiedenen Sammlungen befindlichen Eier dieser Möwe stammen von diesen Orten her (weisse wurden aber von dieser Art nie gefunden).

Das erste Mal traf ich mit der Schwarzkopfmöwe am 6. October 1891 eine Marschstunde südlich von Sozopol zusammen. Es ergiesst sich hier eine starke Süsswasserquelle im Schatten einer Gruppe alter Silberpappeln, sich mühsam durch den Dünensand Bahn brechend, in das Meer. Die Bodenwellen ringsum sind mit üppigen Weingärten erfüllt. Hier trieb eine Möwenschar ihr munteres Spiel, der Landschaft ein ganz wunderbares Gepräge verleihend. Die Möwen waren emsig mit Insectenjagd in den Pappelkronen beschäftigt und streiften ab und zu auch in die Weingärten. Die Höhe, in der sie unablässig auf- und abschwenkten, war eine sehr bedeutende, so dass ich mich erst nach geraumer Zeit entschloss, zu feuern. Die betreffende Möwe zog anscheinend unverletzt dem Meere zu, stürzte aber plötzlich in die Düne herab. Die auf die Gefallene stossenden Artgenossen gaben mir Gelegenheit zu einem zweiten erfolgreichen Schuss. Beide Vögel sind Weibchen. Der eine trägt das Winteralterskleid, aber die erste Schwungfeder mit der charakteristischen schwarzen Aussenfahne steckt noch zu zwei Dritteln im Kiel, so dass noch nichts Schwarzes zu sehen ist. Der andere ist etwas jünger, etwa im zweiten Winter, wie der gelbliche Schnabel deutlich beweist. Bei demselben zeigen die ersten fünf Schwungfedern noch viel Schwarz, welche Farbe indes deutlich im Verschwinden begriffen ist. Es muss daher der Federwechsel bei dieser Möwe ein sehr unregelmässiger sein, wenn es Exemplare im Alterskleide gibt, welche noch so viel Schwarz in den Schwingen haben wie der in Dresser's Werk abgebildete Vogel.

Im Hafen von Sozopol trieben sich am 9. October wieder mehrere Exemplare der Schwarzkopfmöwe ohne die geringste Scheu zwischen den verschiedenen Fischerbarken umher. Hier, sowie unweit Anchialos erbeuteten wir fünf Tage später je ein Stück von typischer Winterfärbung.

Mehrfach traf ich dann diese Möwe beim Landungsplatze von Mesembria an, und am 17. October schossen dort Schlabitz und ich je ein Männchen. Das eine von diesen hat die erste Schwungfeder schon so weit hervorgeschoben, dass der schwärzliche Aussensaum eben sichtbar wird, das zweite ist der älteste Vogel unter denjenigen, die mir zur Untersuchung vorliegen. Der Schnabel ist prächtig korallenroth mit schwärzlicher Binde vor der Spitze, die Ruder etwas dunkler bräunlichroth. Kopf und Nacken zeigen eine deutliche dichte, schwärzliche Strichelung; Wangengegend fast schwarz.

Durchgehends ist diese Möwe etwas grösser und kräftiger gebaut als die Lachmöwe und scheint die Küstenstriche nur ungern zu verlassen. So ist sie z. B. in ganz Ungarn seit der denkwürdigen Reise des verewigten Dr. Baldamus 1847 nicht mehr aufgefunden worden, und im Nationalmuseum zu Budapest befindet sich kein einziges vaterländisches Exemplar.

Eine grössere Scheuheit als bei der Lachmöwe konnte ich durchaus nicht bemerken.

	Länge am First	Grösste Breite	
Schnabelmasse . .	35 *mm*	11 *mm*	
	34 „	11 „	
	33 „	10 „	(drei Exemplare)
	32 „	11 „	

Nach Comte Alléon zieht diese Möwe im October fort.

Larus ridibundus L., *Chema ridibundum* L. — Lachmöwe.

Mehrmals begegnete ich ihr auf der Donau: bei Lom-Palanka und Svištov, wo auch bei einer Insel von Wutte am 26. Mai 1890 ein Weibchen erlegt wurde, welches

noch gar nicht recht verfärbt ist, indem die Spitzen der Steuerfedern schwarz, der Kopf noch sehr weisslich erscheint. Am See von Svištov sassen ihrer viele auf Wiesen mitten unter Weidevieh, und mitten im See befand sich in einem rohrfreien, mit *Nymphaea, Nuphar* und *Trapa* dicht verwachsenen Arm eine Brutcolonie von etwa vierzig Paaren. In den schwimmenden Nestern lagen am 27. Mai erst ein, selten zwei Eier, von denen ich, bis an die Hüften watend, eine kleine Zahl nahm, während hinter mir ein bulgarischer Hirte einen Korb voll davon einsammelte. Zwei schön gefärbte Männchen fielen mir zur Beute.

Viele trieben sich weiters am Rande der Bara von Tartarica unweit Silistria herum. Bei Sofia ist sie wohl blos Durchzügler. Solche traf ich dort am Isker am 12. Mai.

Im Spätherbst 1891 fand ich grosse Flüge der Lachmöwe in der Umgebung von Burgas, wo sie sich mit Vorliebe den Scharen der Strand- und Wasserläufer, den Kiebitzen und Säbelschnäblern beizugesellen pflegten.

Am 3. October schoss ich unweit des berühmten Süsswasserbrunnens eine solche Möwe, deren Gefieder auf der Unterseite eine prachtvolle Aurorafarbe besass, so dass ich anfangs der Meinung war, eine *Larus gelastes* erbeutet zu haben. Heute ist von dieser prächtigen Färbung trotz Lichtabschluss nur mehr ein schwacher Schimmer namentlich an den Kielen der Schwingen übrig geblieben.

Larus canus L. — Sturmmöwe.

Sie wurde von den Gebrüdern Sintenis häufig (wohl zur Winterszeit) an der Donau und von Comte Alléon an der Küste beobachtet. *Larus niveus* Pall. ist wohl am besten ganz fallen zu lassen! Die Sturmmöwe kommt in den letzten Tagen des October an und kehrt zu Ende des März zurück.

Larus fuscus L. — Häringsmöwe.

„Einzeln am Meeresstrande und dem See Šinoc in der Dobrudscha“ von den Gebrüdern Sintenis und in grösserer Zahl von Simpson bei Küstendže beobachtet.

Larus argentatus michahellesi Bruch. — Südliche Silbermöwe.

Die Silbermöwe des Schwarzen Meeres ist genau derselbe Vogel wie der von der Adria, den griechischen Gewässern und den Küsten Italiens. Sie unterscheidet sich von der nordischen Silbermöwe im Alter constant durch neapelgelbe Farbe der Ruder. Wenn Comte Alléon diese im Frühjahr „orangefarbig“ bezeichnet, so hat er nach meinem Dafürhalten eine andere Möwenart in Händen gehabt. Die Farbe der Ruder verändert sich im Alter überhaupt nicht merklich. In der Jugend dagegen ist sie licht fleischfarben, und in diesem Stadium kenne ich kein Unterscheidungsmerkmal für die nordische und südliche Form.

Ab und zu bringen einige Silbermöwen die Donau aufwärts ziehend Frühjahr und Sommer ohne zu brüten weit im Binnenlande zu, und ich zweifle keinen Moment, dass jene fragliche Möwe, welche ein Seeadler Meister Hodek sozusagen vor der Nase wegschnappte und zu Horste trug, eine südliche Silbermöwe gewesen ist, indem auch ich unweit von Svištov ganz genau ein Paar dieser Art erkannt habe (2. Juni 1890). Sonst kommt es sehr selten vor, dass sich die Silbermöwe weit von den Küsten verirrt. Einem solchen Zufall verdankt die Sammlung der Hochschule in Sofia ihr Exemplar,

indem in der Umgebung von Banja, mitten im Rhodope in einer Höhe von 600 *m* eine solche Möwe im Jugendkleide am 24. October 1889 lebend ergriffen wurde. Möglicherweise kann diese aber auch eine nordische Silbermöwe sein.

In der Dobrudscha brütet sie zu Tausenden auf Rohrinseln im See Šinoe (Sintenis) und auf Inseln im See Razem (Alléon). An der bulgarischen Küste ist sie vornehmlich in den Häfen, beziehungsweise Anlandestellen von Varna, Mesembria, Anchialos, Burgas und Sozopol ungemein häufig.

Stundenlang kann man sich an diesen Orten an dem anmuthigen Treiben dieser Möwen aus nächster Nähe ergötzen. In Varna haben sie sich insbesonders auf den vielen im dortigen Hafen befindlichen unbewohnten wrackähnlichen Schiffskörpern heimisch gemacht. Das Deck derselben ist mit Federn und dem Unrath der Möwen bedeckt. Im Juni sah man dort ausserordentlich wenige alte Vögel, ein Zeichen, dass sie daselbst nicht brüteten. Wir schonten sie dort, und erst knapp vor seiner Abreise am 21. Juni erlegte Ernst zwei mit einem Schuss. Dieselben trugen ein interessantes Uebergangskleid, indem sie unterseits der Hauptsache nach schon weiss sind und am Rücken sich schon mehrere rein aschgraue Federn zeigen. Nur die vordere Schnabelhälfte ist noch schwärzlich. Durch diesen Schuss und einen weiteren Fehlschuss Duschek's auf eine Ente wurden sie derart aus dem Hafen verscheucht, dass sie an diesem Tage nicht wie gewöhnlich auf den Schiffskörpern übernachteten, sondern erst allmälig am folgenden Morgen sich wieder blicken liessen.

Bei Burgas sah ich gleich beim ersten Ausfluge zehn Stück über dem ausgetrockneten Athanassee kreisen und erfuhr im Hafen zu meiner grossen Verwunderung, dass die Silbermöwe in den drei Seestädten Sozopol, Anchialos und Mesembria auf den Dächern der Häuser ihre Jungen ausbrüte und bereits Mitte April mit dem Eierlegen beginne. Wie ich nun festgestellt habe, ist dies thatsächlich der Fall, und zwar hat die erstgenannte Stadt die wenigsten, die zuletzt aufgezählte die meisten Brutpaare. Ich besuchte am 29. Juni 1890 die Salzstadt Anchialos und das alte Mesembria, berühmt durch den Aufenthalt Moltke's daselbst.

Eine Schätzung der in den beiden Orten brütenden Paare ist sehr schwer, doch dürften die Zahlen 150 und 200 nicht zu hoch gegriffen sein. Durch Dr. Nieder jun. erhielt Dr. Krüper schon 1875 von hier Eier für das Museum in Athen.

Mit Staunen sah ich in Anchialos die prächtigen Möwen dicht über die Häuser dahinziehen. Ueberall mischten sich noch die Jungen unter die Eltern und nur sehr wenige waren noch nicht flügge. Zwei solcher Jungen brachte mir ein Knabe — liebe, zutrauliche Thiere, die wir lebend bis Jamboli brachten.

Nur mit innerem Widerstreben eilte ich zur Spitze der weit ins Meer ragenden Landzunge, welche die Stadt trägt, und begann in den dortigen Salzgärten eine Möwe nach der andern herabzuschiessen. Als die Leute, ungewohnt solcher Störung, von allen Seiten herbeizulaufen begannen, packte ich meine Beute: drei Männchen und ein Weibchen, zusammen, übergab sie Zelebor zur weiteren Behandlung und eilte nach Mesembria.

Die griechische Küstenbevölkerung beschützt die Silbermöwe, mit der sie Grund und Boden theilt, bei Weitem weniger als z. B. die Bulgaren den Storch, obwohl die Fischer ihre Hilfe beim Fischfange wohl zu schätzen wissen. Sobald nämlich die geschätzten Makrelen (hier „palamyd“ genannt) in grosser Menge an der Oberfläche des Meeres erscheinen, versammeln sich die Silbermöwen klumpenweise, stossen an den betreffenden Punkten gegen die Fische und verrathen so ihren Aufenthalt.

Auch in Mesembria waren die Leute nichts weniger als erzürnt, als ich mir von einem terrassenähnlichen Vorsprung aus noch ein Weibchen, zwei alte und ein jüngeres

Männchen holte. Im Gegentheil, als eine der Möwen, schwer krank geschossen, erst weit draussen ins Meer fiel, holte dieselbe freiwillig ein junger Grieche nach fast halbstündiger Schwimmtour ein.

Bis spät am Abend in einer prächtigen Weinlaube sitzend, beobachteten Zelebor und ich das stete Ab- und Zustreichen der reizenden Geschöpfe und lauschten den verschiedenartigen Lauten ihres Wechselgespräches am Dachfirste wenige Meter von uns entfernt. Zeitig des Morgens weckte uns ihr Lachen, Bellen und Wiehern.

Ich denke, die Erklärung ihrer dortigen Ansiedlung auf den Bauwerken des Menschen ist nicht so schwer, trotz der Absonderlichkeit.

Bevor es noch menschliche Ansiedlungen an den Gestaden des sozusagen insellosen Schwarzen Meeres gab, fanden die Silbermöwen an der ganzen Westküste keine passenderen Nistplätze als jene felsigen, weit ins Meer ragenden Landzungen, auf welchen später die drei mehrfach genannten Städte entstanden. Haus reihte sich dann an Haus, und jeder Zollbreit Boden wurde ausgenützt. Da blieb den Möwen keine andere Wahl, als entweder auszuwandern, oder sich den Veränderungen des liebgewordenen und in der Umgebung unersetzbaren Platzes anzupassen und als Wiege für die Nachkommenschaft die breiten Steindachfirste eines Menschenschlages zu wählen, dem es nach echt orientalischer Sitte niemals einfällt sich um die leichtbeschwingten Gäste zu kümmern.

Im Herbst herrscht an den Brutorten bei Weitem kein so reges Treiben. Die meisten Vögel sind draussen auf hoher See. Doch finden sich an manchen Orten, wie z. B. beim Schlachthaus unweit des Hafens von Burgas, immerhin noch ziemlich viele Möwen ein, welche dort gierig auf jeden Bissen lauern. Einst sah ich hier den heftigen Angriff eines Seeadlers auf eine Silbermöwe.

Sehr gerne mischt sie sich unter die Schwärme der Alpenstrandläufer und dunklen Wasserläufer.

Es kostete mich einige Mühe bis ich am 9. October in Sozopol und am 17. October 1891 in Mesembria je ein altes Exemplar wegen des Herbstkleides sammeln konnte, denn die Möwen waren damals äusserst scheu.

Stercorarius longicaudus Briss., *Lestris Buffoni* Boie. — Kleine Raubmöwe.

Wir verdanken dem Forscher Comte Alléon die Feststellung dieser seltenen Art. Derselbe erlegte von zwei im September 1882 an einer kleinen Lache in der Nähe des Sees Tuzla in der Dobrudscha erschienenen Raubmöwen das Weibchen und theilt mit, dass an der dortigen Küste von Zeit zu Zeit diese interessanten Raubmöwen vorkommen. Gewiss ein wichtiger Fingerzeig für die Ermittlung der Zugstrasse der dortigen Vögel.

Podiceps fluviatilis Tunst., *Podiceps minor* Gm. — Zwergsteissfuss.

Seine versteckte Lebensweise im Frühjahr und Sommer mag Schuld daran sein, dass ich seiner während der ganzen ersten Reise nicht ansichtig geworden bin.

Dagegen beobachtete ich die Art allenthalben auf dem Akrianu jezero bei Burgas am 3. October 1891 und am 6. und 8. desselben Monates auf einem dem Meere zufliessenden kleinen Arm des Ale Bu-Sees südlich von Sozopol in fünf oder sechs Stücken.

Auch erlegte ich während eines heftigen Fieberanfalles ein Exemplar in dem schönen Quellsumpfe zwei Stunden östlich von Tatar-Pazardžik, wo sich mehrere zeigten. Leider

wurde dasselbe auf dem Bahnhofe vergessen. Als Ersatz erhielt ich von Chalopetzky ein sehr schön ausgefärbtes altes Männchen, geschossen bei Sofia am 5. April 1892.

Comte Alléon beobachtete den Zwergsteissfuss blos im Winter auf dem See bei Varna. Hristović dagegen sagt über ihn: „Nistet an den Tekir-Quellen und bei Kalimana (bei Tatar-Pazardžik), am Blato von Opi-Cvijet, wo 1892 drei Exemplare beobachtet wurden, und Bezden (bei Sofia) und bei Pobrnenski most. Im Sommer trifft man ihn um Tatar-Pazardžik."

Podiceps nigricollis (Brehm.) — Schwarzhalssteissfuss.

Auf den Wogen des Schwarzen Meeres schaukelte nördlich von Burgas am 30. September 1891 ausserhalb des Bereiches eines Schrotschusses ein Steissfuss, welcher nur *nigricollis* oder *cornutus* sein konnte.

Mit Sicherheit habe ich aber die Art trotz der vielen ihr gewiss sehr zusagenden Oertlichkeiten, die ich besucht habe, nicht beobachtet. Doch liegt mir ein von Schwanda im Sumpfe von Dragoman gesammeltes Ei vor, welches 45·4 *mm* lang, 33·1 *mm* breit und 238 *cgr* schwer ist.

Comte Alléon bezeichnet ihn als Brutvogel an den grossen Seen des Donaugebietes, wo ihn auch v. Lorenz bei Rassova beobachtete.

In der fürstlichen Collection befinden sich ein am 26. September 1890 erlegtes Männchen und ein am 11. April 1891 erlegtes Weibchen, beide aus der Umgebung von Sofia.

Podiceps griseigena Bodd., *Podiceps rubicollis* Gm. — Rothalssteissfuss.

Im Jahre 1863 brachte Zelebor sen. einen älteren und einen jüngeren Vogel aus der Dobrudscha mit, wo die Art nach Sintenis auch brütet. Ich selbst beobachtete und sammelte den Rothhalssteissfuss blos im Herbste 1891 an den Küsten des Schwarzen Meeres. Zuerst erlegte Santarius am 3. October im Akrianusee ein junges Weibchen, welches noch Spuren der Streifenzeichnung an den Wangen trägt und dessen Brust- und Bauchmitte schön rostig gefärbt ist.

Dann trafen wir am 6. und 9. October viele im Hafen von Sozopol an, von denen ich unschwer trotz des stark schwankenden Nachens ein sehr altes und grosses Männchen im reinen Winterkleide erbeutete. Auch während der Segelfahrt von hier nach Burgas zeigten sich im Meere noch einzelne.

Zuletzt sah ich noch zahlreiche beim Landungsplatze in Mesembria am 15. October, wo unser Führer Nikola einen schoss. Wieder ein jüngerer Vogel!

Die Jagd auf diesen Steissfuss ist auf offener Wasserfläche gar nicht schwer, weil er nicht so weit fortschwimmt und Deckung aufsucht wie *Podiceps minor*. Immer ist es gut, auch nach dem Untertauchen das Gewehr an der Backe zu behalten und eine feine, gut deckende Schrotsorte zu wählen.

Hristović erwähnt dieses Steissfusses nicht, obwohl sich in der Sammlung der Hochschule ein am 19. April 1891 bei Ichtiman erlegtes Männchen befindet. Auch in der fürstlichen Collection werden zwei Männchen aus der Umgebung von Sofia (11. April 1891 und 15. Mai 1889) aufbewahrt.

Podiceps cristatus L. — Haubensteissfuss.

In der ruhigen westlichen Bucht des Sees von Svištov war der Haubensteissfuss häufig, in ganz unglaublicher Anzahl erschien er aber im Sreberna-Sumpfsee. Hier

erlegten wir am 4. und 5. Juni 1890 zehn prächtige Männchen. Ernst brachte mir damals auch ein schön gestreiftes Dunenjunges und dortige bulgarische Fischer ein Dutzend ganz frischer Eier dieser Art.

Vom fürstlichen Präparator Heublein tauschte ich später noch ein aus Sofias Umgebung stammendes Weibchen ein.

Hristović theilt mit, dass er Mitte März ankommt und bis Mitte November verbleibt, und zählt viele Orte auf, an denen er brütet oder wo er geschossen wurde. Schliesslich sagt er: „Vor dem russisch-türkischen Kriege kamen Händler aus Frankreich, welche Bälge dieser Vögel kauften und für das Paar sechs Groschen (= 50 kr.) zahlten. Ein geschickter Jäger konnte mehr als 20 Exemplare im Tage erlegen.“

Colymbus arcticus (L.) — Polarseetaucher.

Nahe der Küste bei Mesembria und namentlich bei Ravda beobachteten wir am 14. October durch längere Zeit eine grosse Menge von Polarseetauchern, welche sich lustig auf den Wogen schaukelten, manchmal anmuthig auf der Bauchseite wiegten und so nahe heranschwammen, dass mit dem Feldstecher ganz genau das hochzeitliche Kleid zu erkennen war.

Am 15. und 17. October unternahm ich trotz hochgehender See von Mesembria Kahnfahrten blos zu dem Zwecke, um einen Polarseetaucher zu erbeuten. Allein das war vergebliche Mühe. Gegen die Schwimm- und Tauchfertigkeit dieser Vögel kann ein Ruderboot nicht aufkommen. Immer weiter und weiter vom Nachen entfernt tauchten die Köpfe der verfolgten Taucher aus der Salzfluth empor, und an einen erfolgreichen Schuss war nicht zu denken.

Am 5. November 1891 erlegte ein Zuckerbäcker in Burgas ein weibliches Exemplar mit nur einem Ruder, welches Stück von Schwanda präpariert und eingesendet wurde. Weiters sah ich im Gymnasium in Varna einen Polarseetaucher im Sommerkleide, welcher von einem der Professoren am Devnosee erlegt worden sein soll. Der Vogel war durch einen Tapezierer nicht übel präpariert worden, welcher jedoch in die Füsse zu schwache Drähte gezogen hatte und nun den Taucher aus seiner natürlichen Stellung auf dem Trockenen (nämlich auf dem Bauche liegend) durch Unterschieben eines gedrechselten Fusses emporheben zu müssen geglaubt hatte.

In der Sammlung der Hochschule zu Sofia befindet sich ein am 28. October 1889 im Isker gefangenes Exemplar im Winterkleide, welches durch längere Zeit lebend im Springbrunnenbassin der genannten Anstalt gehalten worden war.

Comte Alléon sagt über diesen merkwürdigen Vogel: „Man begegnet ihm zufällig im Frühjahr, Herbst und Winter. Zwei Weibchen ertranken in Fischernetzen und befanden sich im October und November noch im vollständigen Hochzeitskleide. Am Meeresufer der Dobrudscha findet man nicht selten von den Wogen ausgeworfene und am Eise angefrorene Körper der Taucher.“

ad. ♂ iuv.

Chromolith. Anst. v. Th. Bannwarth, Wien.

Buteo desertorum Daud. — Steppenbussard.

(Varna.)

a ad. ♂ *b* iuv.

Saxicola amphileuca Hempr. et Ehrb. — Syrischer Steinschmätzer.
(Stanimaka, Bulgarien.)

c Saxicola stapazina (L.) = *S. aurita* Temm. — Ohrensteinschmätzer.
(Hercegovina.)

Chromolith. Anstv. Th. Bannwarth, Wien.

a

b

c

e

d

Chromolith. Anst. v. Th. Bannwarth, Wien.

a Passer hispaniolensis Temm.
Sumpfsperling.
Varietät von Mečkjur bei Philippopel.

Otocorys penicillata (Gould.) — Balkan-Ohrenlerche.
b, *c* Eier, *d* Kopf des Männchens, *e* des Weibchens.
Von den Höhen des Etropol-Balkan.

41° 42° 43° 44° 45° 46°

44° 43° 42°

BUKAREST

CRAIOVA Caracalu Slatina Alexandria GIURGEVO Ruscuk (Russe) Oltenita Turtukai (Dorokara) Silistria Balcik Cap Šabgrad Kustendje (Mangalia) Mangalia VARNA Dovalia (Provadi) SUMLA Eski Dzuma Eski Stambol (Tratesch) Tschengel Tepe Schumla Schumla Dagh Aidos Karnabad Karnabad Dagh Aidos Bogaz Misevrin (Misivri) Golf v. Burgas Burgas Sizopol Karaagatsch Karaagatsch Dagh Karaagatsch Ova Karaagatsch Bogaz Karaagatsch Liman Karaagatsch Tepe Karaagatsch Kjöi Karaagatsch Tschesme Karaagatsch Tschiftlik Karaagatsch Tschiftlik Tepe Karaagatsch Tschiftlik Dagh Karaagatsch Tschiftlik Ova Karaagatsch Tschiftlik Bogaz Karaagatsch Tschiftlik Liman Karaagatsch Tschiftlik Kjöi Karaagatsch Tschiftlik Tschesme

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 01156 0562